Einzelpreis 30 P

In Polen 55 Gr.

Danziger Sonntags-Zeitung

Neue Danziger Zeitung — Danziger Zeitung

Beilagen: „Aus dem Reich der Frau". „Für den Herrn". „Das Kraftfahrzeug". „Ostsport". „Danziger Wirtschaftshefte"

Erscheint Sonntags. Bezugspreis in Danzig und Vororten durch Boten 1.15 G, durch die Post 1,23 G monatlich. Im Falle höherer Gewalt kann für prompte Lieferung keine Garantie übernommen noch irgendein Ersatz geleistet werden. Abonnements-Abbestellungen werden nur anerkannt, wenn sie 10 Tage vor Monatsende erfolgen. Fernruf Nr. 275 51. Fernruf der Redaktion Nr. 275 53. Drahtadresse: Kafemann Danzig

Anzeigen nach besonderem Tarif. (Bei Streiks oder Störungen durch höh. Gewalt können Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden.) Rabatt fällt fort bei Zielüberschreitung oder bei gerichtl. Eintreibung. Abbestellungen nur schriftlich. Postscheckkonto: Danzig Nr. 816. Berlin Nr. 156 414. Königsberg Nr. 150 40. Stettin Nr. 6114. Für Polen: Poznań Nr. 203 315..

Nr. 29 (19. Juli) — Jahrgang 1931

Wurzel der Währungskrise: französische Erdrosselungstaktik

Die Selbsthilfe des deutschen Volkes — Vertrauenskrise — Peinliche Erscheinungen im deutschen Bankleben: Lahusen, Goldschmidt, Karstadt — Das Parteibuchsystem in der Berliner Polizei — Volksentscheid

Von Peter von Hohenthal-Berlin

Berlin, den 16. Juli 1931.

Zur Stunde, wo diese Zeilen geschrieben werden, ist die gesamtpolitische Situation Deutschlands und der Welt, wie sie durch die Zahlungseinstellung der Darmstädter und Nationalbank ausgelöst wurde, noch vollkommen unentspannt und dunkel. Die Nachricht von diesem Zusammenbruch wirkte wie ein Blitzschlag in dunkler Nacht. Das Reichsschiff treibt noch unsicheren Kurses auf den wildbewegten Wogen dahin, Ziel und Landungsmöglichkeit sieht die Besatzung noch nirgends. Man erkennt die Gefahr vollkommen, aber hat noch Vertrauen zu Kapitän und Steuermann. Die Selbstdisziplin des deutschen Volkes ist in diesen Tagen wahrhaftig über jedes Lob erhaben.

Ueber einen Punkt der Lage freilich herrscht bereits absolute Klarheit, über die Ursache. **Die Finanzkrise hat ihre Wurzel in dem französischen Zerstörungswillen, in den politischen Hegemonialzielen des französischen Volkes.** Der aufmerksame Leser dieser Zeilen wird sich erinnern, wie von Anfang an hier der

Goldpolitik Frankreichs

sorgenvolle Aufmerksamkeit zugewendet worden ist, wie die Thesaurierungsmaßnahmen der Bank von Frankreich immer politisch gedeutet worden sind, und zwar als die Fortsetzung des Weltkrieges mit goldenen Kugeln. Frankreich hatte aus der Nachkriegszeit gelernt, die Wiederholung einer militärischen Besetzung deutscher Gebiete lehnte es klugerweise jetzt durchaus ab. Um so sicherer aber winkte der Goldpolitik Frankreichs jener Erfolg, der Frankreich in Versailles 1919 versagt blieb, der aber immer französisches Volkskriegsziel gewesen war:

Politische und wirtschaftliche Niederhaltung Deutschlands, wenn möglich Sprengung der volksmäßigen und staatlichen Einheit des Bismarck-Reiches.

Diesem Ziel glaubte man schon nahe zu sein, als Hoover den Franzosen durch sein Feierjahr den Henkerstrick für Deutschland zerschnitt. Da der Staat Frankreich nicht wagen konnte, um dieser offenbaren Henkerziele willen in außenpolitische Isolierung zu gehen, so suchte er das gleiche auf dem Umwege über die privaten französischen Bankkreise zu erreichen. Die Mittel und Wege dieses indirekten Erdrosselungsversuches liegen heute bereits schon vollkommen zutage: **Hinauszögerung der Hoover-Verhandlungen bis möglichst an die Nähe des Fälligkeitstermins der kurzfristigen Auslandskredite Deutschlands, Organisierung des Vertrauensschwundes zur deutschen Wirtschaftslage mit Hilfe neutraler Bankinstitute, absichtliche Erschütterung des Kreditvertrauens auch in Deutschland selbst** usw. Das ganze wohlausgeklügelte Verfahren hat in der Tat in allen Einzelheiten vorzüglich funktioniert. Als der Reichsbankpräsident Dr. Luther, freilich etwas sehr in letzter Minute, Hilfe von dem goldstrotzenden Frankreich erbat, da wurde ihm nach dem bewährten Muster des Balkans der übliche Wechsel der politischen Garantien präsentiert. Diese Bedingungen im einzelnen sind leider von der deutschen Regierung nicht authentisch und im vollem Umfange veröffentlicht. Man weiß nur, daß sie sich, ganz nach Erpressertaktik, von Stunde zu Stunde steigerten: Zuerst konkrete Forderungen wie: **Verzicht auf Zusammenschluß mit Oesterreich, Einstellen des Panzerkreuzerbaues, Auflösung des Stahlhelms, Ausweisung Hitlers** usw. Als aber die deutsche Regierung offenbar Miene machte, über einzelne dieser Forderungen, etwa den Panzerkreuzerbau, zu verhandeln, steigerte Frankreich sofort seine Bedingungen und verlangte politische Blankovollmachten, Garantien für ein politisches Gesamtwohlverhalten Deutschlands. Dr. Brüning scheint in letzter Minute die ungeheure Gefahr solcher Verhandlungen erkannt zu haben. Er mußte einsehen, daß Frankreich eben nicht England ist, auf dessen Mentalität der Reichskanzler aus den verschiedensten Gründen vorzugsweise eingestellt ist, wie der menschlich so sympathische Vorschlag seines Parisbesuches ahnen läßt.

In diesen für Deutschlands Sein entscheidenden Stunden versagten Amerika und England ihre Hilfe, hoffen wir nur vorläufig. Henderson mit seinem freundlichen, aber undiplomatischen Rat an Deutschland, der politischen Lage hinsichtlich der französischen Garantieforderungen doch bis zu einem erträglichen Grade Rechnung zu tragen, hat nicht nur Deutschland, sondern auch England einen Bärendienst erwiesen. Die französische Diplomatie deutete diesen freundschaftlichen Ratschlag ganz anders, wie er offenbar gemeint war. Noch haben sich die eventuellen Hilfsmaßnahmen des Auslandes, ohne französische Mitwirkung, nicht zu konkreten Vorschlägen verdichtet. Man will scheinbar abwarten, wie sich die innere Lage in Deutschland selbst entwickelt; **niemand gibt ja gern sein gutes Geld einem Land, in dem eine Revolution möglich ist.** Nun bleibt es aber erstaunlich, wie diszipliniert und ruhig das deutsche Volk auf diese wahrlich starke Nervenbelastungsprobe reagiert: Keine Panik, keine Zusammenrottung, keine Streikwelle. Wohl sind einige Unbequemlichkeiten im Reiseverkehr in Erscheinung getreten, auch im Produktenaußenhandel ging es anfänglich nicht ganz ohne Stockungen ab, aber als Ganzes ergab sich für die Auslandsbörsen kein Anlaß zum Versagen des finanziellen Vertrauens.

Deutschland hat also den Mut besessen, sich auf sich selbst zu stellen, um

das kaudinische Joch der Franzosen

zu meiden. Bereits wagen sich Stimmen hervor, die Vergleiche mit dem „Ruhrabenteuer" ziehen und mehr oder weniger bestimmt dafür eintreten, daß Deutschland mit Frankreich verhandele. Der wirklich großsprecherische sozialdemokratische Aufruf „An das deutsche Volk" ist wohl eine der würdelosesten politischen Verlautbarungen seit langem, folgend der Methode: „Haltet den Dieb!" Man würde es verstanden haben, wenn die intellecktuelle Urheberin der gegenwärtigen Elendssituation sein still geschwiegen hätte. Sicher kostet aber dieses klägliche Gestammel der alten stolzen Massenpartei auch die letzten Sympathien, besonders unter der im nationalen Ehrenpunkte heute sehr empfindlichen Jugend.

Nichts liegt uns ferner als rhetorischer Rausch, als politische Phrasentrunkenheit, aber doch wünschten wir bei allem grundsätzlichen Vertrauen zu Brünings Führereigenschaften manches anders. Dr. Luther hat sich wohl allzu sehr von den Ereignissen überraschen lassen, auch sein Zaudern in den entsprechenden Gegenmaßnahmen ist dem Außenstehenden nicht recht verständlich. Durch forcierte Eilreisen kann man solche Versäumnisse kaum einholen. Es ist schwer, ja unmöglich, alle Einzelheiten der recht komplizierten Finanztechnik zu übersehen, aber doch erscheint ein Wechsel im Reichsbankpräsidium nicht ganz außerhalb aller Notwendigkeiten zu liegen, zumal Dr. Luthers Naturell in Situationen wie der heutigen kaum ertragbare Neigungen zum persönlichen Verbeißen zeigt. Wenn gehandelt werden muß, dann entscheide man sich rasch und setze den energischen Dr. Schacht, der als erster und lange einziger vor den Gefahren der kurzfristigen Auslandskredite warnte, an seine Stelle. Gewiß ist Schacht kein bequemer Mann und zahlreichen Mitgliedern des Kabinetts persönlich unsympathisch, aber weite Kreise sehen doch in ihm den Mann der Stunde.

Ganz unbegreiflich war es z. B., wie Dr. Luther seine Einwilligung geben konnte, daß im Rundfunk ausgerechnet Professor Bonn das gesamte deutsche Volk zum Währungsvertrauen ermahnte. Hat man denn ganz vergessen, daß Herr Bonn das deutsche Volk schon einmal vollkommen enttäuscht hat, als er von ihm 1918 forderte, im Vertrauen auf seinen Heiligen Woodrow Wilson die Waffen niederzulegen? Und noch ein anderes. Ist es jetzt, nach der lang und sehnlichst erwarteten Rückkehr des Reichspräsidenten, nicht endlich an der Zeit, daß der Reichskanzler Brüning

ein Koalitionskabinett

auf breitester Grundlage schafft? Die heutige Lage erheischt vom ganzen deutschen Volke viel, sehr viel; man habe den Mut, auch in der Kabinettsumbildung die Volksgesamtheit, soweit sie guten Willens ist, zum Ausdruck zu bringen. Man lege die verstaubte parlamentarische Parteiarithmethik endlich zu den Akten. Man berufe auch um Gottes Willen nicht den Reichstag ein, dessen Kuhhandelstaktik in dieser Situation sicher mehr schaden als nützen kann. Dr. Brüning trete vor das deutsche Volk, gemeinsam mit Hindenburg, lege die Lage schonungslos offen dar und suche lediglich nach ihr seine Mitarbeiter im Kabinett. Er kann wahrhaftig Entlastung gebrauchen, und an Arbeit auf allen Gebieten wird es ihm in den nächsten Wochen wahrlich nicht fehlen.

Die Reichsregierung hat in der Nacht zum Donnerstag klare Entscheidungen zur Behebung der Krise getroffen. Wird es möglich sein, auf diese Weise die Lage aus eigener Kraft zu meistern? Wir glauben: Ja. Die recht komplizierten, dem Laien in ihrer vollkommenen Tragweite meist verschlossenen finanztechnischen Entscheidungen erleichtern an sich das Vertrauen zur Führung. Dies ist unzweifelhaft vorhanden. **Die Frage der nächsten Stunden ist: Wird sich das Währungsvertrauen des deutschen Volkes in politisches Vertrauen zum Kabinett ausmünzen lassen?**

* * *

Nach der Weisheit der Heiligen Schrift soll Wehe über alle kommen, die Aergernis gaben. Und Aergernis gaben in den letzten Monaten und Wochen wahrlich mehrere Führende des Kapitalismus. Die breiten Massen des Volkes, die heute oft um das Notwendigste darben müssen, und auf denen der schwerste psychische Druck lastet, nämlich arbeiten zu wollen und nicht zu können — werden es nie begreifen, daß höchster persönlicher Luxus der Bankherren und Industrieführer möglich sein soll, während die von ihnen geleiteten Unternehmungen ihre Zahlungen einstellen.

Jedermann weiß, daß die Darmstädter und Nationalbank in den Strudel gerissen wurde durch den Zusammenbruch der

„Nordwolle" in Bremen

Landauf, landab an der Unterweser aber erzählt man sich von dem fabelhaften Villenneubau des einen der Gebrüder Lahusen, die wenig Wochen vor dem Zusammenbruch der „Nordwolle" eingeweiht wurde. Mag immerhin sein, daß die Alt-Bremer Familien mit ihrer betonten Einfachheit die

Der zweite Schritt der Sanierung

Die Krise der kurzfristigen Verschuldung

die Deutschland in diesen schweren Tagen durchlebt, ist die Folge von Entwicklungen, deren Anfänge schon verschiedene Jahre zurückreichen. Als seinerzeit das Inkrafttreten des Dawes-Planes zusammentraf mit einem starken Ausbau und Expansionsbedürfnis der deutschen Wirtschaft sowie der deutschen öffentlichen Korporationen, schwoll zunächst die Kurve der nach Deutschland strömenden langfristigen Auslandanleihen rasch und gewaltig an, was den Reparationsagenten Parker Gilbert veranlaßte, wiederholt vor den volkswirtschaftlichen Gefahren übergroßer und teurer Kreditaufnahme im Auslande zu warnen. Reichsbankpräsident Schacht hat dann diese Warnungen seinerseits aufgenommen und den Zustrom langfristiger Auslandanleihen stark und energisch gedrosselt. Leider war dieser Eingriff keineswegs gleichbedeutend mit einem Sich-bescheiden und Nach-der-Decke-strecken der Wirtschaft und der Gemeinden: Die Kapitalaufnahme wurde nur auf den weniger offen liegenden, aber volkswirtschaftlich viel gefährlicheren kurzfristigen Weg abgedrängt. So ist denn bekanntlich in den letzten fünf Jahren die kurzfristige Auslandverschuldung Deutschlands gewaltig gestiegen, und zwar umso mehr, als eine vorübergehende Konjunktur weitgehenden Illusionen über künftige Absatzmöglichkeiten der Industrie Tür und Tor öffnete. Für den Augenblick ist die Sicherung und Stillhaltung der in Bewegung geratenen kurzfristigen Kredite das dringende Gebot der Stunde. Damit aber ist nur ein erster Schritt zur wirklichen Sanierung der Lage getan. **Der zweite, der folgen muß, ist der künftige Um- und Abbau des gefährlichen, hochgetürmten, kurzfristigen Kreditgebäudes auf die gesundere Basis langfristigen Kredites. Langfristige Auslandanleihen aber werden von Deutschlaned erst dann wieder in größerem Ausmaße erreichbar sein, wenn das Vertrauen der kapitalstarken Außenwelt nicht nur in seine Wirtschaft sondern auch in seine politische Lage zurückkehrt.**

Die Wirtschaftsverbundenheit der Welt

U. S. A.-Mahnungen an Frankreich

New-York-Times" besprechen in ihrem Leitartikel die deutschen Finanzmaßnahmen und sagen, die deutsche Regierung werde die Tatsache gewahr, daß auch der deutsche Gott nur denen helfe, die sich selber helfen. Bismarck habe gesagt, Deutschland könne schon reiten, man brauche es nur in den Sattel zu setzen. Heute würden wohl andere helfen Deutschland das Pferd zu liefern; den Zügel aber müsse es selber halten. Die letzten Nachrichten über die mutigen, wirksamen Maßnahmen müßten auch in Paris mit Freude aufgenommen werden. **Die Pariser Börse habe ebenso gelitten wie die Neuyorker, was abermals daran erinnern sollte, daß die Welt in wirtschaftlichen Dingen eng zusammenhänge.** Während das deutsche Programm sich kläre, sollte die Mitarbeit bei seiner Ausführung England, Frankreich und den Vereinigten Staaten leichter fallen. „Herald Tribune" meldet aus Paris, es bestehe eine völlige englisch-amerikanische Uebereinstimmung über die Notwendigkeit Deutschlands, die finanzielle Stabilität wieder herzustellen und zugleich auch seine politische Stetigkeit zu sichern. Die amerikanischen Blätter bringen Interviews mit dem bekannten Neuyorker Anwalt Dudleyfield Malone, der mit dem Lloyddampfer „Bremen" aus Europa zurückkehrend, erklärte,

Frankreich riskiere selbstsüchtigerweise eine große künftige Katastrophe, indem es 60 Millionen Deutsche in wirtschaftlicher Sklaverei zu halten suche. Sollte Deutschland zusammenbrechen, werde Frankreich keinen Dollar Reparationen erhalten. Keine Nation habe jemals ohne Gefahr für sich selber dem moralischen Urteil der Gesamtwelt Widerstand leisten können.

Mussolini propagiert Zehnjahresplan

als Konsequenz der Lage Deutschlands und Oesterreichs

Der italienische Ministerpräsident Benito Mussolini befaßt sich in einem längeren Aufsatz, den die „Wiener Neue Freie Presse" veröffentlicht, recht gründlich mit der gegenwärtigen Krise und kommt dabei zu folgenden beachtenswerten Schlüssen:

„Unrast und Elend sind ein ausgezeichneter Nährboden für die Kulturen des kommunistischen Bazillus, der im Augenblick, da er erst über die Weichsel und bis zum Rhein vorgedrungen ist, seine ansteckende Seuche über ganz Europa und die übrige Welt zu verbreiten droht. Kein Schutzwall bliebe zur Verteidigung der westlichen Zivilisation. Räumliche Entfernung vermag heutzutage dem geistigen Kontakt zwischen den Völkern nichts anzuhaben, und politische Krankheiten haben eine geheimnisvolle Fähigkeit, alle zu erfassen, wenn sie nicht rechtzeitig im Keim erstickt werden. Die Zeit muß genützt werden. Der Vorschlag des Präsidenten Hoover war bahnbrechend. **Ist er durchgeführt, dann muß die nächste Maßnahme politischer Natur darin bestehen, der Welt eine zehnjährige Friedensperiode zu sichern. Rußland hat zur Rettung seiner Volkswirtschaft den Fünfjahrplan ausgearbeitet, und ebenso harrt heute die Welt nach zehnjähriger Nachkriegsnot eines Planes, der ihr zehn Jahre gesicherten friedlichen Aufbaues verbürgt.** Aus diesem Grunde ist die für den 2. Februar 1932 in Genf einberufene Internationale Abrüstungskonferenz von allergrößter Bedeutung. Es steht nicht allein der Bestand des Völkerbundes, sondern das Schicksal der Menschheit auf dem Spiel. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat durch die Formulierung der Vorschläge ihres Präsidenten ihrem Wunsche Ausdruck gegeben, der Menschheit beizustehen. Es sei mir gestattet, noch einen Schritt weiterzugehen und die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung auf die gewaltigen Einsätze zu lenken. **Das Jahr 1932 wird uns entweder Verderben oder Fortschritt bringen. Entweder die westliche Zivilisation besinnt sich auf sich selbst, oder sie versinkt in das Chaos."**

Prachtliebe der Zugewanderten als unbremisch empfunden und gerade darum sich die finanzielle Unterstützung bei der Sanierung der „Nordwolle" so schwierig gestaltete, die volksvergiftende und den sozialen Frieden zerstörende Wirkung des Luxus blieb. Die englischen Zeitungen bringen zur Zeit in allen Einzelheiten Lebensbilder des Gewaltigen der Danatbank.

Dr. h. c. Jacob Goldschmidt

Sie schildern den raschen Aufstieg aus kleinsten Verhältnissen bis zum Machthaber über die größten deutschen Industrie- und Bergwerkskonzerne. Den Höhepunkt seiner Laufbahn erreichte danach Jacob Goldschmidt durch sein enges Verbundensein mit dem ehemaligen Aufsichtsratsmitglied der Darmstädter Bank, Gustav Stresemann, dessen intimster finanzpolitischer Berater er sehr bald wurde. Man läßt es in den englischen Kreisen offen, wer von den beiden Männern der Treibende war. Scheinbar sind diese Ausführungen inspiriert von dem früheren englischen Botschafter in Berlin, Lord D'Abernon. Man vergißt auch nicht zu erwähnen, daß Goldschmidt zugleich auch einer der Väter der frankophilen Außenpolitik der deutschen Linksparteien ist und der nicht ohne Grund eine Zeitlang den „Vorwärts" stark unterstützte. In Berlin kennen die Geschädigten natürlich den großen Besitz Goldschmidts sehr genau, seine medizinischen Anwandlungen für Theaterkünstlerinnen sowie sein Bankkonto in der Schweiz. Alles das konnte man in lebhaftester, nicht immer ganz kritischer Aufmachung hören, wenn man durch die Reihen der Hunderte ging, die am Montag vergeblich Einlaß in die Räume der Danatbank begehrten.

Und noch ein Beispiel dieses frivolen Aergernisgebens soll hier erwähnt werden: Im Grunewald draußen wandern Tausende bewundernd vorüber an einem ganz auffallenden Grundstück mit eben vollendeter luxuriöser, dabei geschmackloser Villa und vor allem mit märchenhaften Gartenanlagen, fließenden Wässern und Treibhäusern allerneuester Technik. Unwillkürlich wird man an die Landsitze der spätrömischen Kaiserzeit erinnert. Und der Besitzer all dieser Herrlichkeiten ist der Leiter des großen Warenhauses

Karstadt

das zur Zeit ebenfalls mit größten finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Zu allen Zeiten hat es solche Anbeter verletzenden Luxus' gegeben, und die deutsche Linke, die in heller Empörung aus agitatorischen Gründen auf diese „fluchwürdigen" Auswüchse eines innerlich verrotteten Kapitalismus mit Emphase hinweist, sollte doch sich in aller Demut an die Schwanenwerder-Paläste ihrer Großrevolutionsgewinnler, eines Helphand, Barmat und Genossen, erinnern. Trotzdem bleibt aber das furchtbare Aergernis bestehen, daß die vorstehend Angeführten im Sinne der Volksgemeinschaft gegeben haben. Wer will es den Arbeitslosen und Kommunisten verdenken, diese so weithin sichtbaren Einzelfälle zu verallgemeinern, und Wehe über Deutschland zu rufen?

Und doch blieb trotz dieser schwer tragbaren Einzelfälle das deutsche Volk von erfreulicher Kaltblütigkeit und Ruhe. Nirgends kam es zu Ausschreitungen politischer Art. Das deutsche Volk hat vorläufig durchaus die Nerven behalten. Hoffentlich für immer!

* * *

Während am Montag sich im Bankenviertel ein panischer Schrecken über die Geldpaläste Berlins legte, sah der stolze Bau des Kriminalgerichts in der Turmstraße eine merkwürdige große Anhäufung des Preußisch-Blau der Schutzpolizei. Hohe Beamte des Polizeipräsidiums und des Innenministeriums, zahlreiche Polizeioffiziere und -mannschaften bewegten sich in den Wandelgängen des Kriminalgerichts. Unverkennbar war die vierschrötige Gestalt des ehemaligen Polizeipräsidenten Zörgiebel, der auch als Zeuge geladen war. Zwei sensationelle Polizeiprozesse standen am Montag zur Verhandlung. Vielvermerkt wurde allgemein das Auftreten des Polizeimajors Heinrich in dem Prozeß gegen den nationalsozialistischen Braunschweiger Innenminister Dr. Franzen. So herzlich unbedeutend und bagatellmäßig sich dessen angebliche Verfehlungen bei der Legitimation des braunschweigischen Landwirts Guth herausstellten, der in der Atmosphäre eines Polizeireviers an einem aufgeregten Tage offenbar für Berliner Mentalität unverständlich geschwiegen hatte, so peinlich wirkte die politische Aufmachung dieses lächerlichen Vorganges durch bestimmte preußische Polizeiorgane, aber nicht im Staatsinteresse, sondern lediglich im Dienste der herrschenden Partei in Preußen, der Sozialdemokratie. Es war wirklich erfreulich zu sehen, wie tapfer die unteren Polizeiorgane stets der Wahrheit die Ehre gaben. Der Hauptatzeuge, Polizeimajor Heinrich, machte vor Gericht eine recht unerfreuliche Figur. Er hat z. B. sein Eisernes Kreuz I. Kl. während einer politischen Kundgebung in Frankfurt a. M. vom Balkon des „Englischen Hofes" unter die Demonstranten geschleudert, um seine Ergebenheit als Sozialdemokrat zu beweisen. Mag manches der gegen Heinrich vorgebrachten Beschuldigungen allzu prozeßgegnerisch sein, es blieb allzu viel des Ungünstigen. Der ehemalige Polizeipräsident Zörgiebel hütete sich sorgfältig, irgend etwas Entscheidendes zu sagen. Der braunschweigische Innenminister konnte nach diesem Versagen des Hauptbelastungszeugen Heinrich den bequemen Trumpf ausspielen, auf die weitere Vernehmung seiner zehn Entlastungszeugen zu verzichten; er habe in Braunschweig Dringenderes in diesen gefahrvollen Tagen zu tun, als in solchem Bagatell- und offenbaren Tendenzprozeß seine Zeit zu vergeuden. Auch der Berliner Polizeivizepräsident Dr. Weiß spielte in diesem Prozeß keine sonderlich erhebende Rolle. Wie zu erwarten, wurde Franzen freigesprochen.

Nebenan spielte sich ein Prozeß ab, der ebenfalls für die Polizei von Bedeutung war. Er galt der Bestrafung dreier Jugendlicher, die bei der „Welterwerbslosendemonstration" im Februar d. J. Polizeioffiziere und einen Wachtmeister tätlich angegriffen und verletzt hatten. Sie waren bereits in erster Instanz wegen Aufruhrs zum Teil freigesprochen, zum Teil mit einer recht niedrigen Strafe belegt worden. Der Staatsanwalt hatte offenbar auf Weisung hiergegen Berufung eingelegt und auch erreicht, daß das Strafmaß des Hauptangeklagten erheblich erhöht wurde. Es berührte sympathisch, wie der vorsitzende Landgerichtsdirektor sich in der Schlußbegründung des Urteils der Polizei und ihrer schweren Aufgaben annahm: „Die Polizei ist die Wahrerin der Staatsautorität und sie muß bei dieser schweren Aufgabe auf den Schutz und die Unterstützung der Rechtsprechung rechnen können. Wer den Polizeibeamten in Ausübung seines schweren Amtes tätlich angreife, greift den Staat höchstselbst an."

In der Tat versucht offenbar

die kommunistische Garde

in diesen aufgeregten Tagen weite Kreise des Berliner Ostens und Nordens, besonders die Nahrungsmittelläden, unter Terror zu setzen. Die Polizei ist anscheinend entschlossen, die Staatsautorität unbedingt zu wahren. Zwei Tote von ihr in kurzer Zeit sind der augenscheinliche Beweis. Solange die Polizeibeamten durch so tapfere Männer vertreten werden, wie sie die beiden Prozesse herausstellten, braucht der Staat keine Sorge zu tragen. Die entscheidende Stelle bleibt freilich immer die Führung der Polizeikräfte. Ueber diese kann man leider nicht das gleich günstige Urteil fällen. Das alte, hier oft gerügte Uebel des Parteibuchbeamtentums trifft man eben in Preußen allerwegs. Hier liegt die eigentliche Wurzel für das Verständnis des sonst an sich schwer faßbaren Volksentscheides.

* * *

Der Besuch des englischen Ministerpräsidenten MacDonald und des Außenministers Henderson in Berlin ist bis auf weiteres verschoben worden. Die offizielle Einladung zu einem unverzüglichen Besuch in Paris ist Brüning und Curtius übermittelt worden. Es ist zu befürchten, daß Reichskanzler Dr. Brüning bei den Pariser Beratungen keinen leichten Stand haben wird. Eine erfreuliche Rückenstärkung bedeutet in diesem Moment, wenn der Führer der Zentrumspartei Dr. Kaas, der sich längere Zeit krankheitshalber von der aktiven Politik zurückhalten mußte, jetzt in einem Interview mit dem Vertreter des „Dagens Nyheter" zu der Frage des Panzerschiffes und der Zollunion erklärte, daß seine Partei, das Zentrum, auf dem Standpunkt stehe, daß Deutschland nicht nur die Panzerschiffe bauen dürfe, sondern daß Deutschland sie auch bauen müsse.

Dem gleichen Vertreter der dänischen Zeitung erklärte der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Breitscheid, daß auch die Sozialdemokratische Partei beschlossen habe, keinen Druck auf die Regierung Brüning auszuüben, den französischen Forderungen nachzugeben.

* * *

Wichtige Erklärung Hendersons.

Der britische Minister des Aeußern, Henderson, gab nach seiner Ankunft in Paris eine Erklärung ab, in der er alle seine Worte bedächtig wog. Er sagte u. a.:

„Alle Besprechungen, die abgehalten werden können, haben nur ein Ziel: die hauptsächlichen Meinungsverschiedenheiten auszugleichen und die Aufgabe fortzusetzen, zu welcher der Präsident der Vereinigten Staaten den Antrieb gegeben hat. Es ist in gewissen Kreisen die Behauptung aufgetaucht, daß die englische Regierung gewisse Bedingungen an die Hilfe geknüpft habe, die Deutschland angeboten werden soll. Das ist durchaus unzutreffend. Der Plan des Präsidenten Hoover ist ohne jede Bedingung von der britischen Regierung angenommen worden. Jetzt ist es von höchster Bedeutung, daß wir uns in den Grenzen unserer Möglichkeiten bemühen, eine vollkommene Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland zu fördern. Dieses Einvernehmen würde zweifellos ein größeres Vertrauen in Europa herstellen, würde dazu helfen, eine beständige Freundschaft festzulegen und eine Atmosphäre des guten Willens schaffen, die für die Abrüstungskonferenz unbedingt notwendig ist.

Diese Aeußerungen Hendersons werden in Paris ausgelegt als die Ankündigung eines Vermittlungsversuchs zwischen Paris und Berlin.

„Aberglaube der Golddeckung"?

Professor Cassel über die Geldkrisis

In einem Leitartikel der „Svenska Dagbladet", überschrieben „Gold und Aberglaube", wendet Professor Cassel seine bekannte Theorie von der Goldverknappung auf die deutsche Finanzkrise an. Diese sei, führt Cassel aus, das beste Beispiel für die Folge der plumpen Versuche, durch die Gesetzgebung eine so empfindliche Sache, wie die Regulierung des Goldwertes, anzugreifen. „Dadurch, daß man für die deutsche Reichsbank eine Mindestreserve in Gold und gewissen ausländischen Wechseln in Höhe von 40 Prozent des Notenumlaufes feststellte, hat man eine entsprechende Menge Gold immobilisiert. Als im Juni besonders große Ansprüche auf ausländische Valuten entstanden, konnte die Reichsbank anfangs diese Ansprüche mit Hilfe von ausländischen Valuten und Goldabgaben befriedigen. Als aber die Ansprüche gegen Ende des Monats unter dem Druck von Frankreichs unvernünftiger Verzögerung der Anerkennung des Hooverplanes weiterhin stiegen, sank die Golddeckung der Reichsbank auf 40 Prozent. Die ganze Welt zitterte vor dieser Ziffer. Ein vernünftiger Mensch könnte diese Angst ziemlich unnötig finden, da die deutsche Reichsbank an diesem Tage einen Goldvorrat (einschließlich ausländischer Wechsel) von nicht weniger als 1721 Millionen Mark besaß. Aber diese Reserve durfte nicht angewandt werden. Die Südseewilden hätten kaum eine abergläubischere Hochachtung vor dem, was man nicht berühren darf, zeigen dürfen, als die hochzivilisierte westländische Welt vor einer gesetzlich festgelegten Goldreserve. Wenn eine Zentralbank sich dieser Grenze nähert, wird man von Unruhe ergriffen. Die ausländischen Kredite werden zurückgezogen und die Ansprüche an ausländischen Zahlungsmittel steigen enorm. Die gesetzlich festgelegte Grenze ist also die direkte Ursache zu einer Panik, die das Gold aus dem Lande treibt. Im vorliegenden Fall hatte die Gesetzgebung zwar die Möglichkeit gelassen, die 40-Prozent-Grenze zu unterschreiten. Ein solcher Schritt wäre jedoch als etwas so Ungewöhnliches und Unruhe Erweckendes angesehen worden, daß die Reichsbank so lange wie möglich davon Abstand nahm. Den letzten Meldungen zufolge, hat die Reichsregierung beschlossen, die Dekkungsgrenze von 40 auf 30 Prozent herabzusetzen. Diese Maßnahme ist sehr geeignet. Aber es wäre besser gewesen, wenn man noch gründlicher zu Werke gegangen wäre." Cassel betont zum Schluß, daß es zur Wiederherstellung der Weltwirtschaft zu allererst nötig sei, in allen Ländern die Gesetzesbestimmung über die Mindestgolddeckung abzuschaffen. Die Golddeckung sei nur Aberglaube.

Der Charakter der Sonderkrise

Der Grund der Krediteinschrumpfung

ist — so wird uns aus Berlin geschrieben — die plötzliche Flucht der kurzfristigen Auslandskredite aus Deutschland. In wenigen Wochen sind Milliardenbeträge kurzfristiger Anleihen abgezogen worden, die im Laufe von Jahren in den deutschen Kreditorganismus eingeströmt sind. Das mußte selbstverständlich zu einer Erschütterung des deutschen Kreditsystems führen. Der Grund der Zahlungsmittelknappheit ist vor allem psychologischer Art. Wenn plötzlich Zahlungsmittel gehamstert werden, wenn über den Bedarf hinaus Guthaben abgehoben werden, wenn der bargeldlose Verkehr, auf den unsere Geldorganisation in starkem Maße eingestellt ist, einschrumpft, dann muß selbstverständlich ein Mangel an Noten eintreten. Was angesichts dieser Entwicklung nottut, ist Aufklärung und Beruhigung. **Die Bevölkerung muß sich klar machen, daß der gesamte deutsche Notenumlauf nur fünf Milliarden beträgt, daß aber die gesamten deutschen Spareinlagen 12, die Einlagen bei den Banken 5 Milliarden betragen.** Es wären also 17 Milliarden an barem Geld nötig, wenn alle Welt ihr Guthaben abheben wollte. Es droht die Gefahr, daß der Geldschleier mit den wirklichen wirtschaftlichen Zusammenhängen verwechselt wird.

Diese Zusammenhänge

sind im großen und ganzen **durchaus gesund.** Sie geben keinen Anlaß zur Beunruhigung oder gar Panikstimmung. **Die deutsche Wirtschaft ist intakt.** Auch die deutsche Wirtschaftsführung kann sich, was Solidität der Geschäftsgebarung, ruhige Nerven und Sachkenntnis anbelangt, mit der Wirtschaftsführung jedes anderen hochentwickelten Industrie-

Neuland in Nord-Ost-Grönland

Die Entdeckungen der dänischen Godthaab-Expedition

Von Dr. M. Grotewahl, Kiel
Leiter des Archivs für Polarforschung.

Anfang Juni 1930 brachte das alte bewährte Expeditionsschiff „Godthaab" eine wissenschaftliche Expedition nach dem unbekannten Teil, dem Nordosten von Grönland. Die Expedition war dänisch unter Leitung von Dr. Lauge Koch. Auf Einladung der dänischen Regierung nahm der deutsche Polarforscher und Erdmagnetiker Dr. M. Grotewahl aus Kiel teil. Herr Dr. Grotewahl beschreibt eingehend die Entdeckung von Neuland.

Nach einem Aufenthalt von nur wenigen Tagen auf der Sabine-Insel geht es jetzt mit dem Expeditionsschiff weiter südwärts, bis Kap Stosch, von dort mit dem Motorboot mehrere Stunden noch weiter bis zur Front des Wordie-Gletschers. Es sieht aus, als ob der Gletscher tot ist. Vor seiner Stirn liegen eine Reihe Schuttkegel. Wir landen dort und errichten uns Zeltlager. Die Landungsgruppe besteht jetzt aus fünf Menschen, drei davon wollen ins Inlandeis vorstoßen; an dem westlichsten Punkt, der erreicht wird, wollen sie sich dann trennen, ich allein will nach Ausführung magnetischer Messungen denselben Weg zurückmarschieren, die beiden anderen, Prof. Backlund und Seidenfaden, wollen südwärts durch unbekanntes Gebiet zum Kap Stosch zurückmarschieren. Für diesen Vorstoß haben wir auch einen Nansenschlitten mit. Es kommt aber im Polargebiet oft anders, als man es sich vorher denkt. Bei den ersten Erkundungsvorstößen am Gletscherrand entlang und über den Gletscher stellen wir fest, daß er mit Schlitten sehr schwer passierbar sein würde. Wir sehen außerdem zu unserer großen Ueberraschung, daß zwischen dem Gletscher und dem etwa 2000 Meter südwärts anschließenden alpinen Gebiet ein riesiger Gletscherbach, beinahe Gletscherstrom, von 20—30 Meter Breite und mehreren Metern Tiefe fließt. An einen Schlittenvorstoß ist also nicht zu denken. Da man im Polargebiet aber auf alles gefaßt sein muß, haben wir auch unsere Faltboote bei uns und planen nun, das Gepäck mit unseren Booten den Fluß hinaufzubringen. Ein wunderschönes Schauspiel erleben wir auf dem Rückweg noch. Viele Kilometer vor dem Gletscherende verschwinden mehrere große Oberflächenbäche des Gletschers im Eis und kommen direkt am Meeresufer

in einer riesenhaften Fontäne

wieder heraus. Die Höhe dieser Schmelzwasserfontänen ist etwa 4—5 m, der Querschnitt beinahe über 10 qm groß. Den Wassertransport schätzen wir auf über 50 cbm pro Sekunde. Eine etwas unheimliche Feststellung machen wir außerdem. Wir haben unser Lager nicht auf festem Ufer aufgeschlagen, sondern auf dem Eisfuß des Gletschers, der mit Moränen, Schlamm und Deltakegeln vom Schmelzwasser bedeckt ist. Wir beschließen, noch in der Nacht diesen etwas ungemütlichen Lagerplatz zu verlassen, ehe wir mit der Eismasse abbrechen und mit unserer ganzen Ausrüstung ins Wasser stürzen. Wir finden einen geeigneteren Lagerplatz nun am Norduſer der Bucht.

Bei den Erkundungsmärschen

auf dem Gletscher haben wir westlich schon große neue Landkomplexe gesehen, die noch nicht auf der Karte verzeichnet sind. Backlund und ich wollen nun den höchsten Berg auf dem Norduſer ersteigen, um einen Blick in dieses neue Land zu tun und Karten und Ansichtsskizzen davon herzustellen.

Um Mitternacht marschieren wir los. In einer steilen, z. T. vereisten Rinne geht es hinauf, in 600 m Höhe wird die Rinne zu steil und steinschlaggefährlich. Wir queren deshalb rechts den anstehenden Fels auf einem schmalen Band von Schiefer. Nun sind wir erst recht vom Regen in die Traufe gekommen. Das ganze Gestein war derart brüchig und vom Frost zersprengt, daß wir mehrfach in ernstester Gefahr waren, den Steilhang hinunterzustürzen. Es klettert sich auch wirklich nicht leicht, wenn man in dicker Polarkleidung ist und auf dem Rücken alle möglichen Instrumente und Stative festgeschnallt hat. Nach einigen Stunden sind wir um diesen Fels herum. Plötzlich tut sich vor uns ein Plateau mit einem reizenden See auf.

Nach erfrischender Rast, bei der uns ein weißer Falke Gesellschaft leistet, geht es weiter den Hang hinauf. Wir finden einen guten Aufstieg, zunächst über Geröll, dann in einer Bachrinne hinauf, schließlich Kletterei im anstehenden Fels. Als wir glücklich oben ankommen, sind wir auf dem falschen Gipfel gelandet. Wir sehen im Nordwesten noch einen wesentlich höheren Berg, der allerdings von unten aus auch nicht zu entdecken war. Immerhin sind wir schon 1100 m hoch. Wir gehen bis zur Schulter dieses Berges, die fast senkrecht zum Meer abstürzt. Hier haben wir einen guten, passenden Punkt für unsere Kartenaufnahme, einen Anschluß an die Küstenvermessung unten und einen Blick in das riesige, schnee- und

eisfreie neuentdeckte Land.

An zwei Stellen sehen wir das Inlandeis abfließen. Wir entdecken die Verbindung des Wordie- und Waltershausener Gletschers mit dem Inlandeis. Weit über 1000 km können wir bei der klaren Luft alles deutlich erkennen. Die Sonne geht herum, sie tritt hinter eine der beiden Inlandeislücken. Mit einemmal taucht auch dort durch die stärkere Lichtbrechung neues Land auf. Nach 8 Stunden sind unsere Messungen beendet. Jetzt geht es weiter zu dem höchsten Gipfel. Hier von einem zweiten Punkt werden noch einmal sämtliche Winkel gemessen, dadurch wird die Karte jetzt festgelegt; die Höhe unseres Berges ist 1400 m. Die Mitternacht ist schon wieder da, als wir mit unseren Messungen aufhören. Ueber sanfte Schneehänge zunächst, dann in immer steiler werdenden Fels geht es hinunter, schließlich müssen wir noch eine mehrere hundert Meter steile Felsschlucht, einen Kamin, durchklettern, um wieder in Meereshöhe zu gelangen. Um 6 Uhr sind wir wieder am Lager, begrüßt von den andern Mitgliedern, die schon etwas unruhig über unser langes Ausbleiben geworden waren, der kleine Abstecher hat ja auch 30 Stunden in Anspruch genommen.

Nach 14 Stunden Schlaf

steigen wir wieder erfrischt aus unseren Schlafsäcken. Es ist wieder Mitternacht, schon die zweite, trotzdem wir eigentlich nur einen Tag und eine Nacht inzwischen verlebt haben. Im Polargebiet hat eben die Woche nur 5 Tage und 5 Nächte. Wir essen am Tage meistens nur zweimal, aber darum um so reichlicher, und zwar nach dem Aufstehen und vor dem Zubettgehen. So beginnt der Tag z. B. mit Haferflocken und Rosinen, Seeschwalbeneiern und Hasenbraten.

Nach einer Faltbootfahrt

auf dem Gletscherstrom wird ein Lager aufgeschlagen, die nassen Kleider am Leib getrocknet und nach einem Frühstück mit schönem, warmem Kakao treten wir nun den Weiterweg westwärts zu Fuß an. Das ganze Gepäck tragen wir auf dem Rücken, mehrfach müssen wir wieder durch Bäche und Flüsse, manchmal geht das kalte Wasser bis an den Leib. Vor uns tut sich ein grünes und fruchtbares Land auf. Schmetterlinge fliegen herum und besuchen die vielen bunten Blumen, sogar Mücken quälen uns hier wie zu Hause. Dies ist offenbar die Heimat der Moschusochsen. Man kann sich, während man draußen noch mit dem Schiff durch den breiten Eisstrom der Ostküste zu dringen versucht, wirklich nicht denken, daß hinter ihm ein Land mit vollkommen kontinentalem Klima liegt. Prof. Backlund, der Geologe, hat während der ganzen Zeit die Gesteinsformationen des Gebirges beobachtet und beklopft. Da finden wir wo am Wege, d. h. an der Marschroute, plötzlich einen Stein, der höchstwahrscheinlich devonischen Alters ist, also im Vergleich zu den übrigen Formationen verhältnismäßig jung. Der Schlachtruf:

„Fossilien suchen!"

ertönt. Der Geologenhammer arbeitet fieberhaft, und schon haben wir sie, die geliebten und gesuchten Versteinerungen. Doch weiter geht es westwärts, auf eine kleine Höhe, von der wir einen guten Rundblick haben. Ansichtsskizzen werden genommen, Messungen angestellt, ein Steinmann gebaut: es ist der wesentlichste Punkt, den wir erreichen dürfen. Schwer fällt es uns, jetzt in schönster Arbeit umzukehren im neuentdeckten noch nicht erforschten Gebiet. Wir müssen aber zurück, da die Zeit eilt, obgleich sonst alle Voraussetzungen für einen Weitermarsch erfüllt sind. **Das Land in unserer näheren Umgebung ist vollkommen eis- und so gut wie schneefrei.** Wichtiger aber sind die Kartenaufnahmen, die von dem ganzen Gebiet gemacht werden müssen. Dazu haben wir noch einen hohen Berg auf dem Süduſer zu erklettern, um von dort aus zu messen, denn sonst wären ja die ganzen bisherigen Arbeiten hinfällig. Also schweren Herzens umkehren.

Nach einem etwas ungemütlichen Schlaf ohne Schlafsack und Renntierfell, aber mit nachfolgendem erfrischendem Bad geht es zu einem Gipfel hinan. Nach genau 12 Stunden haben wir ihn gezwungen, es ist wieder ein 1400er. Von neuem eröffnet sich uns ein fabelhafter Rundblick. Im Osten sehen wir bis zum Horizont das Eis des Grönländischen Polarstromes, im Westen

wieder unser neuentdecktes Land

Noch schöner, noch herrlicher, wie vor einigen Tagen vom Norduſer aus! Die Luft ist wieder selten klar und durchsichtig. Da sehe ich im Westen in etwa 120 bis 150 Kilometer Entfernung von uns eine riesige hohe, wohl bis zu 3000 m sich erhebende schneebedeckte Pyramide, den Gipfel eines Gebirges, das w[illegible]l hinter dem Horizont liegt. Prof. Backlund erweist mir als dem einzigen deutschen Teilnehmer der ganzen Expedition die Ehre, für diese Spitze den Namen

Hindenburgspitze

vorzuschlagen. Ich hoffe, daß auch die dänische Regierung mit dieser Ehrung unseres Herrn Reichspräsidenten einverstanden sein wird. Bei höher steigender Sonne wird das Bild immer großartiger. Wieder wird eine Warde, ein 2½ Meter hoher Steinmann gebaut. Um 10 Uhr morgens rüsten wir endlich zum Abstieg. Ueber ein steiles Schneefeld rutschen wir sachgemäß ab, wobei Seidenfaden, dem Pechvogel, auf 900 Meter Höhe die Sohle von seinem Schuh reißt. In 500 Meter erleben wir einen großartigen Steinschlag. Eine gewaltige Felsmasse stürzt ab. Donnernd gehen die großen zahlreichen Blöcke zu Tal und kommen tief unten im weichen, aufstiebenden Schnee zur Ruhe. Hier im Polargebiet faßt man durch all solche Erlebnisse die Geologie richtig als ein **Werden und Vergehen, ein dauerndes Verändern auf.**

landes messen. Fälle wie der Zusammenbruch der Nordwolle werden zu Unrecht von Kreisen verallgemeinert, die heute nichts besseres zu tun haben als auf die Schuldigenjagd zu gehen und die den Balken im eigenen Auge nicht sehen. Würdigt man unter der Kreditdecke, die zur Zeit zerlöchert ist und neu organisiert werden muß, die Güterseite der Wirtschaft, so stellt man fest, daß sie sich seit zwei Jahren sehr entspannt hat. Allerdings wird auch rückschauend eine Entwicklung deutlich, die für die Zukunft warnen muß: Wir haben viel für die Ausrüstung der Betriebe mit Anlagenkapital getan, hingegen die Durchblutung der Unternehmungen mit Betriebskapital vernachlässigt. Dies Mißverhältnis zwischen Anlagen- und Betriebskapital ist aber zum großen Teil

Folge einer falschen Steuerpolitik

Was ist zu tun? Genau so wichtig wie diese Frage ist die andere, was auszuhalten und in Kauf zu nehmen ist. Um die Kreditkrise zu beseitigen, brauchten wir zwei Kredithilfen, eine für die Reichsbank, die vor allem deckungspolitische Bedeutung hat, eine andere für die Wirtschaft. Für diesen zweiten Kredit steht nach wie vor die Kreditgarantie der tausend deutschen Firmen als bisher ungenutzte Basis bereit. Wir müssen uns aber, wie die Dinge liegen, zumindest auf eine Uebergangszeit einstellen, in der wir ohne eine ausländische Kredithilfe auf eigenen Beinen stehen müssen. Da die Währung gehalten werden muß und gehalten werden wird, wird der Kreditdruck nach innen weitergegeben werden.

Das bedeutet schärfste Anspannung

der noch in der Wirtschaft vorhandenen Kreditreserven. Das führt weiterhin zur Auflockerung von Lagervorräten und zur Abstoßung von Waren. Hier wird eine Entwicklung deutlich, die auch das Ausland bald stark in Mitleidenschaft ziehen wird. Die ohnehin erschütterten Auslandsmärkte werden einer gewaltigen Anspannung der deutschen Ausfuhr ausgesetzt sein. Ein Teil der Wirkung der deutschen Kreditkrise wird so auf die Länder zurückfallen, die uns einmal durch das Tributsystem zum Ersatz des Kapitalentzugs durch Auslandsanleihen nötigten, die uns zweitens ohne wirtschaftliche Not in wenigen Wochen ihre Darlehen entzogen und so das deutsche Kreditsystem erschütterten. Trotz der Schwere der Lage besteht kein Anlaß, die Nerven zu verlieren. Im Gegenteil, die Lage gleicht einem Theaterbrand in einem technisch gut ausgerüsteten Bau,

bei dem alle gerettet werden

können, wenn Führung von oben und Disziplin von unten zusammenwirken. Erst wenn Panik einreißt, entwickelt sich die Krise zur Katastrophe. Es kommt darauf an, daß in den nächsten Tagen und Wochen die richtigen Maßnahmen getroffen werden, um das Vertrauen zu erhalten und Einbrüche der deutschen Kreditorganisation, die gefährlich weitergreifen könnten, abzufangen.

Struktur und Rhythmus der Weltwirtschaft

Grundlagen einer weltwirtschaftlichen Konjunkturlehre

Unter obigem Titel übergibt Professor Dr. Ernst Wagemann (Berlin) sein neustes Werk der Oeffentlichkeit (Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW 61, 419 S.). Das Buch ist in der Absicht geschrieben, einen Baustein zur Ausgestaltung der weltwirtschaftlichen Konjunkturlehre beizutragen. Wir drucken hier einige Abschnitte des zeitgemäßen und kommender Entwicklung vorarbeitenden Buches nach in der Absicht, dadurch einprägsam bekanntzumachen mit den interessanten Gedankengängen des Verfassers. (D. Red.)

Die destruktiven Kräfte

„Jetzt, da die apokalyptischen Reiter der Weltwirtschaftskrise über die ganze Welt nicht nur Not und Elend tragen, sondern darüber hinaus in bedenklicher Weise den geistig-kulturellen Ueberbau unseres Lebens erschüttern, erhebt sich überall laut und eindringlich **die Frage nach den Ursachen der Weltwirtschaftskrise.** Sie ist nicht leicht zu beantworten, und vor allen Dingen nicht auf einen Nenner zu bringen. Eine Reihe von Fehlgriffen und ein ganzes System von Fehlern wirkten zusammen und zeitigten eine Desorganisation der Gesamtwirtschaft, deren Auswirkungen wir alle in erheblichem Maße zu spüren bekommen. Die Hemmungen auf dem Geld- und Kapitalmarkt, die industrielle und agrarische Ueberproduktion, die Ueberinvestionen, die Inkongruenzen zwischen den handels- und kapitalpolitischen Systemen, die politisch bedingten Verschuldungsverhältnisse, das alles traf zusammen mit machtpolitischen und autarkischen Bestrebungen selbst kleinster Länder und gaben der Weltwirtschaftskrise ihr unheilvolles Gepräge.

Ein besonders störendes Moment ist in die weltwirtschaftlichen Funktionalbeziehungen durch den Zwang zu einseitiger Kapitalübertragung bei gleichzeitiger Behinderung des internationalen Warenaustausches durch Ueberzüchtung des protektionistischen Gedankens hineingetragen. Machen hohe Zollmauern eine Uebertragung der Zinszahlungen und Tilgungen durch verstärkte Warenausfuhr unmöglich, ohne daß andere Posten den Ausgleich der gestörten Zahlungsbilanz bewirken können, so tritt an die Stelle des Warenstroms

eine entsprechende Goldbewegung

mit all den kreditinflationistischen Gefahren, **während die Schuldnerländer umgekehrt unter Währungsdruck gehalten werden können.“**

Besonders deutlich hebt Wagemann die verderblichen Folgen der Zahlung politischer Schulden hervor. Nicht nur die gerade in diesen Tagen ausgebrochene allgemeine Vertrauenskrise ist ein Spiegel ihrer Wechselwirkungen, sondern darüber hinaus bewirken die Reparationsverpflichtungen eine Verschlechterung der Ausfuhrmöglichkeiten, da die den Schuldnerländern entzogene Kaufkraft, die sich in Form von Gold und kaum noch zinstragenden Geldern in den Banken der Gläubigerländer ansammelt, nur sehr unzureichend durch Kapitalausfuhr wieder in den internationalen Kreislauf einmündet. Durch diese Ausfuhrbeeinträchtigung und die Verschärfung des Wettbewerbs auf dem Weltmarkt wirkt sich die Weltwirtschaftskrise auch in den Ländern aus, die in ihrem eigenen und dem fremden Gold zu ersticken drohen. In den sehr interessanten Schlußbetrachtungen über

das Ende der Weltwirtschaft,

die der Verfasser mit einem Fragezeichen versieht, kommt er zu dem Ergebnis, „daß eine solche Fragestellung als Ausgeburt einer krankhaften Phantasie bezeichnet werden muß. Immer folgte auf ein noch so langes Wellental der Konjunktur eine Aufwärtsbewegung. Genau so wenig, wie die hier und da in Amerika verbreiteten Ansichten über eine dauernde Prosperity berechtigt und in den Tatsachen begründet sind, darf man die Hoffnung auf einen Wiederanstieg der Wirtschaft begraben. **Grundfalsch ist die Annahme, daß mit einer Beseitigung des kapitalistischen Wirtschaftssystems auch alle Wirtschaftskrisen der Vergangenheit angehören. Die launische Göttin der Konjunktur wird weiter ihres Amtes walten, in welch äußeres Gewand man sie auch kleiden mag.** Sicher ist, daß die Ausgleichtendenzen in der Weltwirtschaft immer wieder mit großer Stoßkraft hervorbrechen, so daß **die Hoffnung auf eine neue Woge des Aufschwungs nicht unberechtigt erscheint.**

Die Wirtschaft — wie sie ist und wie sie sein sollte

Dr. h. c. Robert Pferdmenges, Köln, hielt anschließend an die Erstattung des Geschäftsberichts in der Mitgliederversammlung der Vereinigung von Banken und Bankiers im Rheinland und Westfalen eine großangelegte Rede über die wirtschaftliche Lage. Die umfassenden Darlegungen stellten die wichtigsten Probleme gut heraus. Die uns am wichtigsten erscheinenden Stellen der Rede geben wir auszugsweise wieder.

Die schädliche Wirkung üben die Reparationen nicht erst seit gestern und heute aus — diese Wirkung wohnt ihnen von Anfang an inne. Sie wurde überkompensiert durch andere, ihr entgegenwirkende, zunächst günstig erscheinende Faktoren. In Deutschland war dies der Kapitalimport, der das Bild verschleierte — im Ausland, nicht zuletzt in Amerika, die verschiedensten künstlichen, als Stimulans wirkenden Mittel, mit denen man glaubte, eine dauernde „prosperity“ befestigen zu können. Es ist auch falsch, wenn man im Ausland sagt: Die Kriegsschuldzahlungen können nicht die Ursache der allgemeinen Depression sein, da auch nicht in die Schuldzahlungen verwickelte Länder von der Krise ergriffen worden sind. Eben weil die Reparationszahlungen wesentlicher Faktor für die Entstehung der Weltkrise sind, mußten auch andere Länder davon ergriffen werden, die mit der Reparation an sich nichts zu tun haben. So sind die Reparationszahlungen denn auch nicht nur Störungsfaktoren, die eine ständige Unruhe in das weltwirtschaftliche Geschehen bringen,

sie sind Zerstörungsfaktoren

als eine der wichtigsten Ursachen der weltwirtschaftlichen Katastrophe. Bestimmt zur „Wiedergutmachung“ dienen die Reparationen in Wahrheit nur der Vernichtung.

Und wenn man uns weiter sagt im Hinblick auf die Reden radikaler Parteien und die von ihnen veranstalteten demonstrativen Aufzüge: Haltet Frieden und ihr werdet die Welt geneigter finden, euch zu helfen — verwechselt man da nicht wiederum Wirkung mit Ursache? Wie soll das deutsche Volk aus seiner inneren Zerrissenheit, aus seiner schließlich zu unbedachten Handlungen hinreißenden Verzweiflung herauskommen, wenn man ihm nicht wenigstens einen Schimmer von Hoffnung läßt, der das Dunkel, das alle umnachtet, ein wenig erleuchtet? Habt Verständnis für unsere Lage, so muß man auch dem hartnäckigsten unserer Gläubiger zurufen, erkennt, daß ihr selbst die Ursache des von euch gerügten „Unfriedens“ geschaffen habt und zieht hieraus die Konsequenzen.

Es ist ein gewaltiger Unterschied

ob einem Lande Kapital ohne jegliche Gegenleistung vom Ausland entzogen wird oder ob es, selbst bei grenzenlosester Vergeudung, im Innern verbleibt. Vergeudung im Innern kann immer noch der Wirtschaft — wenn oft auch nur auf hemmenden Umwegen — zum Vorteil gereichen. Kapitalentzug durch das Ausland ohne jegliche Gegenleistung ist stets für die Wirtschaft schädlich. Von außen her immer stärkster Blutverlust — bedeutet Kapitalentzug von innen her ungünstigenfalls eine Störung des Blutkreislaufs. Wenn man uns als Grund für eine selbstverschuldete Zahlungsunfähigkeit unter anderem auch eine übertriebene, in anderen Ländern nicht übliche Sozialpolitik zum Vorwurf macht: Ja, will man denn nicht sehen, daß wir ein Volk sind — geschlagen im Kriege, von beneideter Höhe hart an den Rand des Abgrundes gerissen durch Revolution und Inflation? War es da nicht eine gewaltige Leistung, das Volk vor einem Chaos wie in Rußland zu bewahren? War es möglich, dieses zu bewerkstelligen, ohne in der ersten Zeit Zugeständnisse zu machen (sich abringen zu lassen), die ganz gewiß nicht wirtschaftlich, aber kaum vermeidbar waren, um die gärenden Elemente in Ruhe zu halten? Die deutsche Wirtschaft kämpft seit langen Jahren dagegen an im Bewußtsein, daß es so nicht weitergeht.

Frankreich und Amerika

sind es, die den goldenen Schlüssel in Händen halten, der die Pforte zur Gesundung der Welt zu öffnen vermag. Schon sehen wir ihn in den Händen Amerikas glänzen. Ein erster Spalt zeigt sich in dem bislang streng verschlossenen Tor. Werden seine Flügel bald sich gänzlich öffnen?

Kapitalismus und Sozialismus

Die Meinung, daß die heutige Weltwirtschaftskrise gleichzeitig auch die letzte „Krise des Kapitalismus“ sei, der seine völlige Unfähigkeit bewiesen und sich damit ad absurdum geführt habe — die Meinung, daß nunmehr die Stunde geschlagen habe, wo der Sozialismus in Reinkultur seine Schwingen entfalten könne — diese Meinung hat der Sozialdemokratische Parteitag endgültig zu Grabe getragen. Klar und hart hat er seinen Getreuen verkündet, daß der Kapitalismus noch lange nicht tot sei — daß er weiterleben und sich auch aus dieser schweren Krise wieder herausarbeiten werde — daß man von einer Krise, nicht aber von der letzten Krise des Kapitalismus reden könne. Man kann getrost den Mut bewundern, diese Tatsache überhaupt so klar herausgestellt zu haben — die Geschicklichkeit anerkennen, mit der es gelungen ist, trotz dieser, sozialistischen Ohren so bitter klingenden Worte die Scharen zusammenzuhalten. Man muß sich nur klar darüber sein, daß Träger dieser Haltung nur nackter Wirklichkeitssinn war — ein Wirklichkeitssinn, der weiß, daß man mit Verheißungen, die sich doch bald als falsch herausstellen müssen, die Massen nicht halten kann, sondern nur ins gegnerische Lager treiben kann. Soweit ging dieser Wirklichkeitssinn aber nicht, daß er auch auf vage Vertröstungen für eine ferne Zukunft verzichtete. Insoweit bleibt alles beim alten. Die Zukunft soll bringen, was die Gegenwart verweigert. Man weiß, daß man den Massen kein Heil bringen kann, wenn man die Wirtschaft — so wie sie ist — im revolutionären Drange kurz und klein schlägt — man weiß, daß aus ihrer Asche kein stolzer Phönix, sondern lediglich ein widerlich krächzender Hungervogel sein Haupt erheben würde. Das Beispiel Rußlands schreckt zu sehr. Man sieht ein, daß man die Wirtschaft in ihrer heutigen Form noch lange nicht entbehren kann. Kapitalismus und Sozialismus — es sind keine wesensverwandten Dinge — sie sind wie Feuer und Wasser — eines schließt das andere aus —, zwischen ihnen gibt es kein verbindendes Mittelding —, zwischen ihnen gibt es nur einen scharfen Bruch —, das also was die Sozialdemokratie vermeiden will und muß, weil es zur Katastrophe führt.

Nicht am System liegt es

daß die Welt die Menschheit nicht zum vollen Genuß aller ihrer Güter kommen läßt, die sie in verschwenderischer Fülle bereithält; es liegt an der Unvollkommenheit der Menschen, die — selbst wenn sie auch das Beste wollen — doch häufig in die Irre gehen. So ist denn auch die heutige Weltwirtschaftskrise keine Folge eines falschen Systems, sondern nur eine Folge dieser menschlichen Unvollkommenheiten, die sich in jedem System auswirken werden. Wer in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung daher noch immer die beste Form persönlicher Lebens- und Kraftentfaltung zum Wohle der Gesundheit erblickt, der muß sich bewußt sein, daß wir endlich klare Entscheidungen brauchen, daß wir alle Kraft dem entgegensetzen müssen, das uns Tag für Tag langsam, aber sicher das Mark aus den Knochen und das Blut aus den Adern saugt.

Arbeitszeit und Rationalisierung

Vermehrte Bedürfnisbefriedigung setzt Wohlstandsvermehrung voraus — diese aber wieder vermehrte Produktion und damit auch die vermehrte Arbeitsleistung. Die Produktionshöhe allein entscheidet über die Höhe des Wohlstands und so über die Höhe des Verbrauchs. Dieser kann nicht ohne jene sich ändern. Nur wer auf der Stelle treten, den augenblicklichen Zustand verewigen will — wer über die heutige Gegenwart hinaus nicht bessere Zeiten kommen sieht — kann genereller Verkürzung der Arbeitszeit das Wort reden. Nur wer übersieht, daß der Grund der Arbeitslosigkeit nicht auf zu großer Arbeitsleistung beruht, sondern daß mit unserer Produktionshöhe nicht im Einklang stehender Verbrauch (Steuern, Löhne, Soziallasten — alles zusammengerechnet) die Arbeitsstätten veröden ließ, kann glauben, daß Einschränkung der Arbeitszeit ein Mittel sein kann, das Uebel zu beseitigen. Vielleicht, daß wir in späteren Jahren einmal so weit sind, durch richtige weiterbetriebene Rationalisierung mit steigender Bedürfnisbefriedigung erhebliche Verkürzung der Arbeitszeit in Einklang bringen zu können. Klar wird man sich allerdings darüber sein müssen, daß man bei künftigen Rationalisierungen andere Maßstäbe anzulegen hat als bisher. Daß bisher Fehlleitungen von Kapital vorgekommen sind, kann man getrost eingestehen. Ob wirkliche Fehlleitungen vorliegen, das läßt sich in Zeiten der Depression mit Sicherheit kaum erkennen. Erst die wiederansteigende Konjunktur wird zeigen, wo die Fehler liegen. Des weiteren aber wird man künftig schärfer kalkulieren müssen, als bisher, vor allem nicht nur nach der privatwirtschaftlichen, sondern auch nach der volkswirtschaftlichen Seite hin. Die These, daß durch Rationalisierung freigesetzte Kräfte rasch wieder an anderen Stellen aufgesogen werden, ist sehr bedingt. Ihre Richtigkeit ist jedenfalls noch nicht hinlänglich klar erwiesen, wenn auch die augenblicklichen Zeitverhältnisse nicht als Beweis für das Gegenteil angesehen werden dürfen. Wir müssen also damit rechnen, daß die durch scharfes Rationalisieren frei gewordenen Kräfte nicht so bald wieder in den Arbeitsprozeß eingezogen werden, die Arbeitslosigkeit vielleicht längere Zeit bleiben und damit Mittel der Gemeinschaft in Anspruch nehmen, zu denen nun der rationalisierende Unternehmer seinen Anteil beizutragen hat. Die Kalkulation darf sich also bei Inangriffnahme von Rationalisierungen nicht allein darauf erstrecken: Was spare ich, wenn ich einen Teil der Arbeiter entlasse und dafür Maschinen kaufe, sondern richtiger: Was spare ich, wenn ich außer den Zinsen und der Amortisation für die Maschinen auch noch einen bestimmten, wenn auch nicht sicher zu schätzenden Anteil an den Kosten für Unterhalt der für mehr oder weniger längere Zeit erwerbslos Bleibenden einkalkuliere?

Führer-Internationale

Wir brauchen das Verständnis und vor allem die tätige Mitwirkung des ganzen Auslandes. Darum, Führer aller Länder vereinigt euch, vereinigt euch zum Wohle der ganzen Welt, zu raten und zu taten, wie ihr die Völker aus ihrem Elend befreien könnt. Dazu gehört nicht nur die endgültige Lösung des Reparationsproblems, sondern auch der vielen anderen Fragen, die mitverantwortlich sind an der großen Krise und Not, die heute fast alle Länder erschüttert. Jeder dient auch seinem Lande am besten, wenn er dem anderen hilft. Gebt der Welt das Vertrauen, den Glauben an sich selbst wieder, den sie so dringend bedarf. Noch ist die Gelegenheit zur Umkehr vom falschen Wege nicht endgültig verpaßt. Aber es ist Zeit, höchste Zeit. Die Tage des Zögerns und des Zauderns müssen vorbei sein. Handeln, rasches Handeln ist jetzt not, damit uns nicht die Stunde überrascht, in der die Glocke des Schicksals zum letzten Schlag aushebt, das mit ehernem Munde verkündet ein unerbittliches

Zu spät!

Briefe an die Danziger Sonntagszeitung

Frage:

Der große Konflikt?

Rein vernunftsmäßig heiratete ich auf das Drängen meiner Verwandtschaft, die wohl befürchtete, daß ich ihnen später einmal zur Last fallen werde, vor zehn Jahren, ich war damals 21 Jahre, einen 22 Jahre älteren Mann. Mein Gatte war in glänzender Position, konnte mir also in finanzieller Hinsicht alles bieten, wobei ich jedoch bemerken möchte, daß ich schon damals, von Hause aus nicht verwöhnt, keine großen Ansprüche machte. Die Verwandtschaft sah nur die glänzende Versorgung und ich war so dumm, dem Drängen nachzugeben und eine Verstandesehe einzugehen. Durch den großen Bekanntenkreis meines Mannes, komme ich ständig mit vielen Herren in Berührung und kann erst jetzt ermessen, wie töricht es von mir war, der Vernunft zu gehorchen. Nicht, daß ich zu bereuen hätte, nein, mein Mann ist die Liebenswürdigkeit und Fürsorge in persona, aber die Liebe fehlt eben. Schließlich ganz natürlich, wenn man den großen Altersunterschied berücksichtigt. Im Kreise der Freunde meines Mannes lernte ich nun vor kurzem einen Herrn in etwa meinem Alter kennen, zu dem mich etwas wie „Liebe auf den ersten Blick“ unwiderstehlich hinzieht. Wir trafen uns dann häufig, teilweise auch heimlich, bis er mir schließlich sein Herz ausschüttete und mir rundweg zu verstehen gab, daß er mich liebe und ihm ein Leben ohne mich nicht mehr denkbar sei. Trotzdem dieser Herr wirtschaftlich nicht so gut wie mein Mann dasteht, würde ich ihm bedenkenlos folgen, eben weil ich ihn liebe. Nur eins macht mir Sorge. Wie sage ich's meinem Mann? Er liebt mich eben auf seine Weise und glaubt mit kostbaren Geschenken und Aufmerksamkeiten alles getan zu haben; daß ich in meinem Alter vom Leben noch mehr erwarte, als nur ein paar sorgenfreie Stunden, kommt ihm garnicht in den Sinn. Um so schwerer würde es ihn wohl treffen, wenn ich ihn plötzlich bäte, mich freizugeben — weil ich einen anderen liebe! Wäre es sehr schlecht von mir und undankbar, wenn ich meinen Mann auf seine alten Tage verlasse, um Glück und Liebe bei einem jüngeren Mann zu finden?

N. N.

Antworten:

Ehrlos gehandelt

Gesundheit ist Reichtum, und ein kranker Mensch sollte erst dann heiraten wollen, wenn er voll und ganz genesen ist. Ihre Freundin hat vielleicht den natürlichen Egoismus in sich, Sie trotz ihrer Krankheit festhalten zu wollen, obgleich dieser hier nicht am Platze ist. Sie sollen Jahre warten und wissen nicht einmal, ob die Entfremdung dann bereits nicht so groß ist, daß von einer glücklichen Ehe nicht mehr gesprochen werden kann. Ich finde Ihr Schweigen durchaus korrekt, und kann es Ihnen nachfühlen, daß Sie die erlösenden Worte nicht sprechen, denn man kann einem gesunden Mann nicht zumuten, auf eine kranke Frau zu warten. Unehrenhaft würden Sie allerdings handeln, wenn Sie die Krankheit verschuldet haben, was nach Ihren Ausführungen aber nicht anzunehmen ist.

Ernst B.

Wo setzt man sich billig zur Ruhe

Lieber „Spießbürger“! Ich las Ihre Anfrage in der DSZ. und will Ihnen, soweit ich orientiert bin, einen Rat geben. Ich wohne in Konstanz (Schweizer Grenze) und bin oft in der Schweiz, wo es mir sehr gefällt. Dort herrschen normale Verhältnisse und läßt es sich verhältnismäßig billig leben. Auch Ihr Geld könnten Sie dort sicher anlegen. Allerdings nimmt die Schweiz Ausländer nur dann auf, wenn sie über ein gewisses Kapital verfügen und nicht beruflich tätig sein wollen. Ich könnte Ihnen jedenfalls sehr empfehlen, in die Schweiz zu ziehen, wenn Sie sorgenfrei und zufrieden leben wollen. Eine nähere Auskunft müßten Sie sich bei einem Schweizer Konsulat geben lassen. Eine Danzigerin, die in Konstanz wohnt.

Ist das berufstätige Mädel nicht auch Dame?

Nach meiner Ansicht bedürfte es bei Ihnen, junges Mädchen, nicht unbedingt eines „Ehereifes“, um der geschilderten Kategorie von Herren zu „imponieren“, sondern ebenso eines bloßen „Renommierens“ mit Herrenbekanntschaften, mit einem Verlöbnis oder dergleichen, um sich in ihrer Achtung zu „heben“. Es gibt nämlich leider Gottes eine Sorte von Männern, die ein Mädchen erst dann achten und begehren, wenn es von anderen verehrt wird, und sogar selbst heiraten, nur, um es einem anderen „wegzuschnappen“. Diese „hohlen“ Charaktere legen ihr Hauptaugenmerk natürlich auf Aeußerlichkeiten, anstatt auf den inneren menschlichen Wert, und empfangen in der Ehe nicht selten ihren wohlverdienten Lohn dafür. Für mich besteht kein Zweifel darüber, daß die arbeitende Frau, ganz gleich, ob Gattin oder Mädchen, einen Anspruch auf Achtung bei der Männerwelt hat. Begegnet sie dieser nicht, so fällt das auf den Bildungsgrad der betreffenden Männlichkeit selbst zurück, über den ich an Ihrer Stelle meine Verachtung mit ganz besonders anerkennenswerten Leistungen zum Ausdruck bringen würde.

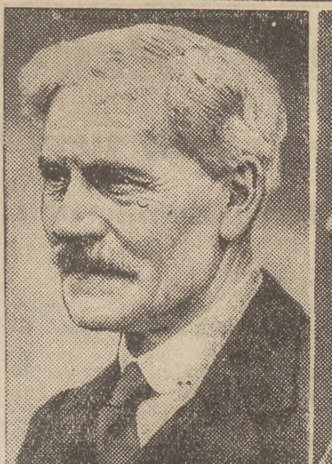
Eine Ehefrau.

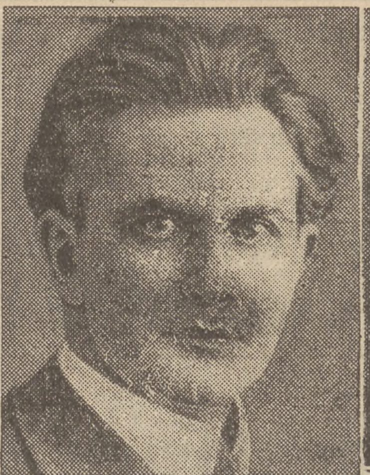
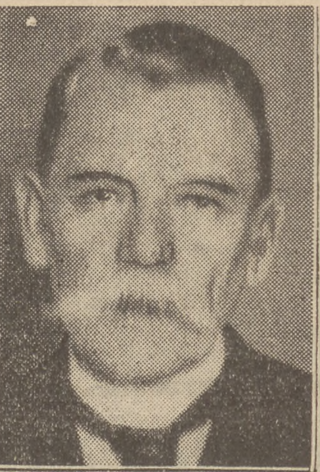
Gemeinsame Lebensführung!

Frau Marie! Der Redaktion müssen Sie Ihre Anschrift schon verraten, da wir uns mit Ihrem „Eingesandt“ sonst nicht befassen können. Die Adresse bleibt stets Redaktionsgeheimnis. D. Red.

*

Flechte E. K. Ihre Frage können wir nicht zur Diskussion stellen. Sie müssen sich mit Ihrem Hausarzt in Verbindung setzen, denn nur dieser kann helfen. Die Redaktion.




Der verschobene Besuch der englischen Staatsmänner. (Von links nach rechts.) Der englische Premierminister M a c D o n a l d, Außenminister H e n d e r s o n. — Der letzte kaiserliche Vizekanzler, Geheimrat Friedr. von P a y e r, ist im Alter von 84 Jahren in Stuttgart gestorben. Als Vertreter seiner schwäbischen Heimat gehörte er jahrzehntelang dem Reichstag und gleichfalls lange Jahre hindurch dem württembergischen Landtag an, dessen Präsident er fast zwei Jahrzehnte gewesen ist. — Der berühmte Heidelberger Literarhistoriker Friedrich G u n d o l f ist im Alter von 51 Jahren in Heidelberg gestorben. Gundolf, der im vorigen Jahre mit dem Lessingpreis der Stadt Hamburg ausgezeichnet wurde, gehörte zu dem Kreis von Stefan George; er war der Verfasser großer Monographien über Goethe, Shakespeare, Stefan George u. a. — Der bekannte dänische Schriftsteller und Historiker Professor Dr. Karl L a r s e n ist im Alter von 71 Jahren in Kopenhagen gestorben. Professor Larsen war einer der aufrichtigsten Deutschenfreunde unter den Dänen. — Wie verlautet, soll die Reichsregierung die Absicht haben, einen Währungskommissar einzusetzen; als ernster Kandidat für diesen Posten gilt der ehemalige Reichsbankpräsident Dr. Hjalmar S c h a c h t, der auch im Ausland großes Ansehen genießt.

Schneller als die schnellsten Kampfflugzeuge

irgend eines Landes sind die englischen Bombenflugzeuge

Und das im Zeichen der Abrüstung

Das zwölfte Schaufliegen der englischen Flugstreitkräfte in Hendon hatte eine in die Hunderttausende gehende Zuschauermenge angelockt. Die Vorführungen boten äußerlich ein ähnliches Bild wie in den vergangenen Jahren, so daß wohl nur wenige gewahr wurden, welch gewaltiger Fortschritt seit dem vorigen Jahr im englischen Militärflugwesen zu verzeichnen ist.

Mit besonderer Spannung verfolgte die Menge das zum erstenmal öffentlich gezeigte

Abschleudern ein. Nachtbombenflugzeugs

Es handelt sich um eine Abwurfmaschine, die mit 4000 PS. arbeitet. Diese Kraft wird innerhalb von zwei Sekunden entwickelt. Der Antrieb erfolgt durch Preßluft, die in sechs Zylindern mitgeführt wird. Sobald die Maschine arbeitet, wird ein Drahtseil aufgerollt, das um eine 35 Meter vor dem Flugzeug stehende Rolle läuft. Das Flugzeug ist an dem Drahtseil befestigt und wird mit 96 Kilometer Stundengeschwindigkeit nach vorn geschleppt. Dazu kommt noch die eigene Kraft des Flugzeugs, dessen Motoren 1000 PS entwickeln. Sobald das Flugzeug bis zur Rolle geschleppt ist, löst sich das Seil, und das Flugzeug steigt gleichzeitig in die Luft. Durch dieses Schleuderverfahren bekommen die schweren Flugzeuge bei militärischen Operationen in schwierigem Gelände

eine viel größere Beweglichkeit

Das hervorstechende Kennzeichen des englischen Militärflugwesens ist die überlegene Schnelligkeit der englischen Flugzeuge. England hat mit dem Hawker-Fury-Einsitzer, dessen eigentliche Bestimmung die Verteidigung Londons ist, das bei weitem schnellste Militärflugzeug der Welt. Die bisher mit ihm erreichte Höchstgeschwindigkeit beträgt 347 Stundenkilometer. Besonders wichtig ist

die schnelle Aufstiegmöglichkeit

dieser Maschine: sie steigt in nicht ganz zehn Minuten auf eine Höhe von 6000 Meter. Es war ein prachtvolles Bild, wie in Hendon die Hawker-Fury-Flugzeuge, die mit Rolls-Royce-Kestrel-Motoren ausgerüstet sind, fast kerzengerade in die Luft stiegen. Im Vergleich zu den Flugzeugen, die im vergangenen Jahr an der Militärflugschau in Hendon teilnahmen, ist die Geschwindigkeit allgemein um fast 100 Stundenkilometer größer geworden. **Man kann ruhig von einer Umwälzung des gesamten Militärflugwesens im Laufe eines Jahres sprechen.** Diese Entwicklung hat natürlich entsprechende Rückwirkungen auf die anderen Länder, die, um einigermaßen mit England Schritt halten zu können, zu immer neuen Verbesserungen und entsprechenden Ausgaben gezwungen sind. Denn bei einem Luftkrieg entscheidet noch mehr als bei einem Krieg zur See die technische Beschaffenheit des Materials.

Die überlegene Schnelligkeit beschränkt sich aber nicht nur auf die englischen Kampfflugzeuge, sondern **es steht nunmehr fest, daß auch die englischen Bombenflugzeuge schneller sind als die schnellsten Kampfflugzeuge irgendeines anderen Landes.** Der Hawker Hart, der ebenfalls einen Rolls-Royce-Kestrel-Motor besitzt, ist bei voller Last mit einer Schnelligkeit von

284 Stundenkilometer

nicht nur das schnellste Tagesbombenflugzeug der Welt, sondern übertrifft sogar das schnellste Kampfflugzeug der Vereinigten Staaten um 10,4 Stundenkilometer. **Gegenüber den besten französischen und italienischen Kampfflugzeugen, die an Schnelligkeit untereinander etwa gleich sind, beträgt die Ueberlegenheit der englischen Bombenflugzeuge an Stundengeschwindigkeit nicht weniger als 13,6 Kilometer.** Vergleicht man die Flugzeuggattungen der großen Militärstaaten, so sind die englischen Flugzeuge derselben Klasse durchweg um mindestens 45 Kilometer in der Stunde schneller.

Bei den zahlreichen ausländischen Gästen, die in der Diplomatenloge dem eindrucksvollen und aufregenden Luftschauspiel mit seinen Fallschirmabsprüngen, den Angriffen auf einen Fesselballon, der brennend abstürzte, und den zahlreichen spannenden aerobatischen Leistungen zusahen, dürften diese unbestreitbare **technische Ueberlegenheit der englischen Luftstärke und die vorbildliche Disziplin und Begeisterung der Offiziere und Mannschaften** nicht dieselben Gefühle der Befriedigung erweckt haben wie bei den Massen, die immer wieder in bewundernden Beifall ausbrachen. Der „Generalprobe" wohnten 50 000 Londoner Schulkinder bei.

(Aus einem Londoner Brief der „Kölnischen Zeitung".

Polarforschung vom Luftschiff aus!

Von Eric Hansen, Archiv für Polarforschung, Kiel

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" wird in diesem Jahr die geplante Polarexpedition unternehmen. Die Fahrt erfolgt Mitte Juli. Die wissenschaftliche Vorbereitung der Expedition liegt in den Händen der Aeroarktic (Internationale Studiengesellschaft zur Erforschung der Arktis mit Luftfahrzeugen). An der Fahrt werden außer einigen Wissenschaftlern in der Hauptsache Vertreter der amerikanischen Presse, Filmoperateure und Photographen teilnehmen.

Meteorologische Aufgaben

In erster Linie ist wohl die Meteorologie an dem Ergebnis dieser Polar-Luftschiff-Expedition interessiert, da über die Wind- und Witterungsverhältnisse in der Arktis noch feste Grundlagen fehlen. Um dieser Frage näher zu kommen, sollen m e t e o r o l o g i s c h e B e o b a c h t u n g s s t a t i o n e n angelegt werden, wie sie auch für das „Polarjahr" geplant sind, das 1932/33 veranstaltet wird. Für eine Luftschiffexpedition in die Arktis ist speziell eine „schwebende", automatisch arbeitende Beobachtungsstation konstruiert worden, die sogenannte M o l t s c h a n o w - A p p a r a t u r.

Radiosignale vom Eis an das Luftschiff.

Die Verwendung dieser Apparatur geschieht folgendermaßen: Ein Registrieballon von 1½ Meter Durchmesser wird aus einer Klappe seitlich des Laufganges des Luftschiffes mit einem Sandsack beschwert, abgeworfen. **Der Ballon sinkt bis auf die Eisoberfläche herab, beim Auftreffen löst sich automatisch der Sandsack und gibt den kleinen Registrierballon frei. An diesem Ballon befinden sich ein Temperaturmesser, ein Feuchtigkeitsmesser und ein Luftdruckmesser in leichtester Ausführung. Diese drei Geräte übertragen ihre jeweilige Stellung auf ein Radio-Kurzwellen-Sendegerät, und dieser kleine Kurzwellensender, der nur eine Lebensdauer von etwa zwei Stunden hat, sendet nun mit der größten Genauigkeit Radiosignale an das inzwischen weiterfahrende Luftschiff.** An Bord befindet sich ein Bildfunkaufnahmeapparat, der die empfangenen Zeichen sofort graphisch festhält. Auf diese Weise erhält man beliebig oft Schnitte durch die Atmosphäre bis auf große Höhen, die für die Wissenschaft und auch nicht zuletzt für die Luftschiffführung während der Expedition von allergrößter Bedeutung sind.

Ueberwachung der Arktis.

Von diesem kleinen Moltschanow-Gerät, das eine schwebende, automatisch arbeitende Beobachtungsstation darstellt (sie wiegt im ganzen nur 1½ Kilo), ist es nur ein geringer Schritt zu der ständigen automatischen arktischen Beobachtungsstation der nahen Zukunft. Wenn man auch über die technischen Einzelheiten im Augenblick noch nichts Abschließendes sagen kann, so ist es doch gewiß, daß es auf keine unüberwindlichen technischen Schwierigkeiten mehr stoßen würde, eine automatische Beobachtungsstation herzustellen, die in der Lage ist, mit Hilfe von kurzen Wellen etwa dreimal täglich mitten aus der Arktis heraus den Stand ihrer verschiedenen Instrumente zu melden. Der Erfinder, Professor Moltschanow, ist dabei, dieses hochbedeutende Ziel zu verwirklichen. Gelingt es, wie kaum bezweifelt werden darf,

eine solche automatische Beobachtungsstation

zu schaffen, so wird die Forderung der Aeroarktic nach Ueberwachung der Arktis, Sommer und Winter, mit denkbar einfachsten Mitteln, und mit für die Weltwirtschaft relativ geringen Kosten durchzuführen sein.

Ein Zukunftsbild

Man stelle sich einmal vor, daß jährlich ein Luftschiff mit der Aufgabe betraut wird, solche Automatischen Stationen in höchsten geographischen Breiten abzusetzen, und zwar nicht nur auf dem festen Land, sondern vielleicht sogar auf dem Treibeis. Diese Stationen melden alle zu bestimmten Zeiten dreimal täglich Windrichtungen, Windstärke, Luftdruck, Feuchtigkeit und Temperatur nach einer Nachrichtensammelstelle. Dort werden die Nachrichten automatisch durch Bildfunkgeräte aufs genaueste registriert und sofort an den synoptischen Dienst der südlicheren Breiten weitergeleitet. Jedes Jahr einmal hätte ein Luftschiff auf einer oder zwei Rundfahrten diese verschiedenen Stationen zu kontrollieren, sie mit Betriebsmitteln aufzufüllen oder im Fall von Beschädigungen durch neue zu ersetzen. Nach Ansicht einer großen deutschen Elektrizitätsfirma wird das Gewicht einer solchen Station kaum 1½ Tonnen zu überschreiten brauchen. Das würde bedeuten, daß ein Luftschiff, wie der „Graf Zeppelin" zum Beispiel, von Tromsö aus ohne Schwierigkeit zehn solcher Stationen auf einer Fahrt würde aussetzen können, und daß von der Basis in Fairbanks aus auf der pazifischen Seite der Arktis mit einer zweiten Fahrt weitere zehn Stationen abgesetzt werden könnten.

Mit diesen zwanzig Stationen wären wir bereits in der Lage, ohne daß ein einziges Menschenleben in Gefahr zu kommen braucht, eine ständige automatische Ueberwachung der Arktis durchzuführen, die uns bereits um einen bedeutenden Schritt dem Ziel näher führen würde, die Menschheit vor den heute nahezu unberechenbaren Launen der Natur zu schützen.

Die Wettervorhersage kann einen wirklichen Fortschritt nur dann erhoffen, wenn endlich die kalten Luftmassen in ihrem Gebiet aufgesucht und studiert werden. Es ist zu erwarten, daß die ständige Ueberwachung der Arktis Klarheit in dieses Problem bringen wird.

Das Geheimnis der Zahl 6

Die Frage nach der Entstehung des Lebens

Artur Stanley Eddington und James Jeans gehen von der Erwägung aus, daß der Grundstoff des Lebens, d e r K o h l e n s t o f f, so gebaut sei, daß in dessen winzigsten Teilchen, den Atomen, sechs Elektronen um den Atomkern kreisen. Eddington sagte darüber in einem Vortrag folgendes: „Wir können es kaum als einen Unglücksfall bezeichnen, daß sich unter den ganzen Zahlen zufällig auch die Zahl 6 befindet; aber ich weiß nicht, wie ich anders die Tatsache ausdrücken soll, daß das organische Leben niemals begonnen hätte, wenn die Arithmetik der Natur die Zahl 6 übersehen hätte. Der allgemeine Plan der 92 Elemente, von denen jedes in seinem Strukturplan eine von den ersten 92 Zahlen verkörpert, faßt eine materielle Welt von beträchtlicher, aber doch begrenzter Mannigfaltigkeit ins Auge: aber

das Element Kohlenstoff,

das die Zahl 6 verkörpert, empört sich gegen die Grenzen, und zwar wegen der Eigentümlichkeiten der Zahl 6. Die Kohlenstoffatome lieben es, sich in langen Ketten aufzureihen, so ähnlich wie die Atome in der zähen Haut einer Seifenblase es tun. Während andere Atome sich zu zweien und dreien oder auch zu zehn organisieren, schließen die Kohlenstoffatome sich zu hunderten und tausenden zusammen. **Aus dieser Fähigkeit des Kohlenstoffs, immer kompliziertere Strukturen zu bilden, entspringt der Entwicklungsimpuls des Lebens."** Der andere englische Forscher, James Jeans, kommt unabhängig von Eddington merkwürdigerweise auf den Gedanken, daß der Zahl 6 in der Entstehung des Lebens eine entscheidende Rolle zufalle. In seiner Schrift „The Mysterous Universe" meint er. „Das Kohlenstoffatom besteht aus sechs Elektronen, die sich um den zugehörigen Zentralkern drehen, wie sechs um eine Zentralsonne kreisende Planeten; es scheint sich von seinen zwei nächsten Nachbarn auf der Tafel chemischer Elemente, den Atomen von Bor und Stickstoff, nur dadurch zu unterscheiden, daß es ein Elektron m e h r hat als das erstere, und ein Elektron w e n i g e r als das letztere. Doch dieser kleine Unterschied muß in letzter Linie für den ganzen gewaltigen Unterschied zwischen Leben und Nichtleben verantwortlich sein. Zweifellos liegt der Grund, warum das Sechselektronenatom diese bemerkenswerten Eigenschaften besitzt, irgendwo in den Grundgesetzen der Natur."

Schimmel nahrhaft?

Es stellte sich heraus, daß keine einzige Schimmelart, und wenn sie noch so gefährlich aussieht, giftig ist, daß vielmehr der Schimmel unter richtiger Kontrolle ein entscheidender Faktor zur Förderung menschlicher Gesundheit werden kann. In medizinischer Hinsicht hat sich der Schimmel als unerwarteter Bundesgenosse bei der Behandlung von m a n g e l n d e m K a l z i u m - G e h a l t des Blutes erwiesen.

Photographiertes Sterben

Der Herzschlag nach dem letzten Atemzug

Wir entnehmen nachstehenden Aufsatz, der über die von uns schon vor mehreren Wochen kurz beschriebene neue technisch-medizinische Erfindung Ausführliches mitteilt, der „Weser-Zeitung":

Wenn ein Mensch in den letzten Zügen liegt, wenn man seine letzten Atemzüge vernimmt, und die Majestät des Todes allen Umstehenden Schweigen und Stille gebietet, dann hat sich bisher auch der Arzt abgewandt. Er konnte nicht mehr helfen und für einen wirklichen Arzt ist dies allemal ein sehr trauriger Augenblick: das Eingeständnis, daß es mit aller menschlichen Kunst zu Ende sei. Das S t e r b e n, die wenigen Sekunden, die einen Menschen vom Tode der Ewigkeit trennen, waren bisher in das größte Geheimnis gehüllt. Medizinische Forscher unserer Tage haben es sich nun angelegen sein lassen, in diese geheimnisvollen Sekunden des Sterbens Licht zu bringen, sie haben sich so weit vorgewagt wie nur möglich, sie haben vorsichtig den Tod bei seinem Werke beobachtet. Was geht in jenen Momenten vor sich, wo das menschliche Herz seine letzten Schläge tut? Was ist das Sterben eigentlich? Steht im Momente des Todes das Herz sofort still, oder pocht es noch eine Weile schüchtern weiter?

Man hat ein wunderbares Instrument konstruiert,

das sogenannte Saiten-Galvanometer,

das eine Erfindung des holländischen Gelehrten Einthofen ist. Dieses Instrument ist so fein und empfindlich, daß es auf jede noch so leise und zarte Zusammenziehung des Herzmuskels reagiert, es verzeichnet auch die letzten, verschwindensten Herzschläge, wenn das menschliche hörrohrbewaffnete Ohr schon längst versagt. Der Beobachter selbst kann in einem ganz anderen Raume, in einem anderen Stockwerke sitzen, denn die beobachtenden letzten Herzschläge werden elektrisch weitergeleitet und zeichnen sich selbständig graphisch auf. Das Ganze ergibt dann eine photographierte Herzkurve in den Sekunden, da ein Mensch stirbt, und dieses Photo gehört zu den größten Sensationen der menschlichen Wissenschaft, zu den größten Triumphen des menschlichen Geistes überhaupt.

Diese neue und sensationelle Art der Herzphotographie, die mit unbedingter und fast übersinnlicher Zuverlässigkeit arbeitet, deckt sofort eines der eigentümlichsten **Geheimnisse des Todes auf. Das** menschliche Herz nämlich, dessen Stillstand im Momente des Aufhörens der Atemtätigkeit bisher für selbstverständlich galt, schlägt weiter, viel länger, lange über den eigentlichen Tod hinaus. Diese Herztätigkeit ist freilich ungeheuer leise, mit gewöhnlichen menschlichen Sinnen gar nicht wahrnehmbar, aber sie ist ohne Zweifel da, und sie dauert mitunter noch eine Viertelstunde über den Tod hinaus. Auch nach diesem Zeitpunkt, wenn alles Leben längst erloschen ist, zucken die Herzmuskeln bisweilen noch in kaum wahrnehmbarer Weise weiter. Erst nach längerer Zeit schweigt dann das Herz völlig und

der Tod hat hundertprozent. gesiegt

Das Geheimnis des Todes ist also gleichzeitig ein Geheimnis des menschlichen Herzens. Und für die medizinische Wissenschaft ist diese Entdeckung von fundamentaler Bedeutung. Man vermutet es allerdings schon seit längerer Zeit daß die Herz-

tätigkeit noch einige Zeit über den eigentlichen Tod hinaus anhält, aber es fehlte die Bestätigung, es fehlte an feinen Instrumenten, um das festzustellen. Eine der interessantesten Fragen, die sich damit für die medizinische Forschung erheben, ist die nach den Eingriffsmöglichkeiten in den Sekunden des Sterbens. Die wenigen Minuten, die das Herz über den vermeintlichen Tod hinaus arbeitet, können für den Patienten von entscheidender Wichtigkeit sein. Es geht hier oft um sekundenschnelle Entscheidungen, und es ist natürlich von höchster Bedeutung zu wissen, bis zu welchem Momente ein Eingriff überhaupt noch Sinn hat.

In der Art, wie so eine Herzkurve verläuft, kann man in vielen Fällen auch wichtige Schlüsse auf das Eigenleben dieses wichtigen Motors im menschlichen Körper ziehen.

Das Herz ist wie ein Orchester,

es ist nicht auf einen einzigen Ton abgestimmt, sondern ein Gemisch von vielen Geräuschen und Nebengeräuschen. Die elektrisch aufgenommene Herzkurve zeigt auch die empfindlichsten Regungen des lebenden Herzens, und gestattet wertvolle Erkenntnisse, die unmittelbar dem Leben des Patienten zugute kommen.

Denn das ist die Hauptsache: die Forscher, die dem Tod in die Karten geschaut haben, gewinnen manche Partie, die sonst verloren gegangen wäre.

Tausende bitten um neue Steuern....

Steuerzahler sind noch findiger als Steuerbehörden

Merkwürdige Briefe an das Finanzministerium

Von Mario Mohr, Berlin

Moment mal. Tausende bitten um neue Steuern? Das ist kein Druckfehler, das ist kein Hörfehler, das ist kein Witz. Das stimmt!

Jeden Tag flattern aus allen Gegenden des Reiches Briefe nach Berlin an das Reichsfinanzministerium, in denen brave Bürger und getreue Steuerzahler vorschlagen, welche neuen Steuern man noch einführen könnte, sollte, müßte. Sind das ganz Wahnsinnige? Arme Irre? Nein. Vielleicht ist mancher darunter, der nicht ganz recht bei Trost ist, aber die meisten würden von keinem Gericht und keinem Sachverständigen den „Jagdschein" bekommen.

Sie finden zwar nicht, daß gerade sie zu wenig Steuern zahlen, aber daß es doch noch ein paar Leute gäbe, die ruhig etwas mehr blechen könnten. Und dann gibt es nach deren Meinung Dinge, deren Besteuerung ihnen Freude machen würde, weil die Dinge selbst ihnen keine Freude machen.

Was da alles vorgeschlagen wird?

Auch diese Dinge unterliegen der Mode. Oft bekommt jetzt der Tonfilm etwas ab. Auch daß der Bubikopf noch immer nicht besteuert wird, regt heute noch manches schlichte Gemüt auf. Die Junggesellen sind immer noch zu wenig besteuert. Ha, wer mag das wohl geschrieben haben? Der eine will die kinderlosen Ehen besteuern, und ein anderer die, die man die wilden nennt. Der das propoiert hat, schmachtet bestimmt in legitimen Fesseln.

Die meisten wollen den Luxus besteuern, der immer noch zu sehr herrsche. Wobei der Begriff „Luxus" ein sehr unterschiedlicher und vager ist. Der eine will die „Schlemmerlokale" stärker herangezogen haben und gibt gleich eine Definition dieser Stätten. Ein Schlemmerlokal ist kein Restaurant, in dem ein Diner oder Souper einen Taler oder mehr kostet. Der andere tut es etwas billiger und meint, schon tägliches Rasieren müsse mit einer Luxussteuer verbunden sein. Seidenstrümpfe, Seidenkleider, Goldplomben, Nichtwählen und das Schreiben mit lateinischen Buchstaben besonders zu besteuern, scheint anderen die Rettung aus der Not. Die meisten Leute wollen das versteuert haben, worüber sie sich — bei anderen — ärgern.

Lautsprecher stehen an erster Stelle

und man kann sich auch ausmalen, wie mancher auf die Idee einer — Klaviersteuer gekommen ist. Daß die Fahrradsteuer besonders von Automobilisten gewünscht wird, ist vielleicht nur eine boshafte Behauptung, aber auch sie erscheint in einer Menge von Eingaben immer wieder. Daß sehr viele Leute, die per pedes apostulorum durch die Straßen wandern müssen, die Automobilsteuer noch viel höher hinaufschrauben wollen, nimmt nicht gerade wunder. Aber auch manche detaillierten und ausgefallenen Vorschläge gibt es gerade hier. So schrieb jemand, man solle das schnelle Fahren besonders besteuern. Wer es so eilig habe, daß er über 30 Kilometer dahinbraust, der solle auch extra etwas für den Vater Staat springen lassen. Auch wie man dieser Einkünfte habhaft werden kann, ohne an jede Straßenecke einen Steuerbeamten mit einer Stoppuhr in der Hand hinzustellen, weiß dieser Einsender. Es gibt nämlich einen Apparat ähnlich einem Schreibbarometer, der in jedes Auto eingebaut werden kann und alle gefahrenen Geschwindigkeiten registriert. Der Staat brauche nur diese Apparate zu kaufen und in jedes Auto einzubauen. Billigst zu beziehen sind diese Apparate bei dem hochachtungsvollst und ergebenst unterzeichneten Einsender . . .

Ueberhaupt stammen diese Vorschläge nicht immer von reinen Altruisten. Viele verlangen als Provision eine Anstellung oder eine feste Beteiligung, die, je nach der Bescheidenheit des Betreffenden, zwischen einhundert und hunderttausend Mark und prozentualer Beteiligung schwankt.

Einer schlägt vor, alle Obstbäume zu besteuern, die über ein bestimmtes Gewicht Ertrag liefern. Der Vorschlagende erbietet sich gegen angemessene Entschädigung und entsprechende Diäten als Oberreichsbaumsteuerbegutachter durchs Land zu fahren und alle Obstbäume auf ihren Ertrag hin abzuschätzen.

Auch ein netter Posten.

Ein anderer läßt einem ausführlichen Vorschlag gleich am nächsten Tag ein Telegramm folgen: „Eintreffe morgen zur Besprechung mit Flugzeug. Erbitte Reisevorschuß." Ein anderer kam persönlich nach seiner hochwichtigen und garantiert neuartigen Steuer nachfragen und war sehr erstaunt, zu hören, daß seine Idee nicht originell sei, da sich auf diese Weise schon der alte Kaiser Justinian Gelder von seinen Untertanen verschafft habe. Die meisten Vorschläge sind derart, daß man sie früher schon irgendwie hatte und ihr Für und Wider in allen finanztheoretischen Büchern nachlesen kann. Manche sind gut und ernst gemeint, von schlichten Bürgern bescheiden offeriert, aber fast alles entbehrt nicht wirtschaftlichen Unverstands und einer gewissen, oft sehr starken Komik. Sehr oft wird die Besteuerung von Maschinen verlangt. Man führt die Arbeitslosigkeit auf die Maschine zurück. Sie soll es büßen. Alles das wird im Finanzministerium gelesen und zum Teil auch beantwortet. Dann aber nur mit höflichen Worten des bedauernden Dankes, denn ließe man sich inGründe ein, dann würde die Korrespondenz kein Ende nehmen.

Kommt die chemische Ernährung

Ausblicke und — Zweifel

In einer der letzten Ausgaben der „Danziger Sonntags-Zeitung" gaben wir der Meldung Raum, daß es dem deutschen Chemiker Glund gelungen sei, aus Kohle Eiweiß herzustellen. Inzwischen hat ein wissenschaftlicher Meinungsstreit darüber eingesetzt, ob es in absehbarer Zeit möglich sein wird, die natürliche Nahrung durch künstliche, chemische Ernährung zu ersetzen.

Die „Bremer Nachrichten" haben sich mit dieser Frage an zwei berufene Persönlichkeiten gewandt. Als erster erklärte der Leiter eines wissenschaftlichen Instituts der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft etwa folgendes:

„Schon Pasteur hat gezeigt, daß man aus Ammoniaksalzen und Stickstoffresten organische Materialien, Bakterien und Hefen erzeugen kann. **Grundsätzlich ist also schon lange der Beweis erbracht, daß man auf chemischem Wege organische Substanzen, die auch Nahrungsmittel sein können, herzustellen vermag.** Während des Krieges hat Delbrück die für Futterzwecke bestimmte sogenannte Mineralhefe auf solche Weise hergestellt und selbst für Genußzwecke bestimmte Bäckereihefe wird zum Teil aus kohlenstoffhaltigen Verbindungen unter Zusatz mineralischer Stickstoffnahrung gewonnen.

Im Prinzip ist jedes Ammoniak und jede Kohlenstoffquelle zur Erzeugung von eiweißhaltigen Mikroben geeignet. **So hat Franz Fischer vom Kohleforschungsinstitut in Mülheim an der Ruhr schon vor einem Jahrzehnt nachgewiesen, daß man unter gewissen Voraussetzungen aus feinverteilter Kohle eine Flüssigkeit erzeugen kann, auf der Hefe und andere Mikro-Organismen wachsen, wenn man die notwendigen anorganischen Nährmaterialien zugibt.**

Es ist bestimmt damit zu rechnen, daß man in diesem oder ähnlichem Sinne aus Kohle auch Eiweiß erzeugen kann, dann nämlich, wenn man das in der Kohle vorhandene Ammoniak als Stickstoffquelle benutzt, und löslich gemachte Kohlensubstanz als Kohlenstoffnahrung für die kleinen Lebewesen verwendet. Ob unter den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen ein solches Verfahren technische Anwendung verlohnt, muß allerdings dahingestellt bleiben. Die Methoden der Chemie auf diesem Gebiet sind heute derart, **daß eine chemische Erzeugung der Nahrungsmittel ganz unverhältnismäßig große Kosten verursachen würde.** Ein Gramm Eiweiß, aus Kohle hergestellt, kostet, um eine Zahl zu nennen, 25 000 Mark. Ein Gramm Eiweiß, auf dem üblichen Wege erzeugt, kostet vielleicht 0,25 Pfennig.

Ein zweiter Chemiker äußerte sich in anderem Sinne:

Die Wissenschaftler in der ganzen Welt haben nur selten den Mut, an den Erfolg oder auch nur an die Möglichkeit einer Umwälzung früher zu glauben, bis sie wirklich Tatsache geworden ist. Kommt die Umwälzung — und sie kommt, wenn sie in wirtschaftlicher Hinsicht eine Notwendigkeit geworden ist — so setzt sie sich rücksichtslos über alle Widerstände hinweg, auch wenn sie traditionell oder sogar kulturell begründet sein mögen. So war es, als das Maschinenzeitalter begann. **Die Löhne der Handarbeiter sanken auf die Hälfte, oft ein Viertel, und es entstanden fast unerträgliche Härten. Immer aber hat eine solche Entwicklung eine Reglung und Umschichtung mit sich gebracht, die diese Härten auf irgendeine Weise wieder ausglich.** Wer will es angesichts der wissenschaftlichen und technischen Fortschritte der letzten 20 Jahre leugnen, daß die nächste Umwälzung auf diesem Gebiet Ausmaße haben muß, die alles Vorangehende um ein Vielfaches übertrifft?

Wir wissen, daß einer der allerwichtigsten Träger des menschlichen Lebens

der Blutfarbstoff

ist. Es ist uns auch bekannt, daß die Nahrung, die wir zu uns nehmen, zu einem ganz wesentlichen Teil dazu verwandt wird, um diesen Blutfarbstoff in unserm Körper zu erneuern und aufzubauen. Wir wissen auch, daß wir zu diesem Zweck in der Hauptsache den grünen Farbstoff der Pflanze, das Chlorophyll, zu uns nehmen, dessen Abbauprodukte die Aufbauprodukte unseres Blutfarbstoffs werden. Wir kennen diese Abbauprodukte des Chlorophylls, und es kann nur noch beschränkte Zeit dauern, bis wir in der Lage sind, sie chemisch herzustellen. Wir haben die Photozelle, die es ermöglicht, Sonnenlicht in mechanische Energie umzusetzen. Wir werden eines Tages Licht auch in chemische Energie verwandeln. Diese und zahlreiche andere Wege mit dem Ziel einer Rationalisierung der künstlichen, der chemischen Ernährung, liegen vor uns. Sie befinden sich nicht im Lande der Phantasie, sondern auf dem Gebiete wissenschaftlicher Realität.

Was dient körperl. Wohlbefinden?

Der Wert der Farbe

Von Dr. med. Charles Woodford, Chikago

Autorisierte Uebertragung von Frank Andrew.

Eine alte Lebensweisheit besagt, daß drei Faktoren bei unserem körperlichen Wohlbefinden ausschlaggebend sind und unseren Gesundheitszustand in höchstem Maße beeinflussen: die **Luft**, die wir atmen; die **Nahrung**, die wir essen, und schließlich die **Kleidung**, die wir tragen. Da sind nun die Ausführungen des bekannten Prof. Maynard von bedeutendem Interesse, nach welchen als vierter und durchaus nicht unwichtiger Punkt die **Farben**, die uns umgeben, eine bisher vielfach verkannte Rolle in ihren physischen und psychischen Wirkungen auf den Menschen spielen.

Die praktische Nutzanwendung

aus Prof. Maynards Theorien, die durch vielfache Experimente weitestgehend bewiesen erscheinen, sucht man nunmehr bei dem Bau eines großen Krankenhauses in Chikago zu ziehen. Während wir bisher allgemein gewohnt waren, Wände, Möbel und Wäsche in unseren Spitälern und Krankenhäusern in fleckenlosem Weiß erglänzen zu sehen, wird die Inneneinrichtung und Dekorierung des neuen Dreimillionenbaues mit dieser Ueberlieferung zum ersten Male brechen. Je nach den Krankheitskategorien, zu deren Heilung die verschiedenen Säle bestimmt sind, werden die Räumlichkeiten gewisse Farbenschemen zeigen, die sich in Wand- und Plafonddekorationen, auf allen Einrichtungsgegenständen und sogar in den Bettüberzügen usw. wiederholen werden.

Da sind z. B. die Schlaf- und Aufenthaltsräume der Nervenleidenden in einem

einheitlichen satten Blattgrün

gehalten, weil diese Farbe eine beruhigende Wirkung auf die Kranken ausübt. Prof. Maynard behauptet, daß selbst Tobsüchtige aller Gewaltmaßregeln entbehren können, wenn sie nur auf einige Zeit dem Einfluß der grünen Farbe ausgesetzt werden. Auch bisher haben wir ja schon Gebrauch von der ruhebringenden Einwirkung des Grüns gemacht, wenn wir unsere Schreibtischlampen und -überzüge in dieser Farbe hielten. Ein ganzes Stockwerk ist

in Blau gehalten

Hier sollen sich insbesondere solche Patienten aufhalten, die bereits ihrer Genesung entgegen gehen, weil die blaue Tönung dazu beitragen soll, die Lebensenergien anzufeuern und den geistigen Zustand des Kranken in eine Richtung zu lenken, die seine raschmöglichste Wiederherstellung unterstützt.

Orangefarben sind die Säle,

deren Patienten in erster Linie viel Schlaf zu ihrer Heilung brauchen, denn diese Tönung steigert nach kurzer Gewöhnung das Schlafbedürfnis bedeutend, ja, es ruft selbst bei Gesunden häufig gewisse Müdigkeit hervor. Kranke, die nach gewissen inneren Leiden oder nach schweren Operationen stark abgemagert sind, sollen in zitronengelben Räumlichkeiten untergebracht werden, weil diese Farbe die

Eßlust in verblüffender Weise anregt

Nur solche Patienten, die die Krise ihres Leidens oder eine später notwendige Operation noch vor sich haben, werden in weißgehaltenen Zimmern liegen, da man sie keinerlei wie immer gearteten unnötigen Gefühlsbewegungen aussetzen will und darf.

Es ist interessant, zu beobachten, wie Professor Maynards Lehren in kurzer Zeit auf allen nur erdenklichen Gebieten in die Praxis umgesetzt werden. Da ist letzthin bei dem Umbau eines Schulgebäudes in Neuyork die Innendekoration der Klassenzimmer nach dem gleichen Prinzip vorgenommen worden: statt der gewohnten weißgetünchten oder mindestens doch fast immer einfarbigen Räume sieht man jetzt solche, deren bunte, aber nach ganz bestimmten Gesichtspunkten vorgenommene Bemalung die Aufnahmsfähigkeit der Schüler lebendig erhalten soll, und es heißt von zweifellos unbeeinflußter Seite, daß das Interesse und die Verarbeitungsleistung der Zöglinge an dem ihnen vorgetragenen Lehrstoff in erstaunlicher Weise gestiegen sei. Fast gleichzeitig hat ein Farmgroßbetrieb die Stallungen für Hühner, Kühe und Schweine in gelb und blau ausmalen lassen, weil dadurch die Vitalität und Freßlust der Tiere günstig beeinflußt werden. Ja, eine Textilfabrik hat sogar ihre Maschinensäle farbenfreudig dekorieren lassen, um durch Behebung der bisherigen Monotonie auf die Schaffenslust der dort Beschäftigten vorteilhaft einzuwirken. Dem Vernehmen nach hat sich das Experiment bewährt.

Prof. Maynard geht jedoch in seiner Propaganda für die Farbe noch einen Schritt weiter. Nach seiner Ansicht sollten

Geschäftsleute

sehr eingehend die Wirkungen studieren, die die verschiedenen Farbschattierungen auf die Mentalität ihrer Mitwelt haben. **Nicht allein sollten Schaufenster und Ausstellungen nach diesen Gesichtspunkten arrangiert werden, sondern man sollte auch beim Entwurf von Verpackungen für Markenartikel, beim Druck von Katalogen, ja, wenn möglich, sogar bei der Farbgebung der Ware, wie z. B. bei Seife, daran denken, daß die unterschiedlichen Farbtöne auch ganz verschiedene Wirkungen und Einflüsse auf den Käufer auszuüben in der Lage sind.**

Aber auch für den einzelnen Menschen sind die Stimmungen und Effekte, die gewisse Farben auslösen können, von Bedeutung; besonders in der Kleidung sollte darauf entsprechende Rücksicht genommen werden. So kann eine schlechte Zusammenstellung von Tönungen leicht aus dem so Angezogenen ein unvorteilhaftes Gesamtbild machen und dessen Nachteile im gesellschaftlichen und geschäftlichen Leben brauchen kaum weiter ausgeführt zu werden. Beherzigenswert sind denn auch die Worte, mit denen Prof. Maynard kürzlich einen seiner interessanten Vorträge schloß: „Wenn unsere Damen nur die Wirkung kennen würden, die ein Uebermaß von Farben wie violett, purpurrot, lila und dergleichen in ihrer Kleidung auf die Sehnerven ihrer Mitmenschen ausübt, dann würden sie derartige Töne sicher, wo nur immer angängig, verbannen."

Ein paar Intelligenz-Aufgaben

Von Dr. med. Alfred Beyer
Ministerialrat im preußischen Ministerium für Volkswohlfahrt.

1. Aufgabe.

Auf Grund einer Wette fand auf einer etwa 30 Kilometer langen Strecke zwischen Bonn und Köln ein Wettrennen zwischen einem schnellen Motorboot und einem Reiter statt. Die Wette sollte in zwei Läufen (hin und zurück) ausgetragen werden. Das eine Mal gewann das Pferd, das andere Mal das Motorboot. Eigentümlicherweise siegte das Pferd das zweite Mal, trotzdem es bei diesem Lauf wesentlich müder war als das erste Mal.

Wie erklärt sich das?

2. Aufgabe.

An der Küste Rügens strandete während des Krieges ein Dampfer. Die Mannschaft hatte ihn verlassen, und Vertreter der Versicherungsgesellschaften erschienen, um festzustellen, ob das Schiff am Tage oder während der Nacht auf die Klippe gelaufen war.

Wie konnten die Versicherungsbeamten feststellen, ob das Schiff in finsterer Nacht oder bei Tageslicht gescheitert war?

3. Aufgabe.

Durch eine Toreinfahrt beobachtet ein Herr mehrere Jungen, die mit einem Fußball spielen. Der Herr möchte gern feststellen, welcher Junge den Ball am höchsten in die Luft stößt. Das aber kann der Herr von seinem Beobachtungsposten aus nicht sehen, weil der Torbogen zu niedrig ist.

Welche Möglichkeiten hat er, um zu einem einigermaßen sicheren Urteil zu kommen?b

4. Aufgabe.

Eines Morgens saß ich auf der Terrasse eines Hotels in Wiesbaden um zu frühstücken. Während ich die Zeitung las, rauchte ich eine Zigarette. Als ich bezahlte, machte mich der Kellner darauf aufmerksam, daß die Serviette, die er über das weiße Tischtuch gebreitet hatte, eine große, dunkle Brandstelle aufwies. Er hielt mich für den Täter. Ich konnte mir nicht vorstellen daß ich die Serviette beschädigt hatte, zumal der dunkle Brandfleck mir zu groß erschien, als daß er von einer Zigarette herrühren sollte.

Wie konnte ich einwandfrei feststellen, ob der Brandfleck schon in der Serviette war, als der Kellner sie aufdeckte?

5. Aufgabe.

Die Insel Bornholm hat einen sehr steinigen Strand. Eines Tages beobachtete ich die dort Badenden und sah, daß die Schwimmer, wenn sie an Land zurückwollten, sich im Wasser versteckten, so daß immer nur der Kopf herausragte. Wenn sie in seichteres Wasser kamen, krochen sie sogar auf allen Vieren — so daß man den Eindruck gewann, als ob sie Angst hätten, den Körper aus dem Wasser zu erheben.

Schämten sie sich vor mir? Oder welches war der Grund für ihr eigenartiges Verhalten?

6. Aufgabe.

Arbeiter schütten in eine fünf Meter hohe Form eine Betonmischung. Nach einigen Tagen wird der Verschlag entfernt. Andere Arbeiter sollen in die so entstandene Betonmauer in verschiedener Höhe Reihen von Löchern bohren.

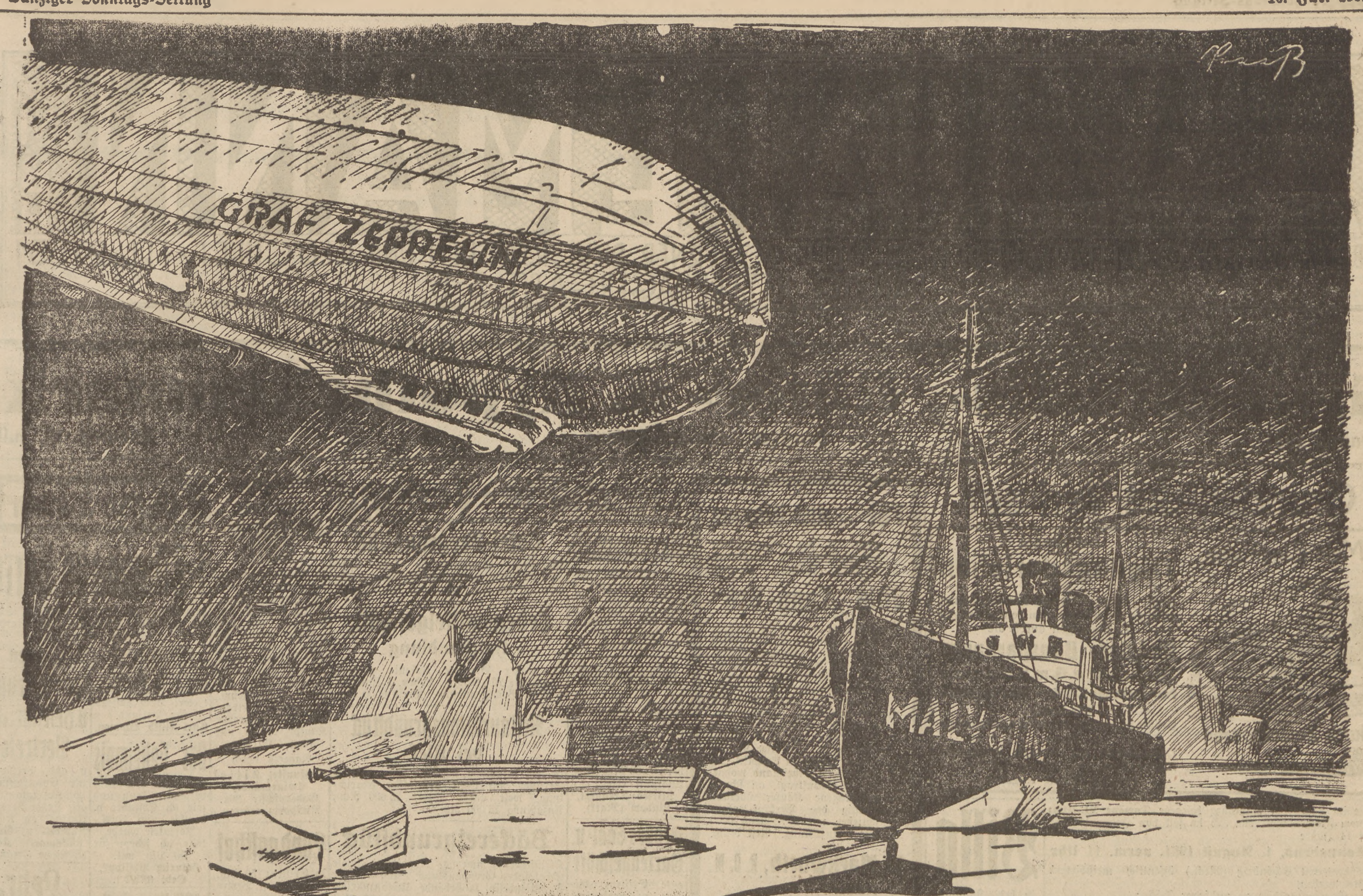
Alle möchten gern die oberste Reihe Löcher bohren. Sie arbeiten im Akkord und behaupten, daß die Löcher oben viel leichter zu bohren seien als unten.

Auf meine verwunderte Frage, wie sie zu dieser Ansicht kämen, erklärt ein Arbeiter, ob ich schon mal versucht hätte, ein Heft aus einem hohen Stapel von Zeitschriften herauszuziehen. Ich sollte einmal eine der ältesten Nummern der Zeitschrift aus dem Stapel hervorziehen, dann würde ich ihn verstehen.

Was meint der Arbeiter mit dieser mystischen Andeutung?

*

(Die Auflösung befindet sich auf der nächsten Seite.)


GRAF ZEPPELIN
MALYGIN

Grundstücks-, Güter- u. Hypothekenmarkt

Danzig 1931 — Danziger Sonntags-Zeitung — Sonntag, 19. Juli

Grundstücke-Verkauf

Mein Eigenheim



durch Zwecksparen

ges. gesch.

Unkündbare
Tilgungsdarlehen
zum
Bau, Kauf, Hypothekenablösung
erhalten Sie als Sparer zu sehr günstigen Bedingungen durch die
Danziger Bausparkasse „Behaka" e. G. m. b. H., Danzig
Fernsprecher 27116 — Stadtgraben 6
Wir bieten:
Größte Sicherheit, öffentliche Zuteilungslisten!
Drucksachen auf Wunsch kostenfrei!
Bisher über 1¼ Million Gulden im Freistaat Danzig vergeben.

Die im Landesteil Ratzeburg belegene Domäne Kl.-Rünz mit einem Flächeninhalt von 325 ha soll von Johannis 1932 ab auf 14 Jahre
am Sonnabend, 1. August 1931, vorm. 11 Uhr,
im Landratsamt Schönberg (Meckl.) öffentlich meistbietend verpachtet werden.
Die Domäne enthält an nutzbarer Fläche:

Hof- und Dorfgärten	3,4652 ha
Acker	302,6469 „
Wiesen	12,4631 „
Koppeln	4,8776 „

Das Ackerland ist durchweg weizen- und rotkleefähig, die Wirtschaftslage ist gut.
Nächste Bahnstation Schönberg (Meckl.) 8 km, davon ¾ Chaussee.
Die Jagd auf dem Gute kann gepachtet werden.
Besichtigung nach zuvoriger Meldung bei der Pächterin gestattet.
Pachtliebhaber wollen sich vor dem Termin über ihre Befähigung zur Bewirtschaftung der Domäne und über ihr Vermögen ausweisen.
Die Pachtbedingungen können auf dem Amte Schönberg oder der Registratur des unterzeichneten Ministeriums eingesehen oder von der letzteren gegen Einsendung der Gebühren von 5 Rm. in Abschrift bezogen werden.
Neustrelitz, den 29. Juni 1931.
Mecklenburg-Strelitzsches Finanzministerium, Abteilung für Domänen.

Villa
in best. Zustande, 12 Zimm., Zentralheizung, Garage und reichlich Nebengelaß, am Stadtpark **Bochum**, umständehalber billig zu verkaufen evtl. zu vermieten. Anzahlung 20 000 Mark.
Rechtsbeistand Busse, Bochum, Ruf 690 70.

Für ¼ des Wertes
habe ich den Alleinverkauf und Vollmacht, die wundervoll zwischen Wäldern gelegene
Villa „Tann-Eck"
mit etwa 11 000 qm großem Park, Gemüse- u. Obstgarten zu verkaufen. Schönes Nebenhaus mit Autogarage, Pferdestall, Remise u. Schofförwohn., großer Einfahrt sind dazu vorhanden. Die Villa selbst hat Zentral-Heizung, Wasserleitg., gekachelte Badestube, große Kachelküche und 2 gr. Wirtschaftskeller, dazu etwa 9 Zimmer u. herrlichen Ausblick. Da Besitzerin i. Rheinland wohnt, bin ich beauftragt, an schnell entschlossene Käufer überaus günstig den Verkauf abzuschließen mit mindestens 6000 Mark Anzahlung. Rest billig.
W. Markworth, R. D. M.
Makler
Luftkurort Kellinghusen
Mittel-Holstein
Lindenstraße 37.

Eilt! Selten günstig! Eilt!
32 Morgen, Preis 9 000, Anz. 4000
48 Morgen, Preis 11 000, Anz. 6000
52 Morgen, Preis 14 000, Anz. 6000
62 Morgen, Preis 13 000, Anz. 7000
106 Morgen, Preis 21 000, Anz. 6000
Alle Grundstücke i. Dorf gel., m. Weizenb. u. gt. Gebäuden, ca. 6—8 km v. d. Stadt.
17 Morgen m. sehr gut. Boden u. Geb., erstkl. l. u. t. Inv., Motordreschf., 90 Obstbäume, 130 Stachel- u. Himbeersträucher, Pr. nur 7500, Anzahl. 2—3000. Rückporto erbeten.
E. Rosenau, Sybba bei Lyck.

Verkaufe das
Mühlengut Hoppenmühle
Kr. Dt.-Krone Wpr., 224 Mrg., i. ganzen oder geteilt, 1. die **5-To.-Wassermühle** mit 30 Mrg. Acker und Wiesen; 2. die **Landwirtschaft** von 190 Mrg. Acker u. Wiesen, kompl. mit Wohn- u. Wirtsch.-Gebd. u. Inventar, mit je 10 000 Mk. Anzahl. Im ganzen 53 000 Mk., Anzahl. 15 000 Mk.
M. Sorgatz, Flatow (Grenzm.).

---

214 Morgen Grundbesitz
bei Chauss. u. Bahn, bester Ackerboden, Kulturwiesen und Weiden, gute Gebäude, reichlich Inventar, verkauft
Ernst Schönemann, Schwichtenberg bei Friedland i. M.

Mittel-Holstein
bei Bad Bramstedt
Landstelle
60 Morgen, mit neuen Gebäuden und vollem Inventar, 16 000 Mk.
Marschhof
60 Morgen, meist Weiden, ohne Inventar, nettes Wohnhaus, Zentralheizung, Wirtschaftsgebäude, an Hamb. Chaussee, spottbillig, 33 000 Mk., Bodenklasse 1 und 2.
Bei Kellinghusen:
Hof mit herrschaftl. Wohnhaus
schön gelegen, 600 Morgen, für 195 000 Mark ohne Invent., sehr günstig. Ferner
idyllischer Weidehof
herrschaftl. Gebäude, 165 Morgen, mit allerbestem Viehbestand, vollem Inventar und Ernte, für 90 000 Mk. wegen Abwanderung sofort sehr günstig durch
W. Markworth, R. D. M., Makler, Kellinghusen.
Auto bei Kauf zur Besichtigung frei.

Bau- u. Landparz.
bill. verkfl. Landw. **Alb. Chartron, Berlin-Buchholz,** Hauptstraße 41.

Landgrundstück
2 Mg. Gart., Haus, Stall, Scheune, Waschküche, 9 Mrg. Pacht- u. Siedlungsland. Pr. 8000 Mk., Anzahl. 5000 Mk.
Türke, Wilmersdorf, Kreis Lebus.

Landvilla
8 Z., 2 K., jegl. Komf., Zier- und Obstg., Stall, Garage m. Kl. Wohn., zu verk. evtl. sof. beziehb., 1 Std. von Berlin. Vermittler verbeten.
Dora Schäfer, Müncheberg, Berliner Straße 25.

Ruhesitze, sofort beziehbar
Landhaus b. Königsberg Pr.: 10 Min. v. Königsberg, 2-, 4½-, 6½-Zimm.-Wohng., Zentralhz., Bad, Ställe, 3900 qm Gart. Schuldenfr. 30 000 Mk., Anz. 10 000 Mk.
Einfamilienhaus: 7 Zim., 1 Mrg. Gart., 13 800 Mk., Anz. 3—5000 Mk., 10 Min. v. Kgb. Pr. **Friedrich Bullrich, Königsberg Pr.,** Köttelstraße 5, Teleph. 309 03.

28-Morg.-Grundstück
4 Mrg. Pachtland, i. gr. Kirchdorf, Kr. Pr.-Eylau, Wohnhs. massiv, Strohdach, 2 Mrg. gr. Obstg., 2 Pf., 2 Kühe, 2 Jungvieh, 3 Schw. Preis 14 000, Anz. 4500—5000 Mark.
Mensch, Königsberg i. Pr., Kaiserstr. 32.

Baustellen Anliegerkostenfrei,
b. Königsberg Pr., 572, 600, 800, 900, 1100, 1360 qm, 7—10 Mk. pro qm, günstige Zahlungsbedingungen.
Friedrich Bullrich, Königsberg Pr., Köttelstraße 5, Telephon 309 03.

Zinshaus-grundstück
mit 4 Wohnungen, 6-Fenster-Front, mit Durchf., gr. Stallg., i. Kleinstadt gut gelegen, für all. passend, Preis 9000 Mark.
Herman Lamprecht, Berlin-Zehlendorf-West, Düppelstr. 1.

Schloßbesitzungen Herrschaftssitze und Herrschaftsgüter
am Bodensee, deutsches u. Schweizer Ufer, in verschiedenen Preislagen zu verkaufen. Auskunft durch
Friedrich Maranuhn, Konstanz, Bahnhofplatz 4, Telephon 311. M. d. „R. D. M."

---

2 Rentengüter
im Kr. Jüterbog-Luckenwalde in Gr. v. rd. je 90 Mrg., dav. etwa 30 Mrg. Wald, sofort sehr preisw. zu verkauf. Jetzt beste Gelegenh. Gute Verkehrslage, g. Geb. u. gute Ländereien, Nähe Stadt, a. Chauss. u. Kleinb. gelegen. Anfr. an d. **Landwirtschaftsschule u. Wirtschaftsberatungsst. Jüterbog,** Hindenburgstraße 1, erbeten.

Dreistöckiges
Haus
in Neustrelitz, am Markt gelegen, geeignet f. Pensionat, Rechtsanwalt, Arzt usw., ist sof. z. verk.
F. Hirtzel, Neustrelitz.

In Weggun (Uckermark) habe ich eine ca. 150 Mrg. große
Landwirtschaft mit Bäckerei
u. mass. Gebäuden bei geringer Anzahl. zu verkaufen.
Th. Bull, Feldberg i. M.

Sommergäste
finden Aufnahme in großem Landhaus; groß. Garten, Wald, Nähe Ostsee, elektr. Licht, Wasserleitung. Pensionspreis 4 Mark pro Tag.
Gräfin Bülow, Grünhoff Ostpr.

Einfamilienhaus
in Obernigk
(Luftkurort, 26 Kilom. von Breslau, 14 Züge tägl.), z. Preise v. 19 500 Rm. bei 4400 Rm. Anzahl., mit all. Komfort, 4 Zimmer, Küche, Bad, großer Garten.
Bau-, Spar- u. Bodenbetriebsgenossenschaft, Obernigk, Damaschkeweg 2.

Grundstück
2570 qm, Gastwirtschaft, Stallungen, Scheune, Waschküche u. großer Obstgart., in Löwenberg (Mark), erbteilungsh. für 25 000 Mk. verkaufl. (50 km v. Berlin.)
K. Bauer, Bln.-Rummelsburg, Köpenicker Chaussee 23.
O. Schmock, Löwenberg (Mark).

Wer ein Grundstück **kaufen oder verkaufen** will, benutze den
„Nordostdeutschen Grundstücks-Güter- und Hypothekenmarkt"
der Danziger Sonntags-Zeitung.

Kapital

Für mein Elektrizitätswerk in Pomm. suche ich einen
Buchhalter oder Techniker
mit 6—7000 Rm. Einlage, die sichergestellt werden. Evtl. ist Teilhaberschaft mögl. Off. u. A 61 a. d. Geschst. d. Ztg.

Haben Sie Geldsorgen dann kommen Sie zu uns!
Hypotheken u. Darlehen sofort, dir. v. Selbstg. bei kul. Bed.
Bankgesch. E. Hohmann, Weimar.
Vertr. ges. Rückp.

Hypotheken
für Wohn- u. Geschäftshäuser sucht man durch eine kleine Anzeige in der **„Danziger Sonntags-Zeitung"**.

Geschäfte-Verkauf

Blumengeschäft
auch für jede and. Branche geeignet, 3 Zimm. tauschl. verk. weg. Krankheit für 2500 Rm. **E. Schafft, Berlin S 42,** Wassertorstraße 16.

Hotelgrundstück
sehr gut im baul. Zustand, Fremdenz., in bester Lage eines Luft- und Badeortes der Mark, sofort zu verkf. f. 55 000 Rm. bei 20 000 Rm. Anz. Auskunft erteilt **Alfried Trennert, Lindow (Mark).**

Großes Saal- u. Gartengeschäft
gute Existenz, billigst zu verkaufen.
Borchardt, Berlin, Emdener Straße 39.

Gastwirtschaft
sichere Exist., tauschlos, krankheitshalber zu verkaufen.
Ziorkowski, Berlin, Alexandrinenstr. 1b.

Friseurgeschäft,
seltene Gelegenheit, 2-Zimmer-Wohng., tauschl., 5 Bedienungen, 22 Jahre letzt. Hand, Miete 71, verkauft 3000 bar
John, Berlin, Driesener Straße 16

Vollexistenz!
Schuhmacherei verkf. **Helm, Bln.-Neukölln,** Wildenbruchstr. 5.

Bäckerei
Konditorei u. Café, volle Konzession, konkurrenzlose Lage, in Hauptverkehrsstraße, fortzugsh. zu verkf.
Berlin, Hasenheide 49

Zigarren-geschäft
tauschlos, Miete 74, große Stube, Küche, 2500 mit Ware, zu verkaufen
Berlin, Otawistr. 33

Buchhandlg.
mit Buchbinderei, Papiergeschäft, alte Firma, erbteilungshalber zu verkaufen, ca. 18 Mille. Off. u. A 60 a. d. Gsch.

Bäckerei-Grundstück
gut. alt. Geschäft u. Ia 4stck. Wohnhaus, in bester Lage von Essen-West zu verkaufen. Bäckerei m. Wohn. sofort frei. 10 Zimmer w. frei. Preis 40 000 Mk., Anzahl. 10 000 Mk.
Hitzemann Essen Helmholtzstraße 55.

Obstplantage
12 Mrg., 10 Mrg. Freiland (20jähriger Bestand), 1 Teil Beerenobst, Gebäude reichl., als Gärtnerei leicht einzurichten, evtl. auch Wohnung, sofort zu verpachten.
Franz Prütz, Greifenhagen, Tel. 41

Bln.-Heiligensee, Landh.,
4 Zimmer, Garten, Anzahlung 5000.
Brunk, Bln.-Tegel, Schulstraße 6.

Hotel-Seegrundstück
Kleinstadt, Sommerfrische, beste Lage, gute Gebäude, **vorzügliche Existenz,** preiswert, 52 000 Rm. bei 15 000 Rm. Anzahl.

Lebensmittelgeschäft, Holzhandlung
in großer Berliner Kolonie gelegen, Tageskasse 70—80 Rm. Laden, 4 Zimmer, 1 Mrg. Pachtgrundstück. Preis 6500 Rm.

Restaurationsgrundstück bei Kiel
in viel besuchtem Vorort, beste, massive Gebäude, mit Saal, erstklassige Einrichtung, weit unter Wert, 75 000 Rm., Anzahlung 12 000 Rm.

Bäckereigrundstück
Kleinstadt Pommerns, Konditorei, sowie Schokoladen-Großhandlung, 100 Jahre Familienbesitz, Ia Gebäude, Umsatz 100 000 Rm., Preis 90 000 Rm. bei 50 000 Rm. Anzahlung.

Konditorei-Kaffee in Hamburg
in bester Verkehrslage, 31 Jahre im Besitz, gediegen und modern eingerichtet, Umsatz nachweisbar 130 000 Rm., Preis 60 000 Rm.

Selbstkäufern kostenlose Auskunft:
„Agra" Agentur für Grundbesitz
Inh.: Ernst Heerlein
Berlin N, Schönhauser Allee 106.

Friseurgeschäft
Damen, 4 Herren, 3 Bedienungen, 26 J. in einer Hand, Küche und Nebenraum, monatl. Miete 112 Mk. Pr. 2500 Mk. fortzugshalber. **Ceyrowski, Berlin N 113,** Stolpische Straße 9.

Alters- und krankheitshalber verkaufe ich mein seit 35 J. in meinem Besitz befindl.
Geschäftsgrundstück, großer Gasthof,
mit 10 Fremdenz., Saal m. Bühne, groß. Restaurationsräume, groß. Garten, elektr. Licht, Zentralheiz., alles ganz erstklassig eingebaut. Zur Uebern. gehören etwa 15 000 Mark. Warenlager braucht evtl. nicht übernommen zu werden. Preis nach Vereinbarung. **Fritz Dalisda, Szittkehmen,** Hotel Deutsches Haus.

Café
sehr gute Existenz, Verkehrsstraße von Berlin, Vollkonzession, 25 Tische, viel Bier- und Weinumsatz, zu verkaufen. Preis 15 000 Mark. **Alfred Glawion, Berlin-Schöneberg,** Hauptstraße 120.

Alt eingeführte Konfitürengeschäfte
in bester Lage in den Ostseebädern, einzeln oder geschlossen, besonderer Umstände wegen zu veräußern. Näh. durch
Erich Stoltz, Angermünde, Schwedterstr. 4.

Landw. Maschinenfabrik Reparaturwerkstatt, Maschinen-, Träger- u. Eisengroßhandlg., Pommern, 2500 qm, Villa, 8 Zimmer, 2 Garten, 35 Jahre Letzthand, altershalber verkäufl. Anz. 30 000. Ausk.: **Göbhardt-Schröder, Berlin O 112,** Simon-Dach-Straße 6.

Gasthof
mit Ausspannung, in Prenzlau a. Hauptstraße gelegen, Preisford. 40 000, Anzahl. 12 000 Mark, verkauft
Mutz, Prenzlau, Neustädt. Damm 1.

Achtung! Seltener Gelegenheits-Kauf!
Ia Speiserestaur. m. 4-Zimm.-Wohn., in Swinemünde-Bad, bestem Verk. d. Js., hochmod., neu vorgerichtet, langj. bestehd., mit kompl. Einrichtung, wegen Krankh. zum Selbstkostenpr. sofort oder spät. zu übernehm., langjähr. Vertrag mit 1800 Jahresm. Kaufpr. wie st. und liegt 6000 Rm.
Näheres durch
Auskunftei Kittel Swinemünde, Gadebuschstr. 30a. Rückporto erbeten.

Landgasthof
Ia Existenz, 50 Mg., 45 km von Berlin, mass. Geb., guter Acker, 1400 Rm. feste jährl. Nebeneinnahmen, pa. Jagd u. Fischereigelegenh., geregelte Hypothek., sehr preiswert zu verkaufen.
Buchmann, Schöneberg, Leuthener Str. 15.

Konfitüren-Geschäft,
Laufgegend, mit Wohngelegenheit, elegante Einrichtg., 3000 Mk., zu verkaufen. Erfragen
Schokoladen-Großhandlung Berlin-Neukölln, Boddinstraße 64.

Alte, seit 10 J. best. **erstkl. Agentur** (Lebensmittel usw.) i. groß. Stadt Vorp. (16 000 Einw.) ist weg. Todesf. sofort zu verkf. Zur Übernahme sind ca. 5000 Mark erforderlich, nachw. Ia Existenz.
Näheres durch
Richard Bartz, Stettin, Prutzstr. 10.

Gast-wirtschaft
in Petznick b. Dölitz Pom. mit 54½ Mrg. Acker, 12 Mrg. prima Wiesen, 18 Mrg. Erlenbruch, mass. Gebäuden bei ca. 15 000 Mk. Anzahl. sof. zu verkauf.
Paul Oehlke, Kolonialwaren-Großhandlung, **Arnswalde Neum.**

Vermietung.

Größ. Werkstätte
m. Kontor, Lagerr., gr. Hofraum, inmitt. d. Stadt Osterode, zu jed. Unternehm. geeignet, a. Autoreparaturwerkst., v. sof. od. sp. zu verm.
E. Tretz, Osterode Ostpr., Grabenstraße 1.

Diverses

In 3 Tagen
Nichtraucher
Auskunft kostenlos!
Sanitas-Depot, Halle a. S. 78 A.

---

5 schöne Hirsch-geweihe, schädelecht, wandfertig, 6- und 8-Ender, zus. 20 Mk. liefert Nachnahme
Max Dölling, Wohlhausen, Vogtld.

Offene Stellen

1-2 Damen od. Herren
zum Besuch von Privaten gesucht. Solche, die mit Tee, Heilkuren usw. gearbeitet haben, bevorzugt.
„Sanitor", Wiesbaden 70.

Für bioch. **Komplex-Kuren** (Tabl.) Vertreter; auch passend für Versand.
Carl Flüth, Bremen.

Das Geheimnis
wie man viel Geld verdienen kann und wie ich Erfinder v. deutsch. und Ausl.-Patenten wurde, teile ich jedem für 50 Pfg. mit.
Heinrich Philipps, Oedt (Rhld.).

---

200 Mk. monatl.
u. mehr verdienen Sie durch den Verkauf meiner Großformat-Schreibmapp.
Kowalewski, Stolp i. Pom.

Wir suchen zu sofort für unseren modern eingericht. Molkereibetrieb
Lehrling
mit guter Schulbildung.
Molkerei-Genossenschaft Vietlübbe, Lübz-Land i. Mckl.

Versicherungs- u. Zeitschriften-Vertreter
u. and. Persönlichk. zur Entgegennahme von Kapitalanträgen ges. Hoher Verdienst. Anfrag. an **Allgem. Kapital- u. Grundstücksmarkt, Kassel,** Kölnische Straße 54.

Lehr-mädchen
für die Küche sofort
gesucht.
Central-Hotel, Heilsberg.

Bis 15 M.
tägl. zu verdienen durch Uebernahme einer Versandstelle. (Kapital unnötig.)
A. Halstenberg, Verlag, **Minden/W. I/14**

Stellengesuche

Suchen für bewährten
1. Beamten
guter Acker- und Viehwirt, Stellung, wo Heirat nach Bewährung möglich.
Angebote an Oberinspektor **Wendland.**
Zu weiteren Auskünften bereit
Fideikommißverwaltung Ihlow, Post Wriezen-Land.

Jung. Mann, 25 J. alt, Landwf., der 2 J. in d. Prov. Westfal. ist, daselbst 2 Sem. d. Landwirtschaftssch. bes. u. d. Kammerpr. gemacht hat, sucht z. sof. od. spät. Stellg. auf einem groß. Gut als
Stütze des Besitzers od. Beamter
Gute Zeugn. sind vorhand. Offerten m. Gehaltsangabe an
Gottlieb Wysk, Hörste, Kr. Halle.

Chauffeur
gel. Schlosser, 22 J. alt, ledig, evangel., sucht zu sof. Stell. auf Personen- oder Lieferwagen. Reparaturen werd. selbst. u. gewissenhaft ausgeführt. Besitze Führerschein 1 und 3b. Gute Zeugn., Lichtbild u. Lebenslauf stehen zur Verfügung. Offerten an
Gustav Bart, Schermeisel N.-M., postlagernd.

Bäckergeselle
25 J., sucht, gest. a. Ia Zeugn., Stellung. Perf. Ofenarb., in der Fein- u. Weißbäckerei selbständig.
Erich Pundt, Güstrow i. M., Krückmannstr. 17.

Jg. Stellmacher
21 J. alt, sucht alsbald Stellung.
Anton Roos, Stellmacher, **Bad Homburg v. d. Höhe,** Louisenstraße 14.

„Erscheint nur einmal!"
Ein Schlager für den Vertreter!
An Offiziere a. D., stellenl. Kaufleute usw. wird gegen ein monatliches Fixum von M. 300.— oder 30 % Provision die Vertretung der ministeriell zugel. **Preßluftdruckgasherde u. Öfen** bezirksweise vergeben. Für Rückporto, Beding. usw. sind allen Anfragen 40 Pf. in Marken beizulegen.
Joh. Leitl, Preßluftdruckgasherde-Vertrieb, Pocking (Oberindling Ndb.).

Züchtungsforschung hilft der Landwirtschaft

Ueberraschende Entdeckungen im Kaiser-Wilhelm-Institut in Dahlem

Von Dir. Dr. Popoffky

(Nachdruck verboten.)

Schwer ringt unsere deutsche Landwirtschaft um ihr Bestehen. Es ist kein Geheimnis, daß die von behördlicher Seite unternommenen Maßnahmen, wie Roggenstützung, der Roggenvermahlungszwang und die Osthilfe nach den vorliegenden Erfahrungen ihren Zweck, der leidenden Landwirtschaft fühlbare Hilfe zu bringen, bisher nicht erreicht haben, und es scheint fraglich, ob man auf diesem Wege zum Ziel gelangen wird, ehe ein völliger Zusammenbruch erfolgt. Seit dem Kriege hat sich in der deutschen Bevölkerung die Nachfrage nach Backwerk aus Weizenmehl in ungeahnter Weise vermehrt, die Landwirtschaft muß sich der Nachfrage nach Weizen anpassen und den unvorteilhaften Roggenbau weniger betreiben. So könnten drei Fliegen mit einer Klappe geschlagen werden:

1. Der deutsche Weizenbedarf würde vom deutschen Landwirt gedeckt.

2. Die für den jetzt noch notwendigen ausländischen Weizen auszuführenden hunderte von Millionen Mark blieben in Deutschland.

3. Der Landwirt erhielte durch den um ein Drittel höheren Preis für Weizen einen erheblich größeren Gewinn von seinem Boden und seiner Arbeit.

Aber das ist leichter gesagt als getan! Die bisher bekannten Weizensorten verlangen einen erstklassigen oder wenigstens guten Boden für ertragreiches Gedeihen. Solcher findet sich aber nicht überall. Auf leichtem Sandboden, aus dem leider unser Vaterland zum großen Teil besteht, ist bisher mit Weizenbau nichts anzufangen. Roggen und Kartoffeln sind da die einzigen Kulturgewächse, die einigermaßen Ertrag bringen. Und doch scheint es, als ob die Züchtungsforschung in Kürze die Handhabe bieten wird,

das Problem mit Erfolg anzugreifen

Prof. Baur hat einmal, um die Bedeutung der Züchtung von Kulturpflanzen nachdrücklich vor Augen zu stellen, ausgeführt, daß man von einem Hektar guten Bodens bei Verwendung der heute noch lebenden wilden Stammform unseres Weizens als Saatgut, selbst bei bester Düngung und Pflege nur etwa 2 bis 3 Doppelzentner Körner ernten würde. Ein klägliches Ergebnis, wenn man bedenkt, daß heute unter den genannten Bedingungen mit den heutigen hochgezüchteten Weizenrassen das 25fache erreicht werden kann. Diese Erntesteigerung ist der bewußten und unbewußten Auslese im Laufe der Jahrhunderte zu danken, in denen Weizenanbau und Weizenzucht getrieben wurde. Sie ist aber von ungeahntem Erfolg gewesen, seit man sich bei der Züchtung die großen Fortschritte der Vererbungsforschung zunutze gemacht hat. Der Züchtungsforscher und Züchter hat es heute in der Hand,

durch Kreuzung von Rassen

mit den gewünschten Eigenschaften, in der Nachkommenschaft die guten Eigenschaften anzuhäufen, die schlechten herauszuzüchten und erstere durch Vererbung zu befestigen. **So ist man auf dem besten Wege, in den Weizen jene wertvollen Eigenschaften hineinzukreuzen, wie Rost- und Staubbrandfestigkeit, hohe Ertragsfähigkeit, Widerstand gegen das Lagern, gegen Trockenheit und Winterkälte, die zusammen mit manchen anderen einen hohen Ernteertrag sichern.** Noch ist es nicht gelungen, alle guten Eigenschaften in einer Weizenrasse zu vereinigen, und darum steht zu hoffen und wird überall weiter daran gearbeitet, unsere deutsche Weizenernte durch Gewinnung entsprechend hochgezüchteten Saatguts zu vermehren. Schon bei einer Steigerung um die Hälfte könnte Deutschland aus einem Einfuhrland, das voraussichtlich 1931 für den vom Ausland einzuführenden Bedarf von 1,5 Millionen Tonnen Weizen etwa eine Drittel Milliarde Mark an das Ausland abführen muß, zu einem Ausfuhrland werden. So ist z. B. durch die Forscherarbeit von Nilsson-Ehle, dem es gelang, den ertragarmen, aber winterfesten schwedischen Weizen mit dem sehr ertragreichen, aber kälteempfindlichen englischen Squarehead-Weizen zu kreuzen, die schwedische

Weizenernte um die Hälfte erhöht

worden. **In Kanada, da in seinem Norden frühzeitige kalte Winter hat, ist der Sommerweizen auf Frühreife gezüchtet worden, mit dem Erfolge, daß die Anbaugrenze für Weizen weit nach Norden vorgeschoben werden konnte. Jeder Tag, den der Weizen früher reif wird, verschiebt diese Grenze um durchschnittlich 25 Kilometer!** Ein Erfolg, dem wohl die gewaltigen, neuerdings auf dem Markt empfindlich drückend erscheinenden kanadischen Weizenmengen zuzuschreiben sind. Was in diesen Ländern möglich war, wird trotz der schwieriger liegenden Verhältnisse auch bei uns gelingen.

Die Aussichten für eine allgemeine Vermehrung der deutschen Weizenernte durch weitere Höherzüchtung der Rassen sind also nicht aussichtslos. Weiter ist die Züchtungsforschung heute schon imstande, auf dem anderen, oben angeführten Gebiet Mittel und Wege anzugeben, den Roggenanbau und die Roggenüberzeugung besonders auf Sandboden, einzuschränken. Als Ersatzpflanze kommt hier einmal die bitterfreie Lupine (als Grundlage für Schweinezucht und Weidewirtschaft) und weiter eine im Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung von Prof. Baur nach zehnjährigem Bemühen herangezüchtete Weizenrasse in Betracht, die entgegen den sonstigen Weizenbodenansprüchen auf leichterem Boden, z. B. allzu schlechtem Sandboden, bei sonst guter Düngung und Pflege vorzüglich gedeiht. Ich habe bei einer Besichtigung der Versuchsfelder des Forschungsinstituts in Müncheberg den besten Eindruck von dieser gutragenden

kräftigen u. bedürfstigen Sandweizenrasse,

erhalten, und glaube, daß **sie eine Zukunftshoffnung des Landwirtes für leichten Boden bedeutet. Sie soll im nächsten Jahr an die Saatzüchter abgegeben werden, um von dort an den Landwirt zu gelangen.**

Aber, so wird der kundige Mehl- und Bäckereifachmann sagen, was nützt uns die Vermehrung unserer Weizenernte, wenn wir sie nachher nicht unterbringen können? Allein aus einheimischem Weizen ein gutes backfähiges Mehl zu gewinnen, ist bisher so gut wie unmöglich gewesen. Und manches verunglückte, „sitzengebliebene" Kuchen ist wohl darauf zurückzuführen, daß rein deutsches Mehl benutzt wurde. Es liegt das daran, daß unser deutscher Weizen fast durchweg zu wenig Kleber führt, jenen für die Backfähigkeit bedeutungsvollen Stoff, während viele ausländische Weizensorten (z. B. der amerikanische Manitobaweizen) reichlich davon enthalten. Darum war es zur Gewinnung gut backfähigen Mehls bisher üblich, aus deutschem Weizen hergestelltes Mehl durch Zusatz von kleberreichem Auslandsmehl zu veredeln.

Beim Backen

wird durch das Treibmittel (Hefe oder Backpulver) Kohlensäuregas, und wenn Hefe benutzt wird, auch Alkohol entwickelt. Beide erzeugen im Teig Gasblasen und lockern ihn dadurch auf. Diese Blasen werden durch den Kleber wie von einem elastischen Gummihäutchen eingehüllt. Ist die Kleberschicht um die Gasblasen zu dünn und zu wenig zähe, dann reißen die Poren auseinander. Das Gas entweicht, und das Gebäck enthält zu geringen Umfang oder „bleibt sitzen". Ist andererseits der Kleber zu stark und widerstandsfähig, so reicht der Gasdruck der Bläschen nicht aus, um die Gaskugelwand zu dehnen. Auch hier bleibt das Gebäck kleinporig und an Umfang zu gering. **Der richtige Klebergehalt ist also eine Gewähr für backfähiges Mehl.** Gerade zur rechten Zeit, in Anbetracht der zu erwartenden Vermehrung der deutschen Weizenernte kommen nun die wirtschaftlich

wichtigen Entdeckungen der Mehlchemie

nach denen es gelingt, durch Zusatz bestimmter chemischer Verbindungen die Eigenschaften des Klebers einer deutschen Mehlsorte so zu beeinflussen, daß sie dem Mehl die beste Backfähigkeit verleihen. Die Chemikalien wie Kaliumbromid, Kaliumpersulfat, Natriumperborat sind billig zu haben und wirken schon in so geringen Mengen (0,0015,006 g auf 100 g Mehl), wenn sie dem Teig zugesetzt werden, daß große Kosten bei dieser chemischen Mehlveredelung kaum entstehen. Die Stoffe sind unschädlich und geruchlos; sie beeinträchtigen in keiner Weise den Geschmack. Die Kleberverbesserungssalze sind im Handel unter bestimmten Fabriknamen wie M-C Elko II, M-C Porit heute schon zu haben. Es steht zu hoffen, daß sie sich bald im Bäckereigewerbe einbürgern, dadurch den ausländischen Weizen entbehrlich machen und Deutschland viele Millionen ersparen helfen, die sonst für Weizen in das Ausland fließen würden.

Drth.

Launen des Schicksals

Von Dr. Willy Sterne, Harvard

(Copyright by F. Anderson, Wien, Weyringergasse 27.)

Fast hunderttausend Menschen fallen alljährlich allein in den Vereinigten Staaten den verschiedenartigsten Unglücksfällen zum Opfer, mehrere Millionen erleiden mehr oder weniger schwere Verletzungen, die oft mit einem beträchtlichen Verlust an Zeit und Geld verbunden sind. Jetzt haben die großen Versicherungsgesellschaften mit Unterstützung der amerikanischen Regierung ein besonderes Komitee, den National Safety Council, gebildet, um die Hauptursachen solcher Unglücksfälle zu studieren und Maßnahmen zu ihrer Verhütung ausfindig zu machen. Im Laufe dieser Untersuchungen haben sich allerlei merkwürdige Tatsachen über Häufigkeit und Wahrscheinlichkeit gewisser Gefahren ergeben; weiter hat das Komitee durch seine Studien eine Reihe der seltsamsten Zufälle aufgedeckt, die jetzt in einem Jahrbuch veröffentlicht worden sind.

*

Im kalifornischen Städtchen Berkeley war der Kaufmann John Haggerty eines Abends nach Büroschluß damit beschäftigt, den Rasen in seinem Garten mit einer Mähmaschine zu bearbeiten. Plötzlich ertönte ein Schuß und Haggerty brach tot zusammen. Man glaubte zuerst an ein Verbrechen, bis schließlich einwandfrei erwiesen wurde, daß eine im Garten verstreut gelegene Patrone in die Mähmaschine geraten und dadurch zur Entzündung gebracht worden war. Unglücklicherweise traf das Geschoß den Kaufmann in die Stirn.

*

Der Landpolizist Frank Turo versah seinen Dienst im Staate Oregon eines Nachts auf seinem Motorrad. Die Autostraße führt an mehreren Stellen durch Wälder, die wegen ihres Wildreichtums berühmt sind. Turo wurde in der Morgendämmerung tot im Chausseegraben gefunden, sein Körper an mehreren Stellen aufgerissen und mit einem scharfen Gegenstand förmlich zerwühlt. Auch hier dachte man zuerst nur an ein Verbrechen, bis der Vorfall eine merkwürdige Aufklärung fand. Nach dieser muß der Polizist im Dunkeln gegen einen die Straße kreuzenden Hirsch gefahren sein, dessen Geweih sich dem Bedauernswerten in die Eingeweide eingrub. Das Tier hatte sich offenbar mit Mühe losgemacht und Turo dabei so schrecklich zugerichtet.

*

Aehnliche Unfälle sind mehrfach bekannt geworden. So fuhr in der englischen Grafschaft Kent ein Mann des Nachts gegen eine Kuh und erlitt schwere Verletzungen an ihren Hörnern. In der Nähe von Kalkutta traf der Vortrupp einer indischen Radfahrkompanie im Dunkeln auf einen Elefanten, den sie erst so spät gewahr wurden, daß fast ein Dutzend Soldaten mit ihren Maschinen gegen ihn anrannten. Der Elefant wurde scheu und zertrat vier der Radfahrer, bevor er sich in die Wälder davonmachte.

*

Eine schwere Verletzung erlitt kürzlich eine Frau auf dem Friedhof bei Chikago. Sie hatte die Begräbnisstätte ihres verstorbenen Ehemannes aufgesucht, als plötzlich der erst kurz vorher aufgestellte Gedenkstein des Nebengrabes ins Rutschen kam und auf die erschrockene Frau niederfiel. Die Untersuchung ergab, daß das Fundament für den schweren Stein ungenügend tief gelegt worden war, so daß durch ein leichtes Nachgeben der Erdmassen das Gleichgewicht gestört wurde.

*

Einen ganz außergewöhnlichen Unglücksfall erlitt ein Polizist im Staate Nebraska. Während er Straßendienst machte, fingen plötzlich seine Kleider an zu brennen und fügten ihm ernstliche Verletzungen zu. Die Sachverständigen kamen schließlich auf die einzige Erklärung, daß ein Paket Hustenbonbons, das der Polizist bei sich führte, gewisse Mengen Chlorkalium enthalten hatte, die sich durch Reibung an dem harten Stoff der Uniformtasche entzündeten und so den Brand hervorriefen. Einen ganz ähnlichen Unfall erlitt übrigens schon vor ein paar Jahren ein Farmer in der Nähe von St. Louis. Er hatte sich eine Lösung Chlorkalium hergestellt, die der Vernichtung von Unkraut dienen sollte. Beim Aussprengen der Flüssigkeit erhielt das Arbeitsgewand des Farmers mehrere Spritzer, die in der Sonne bald trockneten. Als der Mann später nach Hause ging, rieben sich die Beinkleider beim Gehen aneinander und brachten das Chlorkalium zur Entzündung. Der Bedauernswerte konnte erst nach Monaten seiner Arbeit wieder nachgehen.

*

Auf unseren üblichen Aberglauben scheint dabei die launische Schicksalsgöttin wenig Rücksicht zu nehmen. Als der Buchhalter James Murray in Rochelle am letzten Weihnachtsabend nach Hause kam, löste sich das über dem Türrahmen als Glücksbringer befestigte Hufeisen und fiel ihm auf den Kopf; eine Gehirnerschütterung war die Folge. Wenig erfreut mag auch Frau Anna Nahl gewesen sein, als sie unter einer Leiter hindurchging und ihr ein Eimer voll roter Farbe auf die Schulter fiel. Erschrocken aber waren die zufälligen Passanten, die die Farbe für Blut und Frau Nahl für von irgendeinem geheimnisvollen Gegenstand getroffen und schwer verletzt hielten. Eine der Vorbeikommenden erlitt beim Anblick der mit roter Farbe begossenen Frau sogar einen Nervenchock und mußte ärztlicher Behandlung übergeben werden!

*

Es wäre natürlich unmöglich, hier auch nur eine halbwegs vollständige Liste der merkwürdigsten Unglücksfälle aufzuzählen; ihre Zahl ist Legion. So starb die berühmte Isadore Duncan, weil sich ihr Schleier um die Achse ihres Wagens wickelte und sie in wenigen Augenblicken erwürgte. Der englische Kampfflieger Wiggens, der den ganzen Krieg ohne nennenswerte Verletzungen mitgemacht hatte, übersiedelte später nach den Vereinigten Staaten und wurde dort privater Luftpilot. Auf einem seiner Flüge erschien plötzlich eine Klapperschlange im Führersitz, die sich wahrscheinlich eingeschlichen hatte, als der Aeroplan auf freiem Felde eine Notlandung hatte vornehmen müssen. Wiggens konnte sich des Reptils nicht erwehren, wurde gebissen und kam in dem Absturz seiner Maschine um!

Andererseits scheint das Schicksal bei einigen Bevorzugten besondere Gnade walten zu lassen. So stürzte im Vorjahr ein Arbeiter beim Bau der Brücke über den Wiskonsinfluß aus großer Höhe ab. Glücklicherweise streifte er jedoch einen aus dem Gerüst hervorstehenden Balken und wurde dadurch bewußtlos, bevor der Körper auf das Wasser schlug. In diesem Zustand war seine Atemtätigkeit auf ein Minimum reduziert und infolgedessen schluckte der Mann im Fluß nur eine geringe Menge Wasser; seine Arbeitskollegen konnten ihn rechtzeitig retten. Noch merkwürdiger ist der „Fall" des Ingenieurs Ralph Somerset, der beim Bau eines Wolkenkratzers aus dem dreißigsten Stockwerk abstürzte und sich in der Höhe der siebenten Etage in einigen Kabeltauen des Lastenaufzugs verfing, von denen er eines in aller Geistesgegenwart ergriff, so daß er gerettet werden konnte. Einem kleinen Mädchen war beim Essen eines Apfels ein Stück der Frucht in die Luftröhre gekommen. Der Vorfall spielte sich auf der Dorfstraße ab und in der nach Herbeieilen Erwachsener stattfindenden Aufregung fiel das Kind in den sich neben der Straße hinziehenden Fluß. In den folgenden Augenblicken, bis zur Rettung, schützte das in der Luftröhre befindliche Apfelstück vor dem Eindringen des Wassers in die Lunge; im Moment, da das Kind aus dem Fluß gezogen wurde, bewirkte andererseits die Aufregung des unerwarteten Bades, daß das Mädchen das Apfelstück herauswürgte. Eine doppelte Rettung unter gewiß nicht alltäglichen Umständen!

Die Berechnungen, die das Reichskomitee aus den untersuchten Unglücksfällen herleitet, sind wirklich außergewöhnlich lehrreich und überraschend. Wer hätte nicht gedacht, daß Unfälle durch Autos am zahlreichsten sind? Weit gefehlt. Der genannte Ausschuß hat beispielsweise festgestellt, daß ein durchschnittlicher Großstädter, wenn er allen Krankheiten und körperlichen Schwächen entrinnen würde, erst in 1294 Jahren irgendeinem Unfall erliegen würde. Ist der Betreffende Autofahrer, so würde sich unter den gleichen Voraussetzungen zwar seine Lebensdauer auf rund 1200 Jahre verringern; aber wenn er nie in seinem Leben ein Badezimmer betreten würde, so hätte er unter Berücksichtigung der durchschnittlichen Badezeit eines Menschen eine Aussicht auf fast zweitausend Lebensjahre! Das Badezimmer also ist es, dem prozentual die meisten lebensgefährlichen Unfälle zu verdanken sind. Ein Bad im Hause ist nach dieser Berechnung zweitausendmal gefährlicher als eine Eisenbahnfahrt und führt in diesem Sinne zu zweihundertmal mehr Unglücksfällen als eine Reise im Aeroplan! Einmal die Möglichkeit des Ausrutschens in der Badewanne, andererseits die des Berührens elektrischer Drähte und Schalter mit feuchten Händen ist demnach enorm. Tatsächlich haben denn auch eine große Reihe von Städten schon baupolizeiliche Verordnungen erlassen, nach welchen die Lichtanlagen im Badezimmer so angebracht werden müssen, daß ein Erreichen von der Wanne aus unmöglich ist.

Lösung der Intelligenz-Aufgaben

1. Aufgabe. Das Pferd gewann das zweite Rennen, weil das Motorboot bei diesem Rennen gegen den Strom fahren mußte.

2. Aufgabe. Wenn der Dampfer während der Nacht plötzlich strandete, so mußten die elektrischen Lichtschalter der Positions- und Signallaternen eingeschaltet sein, was sich feststellen läßt, selbst wenn kein Strom in der Leitung ist. (Außerdem konnte man wahrscheinlich aus dem Zustand der Küche und der Kabinen erkennen, ob die Besatzung, die das Schiff in aller Eile verließ, am Tage oder in der Nacht geflohen war.)

3. Aufgabe. Der Herr brauchte nur zu beobachten, wie hoch der Fußball nach dem Aufschlagen auf den Boden sprang. (Außerdem hätte er etwas umständlicher mit einer Stoppuhr die Zeit feststellen können, die der Ball nach dem Wurf in der Luft blieb.)

4. Aufgabe. Wenn ich in die frisch aufgelegte Serviette ein so großes Loch gebrannt hatte, so mußte das unter der Serviette liegende Tischtuch ebenfalls angesengt sein.

5. Aufgabe. Die Badenden krochen an Land, weil erstens im Wasser das Gewicht ihres Körpers nur sehr gering und zweitens auf vier Stützen besser verteilt war. Dadurch erreichten sie, daß der steinige Boden weniger unangenehm fühlbar wurde.

6. Aufgabe. Schüttet man einen fünf Meter hohen Verschlag mit einer Betonmischung voll, so steht der Beton unten unter sehr hartem Druck. Dieser Druck nimmt nach oben hin ständig ab. Die erhärtete Mischung ist deshalb wahrscheinlich um so poröser und loser, je mehr man sich der Oberkante nähert. Deswegen sind die Löcher unten schwerer in den erhärteten Boden zu bohren als oben.

Was gibts Neues in der Welt?

Damen als Fremdenführerinnen.

Es gibt in Wien sieben geprüfte und konzessionierte Fremdenführerinnen. Die Liste dieser Fremdenführerinnen ist ein charakteristisches Zeitdokument, ein neuer Beweis für die Umschichtung der Gesellschaft und die unbesiegbare Tapferkeit der Frauen, die sich vom Schicksal nicht unterkriegen lassen. Auf dieser Liste der Fremdenführerinnen figurieren Namen, die früher auf den Präsenzlisten glanzvoller Feste standen. Eine Hofrats- und eine Rechtsanwaltswitwe, zwei ehemalige Baronessen, eine Schriftstellerin, Direktorsgattin und eine Schauspielerin haben diesen Beruf erwählt, denen ihre Sprachkenntnisse, ihre gesellschaftliche Gewandtheit, ihre Vertrautheit mit den Kunstschätzen Wiens aufs beste zustatten kommen.

*

Höhere Nobelpreise.

Nach Mitteilung der Nobelstiftung beläuft sich das Vermögen des Fonds gegenwärtig auf 31 348 000 Schwedenkronen. Die einzelnen Preise werden demnach 173 206 Schwedenkronen betragen.

*

Strandbad auf der Bühne.

Das Ofener Theater hat jetzt eine eigenartige Sensation. Die Sommeroperette „Sturm auf dem Plattensee" bringt allabendlich ein veritables Strandbad mit Wasser, Sand und Wassernymphen. Um die Mitwirkenden vor Erkältung zu schützen, wird das Bassin mit warmem Wasser gefüllt, das die warme artesische Quelle im Stadtwäldchen liefert. Der tägliche Wasserbedarf beträgt 50 000 Liter.

*

110 000 Kriegswitwen heiraten.

Wie die englische Volkszählung ergeben hat, haben nicht weniger als hundertzehntausend Kriegswitwen den jungen Mädchen Großbritanniens die Männer weggenomment. Für ihre Wiederverheiratung haben die Witwen die ihnen von Staatswegen zustehende Summe von 270 Millionen Schilling gewagt, denn so hoch belief sich die Entschädigung. Von insgesamt 151 000 Frauen, die im Kriege ihre Männer verloren, heirateten in den ersten sechs Jahren nach dem Kriege an die neunzigtausend, weitere zwanzigtausend folgten in den nächsten Jahren.

*

Tuberkulose als Ursache von Geisteskrankheiten

Eine Reihe interessanter Versuche, die der bekannte Wiener Internist Professor Dr. Ernst Loewenstein in der letzten Zeit angestellt hat, führten den Gelehrten zu der Erkenntnis, daß verschiedene Geisteskrankheiten in vielen Fällen durch Tuberkulose verursacht sein dürften. Dieser Erkenntnis dürfte eine hohe praktische Bedeutung in der Therapie zukommen. Professor Dr. Loewenstein macht einem Mitarbeiter des „Neuen Wiener Journals" über seine interessanten Entdeckungen folgende Mitteilungen: „Ich habe in mehr als viertausend Fällen durch eine von mir gefundene Methode festgestellt, daß sich im Blute von Personen, die an akutem Rheumatismus und an verschiedenen Geisteskrankheiten leiden, ein auffallend hoher Prozentsatz von Tuberkelbazillen befindet. Ich konnte, was geistige Erkrankungen betrifft, diese Feststellungen bei Dementia praecox (jugendliches Irresein) bei der multiplen Sklerose, bei verschiedenen nervösen Sehstörungen und beim Veitstanz machen, der ja erwiesenermaßen eine Folgekrankheit der Tuberkulose ist. Inwieweit nun diese Tuberkelbazillen als die Ursache der genannten Erkrankungen anzusehen sind, konnte noch nicht nachgewiesen werden, es wäre aber plausibel, daß die Tuberkelbazillen, die äußerst tüchtig und virulent sind, derartige krankhafte Veränderungen hervorbringen. Es ist nun freilich noch die Frage, ob es gelingen wird, diese Entdeckung für die Therapie zu verwerten. Wie aber erst vor kurzem die Möglichkeit gefunden wurde, die progressive Paralyse durch eine Malariakur zu heilen, so wird sich vielleicht eine Methode finden lassen, um auf diesem Umwege Krankheiten geistiger Natur, die bisher unerforscht waren und als unheilbar galten, wirksam zu bekämpfen."

*

Haarfarbe und Krankheitsdisposition.

In „Virchows Archiv" äußert sich der Münchener Forscher Professor F. Voltz über eine sonderbare Veranlagung rotblonder Frauen. Aus zahlreichen Beobachtungen geht hervor, daß allem Anschein nach der rotblonde Menschentyp in besonderem Maße zu Krebserkrankungen neigt. Untersuchungen, die sich auf die letztverflossenen fünf Jahre erstrecken, haben erwiesen, daß von den jugendlichen Krebsträgerinnen etwa 70 Prozent dem rotblonden Typus angehörten. Unter Jugendlichen sind solche unter 35 Jahren verstanden.

*

Die Eisenbahnschranken sollen verschwinden!

j Wien. Da in jeder Woche in Oesterreich die Zahl der Unfälle an Eisenbahnschranken sehr erheblich ist, hat sich die Oesterreichische Bundesbahn entschlossen, eine Sicherung einzuführen, die bereits mit großem Erfolg in Schweden ausprobiert worden ist. Es handelt sich dabei darum, die Eisenbahnschranken ganz zu beseitigen und an ihrer Stelle Scheinwerfer aufzustellen, die die Eisenbahnübergänge und ein Stück der Zufahrtsstraßen in rotes Licht tauchen. Außerdem soll eine Glocke, die von dem herannahenden Zuge automatisch in Bewegung gesetzt wird, ununterbrochen läuten, bis der Zug vorbei ist. Und zwar sollen beide Einrichtungen einsetzen, wenn der Zug noch etwa 300 Meter von dem Uebergang entfernt ist.

*

Ueberängstlichkeit?

Der „Manchester Guardian", das führende liberale Blatt, brachte die etwas seltsame Meldung seines Berichterstatters aus Paris, wonach in Frankreich merkwürdige militärische Vorbereitungen getroffen würden. Diese Maßnahmen bezögen sich auf die Grenzverteidigung und den Schutz von Paris. Der Polizeipräfekt, heißt es, habe es plötzlich für nötig gefunden, eine Sonderabteilung zum Schutz von Paris zu schaffen, an deren Spitze Paul Guichard gestellt worden sei. Dessen Aufgaben umfaßten Maßnahmen für den Fall

einer allgemeinen Mobilmachung und für den Schutz der Bevölkerung gegen Luftangriffe. Der Berichterstatter meint, die Atmosphäre in Paris habe augenblicklich eine beunruhigende Aehnlichkeit mit der von 1913.

*

Das Ende der Tilsiter Oper?

Die Grenzstadt Tilsit sieht sich vor der Frage gestellt, ihre Oper für die nächste Spielzeit zu schließen. Die Situation ist um so bedauerlicher, als die Oper, die zugleich Städte wie Insterburg und Gumbinnen bespielt, gerade in der letzten Saison ein beachtliches Niveau zeigte und in fünf Monaten in Tilsit selbst 120 Opern- und Operettenabende herausbrachte.

*

20 000 Schwalben auf einem Gutshof.

Nah ebei Tölz in Oberbayern befindet sich auf dem Boschhof, der großen landwirtschaftlichen Siedlung, eine Vogelstation, aus der ihr Leiter im Laufe weniger Jahre ein wahres Vogelparadies gemacht hat. Gegen 80 000 Vögel, darunter allein 20 000 Schwalben, bevölkern das Gut un dseine Umgebung und verzehren, wie Dr. Eckhardt mitteilt, jeden Tag nicht weniger als 32 Zentner schädliche Insekten, so daß sowohl die Stallungen als auch die vielen Obstbäume von jeder Insektenplage frei sind. Nach der Beobachtung des die Station leitenden Fachmannes gibt jede Kuh, sobald sie nicht von Fliegen geplagt wird, einen Liter Milch mehr im Tage, weshalb es am besten wäre, wenn jede Kuh ständig bis fünf Schwalbenpaare um sich hätte.

*

Zukunft des Propellerwagens.

Wie berichtet, hat sich die Reichsbahn genötigt gesehen, vor Einführung des geplanten Betriebs mit Propellerwagen auf geeigneten Strecken zunächst noch einen zweiten Probewagen bauen zu lassen, mit dem weitere Versuche unternommen werden müssen. Inzwischen hat die Reichsbahn Diesel-Elektro-Schnellwagen in Auftrag gegeben, die praktisch sofort verwendbar sind. Angesichts der geplanten Einführung des Propellerwagen-Schnellverkehrs interessieren zunächst hauptsächlich die Sicherheits-Einrichtungen. Die bisherigen Versuchsfahrten sind auf möglichst geraden Strecken vorgenommen worden, die die volle Ausnutzung der Maschinenkraft gestatteten. Die letzte Versuchsfahrt sollte die Anpassungsfähigkeit der Geschwindgikeit an die Streckenverhältnisse erweisen, wobei in besonders kurvenreichen Abschnitten bis auf 60 Kilometer Stundengeschwindigkeit herabgegangen werden mußte. Wenn auch nun die Versuchsfahrten sehr zufriedenstellend verlaufen sind, so muß aber berücksichtigt werden, daß die Bewachung der Strecke während der Fahrt des Propellerwagens eine besonders verstärkte war und daß der übrige Zugverkehr vollständig ruhte. Die Schwieigkeiten, die sich der Einreihung von Propellerwagenfahrten in den Betrieb einer dichtbesetzten Hauptlinie entgegenstellen, sind unter Umständen größer als alle anderen zusammen. Würde diese Schwierigkeit behoben sein, so taucht eine neue in Gestalt der Signale auf, die zwar nicht unüberwindlich ist, aber gegebenenfalls sehr viel Geld kosten kann, was gleichfalls bei den jetzigen Einnahmen der Reichsbahn im höchsten Grade unerwüscht wäre. Der Bremsweg für die schnellsten F.-D.-Züge, die heute eine Geschwindigkeit bis zu 110 Kilometer in der Sekunde haben, beträgt vom Vorsignal bis zum Hauptsignal 700 Meter.

*

Ohne Schlingerbewegung?

Mit einem Kostenaufwand von vier Millionen Mark stattet zur Zeit eine italienische Schiffahrtsgesellschaft ihr modernstes Schiff, den „Conte di Sarvia" (45 000 To.), mit drei Sperry-Gyroskop-Stabilisatoren aus, durch die die Erscheinung der Schlingerbewegungen künftighin völlig unterbunden werden soll, wenigstens soweit nicht ganz außergewöhnliche Witterungsverhältnisse herrschen. Wie die italienischen Techniker behaupten, sollen sich selbst bei allerstärkstem Seegang die Schlingerbewegungen auf höchstens 5 Grad ausdehnen, ein Ausmaß, das in der Praxis so gut wie gar keine Rolle spielt. Mit anderen Worten: mit der Beseitigung der Schlingerbewegungen wäre die Hauptursache für die Entstehung und Begünstigung der Seekrankheit aufgehoben. Das Prinzip der Stabilisatoren, das übrigens in erheblich kleinrem Maße schon vor längerer Zeit auf einem Flugzeug-Mutterschiff der japanischen Flotte Anwendung gefunden hat, beruht darauf, die rollenden Bewegungen der Schiffe durch den rottierenden Lauf der Schwungräder aufzuheben.

*

Elektrischer Fischfang.

Die Versuche, die Elektrizität dem Fischfang dienstbar zu machen, sind nicht neu. Großem Interesse begegnen Versuche, die jüngst in einer schwedischen Fischzuchtanstalt durchgeführt wurden und die als sehr aussichtsreich angesprochen werden dürfen. Das Boot, das bei dieser Gelegenheit Verwendung fand, war mit zwei aus galvanisiertem Eisenblech gefertigten Elektroden ausgerüstet. Es ist neuerdings, und zwar unter entsprechender Auswertung der Voltzahl, sogar möglich geworden, das Verfahren so auszubauen, daß Fische unter einer bestimmten Größe unbehelligt das elektrische Stromfeld passieren können.

Der Stärkere

Von Alexander Scheitler

Wladimir hatte wie immer, Schlag 4 Uhr das Café Bristol betreten, in dem er bei einem Mokka und Zigaretten seine Zeitungen zu lesen pflegte. Mit der Regelmäßigkeit einer Uhr erschien er,, und ebenso regelmäßig erschien Leopold, der Ober, mit Zeitungen und Mokka und half Wladimir aus Ueberzieher und Schal.

An diesem Nachmittag aber kam Leopold nicht. Wladimir ließ vergeblich seine Augen schweifen, er mußte sich seines Ueberziehers und Schals selbst entledigen, und als er an seinen Tisch treten wollte — saß dort eine junge Dame, kapriziös hingelehnt, und studierte beim Duft einer Zigarette illustrierte Blätter.

Wladimir war aufs höchste verstimmt. Seit Jahren hatte ihm Leopold den Platz — seinen Platz — frei gehalten, seit Jahren war er gewöhnt, ohne ein Wort zu verlieren, mit Zeitungen und Mokka bedient zu werden — davon zu schweigen, daß man ihm auch den Mantel abnahm. Seit Jahren war es nicht vorgekommen, daß ein Fremder seinen Platz eingenommen hatte.

Wladimir blieb stehen, musterte mit vernichtendem Blick die fremde junge Dame, die sich in seine Rechte eingemischt hatte, und winkte den Geschäftsführer zu sich.

Der Geschäftsführer schlängelte sich heran, und Wladimir fragte, seine Erregung kaum bemeisternd: „Wo ist Leopold? Wo sind meine Zeitungen? — Mein Mokka? — Wer ist die unverschämte Person an meinem Tisch? —

Der Geschäftsführer wand sich in verlegener Höflichkeit.

Herr Leopold sei leider krank, die Zeitungen und der Mokka seien sofort zur Stelle — und ob der Herr Wladimir nicht ausnahmsweise heute am Tisch in der Nische Platz nehmen wolle?

Dort, wo die Pärchen zu sitzen pflegen? Wladimir verneinte scharf.

„Dann werde ich die Dame ersuchen —" hauchte der Geschäftsführer devot, und in todesmutiger Dienstbeflissenheit.

Er umkreiste den Tisch, auf den Wladimir das heilige Recht der Gewohnheit geltend machte. Die junge Dame blickte auf, nahm die beweglichen Erklärungen des scharwenzelnden Geschäftsführers zur Kenntnis, musterte Wladimir, schnippte gelassen die Asche von der Zigarette und sagte: „O bitte, der Herr darf hier Platz nehmen, mich stört er nicht!"

Darauf blätterte sie wieder interessiert in ihrer Zeitschrift.

Der Geschäftsführer zuckte die Achseln, rieb verlegen die Hände, zuckte wiederum, trat zu Wladimir und hob, sich verneigend, bedauernd die Arme. Wladimir übersah ihn, hob die Augenbrauen und — setzte sich an den Tisch in der Nische.

Kellner Fritz brachte Mokka und Zeitungen. Wladimir würdigte ihn keines Blickes. Knisternd entblätterte er die Zeitungen, entzündete nervös eine Zigarette, blätterte wieder und sandte drohende Blicke nach seinem Gegenüber, die etwa besagten: wann geruhen Sie, meine Teure, das Lokal zu verlassen, daß ich meinen durch Gewohnheit geheiligten Stammplatz wieder einnehmen kann?

Die erledigte Zeitung warf er erregt auf den Tisch. Die Dame hob den Kopf, sah Wladimir an, lächelte, drückte ihre Zigarette aus und sagte: „Ich sehe, Sie haben drüben Platz genommen, mein Herr, — wenn ich Sie von diesem Tisch vertrieben haben sollte, so bin ich bereit, mit Ihnen den Tisch zu tauschen!"

„Ich danke", sagte Wladimir kurz, „ich habe mich bereits an diesem Platz gewöhnt." Er nahm erregt einen Schluck Kaffee.

„Es tut mir leid, daß meine Gegenwart Sie hindert, an Ihren alten Tisch Platz zu nehmen", sagte sie mit sanftem Tonfall.

„O er ist für zwei Personen zu klein. Bitte, behalten Sie Platz. Sie konnten nicht wissen, daß —"

„Eben deshalb —! Herr Ober!" rief Sie, „bitte stellen Sie meinen Kaffee dort auf den Tisch dieses Herrn und bringen Sie seine Sachen hierher — wir ziehen um."

Fritz stürzte herbei.

„Halt", rief Wladimir abwehrend, „lassen Sie! Fritz! — Mein Fräulein", sagte er zu der Dame gewendet, „es ist sehr gütig von Ihnen, aber ich nehme grundsätzlich das Opfer einer Dame nicht an!"

„Wenn Sie mir aber damit einen Gefallen tun?" lächelte die junge Dame.

„So würde ich mir immer den Vorwurf machen, eine Dame von ihrem Platz vertrieben zu haben —"

„Sie wünschen also, daß ich den Vorwurf, Sie von Ihrem Platz vertrieben zu haben, auf mir sitzen lasse?" fragte sie zurück.

Wladimir reckte sich. „Ich versichere Sie, mein Fräulein, daß ich glücklich bin, meinen Platz von Ihnen eingenommen zu wissen!"

„Wünschen die Herrschaften nun — oder wünschen Sie nicht?" fragte Fritz, der Kellner, die beiden Tablette zwischen den Tischen in beiden Händen wiegend.

„Ich wünsche —" entschied die junge Dame.

„Ich wünsche nicht —" beharrte Wladimir.

„Wie wär's", mischte sich jetzt der Geschäftsführer ein, der interessiert an dem Wettstreit der Höflichkeit Anteil genommen hatte, „wenn beide Herrschaften an dem Tisch in der Nische Platz nähmen — es wäre beiden Wünschen geholfen — und es sitzt sich zu zweit bequem daran!" Und er lächelt salomonisch.

„Warum nicht, wenn der Herr nichts dagegen hat?" lächelte die junge Dame.

„Im Gegenteil, es ist die sympathischste Lösung", sagte Wladimir verbindlich ...

Seit jenem Nachmittag steht Wladimirs Platz verwaist, und Fritz, der Kellner, serviert alltäglich pünktlich um vier Uhr zwei Mokka auf dem Tisch in der Nische —.

Moderner Mädchenhandel

Gefahren für unsere weibliche Jugend

Von Kriminalkommissar a. D. Ernst Engelbrecht, Berlin

Eine der umstrittensten Fragen auf kriminalistischem Gebiete ist der Mädchenhandel. Unsere deutsche weibliche Jugend kann gar nicht ernst und oft genug auf die mannigfachen Gefahren des Mädchenhandels hingewiesen und — das ist hier wohl die Hauptsache — vor allzu großem Vertrauen fremden und auch oberflächlich bekannten Personen gegenüber gewarnt werden. Aber leider wird hierbei nur zu selten einer besonderen Art des Mädchenhandels gedacht, den wir auch in Deutschland zur Genüge kennen und unter dem das deutsche Volksleben außerordentlich stark zu leiden hat. Es stellt sich als immer dringender heraus, diesem fast von Tag zu Tag mehr überhandnehmenden „modernen" Mädchenhandel mit allen zur Verfügung stehenden Abwehrmitteln zu begegnen und unsere Jugend über die ernsten, sie tückisch umlauernden Gefahren aufzuklären.

Allein in Berlin

sind tagtäglich viele hundert Männer und Frauen jeglichen Alters unterwegs, um nach unerfahrenen und allzu vertrauensseligen Mädchen Umschau zu halten und sie für anrüchige Betriebe der verschiedensten Art einzufangen. Mit den raffiniertesten Mitteln versuchen diese Agenten und Agentinnen zum Ziel zu gelangen und sich in das Vertrauen ihrer Opfer einzuschleichen. Was wird dem ahnungslosen Mädchen nicht alles versprochen! Eine gut bezahlte Stellung, Ausbildung als Tänzerin oder gar ein glänzendes Filmengagement. Hier wird ehrliche Liebe oder Freundschaft geheuchelt oder gar eine richtige Verlobung gefeiert, dort zu Autofahrten oder zu einer Reise eingeladen oder das Mädchen mit Schmuck überhäuft. Geld und Zeit werden nicht gespart, wenn nur der Zweck erreicht und das Opfer allmählich gefügig gemacht wird; nicht selten sind viele Wochen und Monate erforderlich, um es langsam aber sicher zur Strecke zu bringen. **Der Außenstehende vermag sich auch nicht im entferntesten ein Bild davon zu machen, mit welchen niederträchtig raffinierten Tricks solche „Mädchenhändler" arbeiten. Unserer weiblichen Jugend zur Belehrung und Warnung** möge die

Schilderung eines solchen Falles

aus meiner eigenen Praxis heraus dienen:

Eine junge, kaum achtzehnjährige Maid aus der Provinz, die in einem westlichen Vorort Berlins das Oberlyzeum besucht, trifft am Bahnhof Zoo einen jungen Herrn, der sich an ihre Spuren heftet und schließlich wagt, in durchaus bescheidener Form ihre Bekanntschaft zu machen. Das junge Mädel kann einer Einladung des ganz sympathisch erscheinenden jungen Menschen zu einer Tasse Kaffee nicht widerstehen, und beide plaudern dann in einer nahe gelegenen Konditorei gemütlich zusammen. Der junge Mann erscheint wirklich rücksichtsvoll und anständig. Nach dem Kaffeestündchen verabschiedet er sich und bittet das Mädchen um ein Rendezvous, das ihm auch zugesagt wird. Jetzt zieht der Kavalier aus seiner Manteltasche ein kleines Päckchen heraus und fragt die Maid, ob sie ihm nicht einen großen Gefallen tun wolle. Er habe das Päckchen eigentlich einer bekannten Dame bringen sollen, dann aber im Banne ihrer Schönheit diesen Auftrag ganz vergessen. Er habe wenig Zeit und würde ihr deshalb besonders dankbar sein, wenn sie die Gefälligkeit haben würde, das Päckchen bei der Dame abzugeben. Die Dame sei übrigens eine reizende Frau und werde ihr sicher gut gefallen. Die Primanerin ist gern gefällig und schellt schon zehn Minuten später an der Wohnungstür der betreffenden Dame. Man öffnet ihr, und sie bringt ihr Anliegen vor. Aber die Dame ist so freundlich, sie in ein Zimmer hineinzubitten. Hier wird sie zum Täßchen Kaffee und einem Schnäpschen genötigt, und kann sich schließlich nur schwer von der so überaus liebenswürdigen Wirtin trennen und auch erst dann, nachdem sie fest versprochen hat, sie recht bald wieder zu besuchen. Am Tage darauf trifft sie verabredungsgemäß den Kavalier, der sie fragt, ob sie den Auftrag auch ausgeführt und ob ihr die Dame auch gut gefallen habe. Begeistert ob des freundlichen Empfanges schildert das Mädchen, wie es ihm ergangen. Dann trinken sie in einem eleganten Café ein Täßchen Tee zusammen, und der Kavalier empfiehlt im Laufe der Unterhaltung, der Einladung der Dame doch recht bald Folge zu leisten. Das harmlose Mädchen verspricht es gern. Noch am gleichen Tage findet es sich dort wieder ein, wird wieder freundlichst empfangen und zu einem kleinen „Geburtstagskaffee", zu dem sich eine ganze Schar junger Mädchen versammelt hat, eingeladen. Die freundliche Dame vermittelt schnell die Bekanntschaft, und die harmlos erscheinenden jungen Mädchen zeigen sich ihr gegenüber von ihrer besten Seite. So fällt es unserer Primanerin auch weiter nicht auf, daß es draußen häufiger schellt und das eine oder das andere der jungen Mädchen für einige Zeit verschwindet. Zwei, drei Stunden weilt es dort, verabschiedet sich und verspricht der Wirtin gern, am nächsten Tage den Besuch zu wiederholen. Tags darauf kommen dann, ganz zufällig, auch einige junge Herren in die Gesellschaft, zu der auch wieder die netten jungen Mädchen vom gestrigen Tage gehören, und wieder unterhält man sich ausgezeichnet. Das Mädchen ahnt nichts davon, daß es in ein Kuppelnest geraten ist und wird von der Wirtin und den anderen jungen Mädchen langsam zu ihresgleichen gemacht. Die freundliche Wirtin dieses Betriebes ging übrigens auch persönlich auf den Mädchenfang, besuchte elegante Cafés, Theater und mit ganz besonderer Vorliebe sportliche Veranstaltungen, um hier nach geeigneten, gut aussehenden jungen Mädchen Umschau zu halten. Mit außerordentlichem Geschick verstand sie es, sich im Café, im Konzert und sogar auf den Tennisplätzen der vornehmsten Klubs in das Vertrauen der jungen Mädchen einzuschleichen und sie allmählich ihren Zwecken gefügig zu machen. Sie beschäftigte ständig mehrere Herren und Damen, die sich an junge Mädchen heranzumachen und ihr Vertrauen zu erschleichen hatten.

Darf man es als geradezu erstaunlich bezeichnen, wenn junge, gebildete Mädchen derart leichtsinnig solchen gewissenlosen Gesellen ihr Vertrauen schenken, so kann man sich schließlich kaum noch darüber wundern, wenn täglich viele Hunderte junger Mädchen aus einfacheren Kreisen, namentlich dann, wenn längere Arbeitslosigkeit ihre Moral und Ehrenhaftigkeit etwas ins Wanken gebracht hat, diesen verbrecherischen Verführern erliegen.

In letzter Zeit hat

die weibliche Kriminalpolizei

in anerkennenswerter Weise sich des Schutzes unserer weiblichen Jugend energisch angenommen, aber trotzdem fallen täglich noch zahlreiche junge Mädchen ihrer Unerfahrenheit und Vertrauensseligkeit zum Opfer. Nicht eindringlich genug kann deshalb unsere weibliche Jugend vor Bekanntschaften aller Art gewarnt werden. Vor allem Vorsicht in den Großstädten!

Die Personalbeschreibung

Von Xankiz

Der Detektivchef der Neuyorker Polizei runzelte die Stirn und musterte den jungen Detektiv, der vor ihm stand, vom Scheitel bis zur Sohle, dann sagte er:

„Mister Blinkstone! Ich kann Ihnen das Definitivum nur dann geben, wenn Sie noch eine Aufgabe lösen. Die Aufgabe ist nicht schwer. Also notieren Sie!"

Der junge Detektiv nahm sein Notizbuch, und mit der Zunge befeuchtete er seinen Tintenstift.

„Ein Mann wird gesucht. Seine Personalbeschreibung: Er ist 26 bis 28 Jahre alt, 172 cm groß. Er hat kleine, scharfe, dunkelgraue Augen, hellblonde Haare; er trägt einen braunen Hut, dunkelblauen Anzug, grauen Mantel, schwarze Schuhe, Spazierstock. Das Gesicht ist oval, Nase und Ohren normal. Besondere Kennzeichen: Er ist ein leidenschaftlicher Pfeifenraucher und beißt sich ständig auf die Lippen. Dieser Mann ist schon seit Monaten ein Bekannter der Neuyorker Polizei und wird dringend gesucht. Stellen Sie mir bitte diesen Mann vor!"

Der junge Detektiv antwortete höflich:

„Wenn dieser Mann, den die Neuyorker Polizei schon seit Monaten kennt, wirklich lebt, und seine Personalbeschreibung auch stimmt, so werde ich ihn binnen drei Tagen bestimmt finden und Ihnen vorstellen."

Der junge Detektiv verbeugte sich und ging.

Drei Tage später meldete sich der junge Sherlok Holmes bei dem Detektivchef. Er machte ein trauriges Gesicht.

„Den gesuchten Mann", sagte er mit gesenktem Kopf, „kann ich nicht finden".

Der Detektivchef führte jetzt den jungen Detektiv in einen Nebensaal, in dem nichts anderes als ein großer Spiegel stand.

„Mister Blinkstone", höhnte der Detektivchef, „schauen Sie in den Spiegel!"

Mister Blinkstone betrachtete sich im Spiegel, und dort sah er einen 26—28 Jahre alten Mann, 1,72 Meter groß, mit kleinen, scharfen, dunkelgrauen Augen, hellblondem Haar, im braunen Hut, dunkelblauem Anzug, grauem Mantel, schwarzen Stiefeln. In der linken Hand hielt er eine kurze Pfeife und in seiner Rechten einen Spazierstock. Nervös und in Gedanken versunken biß er sich seine Lippen ....

Mister Blinkstone, der junge Detektiv, errötete bis über die Ohren, die eine normale Form hatten.

Dann drehte er sich um und sagte zum Detektivchef gelassen:

„Den gesuchten Mann konnte ich Ihnen nicht vorstellen, Herr Inspektor, weil seine Personalbeschreibung falsch war."

„Wieso?" fragte der Detektivchef verwundert.

Der junge Detektiv erklärte auf der Stelle:

„In den drei Tagen, wo ich den Mann suchte, trug er nämlich eine graue Sportmütze, einen rostbraunen Anzug, eine schwarze Brille, einen roten Bart und Schnurrbart und einen Regenschirm. Sein besonderes Kennzeichen war ein großer Buckel; außerdem hatte er starke O-Beine, die ihn nur 1,66 groß machten."

Der Detektivchef schüttelte dem jungen Detektiv die Hand und sagte zu ihm:

„Mister Blinkstone! Sie sind wirklich erfinderisch. Ich werde Ihnen nicht nur eine dauernde Anstellung geben, sondern ich ernenne Sie hiermit zum Chef unserer Steckbrief-Abteilung!"

Seekrankheit und Liebe

Von Dr. med. Arnold Hahn

Ein Schiff ist ein schwimmendes Eiland.

Die Menschen, die darauf Tage, Wochen, Monate auf engem Raume, eingeschlossen vom Meere leben, stehen unter dem stärksten Einfluß einer gemeinsamen, konzentrierten Umwelt.

Die Brust des Seereisenden enthält, ach, zwei Seelen. Eine aufatmende, befreite, Behagen schlürfende Seele und — eine Seele voll Mißtrauen, ja, in vielen Fällen, voll Angst.

Das Gefühl der Befreiung entsteht aus der vollkommenen Verantwortungsfreiheit. Für nichts, aber gar nichts in dieser Umgebung hat man zu sorgen. Um nichts hat man sich zu kümmern. Nicht eine Spur von der „Aufgabe" ist weit und breit bemerkbar. Man ist durch Wasser, viel Wasser von allem getrennt, was Anforderungen stellen kann, Beruf, Bürozeit, Frau, Kinder, Mann, Uhraufziehen, Gasrechnung, Briefbeantworten. Selbst die Mahlzeiten kommen von selbst. Alles ist willig.

Ein Schiff ist ein Uebersanatorium.

Aber daneben das unausrottbare Mißtrauen gegen das Element. Der kleinste Seegang kann das Gemüt in den Orkus stürzen. Das Seelengleichgewicht hängt eben — vom veritablen Gleichtgewicht ab. Zu eng im Raum stoßen sich in uns Gefühle und Organe. Schaukelt das Schiff, dann spricht unser Gleichgewichtsapparat an. Er liegt im „Labyrinth" des Gehörorgans, also mitten drin, da oben in den ureigensten Bezirken der Seele. Wird es aber dem Gleichgewichtsapparat unbehaglich, so teilt er das Unbehagen den benachbarten Gehirnzentren mit. Das Unglück und die Enge will, daß dies gerade die Zentren des vegetativen Nervensystems sind. **Dies vegetative System hat die Oberaufsicht über** den „Vagus". Nun, und der Vagus leitet und beeinflußt Magen, Darm und all das Eingeweide. Die Bescherung ist da.

Die Seekrankheit

ist eine Vagusreizung, die Reizung kann alle Abstufungen von mildem Weltschmerz bis zur Todesapathie auslösen. Sie ist das Ungeheuer der Meere. Aber schon zieht man gegen sie zu Felde. Sollte es nicht in unserer Macht liegen, den Vagus zu beruhigen? Wir sind doch Meister der Drogen. Da ist Skopolamin. Mischt man die beiden, dann bleibt nur eine Wirkung: die Beruhigung des Vagus. Erlöst von der Seekrankheit. Der Prager Prof. Starkenstein hat dieses Mittel bereitet. Aber siehe da! Diese Mischung gibt es schon lange. Sie findet sich im Saft der berühmten Mandragorawurzel (Alraune), der seit undenkbaren Zeiten geheime Kräfte, besonders Liebeskräfte, zugeschrieben werden.

Sollte der berühmte Trank, den Tristan und Isolde auf Markes Schiff tranken, nicht etwa Mandragorasaft sein? Befreiung von Seekrankheit — sie lagen sich in den Armen. Diese Annahme ist nicht unbedingt notwendig. Denn die Seereise wirkt an sich erotisierend. Mann und Weib sind tagelang, wochenlang auf engem Raum zusammengesperrt. Enge vergrößert die Augenmaße. Das Unbedeutende, sonst Uebersehene gewinnt an Wichtigkeit. Um so mehr, als der immerwährende Feierabend einerseits die Menschen veranlaßt, sich festlicher, stilisierter zu geben, andererseits den freien Bewegungsdrang der Seele entfesselt. Beschäftigungslosigkeit wird schließlich immer erotisierend. So **winkt nicht bloß das Abenteuer der fernen Länder,**

Das Wagnis der Hanna Leutgeb

der Roman einer tapferen Frau von Philipp Berges

Nr. 9 | Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung" | 19. Juli 1931

Zu Professor Baum, der unter den Eskimo Studien macht, stößt plötzlich sein Freund Ogden, der ihm im Flugzeug nachgereist ist, um ihn auf seiner Forschungsfahrt zu begleiten. — In Frankfurt a. M. begibt sich Hanna Leutgeb, die Sekretärin Professor Albertus', mit ihrem Freund, Karl-Otto, einem Piloten, in eine Speisewirtschaft.

Sie muß eine bekannte Persönlichkeit sein: ihrem Vortrag in der Universität über die Expedition Professor Baums folgen die Zuhörer mit Spannung. Inzwischen aber ist folgendes passiert: Ogden hat den treuesten Begleithund Baums vergiftet und dann auch diesem Gift in die Schokolade geschüttet. Er nahm dessen Tagebücher und Apparate an sich. Die Eskimos rüsten zur Heimreise. Zu Hause wartet man im Pawnee-Klub, einer Verbrechervereinigung, auch schon auf Ogden, man ist zuversichtlich, daß er seinen Auftrag ausgeführt hat. Vier Monate sind ins Land gegangen, und auch die Polizei hat nichts über den Forscher, der kein Lebenszeichen mehr von sich gab, gefunden. Aber Professor Baum ist nicht tot.

Die Verbrecherbande arbeitet weiter — der Millionär Josias wird in ihrem Auftrag von einem Indianer getötet, er ist es, der ein Vermögen hinterläßt, das Baum beerben soll, und in dessen Besitz sich durch Ogden die Verbrecherbande bringen will. Hanna Leutgeb beschließt, mit ihrem Freund Karl-Otto den Professor Baum, der ihr Verlobter ist, zu suchen. Ogden geht es im Polareis schlecht, er irrt umher, ohne den Weg zu finden, der zur Heimat führt. Endlich findet er sein Flugzeug vor, reist nach Chikago und verblüfft die Welt durch seine Schilderung über den Tod des Forschers und die Einzelheiten der Reise. Die Welt jubelt Ogden zu, aber die Polizei ist mißtrauisch. Sie ist der Erbangelegenheit in diesem Unternehmen auf die Spur gekommen. Hanna und Karl-Otto wollen der Sache gründlich auf die Spur kommen. Sie wollen eine Expedition ausrüsten und selbst in die nördliche Eiswüste fliegen, um das Geheimnis um Professor Baum zu lösen. Der wunde Punkt in diesem Unternehmen ist die Geldfrage. Niemand will Hannas Flug finanzieren. In ihrer Not begibt sich Hanna zu Professor Albertus, der sie seit langem mit Anträgen verfolgt. Er ist bereit, ihr zu helfen, und bestellt sie zu einer Verabredung. Karl-Otto sucht sie.

8. Fortsetzung.

Zwei Stunden hatte Karl-Otto schon gewartet, und mehrere Male war er nahe daran gewesen, seinen Posten aufzugeben, um in der Stadt nachzusehen, ob Hanna nach Hause gekommen sei, als wieder ein Auto in die Straße einbog.

Rasch nahm der Baron abermals seinen versteckten Posten in der Vorhalle der Villa ein.

Diesmal hatte er Glück. Der Regierungsrat hupte ein paarmal, stieg aus und nötigte auch Hanna zum Verlassen des Wagens.

Aus dem Garten kam ein Diener, öffnete die Pforte und fuhr das Auto in den Hof.

Hanna stand noch auf der Straße und stieß ihren Schirm auf den Boden.

„Das ist gegen die Verabredung," rief sie mit Tränen in der Stimme, „Sie sollten mich nach Hause bringen!"

„Keine Spur," lachte der Regierungsrat, „ich hatte darauf bestanden, daß du noch ein paar Stunden gemütlich bei mir bist und deinen Scheck in Empfang nimmst! Komm! Sei nicht kindisch, Hanna!"

„Hanna?!" schrie plötzlich eine Stimme.

Karl-Otto sprang in den Lichtkreis der Torlaterne.

„Habbe Se net gehört, daß die jung Dam' nach Haus will?" brüllte er den Regierungsrat an. „Hanna, willst du mit dem Kerl da gehe oder mit mir? Ich bring dich nach Haus!"

Aber Hanna war keines Wortes mächtig.

Albertus beging eine Unbesonnenheit. Er unterschätzte den knabenhaften jungen Sportsmann. „Sie haben hier gar nichts zu befehlen," sagte er, und hob drohend den Stock. „Geben Sie den Weg für mich und die Dame frei!"

In diesem Augenblick traf ihn ein mit voller Wucht geführter Kinnhaken Karl-Ottos. Der Regierungsrat fiel um, ohne einen Laut von sich zu geben.

Karl-Otto ergriff Hanna am Handgelenk und zog sie mit sich fort. Er lief mit ihr die Straße hinab und hielt an der Ecke ein Auto an. „Holzgraben 16," rief er, ehe er die Türe zuschlug.

Hanna sank ganz in sich zusammen. Ihr Kopf ruhte fast auf den Knien. Ein Gefühl erdrückte sie, mit dem sich auseinanderzusetzen sie bisher noch keine Veranlassung gehabt hatte: Scham.

Warum schwieg Karl-Otto? Hielt er sie für schuldiger, als sie war? War er empört über ihre Untreue? Denn sie hatte ja das Versprechen, das sie ihm gegeben, gebrochen.

Endlich suchte sie seine Hand. „Ich wäre nicht mit ihm hineingegangen," schluchzte sie.

Dem jungen Baron wurde es warm ums Herz. Die starke Hanna weinte! Zart legte er seinen Arm um sie und drückte ihren Kopf an seine Brust. „Sei ruhig, Mädche, ich kann überhaupt gar nichts Schlechtes von dir denken! Aber wie is des alles komme?"

„Albertus hat mir hunderttausend Mark für die Reise versprochen."

„Und die solltest du dir bei ihm abholen?"

„Ja."

„Mit Speck fängt man Mäus! Aber was hättest du gemacht, wenn ich net gekommen wär, Hanna?"

„Ich wäre davongelaufen."

„Vielleicht wärst du auch zum Davonlaufe zu schwach gewesen," sagte Karl-Otto leise. „Der Mann hatte dich doch schon fast hypnotisiert!"

Hanna erschauerte. Sie fühlte, daß Karl-Otto recht hatte.

Vor der Tür sagte der Baron: „Du mußt schon entschuldige, daß ich mit hinauf komm. Ich kann ja gleich wieder gehe. Aber da obe bei dir liegt ein Telegramm, das du in meiner Gegenwart noch lese mußt."

Hanna flog die Treppe hinauf. Von einem Telegramm wußte sie nichts. Von wem? Brachte es Gutes oder Böses?

Sie las und wollte ihren Augen nicht trauen. Karl-Otto, der da gespannt lächelnd neben ihr stand, telegraphierte aus Erfurt:

„Auf dem Flug von Leipzig nach Frankfurt hier Panne gehabt. Fahr mit Eisenbahn weiter und erwarte dich sechs Uhr am Bahnhof. Aufgabe glücklich gelöst. Vorläufig 200 000 Mark zu unserer Verfügung. Karl-Otto."

Hanna flog an den Hals ihres Freundes. „Ist das wahr, Karl-Otto? Kann das wahr sein? Wie hast du das fertiggebracht?"

Der Baron lächelte ein knabenhaftes, verschämtes Lächeln. „Es war ganz einfach, Hanna. Ich hätte dir's gleich sage solle, dann wär der ganze Zimt hier net passiert. Aber ich war etwas zaghaft. Also hör zu: ich habe mich an die weltberühmte Verlagsbuchhandlung in Leipzig gewandt, die die Berichte von allen berühmten Forschern der Welt herausgegeben hat. Ich habe geredet, wie ich noch nie in meinem Leben geredet habe, Hanna. Dich hab ich als eine Art Weltwunder hingestellt, was du in meinen Augen auch bist. Die Leut wissen alles, was mit dem Professor, mit Ogden Tree und mit dir zusammenhängt. Aber am meisten hat sie gereizt, daß zum ersten Male eine wissenschaftlich gebildete Frau, eine Geographin und Völkerkundlerin, einen Flug in den Norden wagen und die Arbeiten ihres berühmten Lehrers Franz Baum fortsetzen will."

„Weiter! Weiter!" drängte Hanna.

„Schon zu Ende!" rief Karl-Otto fröhlich. „Sie werden dein Buch herausgeben und dir darauf einen Vorschuß von 60 000 Mark zahlen. Dann haben sie an einen amerikanischen und an einen französischen Buchverlag gekabelt, die die gleichen Beträge zahlen. Aber Bedingung ist — weißt, ich bin schlau, das habe ich gleich mit abgemacht! —, daß ich und kein anderer als dein Pilot mitgeht."

Hanna sah kopfschüttelnd und mit Tränen in den Augen zu ihm in die Höhe. „Karl-Otto, was bist du für ein Mensch!"

„Das nächste, was jetzt zu tun ist: wir müssen sofort nach Leipzig fahren und die Verträge unterzeichnen. Der alte Geheimrat, der Chef der Firma, ist sehr gespannt, dich kennenzulernen."

Als der Baron ging, war es schon spät in der Nacht. Hanna begleitete ihn. Sie war zu aufgewühlt, um allein bleiben zu können. Am Himmel stand der Vollmond und umgab den alten Dom, den Römer, das Goethehaus und das ganze barocke Gassengewirr mit magischem Schimmer.

Unten am Main gingen Hanna und Karl-Otto noch bis zur Morgenfrühe spazieren und schmiedeten Zukunftspläne.

Vierzehntes Kapitel.

Das Herbstmeeting des Washington Parkklubs ging zu Ende. Die herrliche Rennbahn im Süden Chikagos sah am letzten Tage des Treffens noch einmal ein volles Haus. Alles, was zur Gesellschaft gehörte, war vertreten. Ganz besonders der durch seine zahlreichen Mitglieder weitverzweigte Pawnee-Klub.

Das hatte seinen guten Grund. Ogden William Tree war auch anwesend auf dem Turf, der Held des Tages.

Der Ruhm seines Polarfluges war schnell verblaßt, dagegen vermehrte sich seine Volkstümlichkeit als Erbe von 50 Millionen Dollar von Tag zu Tag. Ogden brauchte nicht darauf zu warten, daß der Staat das Vermögen des kalifornischen Holzkönigs freigab; sein Kredit bei Banken und Privaten war unbegrenzt.

Mr. Tree, bisher ohne bestimmte Beschäftigung, war bereits für verschiedene einträgliche politische Aemter vorgeschlagen und brauchte nur zu wählen, um in das ihm genehmste einzuziehen. Viele Banken und industrielle Unternehmungen hatten ihm Stellungen angeboten, für die er nur den Namen herzugeben brauchte. Ein ganzes Büro war nötig, um alle Anträge zu beantworten. Ogden hatte keine Zeit. Im Hydepark entstand eine der schönsten Villen der Stadt für ihn. In wenigen Wochen würde er mit einem Schwarm von Bedienten in sie einziehen. Auf der Werft von Cummings unten am Ufer wurde eine Dampfjacht für ihn gebaut, die an Schönheit und Luxus auf dem Michigansee nicht ihresgleichen haben sollte. Ein Eisenbahn-Salonwagen befand sich ebenfalls im Bau, denn es war nicht zu erwarten, daß der fünfzigfache Millionär zusammen mit dem Troß in gewöhnlichen „Cars" reisen werde.

Vor allem hatte sich Ogden bald nach seiner Heimkunft einen mächtigen Rennstall angelegt, ein Wettinstrument großen Stils — der Traum aller Spieler und Spekulanten seines Schlages.

Da er infolge seiner unbegrenzten Mittel das beste Material zu Riesenpreisen angekauft und die gewiegtesten Trainer und Jockeis angestellt hatte, beherrschte er bald den Turf. Auch in dem Herbstmeeting des Washington Parkklubs waren ihm die Hauptrennen zugefallen.

Schon war eine Rivalität zwischen James Mac Cartney und Ogden Tree entstanden, die sich freilich noch den Anschein eines freundschaftlichen Wettbewerbes gab. Mac Cartney begann scheel auf den neuen Multi-Millionär zu blicken, den der Klub finanziert und erst zu dem gemacht hatte, was er jetzt war. Im übrigen warteten die Teilnehmer an der „großen Order" noch auf die Auszahlung ihrer Anteile.

Ogden hatte gerade, von allen Seiten beglückwünscht, einen seiner Sieger persönlich zur Waage geleitet und war im Begriffe, sich in sein Loge zurückzubegeben, als Lizzy, die Menge der Turfbesucher durchbrechend, ihn einholte.

„Ist's dir recht, wenn ich mitkomme? Ich muß dich sprechen. Botschaft vom Häuptling!"

Ogden nickte. „Ist Jim nicht hier?"

„Nein," erwiderte Lizzy, „er war verreist und ist erst vor einer Stunde zurückgekommen. Er hat mich gerade noch erwischt, als ich zum Rennen fahren wollte."

In der Loge angekommen, nahm Lizzy neben Ogden Platz. Auch auf sie schien noch kein Dollarregen aus den Millionen ihres Freundes herabgeflossen zu sein. Lizzy war genau so unauffällig, wenn auch modern und geschmackvoll, gekleidet wie immer.

Sie wartete keine Frage ab, sondern flüsterte eilig: „Der Häuptling ist wütend auf dich, Ogden. Ich dachte, ich wollte es dir sagen. Denn schließlich gehst du mich mehr an als er. Eigentlich sollte ich dich nur heute abend in den Klub zitieren.

Tree lächelte kalt und etwas höhnisch. „Zitieren? Wenn ich nichts Wichtigeres vorhabe."

Lizzy schüttelte den Kopf. „Verrechne dich nicht, Ogden. Die Sache ist ernst."

„Weißt du etwas?"

„Ich darf nichts sagen."

„Du bist wohl verrückt geworden?!"

„Ich kann es nicht riskieren, mich mit Jim anzulegen. Du vielleicht eher. Du hast jetzt eine große Macht hinter dir. Aber nicht so groß, als du glaubst."

„Zum Teufel mit deinen Andeutungen," brauste Ogden auf. „Ich will nichts mehr hören. Mach nur so weiter, Lizzy, und unsere Freundschaft wird bald in die Brüche gehen."

Auf diese Drohung ging das Mädchen nicht ein. „Ach," rief sie, „bald hätt ich's vergessen! Da ist ein Brief in deinem Hotel angekommen, den dein Sekretär nicht zu öffnen gewagt hat. Ich hab ihn dir mitgebracht."

„Nicht zu öffnen gewagt hat Was ist das wieder für eine Eselei?"

„Der Brief ist aus dem Polizeipräsidium. Hier ist er."

Ogden lachte. „Gib her. Du scheinst mir ebenso plemm zu sein wie mein Sekretär. Aus dem Polizeipräsidium! Und wenn schon! Ich stehe mit Griggs auf freundschaftlichem Fuße. Wird irgendeine Einladung sein."

„Willst du den Brief nicht wenigstens öffnen?"

„Hat Zeit! Ueber all dem Unsinn versäume ich beinahe das vierte Rennen. Entschuldige mich. Ich muß in den Ring. Holywood gewinnt. Soll ich hundert Dollar für dich laufen lassen, Lizzy? Erwarte mich hier."

Ogden eilte die Treppen hinab und verschwand im Gewühl des Sattelplatzes. Nachdem Lizzy ihn aus den Augen verloren hatte, wartete sie das Rennen und die Rückkunft von Ogden nicht ab, sondern fuhr zur Stadt.

Als Ogden am Abend das Geheimzimmer des Pawnee-Klubs betrat, waren die Mitglieder des inneren Ringes schon versammelt und erwarteten ihn. Auch Lizzy war zugezogen worden.

Die drohende Miene Mac Cartneys und das bedrückte Schweigen der anderen brachten ihn sofort zum Bewußtsein, daß irgendwie „dicke Luft" sei, aber er wußte die Stimmung keineswegs mit sich in Verbindung zu bringen.

Am Nachmittag hatte er enorme Gelder auf dem Turf gewonnen, und die gute Laune, in die ihn sein Glück versetzt hatte, hielt auch noch an, als er seinen Platz einnahm.

Er schenkte sich einen Whisky ein, ließ Soda ins Glas sprudeln, trank einen Schluck und sah sich in der Runde um. Dann schüttelte er den Kopf und lachte kurz auf.

„Willst du mir nicht sagen, Jim, was eure Leichenbittermienen bedeuten? Heute nachmittag hat mir Lizzy schon dunkle Andeutungen gemacht. Ich bin wirklich gespannt darauf, zu erfahren, was passiert ist."

Mac Cartney setzte die geballte Faust gewichtig auf den Tisch und sah Ogden mit vorgebeugtem Kopf wütend an.

„Hier ist nichts zu lachen," sagte er finster. „Du hast schlecht gearbeitet und deine große Order versaut, Ogden, und das ist um so schlimmer für uns, deine Kompagnons, weil du uns unsere Anteile noch nicht ausgezahlt hast!"

„Habe ich denn selbst schon einen roten Cent von meiner Erbschaft gesehen?" verteidigte Ogden sich.

„Aber Kredite," rief Mac Cartney, „so hoch wie der Chimborasso! Villen, Rennpferde, Dampfjachten und Luxuswaggons hast du davon kaufen, aber das Geld deiner Freunde hast du nicht zurückzahlen können und die Anteile für ihr Risiko auch nicht. Aber davon ist jetzt gar nicht die Rede. Du hast uns hineingelegt und dich selbst mit. Kannst froh sein, wenn du die Hälfte der Erbschaft bekommst!"

Ogden sah den Häuptling verständnislos an.

„Hättest nicht nach dem Eismeer zu fliegen und deinen Vetter um die Ecke zu bringen brauchen," rief Mac Cartney höhnisch, „und der alte Josias hätte auch keine Eile gehabt, ins Gras zu beißen. Diese schmutzigen Arbeiten hätten wir uns ersparen können. Du hast ganz miserabel schlechte Arbeit geleistet — wie ein grüner Junge!"

„Darf ich jetzt bitten," fuhr Tree auf, „mir reinen Wein einzuschenken? Ich bin kein Rätsellöser!"

Englischer Humor

Ein Herr geht in ein Geschäft und verlangt einen Füllfederhalter. Die junge Verkäuferin bringt einen, und der Herr versucht ihn, indem er auf einen Bogen mehrmals den Ausspruch: „Tempus Fugit" (die Zeit flieht) schreibt.

Die Verkäuferin bringt ihm einen anderen Füllfederhalter. „Vielleicht", sagt sie, „versuchen Sie einmal diesen hier, Herr Fugit!"

*

„Sprichst du auch jeden Abend dein Gebet, Oswald?"

„Nein . . ., manchmal wünsche ich mir nichts!"

*

Kleiner Junge, der von seiner Mutter ausgescholten wurde: „Siehst du, Vater, wie fein könnten wir es uns einrichten, wenn du nicht geheiratet hättest."

*

Der Vater brummte über die hohen Kohlenpreise. Der kleine Leonhard hörte es und sagte: „Wenn ich du wäre, würde ich keine Kohlen mehr kaufen. Wir verbrennen sie ja doch bloß wieder."

*

Ein Buchhändler bekam eine Mahnung mit folgenden Begleitworten zurück: „Sehr geehrter Herr! — Ich habe niemals dieses verrückte Buch bestellt. Wenn ich es doch bestellt habe, dann haben Sie es mir nicht geschickt. Wenn Sie es geschickt haben, habe ich es nie erhalten. Wenn ich es erhalten habe, habe ich es auch bezahlt. Wenn ich es nicht bezahlt habe, wollte ich es nicht haben. — Hochachtungsvoll!"

*

Ein Hausmaler bewarb sich um eine Anstellung in einem Londoner Theater. Seinem Schreiben fügte er einen Zeitungsausschnitt bei, auf dem zu lesen stand: „Der Angeklagte, der die Beschuldigung ableugnete, verteidigte sich selbst, und zwar tat er dies in geradezu meisterhafter Weise."

*

Die Predigt hatte von dem Sündenfall gehandelt. „Nun, David", fragte ein Bauer einen anderen nach dem Gottesdienste, „was hältst du davon?".

„Oh", antwortete David, „die Predigt war sehr schön, aber ich mußte immer daran denken was wohl geworden wäre, wenn ich an Adams Stelle gewesen wäre. Weißt du, ich kann nämlich keine Aepfel essen!"

*

Die Maschinerie in einer großen Fabrik stoppte plötzlich, und niemand konnte sie wieder in Bewegung bringen. Schließlich wurde ein Fachmann gerufen. Er fragte nach einem Hammer, und nachdem er hier und da ein paar Minuten lang geklopft hatte, begann die Maschine wieder zu laufen. Darauf kam am nächsten Tage folgende Rechnung an:

Für Klopfen mit dem Hammer an der Maschine . . . 1 Pfund Sterling
Für das Wissen, wo zu klopfen ist . . . . 49 „ „
Sa. 50 Pfund Sterling

*

Ein Schiff auf hoher See. Ueberall Wasser!

„Oh, Steward", kam ein verzweifeltes Stöhnen aus einem der Liegestühle, in dem ein Passagier hin- und herrutschte, „wie weit sind wir vom Lande entfernt?"

Von dem Steward kam keine Antwort.

„Oh, Steward, antworten Sie doch, wie weit ist es noch bis zum festen Land?"

„Eine und eine halbe Meile, Herr!" kam die unfreundliche Antwort.

„Dem Himmel sei Dank! In welcher Richtung, Steward?"

„Hier, senkrecht hinunter!" sagte der Steward und deutete über die Reeling.

*

Junge Dame im Autogeschäft: „Ich möchte ein paar neue Reifen haben!"

Verkäufer: „Bitte sehr. Welchen Typ wünschen Sie? Vielleicht Ballon?"

Junge Dame: „Ballon? Nein. Für mein Auto!"

*

„Hören Sie mal, Ihr Hund hat in der vergangenen Nacht drei meiner Schafe getötet. Ich wünsche zu wissen, was Sie zu tun gedenken."

„Sind Sie sicher, daß es mein Hund war?"

„Jawohl!"

„Dann weiß ich wirklich nicht, was ich tun soll. Ich denke, am besten verkaufe ich ihn. Können Sie nicht einen guten Hund brauchen?"

*

Ein Mann ging mit seinem Freund zu einem Rennen. Es war ein ziemlich großes Gedränge, und als sie den Platz verließen, sagte der Freund:

„Der dicke Mann, der dich da so unverschämt anstieß, der hätte eigentlich eine ordentliche Bestrafung verdient!"

„Er hat sie schon erhalten. Ich habe ihm seine Uhr weggenommen!"

(„Tit—Bits")

Das Wagnis der Hanna Leutgeb

Der Roman einer tapferen Frau von Philipp Berges

„Quatsch!“ schrie Mac Cartney. „Spiel hier nicht den Beleidigten. Du hast dich als Angeklagter vor dem inneren Ring zu betrachten. Durch dich sind wir zu diesem Geschäft verleitet worden und durch deine Schuld verringert sich unser Anteil um die Hälfte bei gleichbleibenden enormen Auslagen, ganz abgesehen vom Risiko für uns alle.“

„Ich muß abwarten, bis es dir gefällt, mich einzuweihen,“ sagte Ogden kühl, indem er sich umständlich eine dicke Zigarre anbrannte.

Jim dämpfte seine Stimmung etwas. „Ich werd' dir schon näherkommen! Bist du nicht nach Frankfurt gefahren, um auszubaldowern, ob die große Order auszuführen ist oder nicht? Na, und was hast du dort erfahren? Einen Dreck! Verliebte Nasenlöcher hast du nach dem Frauenzimmer gemacht, das uns jetzt mit Pauken und Trompeten hinters Licht führt. Du bist natürlich, selbst an Ort und Stelle, nicht auf den Gedanken gekommen, daß das Mädel deinem Vetter nahestehen und daß in diesem Verhältnis eine Gefahr für uns verborgen sein könnte. Bist lustig wieder abgereist! Alles in schönster Ordnung, nicht wahr?“

Ogden faßte sich an den Kopf. „Sprichst du von der Assistentin des Professors? Hanna Leutgelb, glaub ich, war ihr Name.“

Mac Cartney wandte sich an den Anwalt der Pawnees, Washington J. Burlington. „Jetzt sprich du mit ihm. Ich werd ihm nachher sein Urteil mitteilen.“

Der Anwalt hatte schon lange ein Schriftstück vor sich auf den Tisch gelegt. Jetzt drehte er es um. Es war ein großer Briefumschlag von amtlichem Ansehen.

„Mein lieber Ogden,“ sagte Burlington in dem salbungsvollen Tone, der ihm eigen war, „eine höchst unangenehme Sache, wie unser Präses schon zu bemerken Veranlassung genommen hat. Dies ist ein Brief vom Obersten Bundesgerichtshof in Washington. Er betrifft die Millionenerbschaft in San Diego. Da ich als dein Anwalt deine Ansprüche in dieser Sache vertrete, ist der Brief an mich gelangt. Infolge seiner hohen Wichtigkeit für den inneren Ring habe ich Jim von seinem Inhalt sofort Mitteilung gemacht. Nun mache ich auch dich mit der niederschmetternden Affäre bekannt. Die Auszahlung der Erbschaft ist auf unbestimmte Zeit gesperrt. Es ist ein zweiter Erbe auf den Plan getreten!“

„Ist Franz Baum nicht tot?“ entfuhr es Ogden.

„Das mußt du ja selbst am besten wissen,“ rief Mac Cartney brutal.

Burlington sah in den Brief. „Die Erbin, denn es ist eine Frau, heißt Doktor Hanna Leutgelb,“ sagte er. „Professor Franz Baum, der keine Verwandten besitzt, hat das Mädchen für den Fall seines Todes zur Universalerbin eingesetzt. Das amerikanische General-Konsulat in Frankfurt hat die bezüglichen Dokumente geprüft. Sie sind richtig.“

Ogden schlug sich vor den Kopf. An eine solche Wendung hatte er nicht gedacht. Wie hätte er das auch ahnen können. Und doch lag der Gedanke nahe! Hatte er nicht selbst, als er seinen Polflug antrat, den Klub zu seinem Erben eingesetzt?

Was hatte es nun für einen Zweck gehabt, unter eigener höchster Lebensgefahr bis in die Polarregionen vorzudringen und den deutschen Professor zu ermorden?

Sollte er sich den teuer errungenen Raub von einem kleinen Mädchen wegnehmen lassen? Gab es kein Mittel, den Streich abzuwehren?

Mac Cartney unterbrach die Gedankenflucht des überraschten Verbrechers. „Ich habe dir noch etwas mitzuteilen Ogden,“ sagte er. „Der Ring hat bereits über dich zu Gericht gesessen und das folgende Urteil gefällt. Ob du nun neue Mittel und Wege findest, um dir die ungeteilte Erbschaft zu sichern, oder ob du dich mit der Hälfte zufriedengeben mußt, unsere Anteile sind auf jeden Fall in voller Höhe an uns abzuführen, als ob die ganze Summe erhalten hättest. Du behältst immer noch genug und übergenug. Außerdem sind wir nicht gewillt, zu warten, bis das Geld freigegeben wird, sondern erwarten von dir, daß du uns aus deinen Krediten befriedigst. Das ist alles.“

„Ein harter Spruch,“ brummte Ogden.

Drohend fügte Mac Cartney hinzu: „Du kennst die Satzungen des Klubs. Sieh zu, daß der Spruch ausgeführt wird, ehe wir ihn unserem Exekutor zur Vollstreckung übergeben. Alle Vorwürfe treffen dich allein. Du hast gepfuscht ...“

Ogden überlegte. Sein Verbrechergehirn sah immer zuerst das Ende der Dinge, nachher erst spann sich die Kette zurück zum Anfang.

Diese Hanna mußte auf irgendeine Weise verschwinden oder unschädlich gemacht werden. Statt des einen Opfers, das oben im Eismeer schlief, mußten eben zwei fallen. Entweder mußte man das Mädchen herüberlocken nach Amerika, oder man reiste, und das war vielleicht noch besser, nach Europa, um den Streit dort zu führen.

Lizzy mußte mit. Sie war erfahren darin, die Opfer unauffällig zu umgarnen und zu erledigen.

Während dieser stummen Erwägungen warf Ogden einen Blick auf Lizzy, die ihn beobachtete, und er erinnerte sich plötzlich wieder des Briefes aus dem Polizeipräsidium, den er noch uneröffnet in der Tasche trug.

Jetzt zog er ihn mechanisch hervor, während die Gedanken noch mit dem neuen Problem beschäftigt waren, und öffnete den Umschlag. Da fiel ein geschlossener Brief heraus, den Ogden erstaunt betrachtete. Waren das nicht zwei deutsche Postmarken? Wahrhaftig! Und der Stempel lautete: „Frankfurt am Main“. Was bedeutet das?! Hing auch dieser Brief mit der Halbierung der Erbschaft zusammen?

Während dieser Spannungen und Entspannungen, die Ogdens Denkmechanismus durchliefen, hatte er Zeit gehabt, sich zu fassen. Wie ein Pilot, dessen Flugzeug absackt, und der sich wieder fängt, bekam auch er sich selbst wieder in die Gewalt.

„Entschuldigt einen Augenblick, Gentlemen“, sagte er, „ich werde euch gleich antworten, nachdem ich mir eure Vorwürfe überlegt habe.“

Ogden öffnete und las. Er schüttelte ein paarmal verwundert den Kopf. Und als er den Brief auf den Tisch legte, war seine Miene voll Heiterkeit.

Seine Stimme hatte einen sorglosen Klang, als er den Häuptling lächelnd ansah und sich an die gespannt harrende Runde wandte.

„Beinahe hättet ihr mich ins Bockshorn gejagt, boys! Ehe ich Zeit fand, zu überlegen, schien auch mir die Geschichte schwarz auszusehen. Ich finde aber jetzt, ihr seid viel zu scharf gegen mich vorgegangen. Ein Fehler ist gemacht worden, ich gebe es zu. Aber wer von euch hätte ihn nicht begangen?! Ist's denn ausgemacht, Jim, daß du, wenn du an meiner Stelle gewesen wärst, auf den Gedanken gekommen wärst, der Professor, der doch frisch und gesund in Frankfurt saß, hätte schon eine Erbin ernannt und gerade das Mädel, das ich für seine Sekretärin halten mußte?“

„Go on“, sagte Jim nur.

„Mich für mein Pech, denn weiter war es doch nichts, auch noch bestrafen zu wollen, ist Unsinn. Euren Aerger freilich kann ich verstehen; er ist immerhin nichts gegen meinen eigenen. Uebrigens, wenn ihr eure Anteile in voller Höhe und jetzt ausgezahlt haben wollt — kann gemacht werden. Bin ich der Mann, der sich wegen Dollars und Cents mit seinen besten Freunden entzweit? Ich nehme also, ob verdient oder nicht, das Urteil des inneren Ringes an.“

„Gut, gut“, warf Mac Cartney ein, „ist aber nur Nebensache, die Hauptsache ist . . .“

„Wie den Streich abzuwehren“, rief Ogden.

„Ich wußte, daß das auch dein nächster Gedanke sein würde. Wette mit dir, daß du schon den Entschluß gefaßt hattest, nach "Old Germany" zu reisen, um Gegnerinnen zu fegen.“

„Stimmt, Jim. Hatte schon allerlei beschlossen. Lizzy sollte von der Partie sein, denn sie versteht es am besten, mit Frauenzimmern umzugehen.“

Lizzy schlug mit ihren Handschuhen auf den Tisch.

„Ich hätte nicht mitgemacht“, rief sie. „Wie hätte man das Mädel zum Schweigen bringen können, ohne sie zu töten?! Hab' noch genug von der Affäre mit Onkel Josias. Außerdem wär's auch ganz unmöglich gewesen, ohne euch alle der größten Gefahr auszusetzen. Was! Das Mädchen tritt als Erbin auf, Ogden, der Miterbe, reist nach Europa und die Konkurrentin verschwindet? Den Zusammenhang würde selbst unser Freund Bell merken!“

„Lizzy hat recht“, mischte sich Burlington, der Rechtsanwalt der Unterwelt, ein. „Von einem Beseitigen, so wie der Professor und Josias beseitigt worden sind, kann schon gar nicht die Rede sein.“

Ogden erhob die Hand. „Hört zu. Es handelt sich gar nicht um eine Reise nach Europa. Miß Hanna Leutgeb kommt demnächst nach Amerika, ist vielleicht schon unterwegs!“

„Steht das in dem Brief?“ fragte Mac Cartney.

„Ja. Es ist ein sonderbarer Zufall, daß er in meine Hände kommt, während wir von anderer Seite die Erbschaftskandidatur dieses Weibsstückes erfahren. Sie hat mir selbst geschrieben. Da sie meine Adresse nicht kannte, hat sie den Brief einfach in einen Umschlag gelegt und ihn an die Polizei addressiert. Hört, was sie schreibt!“

Und Ogden las: „Sehr geehrter Herr Trec, durch die Presse erfuhr ich, daß Sie auf Ihrem Eismeerfluge Professor Franz Baum angetroffen haben und daß Sie Zeuge seines Todes gewesen sind. Um Ihnen den Wunsch, den ich in diesem Schreiben ausspreche, begreiflich zu machen, muß ich Ihnen sagen, in welchen Beziehungen ich zu Professor Baum gestanden habe. Er war mein Verlobter. Daß ich seine Erbin bin, werden Sie schon durch meine Rechtsanwälte erfahren haben. Doch das hat mit meinem Anliegen nichts zu tun. Ich habe gelesen, daß Sie die Tagebücher und sonstigen Papiere Professor Baums mitgebracht haben, und meine Bitte geht dahin, mir seine Hinterlassenschaft auszuhändigen, nachdem ich mich Ihnen als Erbin Baums legitimiert habe. Ich zweifle nicht, daß Sie meinen Wunsch erfüllen werden. Zu diesem Zwecke komme ich in nächster Zeit nach Amerika. Haben Sie die Güte, Ihre Antwort nebst Adresse bei meinen Neuyorker Rechtsvertretern Barcley & Pickles niederzulegen. Hochachtungsvoll Dr. Hanna Leutgeb.“

Als Ogden die Vorlesung beendet hatte, lachte Lizzy laut auf. „So ein Kücken! Läuft wahrhaftig dem Messer entgegen!“

Aber der Rechtsanwalt wehrte ab. „Laßt euch nicht zum Leichtsinn verführen. Dies Mädel ist möglicherweise schlauer als ihr denkt . . .“

„Kann sein“, sagte Mac Cartney. „Aber die Sache vereinfacht sich jetzt.“

„Ganz sicher“, bestätigte Ogden. „Irgendwie muß diese Hanna unschädlich gemacht werden. Das steht fest. Alles will genau überlegt sein. Also, wie ist es, Lizzy, machst du mit?“

„Wenn das heißt, daß du sie um die Ecke bringen willst“, erwiderte Lizzy ernst, „nein“. Das kann einen Riesenskandal geben, und der Verdacht wird auf dich fallen.“

Ogden nickte. „Darin liegt etwas Wahres. Aber wie ist das Ding zu drehen, damit wir sie los werden? Du hast doch sonst die besten Einfälle.“

„Heiraten!“ sagte Lizzy ohne Bedenken. „Einfach heiraten! Dann bleibt das Geld beisammen. Und nach einer Weile, wenn alles in Ordnung ist . . . mein Gott, es ist doch schon vorgekommen, daß Männer Witwer werden.“

Der Ring schwieg zu dieser kalten Weiberlist. Nur Jim pfiff beifällig durch die Zähne.

„Und das rätst du, Lizzy?“ fragte Ogden.

„Ich hoffe, bei dem Geschäft auf keine Weise zu kurz zu kommen, Ogden.“

„Wenn aber das Mädel durchaus nicht geheiratet werden will?“

Lizzy lächelte teuflisch.

Der ganze Ring schmunzelte.

Ogden versicherte sich. „Du machst also mit, Lizzy?“

„Ja, den Spaß mach' ich mit. Ich will sie dir schon vor die Klinge liefern. Und wenn du diesen heiteren Auftrag nicht erledigen kannst, bist du einfach kein Mann!“

Fünfzehntes Kapitel.

Der Gewohnheit ihrer Vorväter folgend, waren die Anangnamiut von ihrem langen Nomadenzug endlich an die Küste des Mc. Clintock-Kanals zurückgekehrt. Hier befanden sich die Jagdgründe des Winters. Das Karibu war wieder in den Süden gezogen, seitdem eine dichte Decke von vereistem Schnee den nahrungspendenden Boden verschloß, dagegen erlegte man auf dem Meereise die Robbe und den Seehund, die zum Luftschöpfen an die Oberfläche kommen mußten. Die Natur hat diese Tiere gelehrt, einen Schat, eine Art vertikalen Tunnels, im Eise offen zu halten, und an diesen Luftlöchern werden sie von den Eskimos gesperrt. Den Eisbären ging man mit Spieß und Messer zu Leibe. Das kleine Wild, Wölfe und Füchse, wurde in Fallen gefangen.

Nur zu schnell war der kurze Polarsommer mit seinen Blumen und Vögeln, mit seinen brüllenden Walrossen auf treibenden Eisschollen vorübergezogen. Immer kürzer war die tägliche Dämmerung geworden, und die Sonne, die ohne Unterbrechung Tag und Nacht geschienen hatte, war längst wieder unter den Horizont gesunken. Nacht und Winter wurden eins. Es gab keinen heraufziehenden Morgen und keinen sinkenden Abend mehr, nur eine monatelange ununterbrochene Nacht, unregelmäßig erhellt von Mond- und Sternenschein und geheimnisvollen, über den Himmel geisternden Nordlichtern.

Nicht weit vom Meeresufer hatte das Dorf sich niedergelassen. Aber kein Zeichen verriet sein Dasein. Die kuppelförmigen Iglus waren tief eingeschneit und ragten kaum über die Schneewehen, die sie umgaben, hinaus. Nur selten zeigte sich Leben zwischen den Hütten. Die Jagd ruhte. Ein heulender Westorkan tobte schon seit einer Woche vom Lande her, stürzte das Thermometer auf vierzig Grad Kälte und machte die Luft durch den wirbelnden Schnee unsichtig.

Solange Nahrung vorhanden ist, fragen die Eskimos nicht viel nach Unwettern. Der einzelne Jäger, der vom Sturm überfallen wird, verkriecht sich in der Schneewehe, die er rasch erweitert und wohnlich macht, und hier verschläft er das schlechte Wetter. Im Dorfe benutzt man die Zeit der erzwungenen Trägheit zu Gastereien, Trommelgesängen und Vorstellungen der Angakut, wie sie ihre Schamanen, Zauberdoktoren und Medizinmänner nennen.

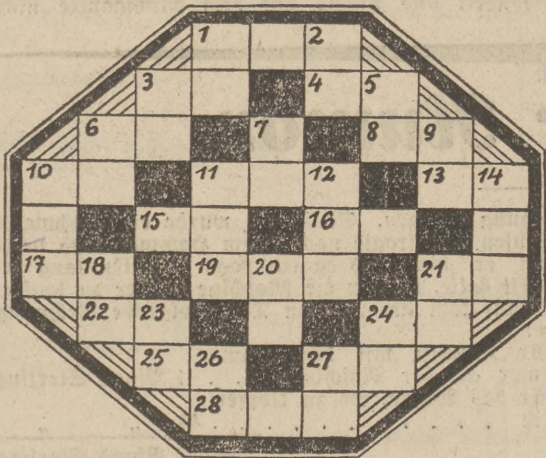
Eine solche Gasterei fand in dem geräumigen Iglu Odarks statt. Der Schneedom war durch zwei Speckflammen erhellt. Frau Arnaluk thronte würdig hinter ihrer Hausfrauenlampe und hielt geschmolzenes Schneewasser bereit, falls die Gäste zu trinken begehrten. Alle standen und lagen, wie sie Platz fanden, auf den mit Fellen belegten Pritschen an der Rundwand und auf dem Fußboden. In der Mitte lag ein geflenster, roh gefrorener Seehund, von dem die Gäste sich mit ihren Messern faustgroße Stücke von Fleisch und Speck abhieben. Zwar wurde das Mahl roh verzehrt, nicht aber ohne eine gewisse Etikette. Denn jeder Teilnehmer des Schmauses formte gleichmäßige Streifen von Fleisch und Fett, die er zusammen in den Mund schob und, wenn nichts mehr hineinging, vor den Lippen mit dem Messer abschnitt.

Die Hütte war voll von Menschen; man erzählte und lachte, eine ausgelassene Laune herrschte; die Luft wurde von den vielen atmenden Lungen so warm, daß die meisten Besucher, Männer und Frauen, sich ihrer Ueberpelze entledigten. Als der Hausherr endlich seine Trommel hervorholte und zu ihrem Klange einen der uralten, monotonen Gesänge zum Besten gab, denn Ordak war ein Meister in dieser Kunst, erlangte die Stimmung ihren Höhepunkt.

Fortsetzung folgt.

Raten Sie gern?

Kreuzwort-Silbenrätsel.



Die Wörter bedeuten von links nach rechts:

1 Wüste in Afrika, 3 Tierkreiszeichen, 4 Ferment, 6 Sänger bei den alten Ariern, 8 Kurort in Tirol, 10 Baum, 11 Asiatischer Turmbau, 13 Wasserfahrzeug, 7 Graupe aus Palmenmark, 9 bedeutender Maler, 17 Tragödie Shakespeares, 19 Geigenbauer, 21 Augenblick, 22 vom Gericht festgesetzter Verhandlungstag, 24 Amtstracht, 25 Römischer Kaiser, 27 Verkaufsstätte, 28 Studienhalbjahr.

Von oben nach unten:

1 Vorgeschichtliche Erzählung, 2 Segelstange, 3 Teil des Beines, 5 Geheimgericht, 6 kleines Wasserfahrzeug, 7 Graupe aus Palmenmark, 9 Berühmter Geschichtsschreiber, 10 englische Stadt, 11 indische Kaste, 12 Widerruf, 14 Himmelsgewölbe, 18 Buchstabe, 20 inneres Organ, 21 Zeitabschnitt, 23 altes Wort für Liebe, 24 Auszeichnung, 26 Blume, 27 Eingewurzeltes Uebel.

*

Silbenrätsel.

Die Wörter bedeuten: 1 Zum Aequator parallel gedachte Linie, 2 kleines Reptil, 3 Nordpolfahrer, 4 Nebenfluß des westlichen Bug, 5 altgriechische Orakelstätte, 6 Warenbestandsaufnahme, 7 europäischer Staat, 8 Vorrichtung an Straßenbahnwagen zur Unfallverhütung, 9 offene Halle in Häusern, 10 Bischofsmütze, 11 Teil des Buches, 12 englische Festung in Andalusien, 13 kurzlebiges Insekt, 14 Stadt an der Saale, 15 Brennmaterial, 16 Gewürzpflanze, 17 Ort im Regierungsbezirk Liegnitz, 18 geschäftliches Wagnis, 19 Gebäck, 20 Larve des Maikäfers, 21 Art Sport, 22 Sportplatz.

1 Wendekreis, 9 Eidechse, 3 Nansen, 4 Narew, 5 Delphi, 6 Inventur, 7 England, 8 Fangkorb, 9 Loggia, 10 Inful, 11 Einband, 12 Gibraltar, 13 Eintagsfliege, 14 Naumburg, 15 Steinkohle, 15 Estragon, 17 Hermsdorf, 18 Risiko, 19 Brezel, 20 Engerling, 21 Ironie, 22 Stadion.

Die Bauernregel lautet: Wenn die Fliegen sehr beißen, wird bald Regen folgen.

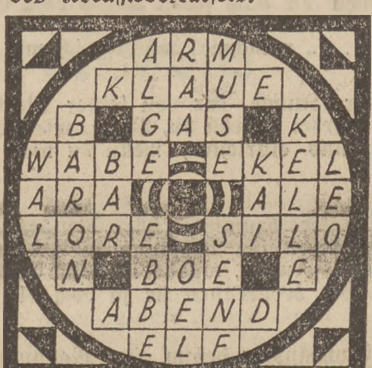
Silbenrätsel.

Aus den Silben: a a al be by den der dett die dien e ga gi gin hard jahr ka krit les li li nat neu nies niz or pel pie pri sans sei sel sinn ti to tor tus u wahn wurm wurz za sind 17 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, den Anfang eines Liedes ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1 Zögling einer militär. Anstalt, 2 Geheimschreiber und Biograph Karls des Großen, 3 Zierpflanze, 4 französische Stadt am Mittelmeer, 5 Zuchtraupe, 6 römischer Kaiser, 7 Pferderennen, 8 phantastisches Zukunftsgebilde, 9 kleines Beiboot eines Kriegsschiffes, 10 altgriechischer Maler, 11 Sprache der alten Hindu, 12 Negerrepublik, 13 Krokodil, 14 hohes Jahresfest, 15 Erfinder eines Motors, 16 Geisteskrankheit, 17 Kleidung der Geistlichen,

*

Auflösung des Kreuzworträtsels.



Auflösung des Kreuzwort-Silbenrätsels.



Auflösung des Silbenrätsels.

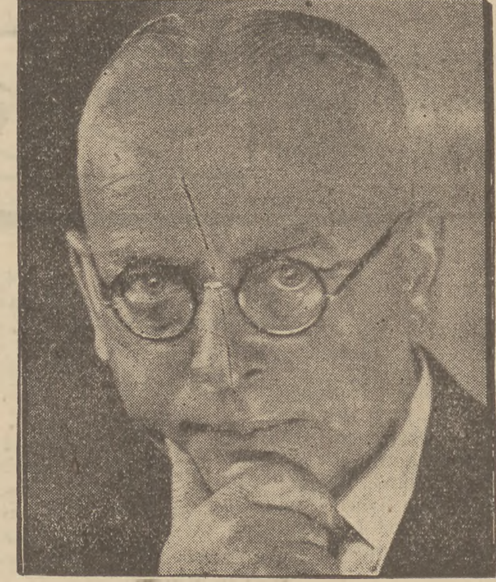
1 Rettich, 2 Efeu, 3 Gibbon, 4 Eisberg, 5 Nabob, 6 Arterie, 7 Mangold, 8 Tragödie, 9 Aargau, 10 Granat, 11 Magnolie, 12 Asbest, 13 Radium, 14 Indore, 15 Apostroph, 16 Herder, 17 Eisbär, 18 Infanterie, 18 Merseburg, 20 Seide, 21 Ungarn.

Die Bauernregel lautet: Regen am Tag Maria Heimsuchung bedeutet mehr Regen.

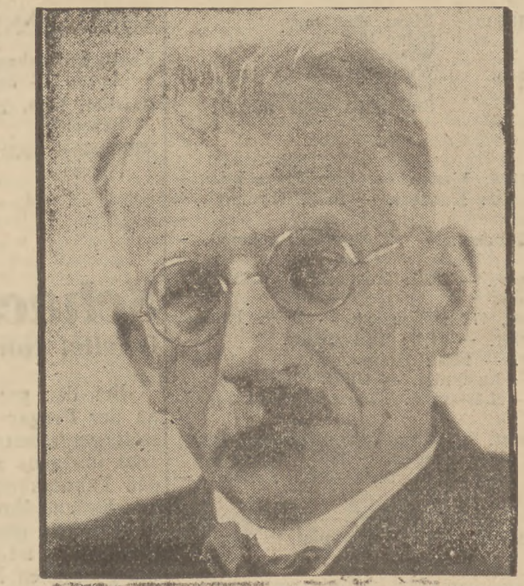
Künstler der Zoppoter Waldoper



Prof. M. v. Schillings



Oberregisseur Merz



Dr. h. c. Hans Pfitzner Photo E. Bieber-Berlin

Siegmund und Siegfried:



Gotthelf Pistor, Festspielhaus Bayreuth



Kammersänger Fritz Soot, Staatsoper Berlin

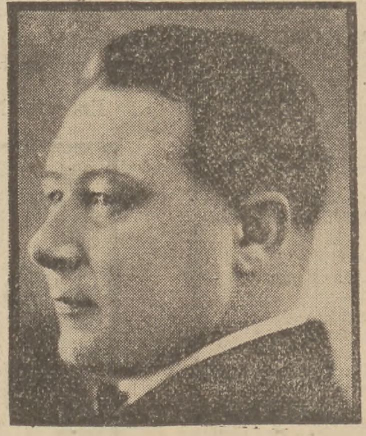


Carl Hartmann, Städtische Oper, Berlin

Wotan, Wanderer, Gunther:

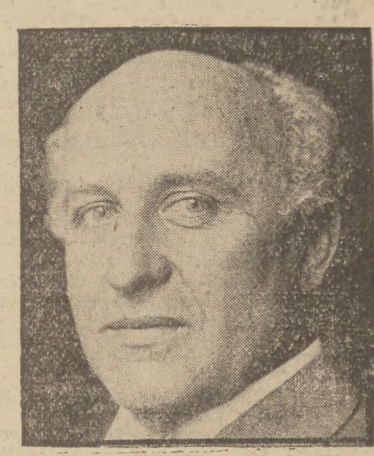


Walter Großmann, Staatsoper Berlin



Max Roth, Staatsoper Berlin

Mime:



Kammersänger W. Henke, Staatsoper Berlin

Hunding, Fafner, Hagen:

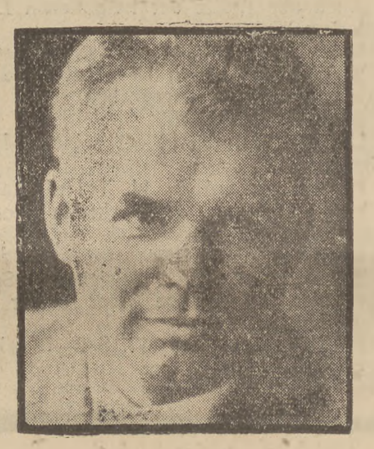


Kammersänger Emanuel List, Staatsoper Berlin



Kammersänger Braun, Staatsop. Berlin u. Bayreuth

Alberich:



Adolph Schöpflin, Staatsoper Berlin

Brünnhilde:



Kammersängerin Gertrud Bindernagel, Staatsoper Berlin



Göta Ljungberg, Staatsoper Berlin u. Metropolitan Opera House, Neuyork

Erda, Fricka, Waltraute:



Kammersängerin Arndt-Ober, Staatsoper Berlin

Sieglinde, Waldvogel, Gutrune:



Elisabeth Friedrich, Staatsoper Berlin



Maria Hussa, Städt. Oper, Hamburg

Rheintöchter:



Gertrud Geyersbach, Berlin



Elfriede Haberkorn, Karlsruhe

Nornen:



Mary Dierks, Berlin

Die Walküren:

Helmwige: Hella Bölcke



Siegrune: Ruth Patzschke



Waltraute: Hertha Faust



Roßweiße: Yella Hochreiter

Am 26. Juli beginnen die diesjährigen Aufführungen der Waldoper, und die wochenlangen mühevollen Arbeiten sollen ihre Krönung finden. Weit über Danzigs und Deutschlands Grenzen hinaus haben die Zoppoter Waldfestspiele ihren Ruf begründet. Ein musikalisches Ereignis von besonderem Rang — ist noch in jedem Jahr die hervorragende künstlerische und kulturelle Bedeutung der Zoppoter Waldoper anerkannt worden.

In diesem Jahre steht den Kunstfreunden ein besonderer Genuß bevor: die ganze „Ring-Trilogie“ mit Ausnahme des „Rheingold“ gelangt zur Aufführung. Jetzt, in den Tagen der Vorbereitung, ist eine neue Welt im Zoppoter Wald erstanden. Der Zauber der Nibelungen webt seinen Schleier, und an jedem Abend kann man bis in die Mitternachtsstunde hinein die Proben der Chöre und der Musikanten unter dem Dirigentenstab des Opernchefs Tutein hören.

Tausende von Menschen sind in all den Jahren, in denen die Waldoper Zoppots glanzvollsten Mittelpunkt bildete, an die Küste des nordischen Venedig gekommen, um sich einfangen zu lassen von der Macht Wagnerscher Schöpferkraft. Eine Armee von Handwerkern und Arbeitern baut unter den Anweisungen des Oberregisseurs Merz und dessen rechter Hand, des Stadtarchitekten Hoffmann, die Welt der Nibelungen auf. Felsen, Höhlen, Grotten, uralte Bäume erscheinen und verschwinden wie am laufenden Band. Unter der Hand des künstlerischen Leiters, die geschickt wie ein Baumeister zu dirigieren weiß, werden die Stätten der alten Nibelungensage hergezaubert aus der grünen Natur, es scheint, als reichen Vergangenheit und Gegenwart sich zur Vollendung des großen Werks innig die Hände.

Deutschlands beste Künstler sind vereint, um auch in diesem Jahre der Zoppoter Waldoper den künstlerischen Erfolg zu sichern. Neben Oberregisseur Merz, der jetzt im zehnten Jahre als künstlerischer Gesamtleiter der Waldfestspiele verantwortlich zeichnet, sind als musikalische Leiter Professor Max v. Schillings und Dr. h. c. Hans Pfitzner gewonnen. Die Hauptpartien sind mit den bekanntesten Wagnersängern besetzt. Wir freuen uns, die Hauptdarsteller der „Ring-Trilogie“ im Bild veröffentlichen zu können, und wir wollen hoffen und wünschen, daß auch in diesem Jahre Tausende nach Zoppot kommen, um des großen künstlerischen Ereignisses teilhaftig zu werden, um sich in Stunden tiefen Erlebnisses freizumachen von dem drückenden Pessimismus der Gegenwart, um neue Kraft zu schöpfen für eine aufbauende, wertvolle und innerlich reiche Zukunft. Cz.

Bei doppelt besetzten Rollen haben wir Namen und Bilder der Künstler nur einmal aufgeführt.

Hallo! Sie hören Europa!

Das Danziger Programm erscheint in der Zeitschrift „Für den Herrn"

Das Wichtigste aus dem Abend-Programm der kommenden Woche

Königswusterh.: 1634,9 m
Breslau: 325 m.
Mühlacker 360,1.
Kallundborg: 1153,8 m.
London: 355,3 m.
Rom: 441,2 m.
Riga: 524,5 m.
Oslo: 1071 m.
Wien: 516 m.
Warschau: 1411,8 m
Motala: 1348,3 m.
Budapest: 550,5 m.

SONNTAG.

Königswusterhausen: 14.30: Lieder. — 14.45: Tanzstücke. — 19.00: Heiteres. — 19.20: Konzert. — 20.30: Hörspiel. — Bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 16.25—18.45: Konzert. — 20.00: (Königsberg). — 22.30: Tanzmusik.
Mühlacker: 18.00: Konzert. — 20.05: Konzert. — 22.20—24.00: (Königswusterhausen).
Kallundborg: 12.00, 16.00, 17.50: Konzert. — 19.50: Kinderball. — 22.00: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
London: 21.05: Konzert. — 22.30: Epilog.
Rom: 21.00: Konzert. — Lustspiel. — Oper.
Riga: 19.03: Konzert. — 21.30—22.30: Tanzmusik auf Schallplatten.
Oslo: 18.30—20.00: Konzert. — 22.05: Tanzmusik.
Wien: 20.00: Lieder. — 20.30: Buntes. — 21.45: Konzert.
Warschau: 14.00—17.45: Konzert. — 20.15—22.30: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Motala: 20.45: Konzert. — 21.45: Hörspiel. — 22.10: Konzert.
Budapest: 18.00: Volkslieder. — 19.45: Hörspiel. — Konzert. — 23.00: Konzert.

MONTAG.

Königswusterhausen: 16.00: Konzert. — 20.00: (Königsberg). — 21.15: Blasmusik. — Bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 19.10: Schallplatten. — 20.15: Gruß aus Schlesien.
Mühlacker: 20.00: Konzert. — 21.30: Der Rundfunkvortrag. — 0.30—1.30: Nachtkonzert.
Kallundborg: 15.30: Konzert. — 20.00: „Aus 1001 Nacht." — 21.45: Saxophonsoli. — 22.15: Konzert.
London: 19.45: Buntes. — 21.15: Konzert. — 22.35: Tanzmusik.
Rom: 20.10: Schallplatten. — 21.00: Konzert.
Riga: 19.03: Kabarett.
Oslo: 18.00: Konzert. — 20.00: Geistliche Musik. — 22.05: Konzert.
Wien: 20.15: (Breslau). — 20.45: Konzert. — 22.20: Konzert.
Warschau: 16.00: Schallplatten. — 18.00—20.30: Konzert. — 22.30: Tanzmusik.
Motala: 19.20: Lieder. — 22.00—22.25: Konzert.
Budapest: 20.00: Zigeunerkapelle. — 20.00: Konzert. — Dann: Zigeunerkapelle.

DIENSTAG.

Königswusterhausen: 16.00: Konzert. — 20.00: Tanz. — 21.15: „Paulskirche Frankfurt a. Main."
Breslau: 20.00: Hörspiel. — 21.10: Konzert. — 22.25: (Wien).
Mühlacker: 19.50: Konzert. — 21.15: Hörspiel. — 22.30: Tanzmusik.
Kallundborg: 15.30: Konzert. — 20.20: Hörspiel. — 21.50: Mandolinenkonzert. — 22.50: Tanzmusik.
London: 20.00: Konzert. — 21.00: „Maritana" (Oper). — 22.35: Tanzmusik.
Rom: 21.00: Konzert. — Lustspiel. — Konzert.
Riga: 19.03—20.10: Konzert. — 21.30: Schallplatten.
Oslo: 18.45: Saxophonsoli. — 19.30: Lieder. — 20.00: Konzert.
Wien: 20.10: Konzert. — 22.15: Konzert.
Warschau: 16.00: Schallplatten. — 18.00—20.15: Konzert. — 22.30: Tanzmusik.
Motala: 18.30: Schallplatten. — 19.10: Konzert. — 20.00: Hörspiel. — 22.10: Militärmusik.
Budapest: 19.15: Lieder. — 20.30: Bunter Abend. — Dann: Zigeunerkapelle.

MITTWOCH.

Königswusterhausen: 16.00: Konzert. — 20.00: Eduard Künneke. — Bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 19.00: Konzert. — 20.00: (Königswusterhausen).
Mühlacker: 19.35: Heiterer Abend. — 21.40: Amerikanische Schallplatten.
Kallundborg: 15.30: Konzert. — 20.00: Konzert. — 21.10: Lieder. — 22.40—23.00: Konzert.
London: 20.30: Märsche. — 21.30: Revue. — 22.35: Tanzmusik.
Rom: 19.50: Schallplatten. — 21.00: „Iris" (Oper).
Riga: 19.03—20.10: Konzert. — 21.30: Schallplatten.
Oslo: 18.45: Cellosoli. — 20.00: Konzert. — 21.00: Hörspiel. — 22.05: Tanzmusik.
Wien: 20.00: „Majestät läßt bitten" (Operette). — 22.40: Konzert.
Warschau: 16.30: Schallplatten. — 18.00, 20.15, 21.15: Konzert. — 22.30: Heiteres Konzert.
Motala: 17.30: Schallplatten. — 19.10: Konzert. — 20.10: Chöre. — 21.40: Tanzmusik.
Budapest: 19.00: Schallplatten. — 20.00: Konzert. — Dann: Zigeunerkapelle.

DONNERSTAG.

Königswusterhausen: 16.00: Konzert. — 20.00: (Königsberg). — 21.00: Salzburg. — Bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 19.15: Konzert. — 20.30: Funkposse. — 21.30: Flötenmusik. — Bis 0.30: (Königswusterhausen).
Mühlacker: 21.00: Konzert. — 22.30: Konzert. — 23.10: Tanzmusik.
Kallundborg: 15.30: Konzert. — 20.00: Tanzlieder. — 20.30 bis 21.50: Konzert. — 22.50: Tanzmusik.
London: 20.00: Klaviersoli. — 20.55: Konzert. — 22.35: Tanzmusik.
Rom: 20.10: Schallplatten. — 21.00: Konzert.
Riga: 19.03—20.10: Konzert. — 21.30: Schallplatten.
Oslo: 20.30: Kammermusik. — 22.05: Leichte Musik.
Wien: 20.15: Wiener Lieder. — 21.20: Robert-Fuchs-Abend. — 23.00: Tanzmusik.
Warschau: 16.00: Schallplatten. — 18.00, 20.15, 22.30: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Motala: 20.00: Konzert. — 22.00: Klaviersoli.
Budapest: 19.15: Konzert. — 20.00: Zigeunerkapelle. — Dann: Sommerkabarett. — Konzert.

FREITAG.

Königswusterhausen: 16.00: Konzert. — 20.30: Konzert. — 21.25: Deutsche Volkslieder. — 22.30: Konzert.
Breslau: 19.20: Kabarett. — 20.30: Alte Tänze. — 21.40: Neue Tänze.
Mühlacker: 21.00: „Tyll Ulenspiegel" (Spiel). — 21.45: Märchenspiel. — 23.05: Tanzmusik.
Kallundborg: 15.30: Konzert. — 20.00: Orgelkonzert. — 20.30—22.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
London: 19.30: Konzert. — 20.45: Schauspiel. — 22.35: Tanzmusik.
Rom: 20.10: Schallplatten. — 21.00: „Bacco in Toscana" (Operette).
Riga: 19.03—20.10: Konzert. — 21.30: Schallplatten.
Oslo: 18.00: Schallplatten. — 20.00: Konzert. — 22.05: Hornoktett.
Wien: 19.40: Schallplatten. — 20.15: Tanzmusik. — 21.20 bis 22.10: Konzert.
Warschau: 15.45: Schallplatten. — 18.00—20.15: Konzert. — 22.30: Tanzmusik.
Motala: 18.00: Schallplatten. — 19.10: Kabarett. — 20.00: Militärmusik. — 22.05: Konzert.
Budapest: 19.20: Konzert. — Dann: Zigeunerkapelle. — Dann: Schallplatten.

SONNABEND.

Königswusterhausen: 16.00: Konzert. — 20.00: Lustiger Abend. — Bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 20.20: Militärkonzert. — Bis 0.30: (Königswusterhausen).
Mühlacker: 19.30: Satiren. — 20.00: (Wien). — 22.50—0.30: (Wien).
Kallundborg: 15.30: Nachmittagskonzert. — 20.00: Konzert. — 22.00: Bunter Abend. — 22.45: Tanzmusik.
London: 20.00: (Wien). — 21.30: Tanzmusik. — 22.35: Tanzmusik.
Rom: 20.10: Schallplatten. — 21.00: „Iris" (Oper).
Riga: 19.03—20.10: Konzert. — 21.10: Konzert. — 21.30: Tanzmusik.
Oslo: 18.30: Konzert. — 20.00: (Wien). — 22.45: Tanzmusik.
Wien: 20.00: „Der Barbier von Sevilla" (Oper). — 22.50 bis 0.30: Tanzmusik.
Warschau: 16.30: Lieder. — 18.00—20.15: Konzert. — 22.30: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Motala: 19.10: Konzert. — 20.00: (Wien). — 21.55: Tanzmusik.
Budapest: 19.10: Zigeunerkapelle. — 20.00: (Wien). — Dann: Zigeunerkapelle.





Schach

Geleitet von E. Gertschikoff

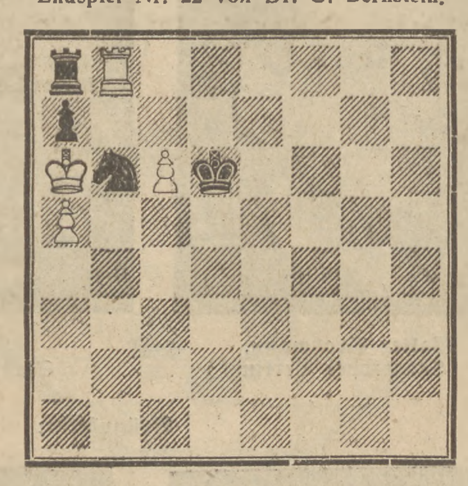
Bei der großen Zahl der teilnehmenden Nationen an der Prager Olympiade ist das Feld nach den bis jetzt gespielten Runden noch nicht zu übersehen. (Es sind übrigens nicht 22, sondern 19 Nationen, die an den Länderkämpfen teilnehmen, da Finnland, Belgien und Estland ihre Meldungen zurückgezogen haben.) Es führt Polen, gefolgt von England, U.S.A. und Lettland. Dieses Bild ist jedoch noch lange nicht maßgebend, da die genannten Nationen die freie Runde erst vor sich haben, während Deutschland z. B., das hinter Polen um 3 bis 4 Punkte zurückgeblieben ist, seine freie Runde schon hinter sich hat.

*

An dem Damen-Weltmeisterschafts-Turnier, das parallel mit dem Länderkampf stattfindet, nehmen teil: **V. Mentschik, Henschel, Stevenson, Beskow und Wolf-Kalmar.** Dieses Turnier wird doppelrundig.

*

Endspiel Nr. 22 von Dr. O. Bernstein.



Weiß zieht und gewinnt.

*

Partie Nr. 92: Reti's Eröffnung.
Gespielt in dem Trebitsch-Gedenkturnier in Wien, Mai 1931.
Weiß: Lokvenc. Schwarz: König.

1. c2—c4, Sg8—f6; 2. Sg1—f3, e7—e6.

Auch die Symmetrie-Fortsetzung 2. ..., c5 ist gut spielbar, doch muß sich Schwarz im Folgenden vor extravaganten Ausfällen hüten und am liebsten durch das spätere e6 und d5 in die normale Aufstellung des Damengambits übergehen. Die kurze und sehr lehrreiche Partie Capablanca—Torres (Barcelona 1929) entwickelte sich wie folgt: 2. ..., c5; 3. d4, c:d4; 4. S:d4, e5?; 5. Sb5, Lb4+; 6. Ld2, L:d2+; 7. D:d2, 0—0; 8. Sb1—c3, Sa6; 9. g3, Sc5; 10. Lg2, a6; 11. Sd6, Da5; 12. 0—0, Tb8; 13. Tfd1, b5; 14. c:b5, a:b5; 15. Dg5!, Sa4? (Se6 sollte geschehen); 16. Sf5, Se8; 17. Sh6+, Kh8; 18. De7! — aufgegeben.

3. g2—g3, d7—d5; 4. b2—b3, Lf8—e7; 5. Lc1—b2.

In einer Wettkampfpartie Fuchs—Gertschikoff (Danzig, April 1931) versuchte Weiß in dieser Stellung, statt des Läuferzuges nach b2, durch 5. Sc3 das Vorrücken des schwarzen d-Bauern zu provocieren, was in dem Eröffnungsstadium als nicht ratsam gilt. Schwarz ging jedoch auf diese Einladung ein: 5. ..., d4; 6. Sb5, c5; 7. d3, und nach der Vertreibung des Springers und ruhiger Entwicklung 7. ..., a6; 8. Sa3, Sc6; 9. Lg2, e5!; 10. 0—0, 0—0; 11. Sg5, Dc7; 12. Sc2, h6; 13. Se4, S:e4; 14. d:e4? (richtig war L:e4) hat Schwarz, dank dem eben begangenen Fehler des Gegners, eine klare Gewinnstellung erlangt: 14. ..., Le6; 15. Se1, b5!, die er auch zum Siege führte: 16. f4, f6!; 17. La3, b:c4; 18. b:c4, a5; 19. Tc1, Sb4; 20. Dd2, Ld6 (notwendig, wie die Folge zeigt); 21. Sd3, Dc6; 22. L:b4, a:b4; 23. Tc2, Ta3; 24. e3, Tc3!; 25. e:d4, c:d4; 26. f:e5, D:c4!; 27. T:c3, b:c3; 28. Dc2, f:e5; 29. Ta1, Ta8; 30. a4, Db3; 31. D:b3, L:b3; 32. a5, Lc7; 33. a6, Lc4; 34. Sc5, d3; 35. Kf1, d2+ und Weiß gab auf (es drohte unter anderem Lb6). — Es ist eine weitgehende Aehnlichkeit in der gesamten Spielführung zwischen dieser und der Textpartie: auch hier, wie der Leser bald beobachten wird, rückt der schwarze Damenbauer nach d4 vor, wird später von dem Königsbauern unterstützt, einer der weißen Läufer kaltgestellt, und indem Schwarz mit dem b-Bauern den Damenflügel durchbricht, bildet er auf dieselbe Weise die entscheidenden Freibauern.

5. ..., 0—0; 6. Lf1—g2 (jetzt oder im folgenden Zuge sollte Weiß auf d5 tauschen und durch die Oeffnung der c-Linie sich Chancen am Damenflügel verschaffen), c7—c5; 7. 0—0, d5—d4!

Von nun ab steht Schwarz überlegen. Er besitzt mehr Terrain, außerdem wirkt sein Bauernzentrum sehr hemmend auf das weiße Spiel.

8. e2—e3, Sb8—c6; 9. e3:d4, c5:d4; 10. Tf1—e1.

Auch der Besitz der halboffenen Linie bringt kein Heil dem Weißen.

10. ..., Tf8—e8; 11. a2—a3, a7—a5!

Weiß drohte durch b4 nebst b5 die feste Stellung des Bauern d4 zu untergraben.

12. d2—d3, Le7—f8!

Um später durch e6—e5 seinen d-Bauern zu unterstützen.

13. Sf3—e5, Sc6:e5; 14. Te1:e5, Ta8—b8!

Eine wichtige, weitblickende Vorbereitung zum Durchbruch b7—b5.

15. Sb1—d2, Sf6—d7!

Bei der präzisen, zielsicheren Spielführung des Schwarzen ist beinahe jeder seiner Züge ein Ausrufungszeichen wert.

16. Te5—e1, e6—e5; 17. Sd2—f3 (siehe Diagramm).

17. ..., b7—b5!

Nun ist der passende Moment für den entscheidenden Durchbruch gekommen. Alle Figuren des Schwarzen sind auf seiner ersten Linie zusammengedrängt, seiner Stellung aber eine unheimliche Kraft innewohnt.

18. Dd1—e2, b5:c4; 19. b3:c4, Lc8—b7; 20. Ta1—b1, Sd7—c5!; 21. Sf3—d2.

Nach 21. S:e5, f6 hätte der Springer daran geglaubt.

21. ..., Lb7:g2; 22. Kg1:g2, Dd8—d7; 23. Sd2—e4, Dd7—c6; 24. Kg2—g1, Sc5:e4; 25. d3:d4.

Auf 25. D:e4 könnte folgen: 25. ..., D:e4; 26. d:e4 (26. T:e4?, L:a3), a4! nebst Tb3 und die eingedrungenen schwarzen Türme in Vereinigung mit dem Freibauer hätten eine rasche Entscheidung herbeigeführt. Weiß zieht deshalb vor, die Damen zu behalten, um einige Gegenversuche zu unternehmen.

25. ..., Tb8—b3!; 26. Tb1—d1.

Ein weißer Bauer (a oder c) muß verlorengehen. Auch das krampfhafte 26. Dc2 nach 26. ..., a4, 27. Tec1, Tc8 mit der Drohung d3! doch zu Bauernverlust geführt hätte.

26. ..., Tf8—c8; 27. Lb2—c1.

Resignation. Von nun ab geht es mit Weiß rasch bergab.

27. ..., Dc6:c4; 28. De2—h5, Dc4—e6; 29. Lc1—d2, Tb3:a3; 30. Td1—c1, Ta3—a2! (Weiß könnte schon aufgeben): 31. Tc1:c8, De6:c8; 32. Te1—c1, Ta2—c2; 33. Tc1—d1.

Falls 33. T:c2, D:c2; 34. L:a5, so 34. ..., Dc1+; 35. Kg2, d3 nebst d2 und Schwarz gewinnt mindestens den Läufer.

33. ..., a5—a4; 34. f2—f4.

Verzweiflung. Auf 34. D:e5? konnte folgen: 34. ..., T:d2!; 35. T:d2, Dc1+ usw.

34. ..., g7—g6; 35. Dh5—f3, e5:f4; 36. Df3:f4, a4—a3; 37. Td1—f1, Dc8—e6; 38. Tf1—c1, Tc2:c1+; 39. Ld2:c1, a3—a2; 40. Lc1—b2, De6—b3; 41. Df4—c1, d4—d3
und Weiß gab wegen der Drohung Dc2 auf.

Märkte und Produktenberichte

Danziger Schlachtviehmarkt

Amtlicher Bericht vom 14. Juli.
(Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht.)

	Gulden
A. Ochsen:	
a) vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 1. jüngere	28–29
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige, 1. jüngere	25–27
2. ältere	—
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
B. Bullen:	
a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts	28–29
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25–27
c) fleischige	21–23
d) gering genährte	—
C. Kühe:	
a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts	26–28
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	22–24
c) fleischige	18–20
d) gering genährte	bis 16
D. Färsen (Kalbinnen):	
a) vollfleisch., ausgemästete, höchst. Schlachtw.	28–29
b) vollfleischige	25–27
c) fleischige	23–25
E. Fresser:	
Mäßig genährtes Jungvieh	18–20
Kälber:	
a) Doppellender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	40–43
c) mittlere Mast- und Saugkälber	33–36
d) geringe Kälber	18–20
Schafe:	
a) Mastl. u. jg. Masthamm. 1. Weidem., 2. Stallm.	40–42
b) mittl. Mastl., ält. Masth. u. gt. genährte Schafe	34–36
c) fleischiges Schafvieh	28–30
d) gering genährtes Schafvieh	—
Schweine:	
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	44–45
b) vollfleischige von ca. 240—300 Pfd. Lebendgew	43–45
c) vollfleischige von ca. 200—240 Pfd. Lebendgew.	42–44
d) vollfleischige von ca. 160—200 Pfd. Lebendgew.	41–42
e) fleischige von ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht	—
f) fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
g) Sauen	—
Bacon-Schweine je Zentner	41-43

Auftrieb: 13 Ochsen, 126 Bullen, 79 Kühe, zusammen 218 Rinder, 195 Kälber, 512 Schafe, 2213 Schweine.

Marktverlauf: Rinder und Kälber ruhig, Schafe geräumt, Schweine ruhig.

Ausgesuchte Schweine wurden mit 1 bis 2 Gulden über Notiz bezahlt.

Bemerkungen: Die notierten Preise sind Schlachthofpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschließlich Gewichtsverluste.

Posener Viehmarkt vom 14. Juli. Auftrieb: Rinder 609, Schweine 1513, Kälber 479, Schafe 62, zusammen 2663. (Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loko Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.) Rinder: Ochsen: a) Vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 98—102, b) jüngere Masotchsen bis zu 3 Jahren 90—96, c) ältere 76—84, d) mäßig genährte 60—66. Bullen: a) Vollfleischige, ausgemästete —, b) Mastbullen 82—90, c) gut genährte ältere 66—76, d) mäßig genährte 60—64. Kühe: a) Vollfleischige, ausgemästete 96—106, b) Mastkühe 80—90, c) gut genährte 62—68, d) mäßig genährte 40—50. Färsen: a) Vollfleischige, ausgemästete 96—106, b) Mastfärsen 86—02, c) gut genährte 70—80, d) mäßig genährte 60—64. Jungvieh: a) Gut genährtes 60—64, b) mäßig genährtes 54—58. Kälber: a) Beste ausgemästete Kälber 100—110, b) Mastkälber 90 bis 96, c) gut genährte 80—86, d) mäßig genährte 60—70. Schafe: a) Vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 100—124. Mastschweine: a) Vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 152—160, b) vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 146—150, c) vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 138—144, d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg 120—130, e) Sauen und späte Kastrate 140—150, f) Bacon-Schweine 128—136. Marktverlauf ruhig. St.

Thorner Produktenbörse vom 13. Juli. Gutsweizen 24—25, Marktweizen 24—24.50, Roggen 23—23.75, Marktgerste 24—25, Hafer 26—27, Weizenmehl 40—43, Roggenmehl 39, Weizenkleie 45, Roggenkleie 14.50—15.50, Erbsen „Viktoria" 30—32, gewöhnliche 28—30, Peluschken 33—36, Wicken 32—36, blaue Lupinen 22—25, gelbe Lupinen 30—35. Allgemeintendenz ruhig.

Posener Getreidebörse vom 13. Juli. Roggen 24—24.50, ruhig, Weizen 24.50—25, schwach, Hafer 27.50—28.50, ruhig, Roggenmehl 40—41, Weizenmehl 39—43, ruhig, Roggenkleie 14.50—15.50, Weizenkleie 13.50—14.50, grobe Weizenkleie 15—16, Wintergerste 19—20, ruhig, Raps 28—29. Allgemeintendenz ruhig.

Posener Produktenbörse vom 14. Juli. Roggen 24.50 bis 24.75, Weizen 24.50—25, ruhig, Roggenmehl 40—41, ruhig, Weizenmehl 40—43, ruhig, Roggenkleie 14.50 bis 15.50, Weizenkleie 14.50—14.75, grobe 16—17, Wintergerste 19—20, Raps 28—29. Allgemeintendenz ruhig.

Posener Produktenbörse vom 15. Juli. Roggen 24.50 bis 24.75, Weizen 24.50—25, ruhig, Roggenmehl 40—41, Weizenmehl 40—43, Roggenkleie 14.50—15.50, Weizenkleie 14.50—14.75, Raps 28—29.

Königsberger Produktenbörse vom 16. Juli. Der Geschäftsverkehr am Königsberger Produktenmarkt vom Donnerstag ruht vollkommen. Die Schwierigkeiten im Geldverkehr unterbinden jede Geschäftsmöglichkeit. Da die alte Ernte fast restlos verwertet ist und die Bewegung der neuen Ernt noch bevorsteht, wird die Einstellung auf die neuen Verhältnisse erleichtert. — Amtliche Notierungen: Ohne Handel.

Thorner Produkten vom 16. Juli. Roggen 24—23.50, Marktgerste 24—25, Hafer 26—27, Weizenmehl 40—43, Weizenkleie 14—15, Roggenkleie 14.50—15.50. Allgemeintendenz ruhig.

S. Mogilno. Auf dem letzten Wochenmarkt wurden folgende Durchschnittspreise notiert: Landbutter 1.80—1.90, Molkereibutter 2.00—2.20, Weißkäse 0.30—0.40, Eier 1.20—1.30 p. Mdl., Hühner 1.50—3.50, junge Hühnchen 0.80—1.00, junge Enten 2.50—3.00, Gänse 6.00 p. Stück, Tauben 1.20—1.30 p. Paar, Schweinefleisch 0.90—1.10, Karbonade 1.00, Gehacktes 1.20, Rindfleisch 0.80—1.00, Hammelfleisch 1.00—1.10, Kalbfleisch 0.80—1.00, Speck 1.00 bis 1.10, Schmalz 1.80, Jagdwurst 1.20, Mettwurst 1.20, Knoblauchwurst 1.00—1.20, gute Dauerware 2.00—2.40, Blut- und Leberwurst 0.50—1.00, Kartoffeln, alte 4.00 per Zentner, frische 5—7 Gr. p. Pfund, Bohnen 0.40, Spargel 0.50, Gartenerdbeeren 0.50, rote Walderdbeeren 0.50, Blaubeeren 0.15—0.20 p. Ltr., Rhabarber 0.15, Kirschen 0.30—0.40 p. Ltr., Schoten 0.25—0.30, Tomaten 1.00 pro Pfund, Schnittbohnen 0.40, Stachelbeeren 0.30, Weißkohl 0.20—0.40, Blumenkohl 0.20—1.00 pro Kopf, Zwiebeln, frische 5—10 Gr., Radieschen 10, Mohrrüben 15, Kohlrabi 15 Gr. pro Bund, Salat 5, Gurken 10—20 p. Stück, Einmachegurken 0.80—1.00 Zl. p. Mdl.

Graudenz. Molkereibutter Zl. 2.20, Landbutter 1.60, Weißkäse 0.50 pro Pfund, Eier 1.70 p. Mdl., Gänse 8, Enten 5, Puten 9, Hühner, alte 4.50 pro Stück, Hühner, junge 3.50, Tauben 1.80 pro Paar, Aale 1.50—2.20, Lachs 2.00, Wels 1.00, Hechte 1.50, Karpfen 1.20, Schleie 1.20, kleine Fische 0.35—1.00 pro Pfund, Krebse 0.15 p. Stück, Neunaugen 1.00, Aalquappen 1.00 p. Pfd., Kartoffeln, alte 8.00 p. Ztr., frische 5—10 Gr. p. Pfund, Bohnen, alte 0.60, Gartenerdbeeren 0.60, Walderdbeeren 0.60, Blaubeeren 0.30, Stachelbeeren 0.60, Kirschen 0.80, Schoten 0.30, Rhabarber 0.25, Zwiebeln, alte 0.50 p. Pfund, Himbeeren 0.30, Johannisbeeren 0.60, Tomaten 1.50, Schnittbohnen 0.30, Steinpilzen 0.80, Rehfüßchen 0.80, Weißkohl 0.30 p. Pfund, Spargel 0.80 p. Pfd., Kohlrabi 0.50, Radieschen 0.10, Mohrrüben 0.10, rote Rüben 0.15 p. Bund, Blumenkohl 0.80—1.00, Salat 5 Gr. p. Kopf, Zwiebeln, frische 10 Gr. p. Bund, Gurken 0.40—0.80 p. Stück.

Pat. Lublin. Am 14. Juli hat die Getreidewarenbörse in Lublin notiert: Roggen 24.50 Zl., Weizen 26.—, Futtergerste 26.50 Zl., Hafer 26.—. Die Preise verstehen sich für 100 kg.

Posener Produkten vom 17. Juli. Roggen 23.75—24.25, Weizen 24.50—26, ruhig, Roggenmehl 39.50—40, Weizenmehl 40—43, ruhig, Roggenkleie 14.50—15.50, Weizenkleie 14.50—14.75, grobe 16—17, Wintergerste 19—20, Raps 28—29. Allgemeintendenz ruhig.

Warschauer Devisen vom 17. Juli. Belgien 124.75 bez., 124.03 Br., 124.41 Geld, Holland 359.95—360.85—359.05, London 43.33—43.43—43.22, Neuyork 8.925—8.945—8.905, Paris 35.07—35.16—34.98, Prag 46.45—46.51—46.39, Schweiz 173.50—173.93—173.07, Wien 125.49—125.80—125.18, Italien 46.70—46.82—46.58.

Berliner Fettbericht

Butter: Die Wirtschaftskrise, verbunden mit den gesetzlichen Bankfeiertagen und Schließung der Börsen, hat den Buttermarkt natürlich beeinflußt. Während das Stadtgeschäft als unverändert ruhig zu bezeichnen ist, hat auch das rPovinzgeschäft im Gegensatz zur vergangenen Woche wesentlich nachgelassen. Trotzdem reichten die deutschen Zufuhren nur knapp aus, da Auslandsbutter infolge der Unmöglichkeit der Beschaffung von Devisen nicht mehr nach Deutschland hereinkomt. Es bleibt abzuwarten, ob die Inlandsbutter Ende der Woche zur Befriedigung des Konsums ausreichen wird. Die Berliner Notierung blieb am Dienstag unverändert; die Tendenz wurde als abwartend bezeichnet. Es notierten im Großhandel: Ia Qualität 1,43 bis 1,47, IIa 1,33—1,35, Auslandsbutter, dänische —, bei kleineren Packungen entsprechender Aufschlag.

Margarine: Auch in Margarine ist der Absatz sehr ruhig.

Schmalz: Zu Beginn der Berichtswoche verkehrten die amerikanischen Fettwarenmärkte unter dem Einfluß der Vorgänge an den Effektenbörsen in matter Haltung bei rückgängigen Preisen. Später trat jedoch eine Erholung ein, die sich auch auf die Preise günstig auswirkte. Die Konsumnachfrage blieb ruhig. Es notierten: Prima Western Schmalz 51,50, amerikan. pure lard in Kisten 52,50—53,50, Berliner Bratenschmalz 53—54, deutsches Schweineschmalz 54, Liesenschmalz 51 RM.

Der Saatenstand in Polen

Das Statistische Hauptamt in Warschau teilt auf Grund der Berichte der landwirtschaftlichen Korrespondenten folgendes mit: Das Getreide reift bereits, in einzelnen Teilen des Landes ist man bereits zur Ernte geschritten. Der Saatenstand in Polen stellte sich am 5. Juli folgendermaßen dar: Winterweizen 3,6 (am 5. 7. 1930 3,9), Winterroggen 3,1 (3,7), Sommergerste 3,2 (2,8), Hafer 3,1 (2,5).

bitter 125—165, Kokos geraspelt 30—40, Pfeffer weiß 135 bis 165, schwarz 100—125, Piment 100—130, Kardamom 375—465, Muskatnüsse 140—205, Kaneel ganz 155—180, gemahlen 170—260, Kümmel 34—50, Gelbsenf 30—45, Kaffee roh Santos 150—172, roh Guatemala 178—215, gebrannt Santos 185—243, gebrannt Guatemala 249—320, Tee 240—650, Speiseöl 35—70, Schmalz amerik. 52, dänisches 47—49. Das Geschäft in pflanzlichen

Oelen und Fetten

vollzog sich ruhig, die Preisgestaltung wies nur geringe Schwankungen auf: Leinöl unverändert RM 51, Kokosöl RM 46 (— 1), Palmkernöl RM 45 (— 1), Palmöl RM 88 (+ 2), Sojaöl RM 40 (— 1), Rizinusöl RM 72—68 (unv.), Rüböl RM 70 (unv.).

Chemikalien

hatten sehr ruhiges Geschäft bei gehaltenen Preisen: Bromkalium RM 2,20, Zitronensäure 2,20, Salizylsäure RM 3,20, Salol RM 8, Vanillin RM 23, Weinsteinsäure RM 2,10, alles für 1 kg. Für Exportchemikalien waren besondere Anregungen nicht zu verzeichnen, die Notierungen waren teilweise nur nominell.

Am Textilienmarkt

hat Baumwolle einen scharfen Preisrückgang erfahren, die Hoover-Hausse ist völlig wieder abgeebbt. Die deutsche Industrie beobachtete starke Zurückhaltung, und die Bremer Lokonotierung ging um 1,01 auf 10,43 Dollarcents für ein engl. Pfund zurück. Ostindische Baumwolle in Hamburg gab um 10 Punkte auf 4,15 d für fine Oomra Standard I nach. In Wolle war das Platzgeschäft in Hamburg sehr still, Bedarf scheint aber vorhanden zu sein, doch wird zunächst die wirtschaftliche und politische Entwicklung abgewartet. Die inzwischen begonnene Londoner Auktion brachte Preisrückgänge von durchschnittlich 10 %, womit der in der Zwischenzeit erfolgte Preisabschlag bestätigt wurde. Deutschland hält mit Käufen in London sehr zurück. Für Jute ist die Marktlage unverändert geblieben, auf höhere Ernteschätzung ging der Preis für erste Marken Juni/Juli um ½ auf 15¾ £ für 1016 kg zurück. Auch in

Kautschuk

wartet man die Entwicklung ab, Anfragen kommen nur ganz spärlich heraus, so daß das Geschäft sehr schlepend war, Terminpreise wurden nicht festgestellt:; Lokoware hat sich um 3/16 auf 3 3/16 d für ein engl. Pfund ermäßigt.

Die Metallmärkte

haben den Hoover-Gewinn voll wieder eingebüßt. Auch der amerikanische Kupferexport ist wieder stark gesunken.

Kartelle und Krise

Der Estibund für die Kartelle

Der Eisen- und Stahlwaren-Industriebund zu Wuppertal-Elberfeld hielt eine Sitzung seines Ausschusses ab, die der stellvertretende Vorsitzende, Fabrikbesitzer Oskar Funck-Hagen, eröffnete, der auch über das Thema „Kartelle und Krise“ sprach. Er führte u. a. aus, daß Aufgabe der Wirtschaft in der Gegenwart sei, die Kapazität der Unternehmungen mit dem Bedarf in Uebereinstimmung zu bringen. Der Weg zur Besserung der jetzigen Zustände geht zweifellos auch über die Kartelle. Bedenken erwecken auf diesem Wege immer wieder die Außenseiter, die schwer zu bekämpfen sind. Für die Industrie ergibt sich zwingend als Forderung zur Beseitigung der heutigen Notlage der Zusammenschluß in Kartelle innerhalb der eigenen Gruppe, dann in festen Vereinbarungen mit den Händlern und drittens in solche mit der Eisen schaffenden Industrie. Nachdem die Eisenerzeuger in wenige große Gruppen zusammengefaßt worden sind, muß von ihnen gefordert werden, daß sich die Eisen schaffende Industrie mit der verarbeitenden zusammensetzt, um zu überlegen, wie man sich gegenseitig helfen kann. Die Eisen schaffende Industrie möge nach Regulierung der Ueberpreise gegebenenfalls Verbands-, Mengen- und Treurabatte geben, die aber die Außenseiter nicht bekommen. Auch die Eisen schaffende Industrie hat das größte Interesse daran, daß Außenseiter nicht nur nicht gestärkt, sondern daß sie beseitigt werden, weil nur auf diesem Wege eine gesundere innere Wirtschaft möglich ist und dadurch allein auch die ruhige Arbeit in der Eisen- und Stahlerzeugung gesichert erscheint.

In der sich daran anschließenden Diskussion wurde der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die Zeit für die Kartelle günstiger geworden sei, weil ihr Wert immer deutlicher erkennbar werde. Auch die Eisen schaffende Industrie verschließt sich nicht mehr der Notwendigkeit, die Eisenverbraucher im Kampf gegen die Außenseiter und gegen den unreellen Handel zu unterstützen. Die Versammlung war sich einig darin, daß der Eisen- und Stahlwaren-Industriebund seine Arbeit im Sinne der von dem Referenten gegebenen Richtlinien fortsetzen solle.

Den Schluß der Tagung bildete ein größeres Referat von Prof. Dr. von Beckerath-Bonn über „Weltanschauung und Wirtschaft“.

119 Mill. Zloty Ersparnis

Das Ergebnis des Hooverplanes für Polen

Da das Hoover-Moratorium in den letzten Tagen in Paris unterzeichnet wurde, sind sämtliche Zahlungsbegünstigungen rückwirkend mit 1. Juli auch für Polen in Kraft getreten. Durch zwischenstaatliche Verhandlungen, die die polnische Regierung geführt hat, ist die Situation so weit geklärt worden, daß das Moratorium auch auf sämtliche Kriegsschulden und ähnliche Zahlungen Anwendung findet, die Polen gegenüber ausländischen Staaten zu zahlen hat. Die Gesamtersparnis, die für das polnische Budget aus der einjährigen Stundung der Kriegsschulden resultiert, beziffert sich auf 119 Milliarden Zloty.

Die Annuitäten verteilen sich wie folgt:

Verzinsung einschl. Amortisation.

Kredit der amerikanischen Regierung .	67.7 Mill.
Kredit der englischen Regierung . . .	24.9 „
Kredit der französischen Regierung . .	13.4 „
Holländischer Kredit	6.1 „
Kredit Schwedens, Norwegens, Dänemarks und der Schweiz	7.0 „

Im Einverständnis mit den ausländischen Regierungen hat Polen die am 1. Juli fälligen Raten nicht mehr gezahlt. Die weiteren Ratenzahlungen zum 15. Dezember d. J., 1. Januar 1932 und 15. Juni 1932 entfallen gleichfalls.

Die Wirtschaftskrise, die zur Abbürdung von Verantwortlichkeit oft ein willkommenes Objekt bietet, wird diesmal wenigstens in ihren Auswirkungen auf den Staatshaushalt durch Hoovers Stundungsplan zu geeigneter Zeit stark gemildert. 119 Millionen Ersparnis an ausländischen Schulden- und Zinsenzahlungen ist keine Kleinigkeit.

*

Die polnischen Sparmaßnahmen

414 Millionen Zloty eingespart. Kein Abbau von Lehrern.

Mit Rücksicht auf die umlaufenden Gerüchte, daß die Sparaktion sich auch im Bildungsministerium auswirken soll und daß viele Beamte dieses Ressorts und Lehrer abgebaut werden sollen, teilt die Presse mit, daß nach Erklärungen der maßgebenden Stellen diese Gerüchte insofern unbegründet sind, als das Bildungsministerium einen Entwurf über die Verbilligung der Schulverwaltung ausgearbeitet hat. U. a. sollen, wie verlautet, die stellvertretenden Schulinspektoren aufgehoben und diese stellvertretenden Schulinspektoren Inspektorenstellen in denjenigen Bezirken erhalten, in denen die Etats nicht ausgefüllt sind. Jedenfalls werde weder die Anzahl der Schulen noch die Zahl der Lehrer abgebaut werden. Wie die Presse weiter meldet, sind im Budget durch die letzten Sparmaßnahmen der Regierung insgesamt 414 Mill. Zloty eingespart worden. Hiervon entfallen auf die Verwaltungsausgaben 52 Mill., Sonderausgaben 133 Mill., Investierungen 35 Mill., Abbau der Beamtengehälter 110 Millionen, Abbau der Sonderzulagen bei den Beamtengehältern 38 Mill. und schließlich auf die Vereinfachung der Verwaltung durch Aufhebung überflüssiger Aemter und Behörden 67 Mill. Zloty.

*

Aktive Außenhandelsbilanz im Juni.

Nach den Angaben des Statistischen Hauptamtes in Warschau gestaltete sich die Außenhandelsbilanz Polens im Juni aktiv. Der Wert der Ausfuhr betrug 161 627 000, der Wert der Einfuhr 129 475 000 Zloty. Der Aktivsaldo im Monat Juni betrug somit 32 190 000 Zloty.

Zollrückerstattung beim Metallwaren-Export.

Auf Grund der ministeriellen Verordnung über die Zollrückerstattungen hat der Verband der weiterverarbeitenden Metallindustrie im Monat Mai d. J. auf 1 619 338 kg Waren im Werte von 3 806 880 Zl. Ausfuhrbescheinigungen ausgestellt. Hiervon entfallen auf den Eisengießereiexport 123 000, auf Landmaschinen und -geräte 404 505, Emailgeschirr 158 900, Textilmaschinen 229 872, Lokomotiven 2 800 000 sowie eine Reihe kleinerer Positionen.

*

Besserung der Lodzer Textilausfuhr.

Nach Ermittelungen des Exportverbandes der Lodzer Textilindustrie wurden im Juni d. J. ausgeführt: Weiße Baumwollwaren 4912 kg im Werte von 69 800 Zloty, farbige Baumwollwaren 112 161 kg für 839 907 Zl., halbwollene Waren 9986 kg für 69 527 Zl., Wollwaren 157 125 kg für 1 726 603 Zl., Hutstumpen 184 kg für 1881 Zl., Konfektion 76 472 kg für 999 511 Zl., farbiges Baumwollgarn 6403 kg für 45 263 Zl., Vigognegarn 22 443 kg für 62 603 Zl. und Wollgarn 39 819 kg für 560 516 Zl. Insgesamt wurden also 429 510 kg Textilwaren im Werte von 4 375 611 Zl. exportiert. Der Gesamtexport im Mai betrug demgegenüber 369 986 kg im Werte von 3 978 789 Zl. Wie aus dieser Statistik ersichtlich ist, hat also die Ausfuhr im Juni d. J. gegenüber dem vorangegangenen Monat und gegenüber Juni 1930 eine wesentliche Steigerung erfahren. Diese Zunahme des Exportes ist in erster Linie auf die Steigerung der Ausfuhr von Konfektionswaren zurückzuführen.

*

Auch ein Textiltrikotagenkartell in Lodz.

Im Zusammenhang mit der Bemühung der Strumpfproduzenten zur Gründung eines Kartells hat auch die Trikotagenwarenindustrie Bemühungen angestellt, die Produktion zu normieren, um die wilde Konkurrenz zu bekämpfen. Dies soll die Lohnfabriken betreffen, und zwar handelt es sich um die Einschränkung der Arbeitsstunden und Ausschaltung der Unternehmen, die keine Steuern zahlen. Das Kartell soll sowohl die großen als auch die mittleren Industrieunternehmen umfassen.

*

Sturz der Rapspreise in Polen.

In landwirtschaftlichen Kreisen hat der ungeheure Preissturz für Raps der neuen Ernte große Bewegung hervorgerufen. 100 kg Raps kosten gegenwärtig etwa 34 Zl., während sich der Normalpreis für Raps bisher mindestens um 50 Prozent höher stellte als der Weizenpreis. Der Rapspreis steht gegenwärtig fast auf gleicher Höhe mit dem Weizenpreis. Nach Ansicht der landwirtschaftlichen Erzeuger ist dies eine höchst selten auftretende Erscheinung, für die es keinerlei Erklärung gibt.

*

Syndizierung der polnischen Holzausfuhr.

Wie verlautet, durfte das polnische Holzexportsyndikat mit Beginn der neuen Kampagne im Oktober seine Tätigkeit aufnehmen. Gleichzeitig beabsichtigt die Regierung, die Holzexportzölle wesentlich zu erhöhen, wodurch die Ausfuhr der in diesem Syndikat nicht organisierten Exporteure eingeschränkt würde. So soll die Zollerhöhung bei Schnittholz 10 Zloty je Meterzentner, d. s. 70—80 % ad valorem betragen. Auf Holz, das vom Syndikat ausgeführt wird, werden diese Zölle keine Anwendung finden.

Werterhöhung des Geldes?

Man schreibt uns: Die Maßnahmen der deutschen Regierung haben Erörterungen über die Frage ausgelöst, ob die Reichsmark fallen wird und die Waren teurer werden oder umgekehrt, ob Geld höher bewertet wird und die Waren niedriger bewertet werden. Die Herabsetzung der Golddeckung auf 30 % und die Vergrößerung der Notenausgabe birgt die Gefahr einer Währungsverschlechterung in sich. Der Kürze halber wird von einer Golddeckung der deutschen Währung geschrieben. Bekanntlich besteht die Deckung aber in der Hauptsache aus fremden Geldsorten von Goldwährungen. Um eine Entwertung der deutschen Mark zu verhindern, ist ein Zwangskurs festgesetzt. Aber seine Wirkung hört an den Grenzen des Deutschen Reiches auf. Die Bewertung im Auslande hängt vom Vertrauen zum Reich ab. Um dieses Vertrauen zu festigen, sind Bestimmungen über den Verkehr mit fremden Geldsorten erlassen, und der Zinssatz ist auf 10 % bzw. auf 15 % erhöht. Mit diesen Verordnungen hofft man die Währung wieder in geordnete Bahnen zu bringen. Die Regierung versucht den Uebergang zur Papiermark zu verhindern durch die

Beschränkung der Einfuhr.

Aber dieses Mittel wirkt nur dann günstig, wenn die Ausfuhr deutscher Waren ins Ausland größer ist als die Einfuhr. Notwendig ist vor allem aber, daß die Haushalte des Reiches, der Länder und der Gemeinden sich ausgleichen, ohne daß neue Steuern oder Anleihen aufgenommen werden. Beachtlich bleibt, daß die Veröffentlichung von Auslandspreisen für Reichsmark und Wertpapiere, sowie für Kupfer, Zinn, Zink und Blei verboten ist. Schutzmaßnahmen für die Währung werden im Inland ohne Zweifel viele Umstellungen notwendig machen. Die Erhöhung des Zinssatzes, die unveränderte Höhe der Gehälter und Löhne, der öffentlichen Abgaben, unveränderte Tarife der öffentlichen und gebundenen Wirtschaft, die Verringerung von Leihgeldern müssen zu Einschränkungen in verschiedenen Betrieben führen.

Das bedeutet größere Arbeitslosigkeit.

Fraglich ist, ob die Regierung der Landwirtschaft weiter die hohen Preise sichern kann. Notwendig ist vor allen Dingen die sparsame und sorgfältige Verwertung öffentlicher Gelder in Reich, Ländern und Gemeinden.

Danziger Börse

In Danzig. Gulden wurden notiert für:	17. 7. Geld	17. 7. Brief	13. 7. Geld	13. 7. Brief
Scheck London	25 21	25.21	25.05	25.05
Banknoten:				
100 Reichsmark	122.63	122.87	121.25	121.50
100 Zloty	58.14	58.26	57.61	57.73
amerik Dollar.	—	—	—	—
Tel. Auszahlung:				
Berlin Reichsmark . . .	122.78	123.02	121.38	122.62
Warschau 100 Zloty . . .	58.14	58.26	57.59	57.71
London 1 Pfd. Sterling .	25.21	25.21	25.05½	25.05½
Holland 100 Gulden . . .	209.04	209.4[illegible]	207.39	207.81
Zürich 100 Franken . . .	100.90	1[illegible]1.10	100.05	100.25
Paris 100 Francs	20.38	20.42	20.21	20.25
Brüssel 100 Belga	72.33	72.4	71.98	72.12
Neuyork 1 Dollar . . .	5.1898	5.2002	5.1613	5.1717
Helsingfors 100 fin. Mark	13 017	13.043	12.927	12.973
Stockholm 100 Kronen .	138.86	139.14	137.96	138.24
Kopenhagen 100 Kronen	138. 6	138.94	137.79	138.04
Oslo 100 Kronen	138.71	138.99	137.81	138.09
Prag 100 Kronen	15.385	15.415	15.24½	15.27½
Wien 100 Schilling	72.73	72.87	72.30	72.44

Vorgänge im Deutschen Reich

Zweifellos werden die letzten Verordnungen das Wirtschaftsleben Deutschlands umkehren. Welchen Wert die deutsche Währung im Auslande haben wird, hängt vom Vertrauen ab. Wenn es gelingt, das Vertrauen im Ausland aufrecht zu erhalten, wird der Zwangskurs in Deutschland aufrecht zu erhalten sein. Nicht die Hereinnahme teurer ausländischer Gelder ist das wesentliche, sondern vor allen Dingen die Rückkehr zu geordneter Wirtschaft. Die starke Erhöhung des Zinssatzes muß, ganz abgesehen von den sonstigen Umständen, eine erhebliche Veränderung in der Bewertung der festverzinslichen Werte und Aktien bringen.

Rückwirkung auf Danzig

Auch in Danzig mußten erhebliche Einschränkungen stattfinden. Unbedingt müssen für die Zukunft Sicherungen geschaffen werden, daß unnötig Beunruhigung der Oeffentlichkeit nicht erfolgt. Zu begrüßen ist, daß der Börsenvorstand die Wiedereröffnung der Devisenbörse ab Freitag beschlossen hat. Trotz der Bankfeiertage hat sich ein Freiverkehr für fremde Geldsorten entwickelt. Das ist selbstverständlich und weiß jeder, der die Erfahrungen der Kriegs- und Inflationszeit nicht vergessen hat. Während der Bankfeiertage gab die Bank von Danzig Pfund-Schecks zu G 25,21 ab. Reichsmarknoten wurden von ihr mit G 121,38 gekauft. Man muß bedauern, daß eine einheitliche Regelung des Reichsmarkkurses in Danzig nicht erreicht worden ist. Sie wäre für die vielen deutschen Fremden nicht nur wünschenswert, sondern notwendig gewesen. Auch wäre es möglich gewesen, eine gleichmäßige Einwechselung von Zloty gegen Gulden zu ermöglichen. War infolge des Freiverkehrs ein ungefährer Anhalt für die Bewertung fremder Geldsorten möglich, so fehlt jeder Maßstab für Wertpapiere.

Die Freitagsbörse

Die Bank von Danzig machte von ihrem Recht Gebrauch: Sofortige Zahlung der Gulden für Auszahlung von Pfunden am Montag in London. Infolgedessen wurden sowohl in £-Scheck als auch in Auszahlung London nur kleine Summen bei G 25,21 bzw. 25,21½ gehandelt. Reichsmarknoten wurden infolge des höheren Preises für Pfunde höher bezahlt. Das Angebot am amtlichen Tisch war ungewöhnlich klein. Zlotynoten und Auszahlung Warschau wurden mit G 58.20 bezahlt. Für Dollarnoten war weder Nachfrage noch Angebot während der Feststellung, so daß ein Wert nicht festgesetzt wurde.

Markeinbruch in Warschau.

Die Warschauer Zentralbehörden haben alle Bahnstationen in Polen angewiesen, bis auf Widerruf keine Zahlungen in Reichsmark entgegenzunehmen. Der Kurssturz der Reichsmark an den polnischen Börsen ist katastrophal und verursacht eine wahre Panik. In Lodz wurden für 100 Reichsmark 145—140 Zloty, in Kattowitz 190—180 Zloty gezahlt. Am 16. Juli erfolgte eine weitere starke Steigerung des Dollarkurses. In nachbörslichem Verkehr wurde der Dollar zu 9.15 gehandelt. Im Zusammenhang mit diesen gefährlichen Auswirkungen der deutschen Finanzkrise in Polen ist die deutsche Reichsmark aus den Notierungen an den polnischen Börsen gänzlich gestrichen worden.

*

Ausfuhrüberschuß: 145.2 Mill. Zloty.

Nach provisorischen Berechnungen des Statistischen Hauptamtes belief sich die Ausfuhr aus Polen im ersten Halbjahr wertmäßig auf 950 172 000 Zloty gegenüber 1 235 211 030 Zloty in der gleichen Vorjahrsperiode. Demgegenüber betrug die Einfuhr nach Polen 804 954 000 gegenüber 1 146 765 000 Zl. im ersten Halbjahr 1930. Im ersten Halbjahr hat also der Gesamtexport eine Abnahme um 285 039 000 Zl. und der Import eine solche um 341 811 000 Zloty erfahren, so daß sich im ersten Falle eine Schrumpfung um etwa 25 und im zweiten Falle um etwa 40 % ergibt. Der Außenhandel im ersten Halbjahr schließt mit einem Aktivum von 145.2 Mill. Zl. gegen 88.4 Mill. Zl. im vorjährigen ersten Semester, so daß eine Erhöhung des Aktivsaldos um 56.8 Mill. Zl. resultiert.

*

Erhöhung der deutschen Butterpreise.

Die Berliner Butter-Notierungskommission hat am Donnerstag die Preise für alle Qualitäten um 4 RM heraufgesetzt, nachdem bei den Versteigerungen der Meierei-Verbände für Schleswig-Holstein um 5 RM höhere Preise erzielt wurden. Dieses Anziehen der Butterpreise erklärt sich daraus, daß die ausländischen Zufuhren ausbleiben, da die Butter exportierenden Länder für ihre Lieferung Devisen verlangen.

*

Pat. Warschau. Die „Gazeta Polska“ schreibt im Zusammenhang mit der deutschen Krise: Es scheint, als ob immer deutlicher die jetzige Krise in Deutschland sich lokalisiert. Mit desto größerer Befriedigung müßten wir unterstreichen, daß das offizielle Kommuniqué der Neuyorker Börse deutlich die polnische Wirtschaft von der deutschen absondert. So haben die polnischen Wertpapiere keinen Kursverlust erlitten, während die deutschen Papiere von 8 bis 11 Punkte fielen. Das Blatt stellt weiter fest: Die Auslandspresse weist darauf hin, daß die deutsche Wirtschaftskrisis sich nicht auf den polnischen Geldmarkt und auf die Kursnotierungen der polnischen Papiere im Auslande ausgewirkt hat. Diese Erscheinung muß als überzeugender Beweis dafür angesehen werden, daß Polen unter dem Einfluß der großen wirtschaftlichen Anstrengungen der letzten Jahre sich vollkommen von dem deutschen Finanzmarkt unabhängig machen konnte. Das offizielle Kommuniqué der Neuyorker Börse enthält außerdem die Nachricht, daß die deutsche Finanzkrise ohne Einfluß auf die Finanzgeschäfte Polens im Auslande und auf die Finanzverhältnisse auf dem polnischen Geldmarkt bleiben wird.

Pat. Warschau. Die Presse meldet, daß die Lage auf dem polnischen Geldmarkt vollkommen ruhig ist. Die Privatbanken besitzen genügend Barvorräte, die vollkommen zur Deckung des Bedarfs genügen, wenn von seiten des Publikums eine Depression ausgeübt werden würde.

Verlag: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwortlich: Verlagsdirektor Hermann Jatzke. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schiffahrt, Feuilleton und Allgemeines: Hermann Jatzke, für den städtischen und freistaatl. Teil, für Ostdienst: Ernst Czelusta, für den Ostsport: Erich Rohde, für den Anzeigenteil: Paul Vanselow.

Schutz von Geschäfts- und Betriebsgeheimnissen

Die Reichsregierung hat beschlossen, dem Reichsrat den Entwurf eines Gesetzes zum Schutz von Geschäfts- und Betriebsgeheimnissen vorzulegen. Die Fälle, in denen deutsche Unternehmungen durch Betriebsverrat aufs schwerste geschädigt worden sind, in denen auch — namentlich wenn es sich, wie so oft, um den Verrat an das Ausland handelt — allgemeine volkswirtschaftliche Interessen stark berührt werden, mehren sich von Jahr zu Jahr. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die zum Schutz hiergegen vorgesehenen Bestimmungen des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb nicht ausreichen. Infolgedessen hatte der Entwurf des Einführungsgesetzes zum Strafgesetzbuch, der dem Reichstag in seiner letzten Tagung vorgelegt war, entsprechende Aenderungen vorgesehen. Da es zur Zeit nicht abzusehen ist, wann dieser Entwurf Gesetz wird, hat die Regierung sich dankenswerterweise entschlossen, die in Frage kommenden Bestimmungen des Entwurfs gesondert dem Reichstag vorzulegen. Der Entwurf zerfällt in zwei Teile, von denen der eine eine Aenderung des materiellen Strafrechts bringt, während der andere dafür sorgt, daß durch eine Aenderung der Verfahrensvorschriften durch die Gerichtsverhandlungen die Oeffentlichkeit nicht einen unerwünschten Einblick in Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse erhält.

Bisher wurde der Verrat von Geschäfts- und Betriebsgeheimnissen durch Angestellte

nur dann bestraft,

wenn er entweder zu Zwecken des Wettbewerbs geschah oder in der Absicht, dem Inhaber des Geschäftsbetriebes Schaden zuzufügen. Da in den seltensten Fällen die Schädigungsabsicht vorlag,

soll in Zukunft Voraussetzung der Strafbarkeit entweder die Wettbewerbsabsicht sein oder die Tatsache, daß der Täter weiß, daß der Verrat dem Inhaber des Geschäftsbetriebes nachteilig ist. Weiter soll in Zukunft der Verrat nicht nur dann strafbar sein, wenn er gegenüber einem anderen erfolgt, dem das Geheimnis nach dem Willen des Berechtigten fremd bleiben soll, sondern in allen Fällen. Diese Aenderung würde die Ueberführung eines Verdächtigen erleichtern.

Sehr wichtig ist, daß in Zukunft auch der im Ausland begangene Verrat bestraft werden soll, eine Möglichkeit, die bisher nicht bestand, so daß in sehr zahlreichen und besonders wichtigen Fällen eine Bestrafung nicht erfolgen konnte. Der Verrat an das Ausland soll auch insofern noch besonders getroffen werden, als der Strafrahmen auf fünf Jahre Gefängnis erstreckt ist, während er im übrigen von einem Jahr Gefängnis auf zwei Jahre ausgedehnt wird. Von Bedeutung ist auch, daß nicht nur wie bisher das Verleiten zum Geschäftsverrat bestraft werden soll, sondern auch

das Annehmen eines Angebots

zu einem solchen Vergehen. Auch wer sich zu einem derartigen Verrat anbietet oder auf das Ansinnen eines anderen dazu bereit erklärt, wird sich in Zukunft strafbar machen. Die Bestrafung dieser Handlungen ist besonders wichtig, insofern als nunmehr auch Vorbereitungshandlungen betroffen sind, die bisher nicht bestraft werden konnten, was um so notwendiger ist, als von einer allgemeinen Strafandrohung gegen den Versuch Abstand genommen ist. Vielfach hat man gefordert, den Strafschutz des Geheimnisverrats auch bestehen zu lassen, wenn der Betreffende nicht mehr in den Diensten des in Frage kommenden Betriebes ist. Der Entwurf ist diesem Verlangen nicht gefolgt, wohl von der Meinung ausgehend, daß hierdurch die durchaus legale Verwertung von Kenntnissen unter Umständen mitgetroffen werden kann und daß auf der anderen Seite durch die Möglichkeit, eine Konkurrenzklausel zu vereinbaren, genügender Schutz gewährleistet wäre, der allerdings lediglich auf dem Gebiet des Privatrechts liegt. Um die Geheimhaltung während der Gerichtsverhandlungen zu gewährleisten, soll künftig

der Ausschluß der Oeffentlichkeit

sowohl für die Verhandlung selbst als auch für die Verkündung der Urteilsgründe zulässig sein. Sie darf aber nur dann ausgeschlossen werden, wenn von einer öffentlichen Verhandlung für den Betroffenen erhebliche Nachteile zu besorgen sind. Natürlich sind hier unter den Betroffenen auch Zeugen und Sachverständige sowie der Verletzte selbst zu verstehen. Kommt das Gericht zum Ausschluß der Oeffentlichkeit, so darf es nach dem Entwurf auch allen in der Verhandlung Anwesenden ein Schweigeverbot auferlegen. Die Verletzung eines derartigen Schweigegebots ist bereits nach den geltenden Gesetzen strafbar. Es ist zu hoffen, daß der Reichstag den Entwurf bald erledigt, damit endlich auf diesem so wichtigen Gebiet der nötige Strafschutz gewährt wird. — Möge sich Danzig dann anschließen.

Aktienindex 75,7.

Der vom Statistischen Reichsamt errechnete Aktienindex (1924/26 = 100) stellt sich für die Woche vom 6. bis 11. Juli 1931 auf 75,7 gegenüber 78,7 in der Vorwoche, und zwar in der Gruppe Bergbau und Schwerindustrie auf 69,8 (73,9), Gruppe Verarbeitende Industrie auf 65,9 (68,6) und Gruppe Handel und Verkehr auf 98,1 (100,6).

Der Umschlag in Danzig, Gdingen und Dirschau

von Freitag, den 10. Juli 1931, bis Donnerstag, den 16. Juli 1931

A. Export:

I. Kohle. Es wurden umgeladen:

	Freitag Wagg.	Freitag To.	Sonnabend W.	Sonnabend To.	Sonntag W.	Sonntag To.	Montag W.	Montag To.	Dienstag W.	Dienstag To.	Mittwoch W.	Mittwoch To.	Donnerstag W	Donnerstag To.
In Danzig:	942	19 502	918	19 021	540	11 111	867	17 563	1000	21 577	1077	23 617	1215	24 901
In Gdingen:	757	15 149	705	13 536	539	11 515	697	14 080	791	14 481	775	14 148	629	12 289

Anzahl der Kohlen ladenden Schiffe:

	F.	S.	S.	M.	D.	M.	D.
In Danzig	18	19	8	16	18	19	19
In Gdingen:	13	10	10	11	11	10	9

II. Übrige Massenladungen. Es wurden umgeschlagen:

Waggons in Danzig

	F.	S.	S.	M.	D.	M.	D.
Getreide . .	2	—	—	6	3	4	9
Zucker . . .	—	—	—	—	—	—	—
Holz	154	253	—	329	316	305	213
Andere Güter	55	70	—	54	86	102	106

Waggons in Gdingen

	F	S.	S.	M.	D.	M.	D.
Getreide . .	—	—	—	—	—	—	—
Zucker . . .	—	—	—	—	—	—	—
Holz	11	2	—	33	4	1	6
Andere Güter	62	19	—	58	70	105	88

B. Import:

Waggons über Danzig:

	F	S.	S.	M.	D.	M.	D
Erze . . .	278	306	—	152	340	276	24
Schrott . . .	—	—	—	—	—	6	—
Düngemittel .	—	—	—	—	—	—	—
Andere Güter	33	18	—	29	22	31	29

Waggons über Gdingen

	F.	S.	S.	M.	D.	M.	D
Erze	—	—	—	—	—	—	—
Schrott . .	53	30	—	24	49	29	82
Düngemittel .	4	—	—	127	100	112	28
Andere Güter	26	22	—	21	37	18	24

Ost-Sport

Sport-Vorschau:

Ruder-Regatta vor Weichselmünde — Schluß des Zoppoter Tennisturniers — Beginn der Zoppoter Wasserwoche — Kanuregatta — Regatten der Ostwoche — 8. Danziger Turnfest — Meisterschaft der deutschen Meere

Danzigs Ruderregatta

Auf der bekannten Regattastrecke findet heute die 26. Danziger Ruderregatta statt, über deren recht gutes Meldeergebnis wir bereits in unserer letzten Ausgabe berichteten. Hoffentlich bringt unser Publikum den Danziger Ruderern die nötige Unterstützung entgegen, diese haben ja nur diese einzige Regatta im Jahr, und viel Mühe und Fleiß sollen hier ihren Lohn finden. Die einzelnen Rennen sind wie folgt besetzt:

Jungmann-Achter: Berliner Rudergesellschaft, Viktoria Danzig, Tilsiter Ruderklub.

Jungmann-Einer: Dresdener Ruderverein, Friedrichshagener RV., Frankfurter RC., Nautilus Elbing, Königsberger RC.

Junior-Vierer: Hansa Danzig, Rudergesellschaft Breslau, Vorwärts Elbing, Königsberger Ruderklub und Germania Posen.

Dritter Jungmann-Vierer: Akademische Ruderverbindung Danzig, Hansa Danzig, Frithjof Bromberg, Graudenzer RV., Osteroder Ruderklub, Tilsiter Ruderklub.

Erster Jungmann-Vierer: Viktoria Danzig, Akademische Ruderverbindung Danzig, Germania Königsberg, Alania Königsberg, Osteroder RC.

Zweiter Achter: Danziger Ruderverein, Berliner Rudergesellschaft, Nautilus Elbing.

Doppelzweier o. St.: Insterburger RC. und Friedrichshagener Ruderverein.

Zweiter Vierer o. St.: Danziger Ruderverein und Vorwärts Elbing.

Goplo-Gedächtnis-Vierer: Graudenzer RV., Frithjof Bromberg und Germania Posen.

Erster Vierer: Viktoria Danzig und Germania Königsberg.

Junior-Achter: Viktoria Danzig, Berliner Rudergesellschaft, Nautilus Elbing und Germania Königsberg.

Akademischer Vierer: Akademische Ruderverbindung Danzig, Viktoria Danzig, Alania Königsberg und Prussia Königsberg.

Leichter Vierer: Hansa Danzig, Viktoria Danzig, Rudergesellschaft Breslau.

Einer: Viktoria Danzig, Berliner Rudergesellschaft, Nautilus Elbing, Frankfurter RC.,

Weichsel-Vierer: Hansa Danzig, Danziger Ruderverein, Frithjof Bromberg, Königsberger RC., Osteroder RC., Prussia Königsberg und Germania Posen.

Senats-Achter: Germania Königsberg und Vorwärts Elbing.

Die Danziger Mannschaften werden stark zu kämpfen haben, wenn sie bei dieser guten Besetzung ein paar Siege nach Hause rudern wollen. Die Konkurrenz ist sehr stark, die vorausgegangenen Regatten haben bewiesen, daß nur bei Anspannug aller Krafte ein zufriedenstellendes Abschneiden möglich ist. Hoffen wir, daß das intensive Training der Danziger heute seinen Lohn findet.

Programm der Wasserwoche in Zoppot

Sonntag, 19. Juli: Pferderennen. — 15 bis 19 Uhr: Kanu- und Faltbootregatta.

Montag, Mittwoch und Donnerstag vormittag: Segelregatta im Rahmen der Ostwoche.

Donnerstag: Beginn der Zoppoter Motorboot-Woche.

Sonnabend: Segelregatta im Rahmen der Ostwoche. — Schwimmfest des DSV., Meisterschaft der Deutschen Meere, Kunstspringen, Wasserball.

In Neufahrwasser: Gauturnfest

Wir haben bereits in der vorigen Nummer auf das 8. Gauturnfest in Neufahrwasser hingewiesen, das eine Morgenfeier, turnerische und volkstümliche Wettkämpfe in verschiedenen Klassen, Mittagskonzert der Danziger Orchester-Vereinigung auf dem Marktplatz, einen festlichen Umzug und als Rahmenwettbewerbe ein Fußballspiel T.- u. S.V. Dirschau — T.V. Neufahrwasser, und ein Handballspiel T.V. Neufahrwasser — Danziger Auswahlmannschaft vorsieht. Zu den Wettkämpfen haben 170 Teilnehmer gemeldet.

Regatten der Ostwoche

52 Jachten haben zu den Regatten der Ostwoche gemeldet — das Meldeergebnis ist also recht gut. Die Häfen der westlichen Ostsee sind durch den Ausfall der Zubringer-Regatten schwächer vertreten, sonst ist die Regatta aber stärker als vor zwei Jahren besetzt. Die Klassenjachten der 75 qm-Kreuzer sehen die Memeler Jacht Henrik-Skougard als Favoriten, Karla (Godewind) will den schweren Wettbewerb aufnehmen. Favoriten bei den 45-qm-Kreuzern sind Freya IV Danzig und die Königsbergerin Hay. 6 Jachten bei den 35-qm-Kreuzern sind am Start: Lu, Luy IV, Irene, Maria, Lotte (alle Danzig), Tannenberg (Osterode) und Mümmel (Memel). Die 30-qm-Schärenkreuzer bringen das Zusammentreffen der Danziger Jachten Felix Berger und Helga III mit den Königsbergern Frosch und Sphinx. Das Feld der 30-qm-Küstenjollen: Frisches Haff (Elbing), Kehrwieder (Stettin), Felix (Königsberg) und Trotzdem und Stift (beide Danzig). 14 Einhandjollen gehen bei den 12-Fußjollen an den Start, hier findet sich also das stärkste Feld. Mit 19 Jachten sind die fünf Ausgleichsklassen recht gut besetzt, am besten die kleinste Klasse mit sieben. Als Gäste von auswärts sind zu nennen: Asta (Marine-Regatta-Vereinigung), hinzu kommt J.S. aus dem Osten. Weiter: Fee, Atlantis, Hanseat, Helga, Ulla II, Kamerad, Wally, Coronell (aus Elbing, Pillau, Memel, Königsberg), Ellide, Sigrun II, Hela, Renate, Skagerrak, Libelle, Elfe, Windspiel und Carmen (alle Danzig).

Meisterschaft der deutschen Meere

Das 29. internationale Schwimmfest des Danziger Schwimmvereins, zu dem neben den Danziger Vereinen S.C. Berlin, S.C. Borussia Silesia Breslau, Friesen Berlin, Spandauer S.C. 04, V.f.v.S. München, Königsberger S.C. 01 und Sparta Dresden gemeldet haben, wird am kommenden Sonnabend durch die „Meisterschaften der deutschen Meere" eröffnet. Bei den Damen verteidigt Ruth Kunzler (Berlin) ihren Titel — bei den Herren fehlt der Titelverteidiger Steinhauf (Friesen Berlin). Um den Titel bewerben sich Meier-Lanz (München), Reglin (Spandauer S.C. 04). Hinzu kommen die Danziger Bewerber und Bewerberinnen, von den H. Sowa bei den Damen und Kiebarth bei den Männern gute Aussichten haben.

Wichtiges der Woche

Die neuen Baltenmeister.

Die Baltenmeisterschaften in Königsberg brachten recht gute Leistungen, 3 Titel fielen nach Danzig (davon zwei durch Lietz B. u. E.-V.!), sechs an die Grenzmark, fünfzehn nach Ostpreußen. Ostpreußen gewann auch den Bezirkskampf mit 15 577 : 13 487 Punkten. Die neuen Baltenmeister heißen: 100 Meter: Müller (Kolberg) 10,9 Sek. 200 Meter: Müller 22,4 Sek.; 400 Meter: Lietz (B. u. E.-V. Danzig) 52,1 Sek.; 800 Meter: Lietz 2:02,4 Min.; 1500 Meter: v. Koitzkowski (Preußen Danzig) 4:10 Min.; 5000 Meter: Kirstein (Königsberg) 16:06,8 Min.; 10 000 Meter: Gilde (Königsberg) 33:59 Min.; 110 Meter Hürden: Fritsch (Darkehmen — Baltenrekord!) 16,2 Sek.; 400 Meter Hürden: Fritsch 60,2 Sek.; 4mal 100 Meter: Hertha Schneidemühl 44,6 Sek.; 4mal 400 Meter: Pr. Samland Königsberg 3:33,5 Min.; 4mal 1500 Meter: Asco Königsberg 17:35 Min.; Weitsprung: Kowalski (Königsberg) 6,67 Meter; Hochsprung: Rosenthal (Königsberg) 1,83 Meter; Stabhochsprung: Hoppe (Königsberg) 3,63 Meter; Dreisprung: Baaske (Königsberg) 12,68 Meter; Kugelstoßen: Dzewas (Gumbinnen) 13,61 Meter; Speerwerfen: Maeser (Königsberg) 59,90 Meter; Diskuswerfen: Fritsch (Darkehmen) 40,14 Meter; Hammerwerfen: Prawitt (Königsberg) 32,33 Meter; Schleuderball: Baaske (Königsberg) 47,79 Meter.

D.S.C. Zoppoter Pokalsieger

Unsere Voraussage, daß der Danziger Sportklub den Zoppoter Fußballpokal in diesem Jahre gewinnen würde, ist eingetroffen. Allerdings bereitete uns die Mannschaft des Danziger Sportklubs eine rechte Enttäuschung, denn Hansa hatte weitaus mehr Torchancen, und lediglich dem Umstand, daß die Stürmer vor dem Tor versagten oder die sichersten Sachen um Zentimeter daneben jagten, hat der D.S.C. seinen 2:1-Sieg und ersten Zoppoter Pokalgewinn zu verdanken. Hansa spielte im Felde so schnell und energievoll wie in den besten Tagen.

Weiß-Rot Elbing — Grün-Gold 15 : 8

Einen schönen und spannenden Klubkampf lieferten sich die Vereine Weiß-Rot Elbing und Grün-Gold Danzig. Die Herren waren sich durchaus gleichwertig, lediglich die Damen von Grün-Gold waren noch nicht spielstark genug, so daß Weiß-Rot Elbing mit 15 : 8 Punkten siegte. Ergebnisse (Elbing zuerst genannt.):

Herreneinzel: Neubert I—Neumann 5 : 7, 5 : 7; Neubert II—Benske 9 : 7, 1 : 6, 1 : 6; Stepke—Wintle 7 : 5, 6 : 4; Schilling—Senger 6 : 4, 4 : 6; Szczesny—E. Neumann 2 : 6, 3 : 6; Kleefeld—F. R. Schumann 6 : 3, 7 : 5; Joswig—Bau 6 : 3, 2 : 6, 1 : 6; Dominke—Leffek 6 : 2, 6 : 0; Bluhm—Kneiphoff 6 : 8, 6 : 4, 4 : 6; Bluhm—Schulz 4 : 6, 4 : 6. — Dameneinzel: Frl. Wartelski—Frl. Müller 6 : 2, 9 : 7; Frl. Schrape—Frl. Leffek 6 : 1, 6 : 3; Frl. Malchow—Frl. Schiller 6 : 2, 7 : 5; Frl. Harder—Frl. Schöpfer 6 : 1, 6 : 2. — Herrendoppel: Neubert I-Kleefeld—Neumann-Benske 4 : 6, 1 : 6; Neubert II-Szczesny—Winke-Senger 5 : 7, 6 : 4, 6 : 3; Stepke-Schilling—E. Neumann-Schumann 2 : 6, 6 : 4, 6 : 1; Joswig-Dominke—Kneiphoff-Schulz 6 : 4, 1 : 6, 10 : 8. — Mixed: Frl. Wartelski-Neubert I—Frl. Müller-Neumann 5 : 7, 6 : 1, 4 : 6; Frl. Schrape-Neubert II—Frl. Schiller-Winke 7 : 5, 6 : 2; Frl. Malchow-Schilling—Frl. Leffek-Benske 6 : 2, 11 : 9; Frl. Harder-Stepke—Frl. Schöpfer-F. K. Schumann 4 : 6, 6 : 4, 6 : 3. — Damendoppel: Frl. Malchow-Frl. Schrape—Frl. Müller-Frl. Schiller 6 : 4, 6 : 4.

S.C. Neptun Danzig

gewann beim Start in Königsberg die große Kraulstaffel 10mal 50 Meter ganz überlegen in der Besetzung Stephan, Johst, Kahn, Sowa, Nielsen, Stagneth, Könenkamp, Klatt, Walstaff und Kiebart. In der Ludwig-Dauter-Gedächtnisstaffel 4mal 100 Meter, belegten die Danziger den zweiten Platz. Außerdem waren im Kraulschwimmen Klasse II Walstaff und Klatt auf dem zweiten bzw. dritten Platz.

Der Turn- und Sportverein Strippau sah am vergangenen Sonntag den Turnverein Müggenhahl bei sich zu Gast. Das Sportprogramm begann mit einem Faustballspiel. Die Frauenspielgruppe Strippau siegte gegen die Männerringe Müggenhahl mit 40 : 28. Es folgten Weitsprung, Kugelstoßen und Hochsprung, wobei Turnbruder Schultz und Ott, Müggenhahl, besonders gute Leistungen erzielten. Den Abschluß bildete ein Handballspiel, das Müggenhahl mit 5 : 3 (2 : 2) gewann. Frohes Beisammensein im Vereinslokal Papke, Strippau, beschloß den Tag. W.

Die Radfahrmeisterschaft von Polen auf der Chaussee kam am letzten Sonntag auf der Strecke Thorn—Bromberg—Schwetz — Graudenz — Kulm — Kulmsee—Thorn zum Austrag. Dem Starter stellten sich 49 von 56 gemeldeten Fahrern. Den Meisterschaftstitel von Polen für das Jahr 1931 errang der Warschauer Jozef Stefanski (AKS.-W-a), der die 187 Kilometer lange Strecke in der Zeit von 6:15:9 zurücklegte. In kurzen Abständen folgten: Klosowicz (TZS-Lodz) 6:23:59; Targonski (Lagja Warschau) 6:25:24; Michalak (Lagja) 6:25:52; Clecki (Lagja) 6:28:01; Wiecek (KPW.-Bydgoszcz) 6:28:18; Koszczyp (TC.-Pawlow) 6:31:03; Wlokas 6:31:31; Lipinski (AKS.-Warschau) 6:35:27; Korsak Zalewski (WTC.) 6:36:49; Daniel (Revera Stanislawow) 6:38:04; Kozlowski (WCZS Gryf) 6:38:15.

Betrifft ....

Neues Fußballspielsystem

Wir haben in unserer letzten Ausgabe den Vorschlag des Herrn Gerhard Lenz für ein neues Spielsystem im Fußball veröffentlicht und knüpfen daran die Vermutung, daß in vielen Danziger Vereinen der Wunsch nach Aenderung der bisherigen Verhältnisse besteht. Durch die Gründung des Bezirks Grenzmark hat sich die Lage, die seinerzeit bestand, eben grundsätzlich verschoben, und der Verlauf der vorjährigen Meisterschaftsspiele hat eindeutig gezeigt, daß das bisherige System zum mindesten die Spitzenmannschaften mit zuviel Spielen belastet. Zuerst veröffentlichen wir hier eine Entgegnung, die auf den Vorschlag des Herrn Lenz eingegangen ist:

Mit Interesse verfolgte ich die Ausführungen über das neue Klassensystem im Fußballsport von Herrn L. Gerhard Lenz in Ihrer Zeitung vom 12. Juli 1931.

Herr Lenz ist der Meinung, daß das heutige Spielsystem das Grundübel im Danziger Fußballsport ist, und fordert die Behörde sowie Vereine auf, hier den Hebel anzusetzen. Dies dürfte wohl in keinem Falle zutreffen. Das Grundübel in unserem Spielsystem sind die ewigen Spielverbote, die wir in unserem Fußballsport haben; denn bei jedem kleinen Kinderfest besteht Spielverbot, und hier sollten die Vereine und Behörden zuerst den Hebel ansetzen. Um zu den einzelnen Punkten von Herrn Lenz Stellung zu nehmen, ist zunächst die Frage zu klären, wieviel Spiele haben die beiden ersten der Kreisrunde nach dem 8-Mannschafts-System zu absolvieren, um an der Grenzmarkrunde teilnehmen zu können. Nach dem 8-Klassen-System haben die beiden ersten der Kreisrunde zusammen 26 Spiele in der Kreisrunde. Hinzu kommen 12 Spiele der Qualifikationsrunde, zusammen also 38 Spiele, zu absolvieren, um überhaupt das Glück zu haben, an der Grenzmarkrunde teilnehmen zu können. Liegt in diesem System nicht eher ein Ueberspieltsein als bei der Doppelrunde des jetzigen Klassensystems vor? Bei unserem 6-Mannschaften-Klassensystem absolvieren die beiden ersten der Kreisrunde zusammen 18 Spiele und nahmen ohne Qualifikationsspiele an der Grenzmarkmeisterschaft teil. Hieraus ersehen wir, daß nach dem Vorschlag von Herrn Lenz die beiden Spitzenmannschaften über 100 Prozent Spiele mehr machen müssen als bisher. Ferner, wer gibt den beiden ersten der Kreisrunde die Gewähr, daß sie bestimmt an der Baltenrunde teilnehmen können? Was geschieht, wenn die beiden ersten der Kreisrunde sich in der Grenzmarkrunde nicht durchsetzen?

Vorteile nach dem Vorschlag von Herrn Lenz haben nur die beiden Vertreter zur Grenzmarkrunde in diesem Jahre evtl. im nächsten Jahr noch insofern, daß sie die beiden neuen Vertreter der Kreisrunde ausschalten können, da dieselben zu sehr mit Spielen belastet sind im Gegensatz zu den beiden Vertretern der Grenzmarkrunde.

Nach meiner Ansicht wäre es richtiger, man läßt die alte Kreisrunde mit ihrem 6-Mannschaften-System bestehen und führt nur noch Qualifikations-Spiele ein in Auf- und Abstiegspiele, somit ist jedem Teilnehmer an der Baltenmeisterschaft die Möglichkeit gegeben, sich in der Kreisliga zu halten.

Nochmals empfehlen möchte ich, dafür Sorge tragen zu wollen, daß die ewigen Spielverbote abgeschafft werden, denn nur durch diese wurde 1919 Neufahrwasser von einem Spiel ins andere gejagt. **Cl. Tombrägel.**

*

Alles, was Herr Tombrägel hier sagt, hat volle Berechtigung. Wenn auch die Zusammenfassung der Spiele der Spitzenmannschaften nicht ganz logisch ist, so zeigt doch die nachfolgende Berechnung, daß bei einer Erhöhung der Ligaklasse auf acht Mannschaften eine Entlastung der Spitzenmannschaften nicht erfolgt.

Eine Spitzenmannschaft, der Meister also, hätte bei dem neuen System 14 Spiele in der Runde, sechs in der Grenzmarkmeisterschaft, sechs in der Baltenmeisterschaft und sechs Qualifikationsspiele. Das wären zusammen 32 in der Zeit von zwei Fußballmeisterschaften.

Bisher hatte der Meister: 10 Spiele in der Kreisrunde, 6 in der Grenzmarkmeisterschaft, 6 in der Baltenmeisterschaft und außerdem noch eine Runde von 10 Spielen, also auch 32. Sehr richtig stellt also Herr Tombrägel fest, daß eine Entlastung nur für die beiden diesjährigen Danziger Vertreter erfolgen würde, alle später folgenden Mannschaften, die sich zur Grenzmark durchsetzen, hätten die gleiche Kraftprobe zu bestehen, wie bisher.

Allerdings doch mit einem kleinen Unterschied. Während Neufahrwasser diesmal die Ueberbelastung mit dem Abstieg aus der Liga bezahlen soll, würden die kommenden Mannschaften davon nicht betroffen werden, sondern nur in der Danziger Liga zu spielen haben. Ein Vorteil, der gewiß nicht zu unterschätzen ist, wohl aber nicht so wichtig ist, daß dieser alleinige Vorteil genügen könnte, ein neues System auf Jahre — und das muß doch geschehen! — festzulegen.

Was Herr Tombrägel im übrigen zu den Spielverboten und der negativen Auswirkung auf den Spielbetrieb sagt, kann nur zu hundert Prozent unterstrichen werden — auch die Qualifikationsspiele für die Auf- und Abstiegsmannschaften haben zweifellos ihre Berechtigung.

*

Wir haben den Vorschlag des Herrn Lenz veröffentlicht, weil wir seit Monaten, lange, bevor die Lage kritisch war, vorausgesehen haben, daß die Gründung des Bezirks Grenzmark veränderte Verhältnisse schuf, und wir glauben es nicht verantworten zu können, daß die jetzigen beiden Danziger Vertreter, die soeben ermittelt sind, denselben Weg gehen, wie ihn Neufahrwasser voriges Jahr gegangen ist.

Unsere Meinung ist die, daß man das wertvolle aus dem Vorschlag des Herrn Lenz aufgreifen soll, die beiden Spitzenmannschaften tatsächlich für das Jahr aus der Kreisrunde herausnimmt, die Liga aber in der bisherigen Stärke von sechs Mannschaften beläßt. Um dem Fußballausschuß eine weitere Erleichterung zu schaffen, sollte man dann die verbleibenden Mannschaften der A-, B- und C-Klasse auf zwei Klassen in gleicher Mannschaftsstärke verteilen, denn es ist durchaus nicht nötig, daß das Sechsmannschaftssystem nun durchgehend für alle Klassen besteht.

Eine weitere Vereinfachung: Die Qualifikationsrunde zwischen den beiden ersten Mannschaften der Liga und den in der Grenzmark spielenden Vertretern darf nur eine einfache Runde sein.

Rechnet man so, gäbe es für die eventuell zur Grenzmark aufsteigende Mannschaft 10 Kreisspiele, 6 Grenzmarkspiele, 6 Baltenspiele und 3 Qualifikationsspiele, also 25 Spiele insgesamt gegenüber 32 Spielen früher. Setzt die Mannschaft sich nicht durch, startet sie zwangsgemäß in der neuen Kreisrunde, keine neue Mehrbelastung demnach. Für die eventuell in der Grenzmark verbleibenden Mannschaften besteht diese natürlich noch viel weniger.

*

Wir sind uns darüber klar, daß auch dieser Vorschlag sicher, kritisch gesehen, nicht in allen Punkten stichhaltig ist. Für die in der Grenzmark spielenden Mannschaften ist die finanzielle Seite plötzlich ganz anders. Gegenüber 10 Kreisspielen früher am Ort, hätten sie nur drei Qualifikationsspiele in Danzig, allerdings die Möglichkeit durch Gesellschaftsspiele vielleicht günstigere Verhältnisse zu schaffen. Es gibt da noch unendlich viele Fragen zu klären, zu vermuten ist aber, daß eine Aenderung des Systems den Kreistag im August beschäftigen wird. Alle Vereine sollten sich bis dahin klar werden, welchen Weg sie gehen wollen und mit festen Richtlinien zu diesem Kreistag zu kommen. Auf dem Kreistag selbst ist es zu spät, und es wäre sehr schade, wenn dann dort vielleicht mit Stimmenmehrheit ein System beschlossen würde, daß doch keine Vorteile bringt. **Erich Rohde.**

*

Einen weiteren Artikel des Herrn Gerhard Lenz veröffentlichen wir in der nächsten Ausgabe.

Aus technischen Gründen können wir zwei weitere Artikel, die uns zugingen, auch erst in der nächsten Ausgabe veröffentlichen.

Allgemeines Jugendturnier

Das Allgemeine Jugendtennisturnier in Zoppot brachte schöne Kämpfe des Nachwuchses, die für die Zukunft hoffen lassen. Besonders erfreulich war es, daß sich im Junioreneinzel zwei heimische Junioren zur Endrunde durchspielen konnten — in allen anderen Konkurrenzen dominierten die auswärtigen Spieler und Spielerinnen, allerdings hatten sie in den Schlußrunden stets gleichfalls gegen heimische Kräfte anzutreten. In den Schlußrunden gab es folgende Ergebnisse:

Junioreneinzel: Vorschlußrunde: Blenski (Danzig) — Siegfried (Königsberg) 6 : 4, 6 : 2, Seller (Zoppot) — Reinhold (Königsberg) 7 : 5, 6 : 4; Schlußrunde: Blenski — Seller 6 : 2, 6 : 3.

Junioreneinzel: Vorschlußrunde: Frl. Samuelson (Zoppot) — Frl. Bloeck (Oliva) 3 : 6, 7 : 5, 7 : 5, Frl. Boesel (Frankfurt a. d. O.) — Frl. Maas (Königsberg) 6 : 3, 6 : 1; Schlußrunde: Frl. Boesel — Frl. Samuelson 6 : 3, 6 : 1.

Juniorendoppel: Vorschlußrunde: Siegfried-Reinhold (Königsberg) — Weiß (Königsberg)-Krajkemann (Zoppot) 10 : 8, 6 : 4, Beldowski-Blenski (Danzig) — Giese-Petrik 6 : 0, 6 : 1; Schlußrunde: Siegfried-Reinhold — Beldowski-Blenski 6 : 2, 4:6, 6:1.

Juniorinnendoppel: Frl. Boesel-Frl. Maas — Frl. Bartsch-Frl. Bloeck 6:0, 6:4, Frl. Berent-Frl. Samuelson — Frl. v. Zitzewitz-Frl. Meisel 5 : 7, 6 : 3, 6 : 3; Schlußrunde: Frl. Boesel-Frl. Maas — Frl. Berent-Frl. Samuelson 6 : 0, 6 : 2.

Rostock — Danzig 4 : 0

Der Tennisstädtekampf Danzig — Rostock brachte den Gästen einen 4 : 0-Sieg. Alle vier Siege erkämpften die beiden Spieler Rahe und Frentz, die ein sehr schönes Spiel zeigten. Frentz' Bombenaufschlag, seine Schmetterbälle, Rahes sicheres und wechselreiches Spiel konnten die Danziger nicht durchbrechen — allerdings sah es einmal für kurze Zeit nach einem Zweisatzsieg Pietzners über Frentz aus, doch hatte Pietzner plötzlich mit seinem Aufschlag, der ja überhaupt seine Schwäche ist, Schwierigkeiten, und Frentz ließ sich, einmal in Front, den Sieg nicht mehr nehmen. Zweifellos hätte es auch für Dr. Acker zu einem Dreisatzkampf gegen Rahe gelangt — Dr. Ackers bekannte Nervosität bei zweifelhaften Schiedsrichterentscheidungen brachte ihn aber um diesen Erfolg. Ergebnisse: Rahe — Dr. Acker 8 : 6, 6 : 0; Frentz — Pietzner 2 : 6, 7 : 5, 6 : 2; Rahe-Frentz — Dr. Acker-Pietzner 6 : 3, 3 : 6, 6 : 2; Rahe-Frentz — Bauer-Lange 6 : 3, 6 : 4.

Danziger Vereinszehnkampf

Am kommenden Sonntag wird in Danzig der Danziger Vereinszehnkampf für Herren 1., 2. und 3. Rennklasse ausgetragen. Da sicher die führenden Vereine am Start sein werden, sind ausgezeichnete Kämpfe zu erwarten. Wir werden auf die Veranstaltung, die in unserem heutigen „Ost-Sport" angezeigt ist, noch in der nächsten Ausgabe zurückkommen. Einen Sonntag später folgt dann der Danziger Vereinssiebenkampf für Damen, für den soeben die Ausschreibung erging.

Vom Hochschulsport

Technische Hochschule Danzig erringt den Kreisfaustballmeistertitel.

Dem Danziger Vertreter der C.V. Baltia ist es gelungen, die Königsberger Vertreter in Marienburg zu schlagen, und zwar wurde die Universität durch den Akademischen Sport-Club und Handelshochschule durch die A.T.V. Ostmark vertreten. Die Ergebnisse waren folgende: C.V. Baltia—A.T.C. Ostmark 36 : 31. C.V. Baltia—A.S.C. 31 : 28. A.S.C.—A.T.V. Ostmark 41 : 33. Dadurch errang C.V. Baltia die Kreismeisterschaft und wird somit die Technische Hochschule Danzig auf den Deutschen Hochschulmeisterschaften in Hannover vertreten.

Schwimm-Meisterschaften der Hochschule.

Die Ergebnisse: 100 Meter Kraul: Mindner 1:24,2 Min. 100 Meter Brust: Voelheim (Masovia) 1:34,8 Min. 100 Meter Rücken: Hudel (Brunsnia) 1:40,8. 100 Meter Brust für Anfänger: Korn (Masovia) 1:43,4 Min. 100 Meter Seite: Henßel (Preußen) 1:24,6 Min. 300 Meter beliebig: Mindner 5:15,8 Min. 1000 Meter beliebig: Mindner 17:45,2 Min. 3 mal 50 Meter Lagenstaffel: A.Sp.V. Masovia 2:09,2 Min. 4 mal 50 Meter Kraulstaffel: A.Sp.V. Masovia 2:47,8 Min. 6 mal 50 Meter Bruststaffel: A.Sp.V. Masovia 4:30,2 Min. 10 mal 50 Meter Bruststaffel (Verbände): Akad. Sportverbindung 7:38,2 Min. Kunstspringen: Vogelsanger (A.Sp.V. Masovia). Streckentauchen: Feier (A.Sp.V. Masovia) (45 Meter) 47,2 Sek.

Danziger Ereignisse u. Interessen

Erste „Do X-Post“ eingetroffen



Aufnahme: Hentschel.

Das war eine Fahrt mit Hindernissen. Die im Januar begonnene Reise des Dornier-Flugschiffes hat am 21. Juni in Rio de Janeiro einen gewissen Abschluß gefunden. Dort wurde auch die mitgegebene Post, die das Flugschiff fünf Monate an Bord hatte, abgegeben und den Empfängern zugestellt. Diese Dokumente des vom Pech verfolgten Fluges sind jetzt bei den Adressaten eingelaufen, wie unsere heutige Abbildung eines von Bord des Flugschiffes an uns aufgegebenen Briefes zeigt. Die Sammler, die diesen Flug durch die Bezahlung recht hoher Portogebühren zum Teil finanziert haben, werden froh sein, die schon verlorengegebenen Stücke wieder zu besitzen. Das Risiko ist erheblich, denn trotz der teuren Portosätze nahm das Flugschiff eingeschriebene Post nicht an. E. He.

Die deutsche Krise und Danzig

Die deutsche Krise, die nach dem Zusammenbruch der Darmstädter- und Nationalbank in allen europäischen Ländern sich bemerkbar gemacht hat, ist auch an Danzig nicht spurlos vorübergegangen. Mit der Einführung der Bankfeiertage in Deutschland war der Bankenverkehr zwischen Danzig und Deutschland unterbrochen. Um einem Run auf die Danziger Banken vorzubeugen, sah sich auch die Danziger Regierung veranlaßt, Bankfeiertage einzuführen. Die Danziger Banken, mit Ausnahme der Bank von Danzig, schlossen deshalb ihre Pforten am Mittwoch bis einschließlich Sonnabend. Weitere Maßnahmen für die nächsten Tage sind noch unbekannt, jedenfalls dürfte es durch das schnelle Eingreifen der Regierung in Danzig gelungen sein, die Auswirkungen der Schwierigkeiten am Geldmarkt, wie sie sich in Deutschland gezeigt haben, zu bannen. Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf die Ausführungen unseres Börsenmitarbeiters im Handelsteil.

Volkstag wird nicht einberufen

Der Aeltestenausschuß des Volkstages beschäftigte sich mit der Frage der Einberufung des Volkstages auf Grund der Forderung der Sozialdemokraten, eine Volkstagssitzung am 15. Juli stattfinden zu lassen. Die Regierungsparteien sprachen sich gegen die Einberufung aus und begründeten ihre Stellungnahme damit, daß die Mehrheit des Parlaments die Vertagung des Volkstages auf den 26. August beschlossen habe. Eine Notwendigkeit zur Einberufung des Volkstages liege nicht vor, um so weniger, da keine gesetzgeberischen Arbeiten vorliegen und die Aussteuerung der Erwerbslosen seit langem bekannt und für den Staat eine absolute Notwendigkeit ist. Vizepräsident G a i k o w s k i erklärte sich auf Grund der Beratungen außerstande, den Volkstag zu einer beschlußfähigen Sitzung einzuberufen.

Wasserflugzeug zur Rettung Ertrinkender

Zu der Anregung in der vorigen Ausgabe der „Danziger Sonntags-Zeitung“ wird uns aus unserem großen Leserkreis geschrieben:

Sie haben in Ihrer Zuschrift einen Gedanken der Oeffentlichkeit übergeben, der sich mit Unterstützung der daran interessierten Verbände zum Wohle der Allgemeinheit verwirklichen ließe. Es ist kein Zweifel, daß ein Wasserflugzeug bei der Suche nach Ertrunkenen, und insbesondere bei größeren Unglücken wertvolle Hilfe leisten könnte. Es würde vollauf genügen, eine 40 PS. „Klemm-Argus“, oder einen „Junkers-Junior“ zu stationieren. Das Unternehmen würde sicher die Unterstützung der flugsporttreibenden Kreise Danzigs finden. Z. B. wäre der D a n z i g e r L u f t f a h r t v e r e i n bereit, Flugzeugführer zur Verfügung zu stellen, die natürlich ihren Dienst ehrenamtlich versehen würden! Nur — ein Flugzeug kostet Geld — wenn auch für die beiden genannten Typen gerade keine Riesensummen nötig sind. „Wieviel“ Geld wir aber in Danzig haben, ist ja allgemein bekannt. Daher wird der Plan sich nur verwirklichen lassen, wenn alle in Frage kommenden Kreise, der Senat, die Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft, die Luftfahrtvereine und die Seebäderverwaltungen das ihre dazu tun würden. Auch die Kurverwaltungen dürften ein gewisses Interesse haben, ein Wasserflugzeug über ihrem Strand kreisen zu sehen.

Deutschpreußischer Pensionärverband

In zwei kürzlich in Langfuhr und Danzig abgehaltenen, von etwa 1400 Versorgungsberechtigten besuchten Versammlungen führte der Verbandsvorsitzende in der Hauptsache folgendes aus: „Während der letzten elf Jahre ist unsere Zahl durch Todesfälle, Abwanderungen nach Deutschland, und weil von außerhalb kein Zuwachs kommt, von 6000 auf 3000 herabgesunken. Da hiervon nur 1500 Vereinsmitglieder sind, wird der Verband seine beratende und helfende Tätigkeit in absehbarer Zeit einstellen müssen, wenn die Mitgliederzahl nicht größer wird. Unsere wirtschaftliche Lage verschlechtert sich immer mehr: Wir nahmen an der Besoldungsaufbesserung am 1. 10. 27 nur in beschränktem Umfange teil und wurden seit 1. 9. 30 durch das Reichshilfe-Notopfer, die Ledigensteuer, zweimaligen Gehaltsabbau, Herabsetzung der Danziger Steuervergünstigungen, Einführung einer Mindeststeuer, Erhöhung der Mieten usw. stark belastet, sind schlechter daran als die Reichsangehörigen, auch schlechter als die freistaatlichen Versorgungsberechtigten. Der 4 bzw. 10 bis 12 Prozent ausmachende letzte Besoldungsabbau hat die untersten Besoldungsgruppen und die im Durchschnitt kaum mehr als 1000,— Rm. monatlich beziehenden Witwen um so schwerer getroffen, als die vorher zugestandene Freigrenze weggefallen, selbst die niedrigste Gebühr der vierprozentigen Kürzung unterworfen ist. Außerdem wurde das Kindergeld für das erste Kind grundsätzlich von 20 auf 10 Rm. herabgesetzt.“

In begreiflicher Erregung wurde aus der Versammlung heraus eine einstimmig angenommene Entschließung als Protest gegen die verhältnismäßig viel zu starke Belastung der niedrigsten Einkommen gefordert.

Daß die Rückgewährung der den Deutsch-Danziger Pensionären zu Unrecht auferlegten Reichshilfe angebahnt ist und Schritte getan sind, um diesen am schlechtesten dastehenden Pensionären Hilfe zu bringen, wurde schon während des Vortrages bekannt gegeben.

Wie wird das Wetter?

Das Wetter der Woche

Weiter unbeständig. — Neigung zur Gewitterbildung.

Durch die Lage eines ziemlich kräftigen Hochs über dem Atlantischen Ozean in Höhe der spanischen Küste und der Azoren wird unaufhörlich kühlere ozeanische Luft nach Mitteleuropa transportiert, ein Zustand der Atmosphäre, wie er für diese Jahreszeit in unseren Breiten n o r m a l ist. Tiefdruckkerne lagern dabei über Mitteleuropa, der Nord- und Ostsee und tragen zum unbeständigen Witterungscharakter erheblich bei. Die Temperaturen sind bei den verbreiteten Niederschlägen u n t e r die normalen Werte gesunken. Durch zuströmende kältere Nordluft wird vorübergehend höherer Druck auch über unserem Gebiet aufgebaut werden. Doch wird durch die dadurch bedingte Wetterbesserung keine allgemeine Schönwetterperiode eingeleitet, vielmehr wächst durch die damit verbundene lokale Erwärmung d i e G e f a h r v o n G e w i t t e r n. Der Witterungscharakter der nächsten Zeit muß daher als unbeständig bezeichnet werden.

Hamburg, den 16. Juli 1931.

Oeffentliche Wetterdienststelle Hamburg.

Ein neuer Stadtteil Groß-Walddorf

Zu unserer Mitteilung in der letzten Ausgabe unserer Zeitung wird uns geschrieben:

Es trifft leider zu, daß die Bebauung des neuen Stadtteiles Groß-Walddorf „groteske Formen“ annimmt, trotzdem für diese Siedlung ein fester Bebauungsplan des Stadterweiterungsamtes vom Jahre 1925 besteht. Nach diesem Bebauungsplan sollte hier eine schmucke Siedlung entstehen. Da die zuständigen Behörden es aber trotz dauernder Eingaben nicht für nötig erachteten, sich darum zu kümmern, ob die Bebauung tatsächlich nach dem maßgebenden Bebauungsplan und den Siedlungsvorschriften erfolgte, ist hier ein wüstes Durcheinander entstanden. Was die Siedlung aber am meisten verschandelt, sind Holzbuden jeden Formats und jeder Größe, die fast ausschließlich zu Wohnzwecken benutzt werden. Wie stiefmütterlich diese Siedlung behandelt worden ist, geht aber am deutlichsten daraus hervor, daß jetzt, nach fast sechs Jahren, noch nicht einmal die Straßenverhältnisse geregelt sind. Einzelne Siedler glauben das Recht zu haben, ihrem Nachbarn das Passieren eines im Bebauungsplan vorgeschriebenen Weges verbieten zu können, weil sie sich von dem Verkäufer dieses Siedlungsgeländes dazu haben überreden lassen, den Weg mitzubezahlen. Die Siedler, die den Vorschriften entsprechend gebaut haben, hoffen jedoch zuversichtlich, daß sich die Verhältnisse in absehbarer Zeit bessern werden, zumal seit einiger Zeit die Aufsicht über die Bebauung der Staatlichen Baupolizeibehörde übertragen worden ist.

Der Autobusfahrplan Danzig—Tiegenhof über Schönbaum, Fürstenwerder, Brunau, Beiershorst, Neuteicherwalde ist im heutigen Anzeigenteil veröffentlicht.

Aus unserm Inserentenkreise

Die Delikateß-Frischgurken, wie sie in diesem Jahre erstmalig von der Firma **C. W. Kühne G. m. b. H., Danzig,** auf den Markt gebracht werden, sind im Gegensatz zu den bisher allgemein bekannten Salz-Dillgurken frische Gurken, die, in Dosen verpackt, sterilisiert werden. Durch die Sterilisation wird eine weit größere Haltbarkeit erzelt, so daß bei kühler Aufbewahrung die geöffnete Büchse vier Wochen und länger im Gebrauch bleiben kann. — Das angewandte Verfahren ermöglicht es, daß die Frischgurke, selbst bei jahrelanger Aufbewahrung in geschlossener Dose, stets eine frische Gurke bleibt.

Brief aus der Sommerfrische

Von H a n s u l r i c h R ö h l, Danzig.

. . . Ja, liebes Kind, es ist so schwer zu sagen,
Wie wundervoll dies Fleckchen Erde ist;
Es tut mir leid, daß du nicht bei mir bist
Wie sonst in meinen Sommerurlaubstagen . . .

. . . Ich tue nichts, ich lese keine Blätter,
Im Strom der Stunden laß' ich treiben mich —
Zuweilen denk' ich zärtlich auch an dich
Und wünsche dir zum Sonntag gutes Wetter . . .

. . . Ich schreibe Karten und ich meide Briefe,
Ich trinke abends Buttermilch statt Tee;
In meinen Schlummer kommt Gequak vom See
Und Ruf der Grillen aus des Gartens Tiefe . . .

. . . Ja, ich bin glücklich wie in Kindertagen,
(Daß man so wunschlos sein kann, dacht' ich nicht!)!
Verzeih, mein Kind, ein Brief ist kein Gedicht:
Hier ist es schön — wie soll ich's dir nur sagen . . .?

40 neue Wohnungen

sollen noch in diesem Jahre an der Ringstraße errichtet werden. Mit den Fundamentierungsarbeiten ist an der Ecke Ringstraße—Brösener Chaussee dieser Tage begonnen. Es handelt sich um Einzelhäuser.

Danzigs erste Fliegerin

Nun hat Danzig auch „seine“ Fliegerin. Die erste Dame, die den Platz hinter der Autoschutzscheibe mit dem Sitz hinter dem Steuerknüppel vertauschte, ist Fräulein R o s e n b a u m, Tochter des Landesmedizinalrates Rosenbaum in Danzig. Ihr Beispiel hat auch schon anderen Damen Mut gemacht. Für den zweiten Motorflugkursus der Da. L. V. hat sich wiederum eine Dame gemeldet.

Die Flugschüler müssen zum offiziellen Abschluß ihrer Ausbildung noch einen Höhen- und einen Ueberlandflug unternehmen. Wenn das Wetter nicht allzu ungünstig ist, dürfte der Kursus programmäßig noch diesen Monat beendet sein.



Was ich sah und erlebte

Zwischen Herz und Verstand

Material . . . .

„Sehen Sie, es kommt natürlich immer auf das Material an — wenn Sie eine gute Ware haben, ist es damit doch ganz anders; man kann viel besser arbeiten, die Ware hält länger, und es ist überhaupt alles anders,“ sagen die Leute. Natürlich, das stimmt! Keinem Menschen wird es einfallen, diese Wahrheit zu bestreiten. Der kluge Mann kauft die gute Ware, und er weiß, daß sie ihm das Vertrauen danken wird. Aber, ob immer das Material den Meister macht, ist eine andere Frage . . . .

Sehen wir uns einmal Hubert an. Hubert hat Geld, er hat es nicht nötig, sich das Leben besonders schwer zu machen . . . Und wenn er sich nun entschließt, jeden Tag ein wenig Tennis zu spielen, dann beileibe nicht aus Liebe zum Sport, sondern erstens aus Langerweile und dann, weil man doch allerhand braucht: Pullover, weiße Hosen . . . Und weil es überhaupt so vornehm ist! Als Hubert den Entschluß gefaßt hat, geht er ins Geschäft und kauft sich einen Tennisschläger. Bedingung: Er muß gut aussehen, wird von Meistern des weißen Sports bevorzugt . . ., und der Preis darf keine Rolle spielen. Da man das alles haben kann, wird Hubert natürlich schnell und gut bedient. Mit dem Schläger unter dem Arm geht er hinaus — es kann losgehen.

Jeder Zuschauer, der Hubert nach einigen Wochen Tennis spielen sieht, muß von diesem wundervollen Sport einen entsetzlichen Begriff bekommen. Wenn er zu äußeren Anzeichen der Erregung neigt, wird er mit den Händen über dem Kopf nach Hause gehen und sein gütiges Schicksal bitten, ihn in Zukunft drei Meilen an jedem Tennisspieler vorbeizuführen. Auch nach weiteren Wochen ist und bleibt es so — Hubert spielt Tennis, daß es die Freunde jammert und sie ihm heimlich die Bälle verstecken. Dank seines vorzüglichen Schlägers hat er aber doch berechtigte Aussichten, die Liebe von Mrs. Smith zu gewinnen, die sein Spiel „wonderfull“ findet. Ach ja, die Liebe . . . wonderfull . . .

Auf den Tennisplätzen in Zoppot ist Mittagspause. Das ist immer die beste Zeit für die Balljungen — diese zwei Stunden gehören ihrem Ehrgeiz. Begeistert springen sie auf den Platz und fangen an . . . Unter ihnen ist einer, 13 Jahre alt. Während alle anderen Schläger in den Händen haben — nicht ganz neu, hier und da ist auch eine Saite gesprungen —, hat dieser Dreizehnjährige sich seinen Schläger aus Holz selbst geschnitzt. Ein Griff, daran der flache Holzteller, das ist alles. Und mit diesem Schläger aus dem primitivsten Material spielt nun der Junge — Vorhand, Rückhand, Flugball. Jeder, der vorbeigeht, bleibt stehen und sieht mit Vergnügen zu. Wer aber etwas vom Tennis versteht, kann an dem Jungen seine helle Freude haben.

Wenn wir jetzt noch einmal zu Hubert mit seinem herrlichen Schläger zurückkehren und diesen Jungen neben ihn stellen — ja, dann kann man schon über „Material“ und Material seine verschiedenen Ansichten haben . .

Wiedersehen

Als sie seinen Brief empfing, der in kurzen, nüchternen Worten einen Aufenthalt von zwei Stunden mitteilte und um ein Wiedersehen bat, war sie zuerst ratlos vor Glück. Drei Jahre hatte sie auf einen Brief Peter Paulsens gewartet, drei Jahre hatte sie seine lieben Worte entbehrt . . ., und nun kam er und bat um ein Wiedersehen. Er hatte sie nicht vergessen — er konnte sie ja auch nicht vergessen haben. . . .

Sie traf ihn am Bahnhof, und er sagte: „Das ist aber nett von dir, daß du gekommen bist.“ Und als sie ihn erstaunt ansah, fügte er hinzu: „Ich meine, du hättest doch etwas anderes vorhaben können. So ist es aber wirklich gut.“ Während sie langsam dahinschritten, sah sie ihn von der Seite an und fand jeden lieben Zug, den sie so genau kannte. Wenn er jetzt nur nicht sprechen würde, dachte sie — ich habe genug zu tun, ihn anzuschauen. „Weißt du, ich habe einen furchtbaren Hunger,“ sagte er da, und sie gingen in eine kleine Restauration, wo er sich ein Bauernfrühstück bestellte.

Peter Paulsen saß und kaute mit gesunden Zähnen. Sie sahn ihm anfangs mit Vergnügen zu, dann dachte sie aber, daß er ja heute nur zwei Stunden bleiben wolle und hatte den Gedanken, er möchte mit dem Essen nun schon endlich fertig sein. Aber er ließ es sich gut schmecken und sagte: „Weißt du, wenn man sich so nach Jahren wiedersieht, dann freut man sich doch. Die alte Gemütlichkeit . . .“

„Sonst nichts?“ fragte sie. „Erzähle doch etwas vor dir. Du weißt, du hast solange nicht geschrieben, und ich . . . und . . .“

„Du hast ein wenig an mich gedacht? Das ist nett von dir. Ich habe, offen gestanden, weniger Zeit gehabt. Man hat da für seine Frau zu sorgen — wir haben auch ein Kind . . .“

Sie schrak zusammen, ihre Schultern wurden schlaff. „Du bist verheiratet?“ fragte sie mit tonloser Stimme.

„Aber gewiß, mein Kind, deshalb brauchst du doch nicht so traurig auszusehen. Komm, gib mir einen kleinen Kuß!“

„Nein,“ sagte sie . . . und sich zur Ruhe zwingend: „Iß nur schnell, dein Zug fährt bald.“

„Keine Sorge, ich versäume ihn nicht“, lächelte er — „aber, einen Kuß kannst du mir doch geben. Meine Frau ist bestimmt nicht böse. So gute, alte Bekannte . . .“

Sie weigerte sich, und er kam mit einem Scherz über die Situation hinweg. Am Bahnhof hatte sie das Taschentuch in der Hand, aber sie winkte nicht. Als der Zug die Halle verlassen hatte, wollte sie zuerst weinen, dann fiel ihr aber ein, daß man das Leben meistern muß. Und auf dem Nachhausewege dachte sie, daß es jetzt schließlich gleichgültig sei, wenn sie Herrn Kranz, der sich um ihre Hand bewarb, freundlicher behandelte als bisher.

Möbliertes Zimmer

Das war kurz vor dem Monatsersten. Der Schriftsteller Hoffe und seine junge Frau sprachen mit giftigen Seitenhieben über die in sich gefestigte Sicherheit fester Monatsgehaltsempfänger, als Erni plötzlich zu weinen begann und sich als Ursache die Tatsache ergab, kein Geld für den Erwerb eines dieser beliebten Nachmittagskleider zu besitzen. Hoffe sah alles ein, gab alles zu und grub sich verzweifelt in den Gedanken, verpflichtet . . . und unfähig zu sein. Schließlich war er innerlich so erschöpft, folgendem schon oft entworfenen Plan Ernis zuzustimmen: Seine Einkünfte verpflichteten bereits seit langer Zeit nicht, zwei Zimmer und eine Küche zu bewohnen. Das eine Zimmer konnte man getrost an den Herrn Doktor, den Zahnarzt, der erst gestern wieder nachgefragt hatte, vermieten. Und der Zahnarzt zog ein. Es kamen außerdem eine Menge Vertreter, die für die Praxis eines Zahnarztes jeden Artikel, den die Weltindustrie produzierte, für nötig hielten. Bei Hoffes ging die Klingel den ganzen Tag. Wer nicht kam, waren die Patienten.

Am 15. hatten Erni und ihr Mann eine Aussprache. „Otto, du hast eine dicke Wange, sollten deine Zähne . . .?“ fragte sie. Otto sah sie mißtrauisch an und begab sich zu seinem Untermieter in Behandlung. Bereits am gleichen Tag hatte es der Zahnarzt heraus, daß Otto gerade noch zur rechten Zeit gekommen war. Ein paar Minuten später, und es hätte ein Unglück gegeben. Erni war erschüttert. Und so kam der Monatsletzte. „Otto, ich habe einen Gedanken“, sagte Erni — beide saßen, die Hände ineinandergeschlungen und warteten auf die Zimmermiete. „Ich habe den gleichen,“ antwortete er . . . und dachte an das schöne Kleid.

„Ja, es wird schon das beste sein, du schlägst ihm vor, die Zimmermiete und die Kosten deiner Behandlung gleichen sich in diesem Monat aus,“ sagte sie. Er sah sie noch mißtrauischer als in der Mitte des Monats an, aber sie seufzte nur und fügte hinzu: „Wenigstens haben wir doch vermietet . . .“

Alwert.

Aus dem Freistaat

Rasch tritt der Tod den Menschen an ....

Der Lehrer Hans Mielke aus Parschau bei Groß-Lichtenau kam am Freitag, den 10. Juli, gegen Mittag auf seinem Motorrad nach Groß-Lichtenau gefahren. Hier wurde er von heftigen Magenbeschwerden befallen. Ein sofort hinzugezogener Arzt ordnete seine Ueberführung nach Marienburg ins Marienkrankenhaus an, wo M. gegen Abend bereits sein Leben aushauchte. Magengeschwüre hatten seinen Tod zur Folge. Im Alter von fast 40 Jahren ist plötzlich und unerwartet ein Schlußstrich gesetzt unter ein Leben, dessen mancherlei Pflichten und Aufgaben noch der Erfüllung geharrt hätten.

Seit 1918 wirkte M. als Lehrer an der einklassigen Schule in Parschau, wo er in dieser langen Zeit sein mühevolles Lehramt zum Segen fürSchule und Gemeinde verwaltete. Von der großen Liebe und Verehrung, deren der Verstorbene sich in seinem Wirkungsorte erfreute, zeugten die zahlreich erschienenen Schüler und deren Eltern, die sich nebst einem großen Geschwister- und Verwandtenkreis am 14. Juli zu einer Trauerfeier in der Kapelle des Diakonissenhauses eingefunden hatten. Der seiner tiefgebeugten Gattin und seinem einzigen Sohne, nach 16jähriger Ehe, so jäh Entrissene wurde sodann auf dem Jerusalemfriedhof zur letzten Ruhe gebettet. D.

Der Krieger- u. Militär-Verein Grenzdorf

hatte seine Mitglieder zu Sonnabend, den 4. Juli, in das Vereinslokal Kinski geladen, um von seinem 1. Vorsitzenden, Lehrer W. Schmidt, Grenzdorf A, Abschied zu nehmen, da derselbe nach Lindenau, Kreis Gr. Werder, übersiedelt. Nach Erledigung der kurzen Tagesordnung, verabschiedete sich Lehrer Sch. von allen Kameraden, die er fünf Jahre als 1. Vorsitzender führen durfte. Er dankte allen Kameraden für die bewiesene, kameradschaftliche Treue und bat sie, weiterhin, trotz aller Zeitnöte, Einigkeit, Treue und Gemeinschaftssinn zu pflegen. Das Hoch des bisherigen 1. Vorsitzenden galt dem Krieger- und Militärverein Grenzdorf. Als neuer 1. Vorsitzender wurde nunmehr einstimmig Herr Landwirt Bruno Joost, Grenzdorf A, gewählt. Er dankte dem bisherigen Vorsitzenden für seine geleistete, uneigennützige Vereinsarbeit und beantragt seine Ernennung zum Ehrenmitgliede des Vereins; der Antrag wird einstimmig angenommen. Als weitere Ehrung ist für den Scheidenden das Verdienstkreuz 2. Klasse beantragt und zugesichert worden. — Mit herzlichen Dankesworten für die erwiesenen Ehrungen verabschiedete sich Kamerad Schmidt nach einem kameradschaftlichen Beisammensein, begleitet von den besten Wünschen aller Anwesenden.

Auflösung eines Raiffeisenvereins

Der Eichwalder Spar- und Darlehnskassenverein e. G. m. b. H. hat in seiner letzten Generalversammlung seine Auflösung beschlossen. Zu Liquidatoren sind die Hofbesitzer Ernst Pauls, Brodsack und Willi Fast, Eichwalde, ernannt worden.

Mangel an Frühkartoffeln im Werder

Infolge des späten Frühjahrs und der außergewöhnlich großen Hitze im Monat Mai haben sich die Frühkartoffeln im Werder nur schlecht entwickeln können. Sie sind trotz der vorgerückten Jahreszeit nur klein geblieben und für den Gebrauch noch nicht zu verwerten. Es herrscht eine große Nachfrage nach alten Kartoffeln die kaum noch aufzutreiben sind. Die Preise dafür sind gegenwärtig derartig hoch wie schon seit Jahren nicht. Viele Werderaner sind daher gezwungen, ihren Bedarf an Frühkartoffeln auf dem Danziger Markt zu decken, der von der Danziger Höhe, dem Land der „Vorzugskartoffeln", schon reichlich beliefert wird.

Schulpersonalien

Lehrer W. Schmidt, der seit dem Jahre 1926 die erste Lehrerstelle in Grenzdorf A (Kl. Hornkampe) inne hatte, ist von der Gemeinde Lindenau, Kreis Gr. Werder, als 1. Lehrer an die dortige zweiklassige evangelische Volksschule gewählt und vom Senat zum 1. August 1931 bestätigt worden. Lehrer Sch. hat in seinem bisherigen Wirkungsort in bestem Einvernehmen mit allen Eltern, Schülern und sonstigen Gemeindemitgliedern gelebt und gearbeitet.

Lehrer Michlke, Einlage (Nogat), ist zum 1. August d. J. auf die 1. Lehrerstelle in Grenzdorf A (Kl. Hornkampe) berufen worden. Lehrer Haselau, der seit einigen Wochen die Vertretung der 1. Lehrerstelle in Lindenau besorgte, ist nach Einlage (Nogat) auf die dortige 2. Stelle versetzt, ebenfalls zum 1. August 1931.

Jubiläum. Der Werkmeister Franz Palutzki in Ließau konnte am Sonnabend, dem 18. Juli, auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Ließauer Dampfpfluggesellschaft zurückblicken. Am 18. Juli 1906 trat er in den Betrieb, der damals von seinem Vater geleitet wurde, als Geselle ein. Sein Vater ist 33 Jahre Werkmeister bei der jetzt 52 Jahre bestehenden Dampfpfluggesellschaft gewesen. Als er vor sieben Jahren starb, wurde der Betrieb seinem Sohne, dem jetzigen Jubilar, übertragen. So steht die Leitung dieses Betriebes jetzt seit 40 Jahren in Händen der Familie Palutzki. Wenn der Wunsch des Jubilars in Erfüllung geht soll auch sein Sohn wieder sein Nachfolger werden. Das Vertrauen, das die Gesellschaft der Familie Palutzki schenkt, ist wohl der beste Beweis dafür, daß sie ihre Pflichten gut erfüllt. H.

Der Münzfund von Strauchhütte

Von Dr. S. Kühle, Danzig

Vor kurzem erschien in der Danziger Tagespresse eine Mitteilung über einen Münzfund, der in der Nähe des Dorfes Strauchhütte bei Mariensee im Kreise Danziger Höhe zutage getreten war. Hier hatte am 12. Juni der Besitzer Drews beim Pflügen eines bisher unbestellten Landstückes, etwa 500 Meter südwestlich vom Dorfe, auf einer Anhöhe einen kleinen Zinktopf gefunden, der eine große Anzahl von Silbermünzen enthielt. Auf Veranlassung des Lehrers, der die Bedeutung dieses Fundes für die Heimatforschung erkannte und in kluger Weise für die Erhaltung der Münzen eintrat, wurde das Staatliche Landesmuseum für Danziger Geschichte davon benachrichtigt. Es gelang, den ganzen Münzfund zur näheren Untersuchung und zur eingehenden Bestimmung der Stücke der Abteilung Münzsammlung im Museum zuzuführen. Hier ist nun eine genaue Durcharbeitung vorgenommen worden, so daß es möglich ist, eine Uebersicht zu gewinnen und die Bedeutung des Fundes zu würdigen.

Unter den 382 Silbermünzen, die in Strauchhütte gefunden worden sind, befinden sich 60 Orte; das ist eine im 17. Jahrhundert sehr beliebte Silbermünze, die etwa den Umfang eines heutigen Zweiguldenstückes, und die Dicke eines Guldenstückes hatte. Sie war ursprünglich ein Viertel-taler (Ort = 14), wurde aber sehr bald geringhaltiger herausgebracht; bald (seit 1621) galt der Ort 16, schließlich 18 Groschen, weshalb er auch eine „16" bzw. „18" trägt.

Die meisten Orte in dem vorliegenden Münzfunde stammen aus Danzig, 28 Stück. Unsere Stadt besaß bekanntlich jahrhundertelang das Recht, eigene Münzen zu prägen, und hat auch dieses wichtige Hoheitsrecht sehr eifrig in der Zeit zwischen 1457 und 1793 ausgeübt. Damals stand Danzig unter der Oberhoheit des Königs von Polen, und es ist deshalb nicht verwunderlich, daß das Bild des polnischen Königs sich auf den Danziger Münzen aus dieser Zeit findet. Gleichzeitig tragen aber alle Danziger Prägungen das Danziger Wappen, die beiden Kreuze und darüber die Krone, rechts und links die beiden Löwen. Die Umschrift auf der Seite, die das Danziger Wappen zeigt, lautet bei den Orten: „Moneta argentea civitatis Gedanensis", d. h. „Silbergeld des Danziger Stadtstaates". Außer der Jahreszahl liest man dann noch eine „18" auf den meisten dieser Stücke. Unter den 28 Danziger Orten stammen nur drei aus der Zeit des Königs Sigismund III., sie gehören den Jahren 1623, 1624, 1626 an. Die übrigen Stücke sind unter König Johann Kasimir (1648—1668) geprägt worden und zeigen die Jahreszahlen: 1656, 1657, 1658, 1659, 1660, 1661, 1662; es sind durchweg Münzen, die sich sehr oft finden.

Neben Danzig besaßen auch die beiden anderen großen Städte des Preußenlandes Elbing und Thorn, die weitgehende Privilegien hatten, das Münzrecht. Von ihnen finden sich je zwei Orte in unserem Funde. Sie stammen aus den Jahren 1655 bis 1661, gehören also in die Regierungszeit des Königs Johann Kasimir, dessen Bild sie auch tragen. Sie zeigen außerdem die Wappen von Elbing (zwei Kreuze, das untere in schraffiertem Felde, über dem Wappen ein Engelskopf), bzw. von Thorn (ein Mauertor mit Türmen, über dem Wappen eine Engelsgestalt mit Flügeln) und werden in ihren Umschriften als Elbinger bzw. Thorner Silbermünzen bezeichnet.

Wie diese Orte, die dem engeren preußischen Heimatgebiet angehörten, wurden auch die polnischen Silbermünzen im 17. Jahrhundert oft als Zahlungsmittel benutzt. Von ihnen finden sich 19 Orte im Münzfund von Strauchhütte; 5 zeigen das Bild Sigismunds III. und stammen aus den Jahren 1622—1624. Die übrigen sind unter Johann Kasimir geprägt worden; sie gehören den Jahrgängen 1650, 1658, 1663, 1667, 1668 an.

Zu diesen Prägungen, die im Preußenlande damals kursierten, treten noch einige ausländische Orte, denen wir aber damals auch oft als Zahlungsmittel in unserer Heimat begegnen. Es sind neun Silberstücke aus dem Kurfürstentum Brandenburg. Von ihnen zeigen vier das Brustbild Georg Wilhelms (1619—1640), auf der Rückseite das viergeteilte brandenburgische Wappen mit dem Zepter im Mittelfelde; sie gehören den Jahren 1621, 1622, 1626 an. Die übrigen stammen aus den Jahrgängen 1654, 1656 und 1660 und bringen ein Bild des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Unter ihnen ist ein Stück, das aus dem Jahre 1660 stammt, ausdrücklich als Prägung für das Herzogtum Preußen, dessen selbständigen Besitz der Große Kurfürst sich im Frieden von Oliva hatte bestätigen lassen, bezeichnet.

Im Zusammenhang mit diesen brandenburgischen Orten ist auch die einzige größere Silbermünze zu erwähnen, die in dem Funde zutage trat. Es ist ein gut erhaltenes 2-Markstück von Friedrich III. von Dänemark aus dem Jahre 1658. Die Vorderseite zeigt den gekrönten Namenszug des Königs und die Umschrift: II Marck. Danske. 1658. Die Rückseite das Wappen von Norwegen, den aufgerichteten Löwen mit der Streitaxt und die Umschrift: „Providebit Dominus" (Gott wird sorgen). Das Stück ist also für Norwegen, das mit Dänemark verbunden war, geprägt.

Die übrigen Stücke des Münzfundes, im ganzen also 321 Münzen, sind kleinere Silberprägungen. Bis auf zwei gut erhaltene Thorner Schillinge aus dem Jahre 1668 sind es alles polnische Münzen, die recht wenig gut geprägt und auch nicht schön erhalten sind. Es sind 239 Sechsgröscher, von denen fünf das Bild des Königs Sigismund III. (1624, 1626) zeigen; die übrigen gehören der Regierungszeit Johann Kasimirs an und stammen aus den Jahren 1660—1668. Zwei von ihnen (1665) sind für Litauen geprägt. Schließlich finden sich noch 79 polnische Dreipölker. Es sind kleine Silbermünzen, etwa von der Größe unserer 50-Pfennige, in schlechtem Silber ausgeprägt. Sie zeigen unter dem polnischen Wappen eine 3, auf der anderen Seite einen Reichsapfel mit Kreuz und die Bezeichnung 1/24, d. h., es sollten 24 Dreipölker auf einen Taler gehen; man rechnete aber bald 30—60 von ihnen auf einen Taler. Sie gehören den Jahren 1624 bis 1628 an.

Der vorliegende Münzfund von Strauchhütte enthält also in erster Linie Prägungen aus der Zeit des Königs Johann Kasimir von Polen. Die letzten Münzen stammen aus dem Jahre 1668, aus dem Jahre, in dem der König auf seinen Thron verzichtete. Nur wenige Stücke gehören, abgesehen von den geringwertigen Dreipölkern, der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts an; auch von den Münzen der preußischen Städte stammen ebenso wie die meisten Brandenburger und das dänische Stück bei weitem die meisten aus der Zeit zwischen 1658 und 1668. Es liegt danach die Annahme nahe, daß kurz nach 1668 der kleine Zinkkrug mit den Silbermünzen, die aus dem Verkehr stammten, vergraben worden ist. Auf die näheren Umstände, wer diesen Silberschatz vergrub, oder aus welchem Grunde es geschah, läßt sich aus dem Münzfunde selbst irgendeine Vermutung nicht ziehen.

Neues aus dem Osten

Berufsständisches Jugendleben

Von Friedrich Mewes, Reichsjugendführer des Gewerkschaftsbundes der Angestellten.

In diesem Jahre findet wieder eine der alle zwei Jahre wiederkehrenden großen Reichstagungen der Angestelltenjugend statt, wie sie z. B. viele Tausende Jugendlicher 1927 in Kassel, 1929 in Nürnberg zusammenführten. — Diesmal ist Hirschberg im Riesengebirge das Ziel dieser jungen Menschen (18.—20. Juli). — Das weite, in der Oeffentlichkeit oft noch recht wenig bekannte Gebiet der Jugendbewegung zeigt, nach Feststellung von „Fachleuten", einige typische Entwicklungslinien, so u. a. in den letzten Jahren eine immer stärkere Zunahme der Mitglieder in den Jugendverbänden auf berufsständischer Grundlage. Aus diesem Grunde dürfte der nachstehende Artikel aus der Feder des Reichsjugendführers des über 45 000 Mitglieder zählenden Jugendbundes im GDA. starker Beachtung sicher sein.

In unserem Volksleben spielen heute die Jugendverbände der verschiedensten Art eine recht wesentliche Rolle. Sie üben keinen geringen Einfluß auf die Entwicklung des jungen Menschen und auf die heranwachsende Generation als Ganzes aus. Wäre das nur eine angemaßte Rolle, entstanden aus der Betriebsamkeit einiger Menschen oder Menschengruppen, dann wäre diese Erscheinung bald vorübergegangen, aber wir sehen die Jugendverbände von Jahr zu Jahr gefestigter in ihrer Wirksamkeit. Die

Bewegungsfreiheit der Jugend

ist gewachsen. Großstadt und Großbetrieb erschweren alten Erziehungsmächten wie dem Elternhaus und dem Lehrherrn der alten Art ihren Einfluß auf die Jugend. Der Lehrling wird an seiner Arbeitsstelle nur noch in der Arbeit unterwiesen, aber nicht mehr zum Leben herangebildet, vom ungelernten jugendlichen Arbeiter ganz zu schweigen. Wir wollen auch nicht werten, wenn wir weiter feststellen, daß Schule und Kirche in ihrem Einfluß zurückgegangen sind und daß die Heeresdienstpflicht fortgefallen ist. Ueberall also ein Nachlassen in der bildenden Erfassung junger Menschen. Und doch braucht der junge Mensch Vorbilder und feste Gesinnungskreise, die ihn erfassen und die er sogar sucht. Ohne führende und kameradschaftliche Hilfe fände sich der junge Mensch kaum für sich selbst zurecht, geschweige denn in seinem Verhältnis zu den Aufgaben des Lebens, zu Volk und Staat.

Alle Jugendverbände haben demzufolge die Aufgabe, den jungen Menschen in seiner ganzen Lebenshaltung und Lebenseinstellung zu erfassen. Sie unterscheiden sich aber darin, von welchem Ausgangspunkt her sie ihn erfassen. Jeder Einfluß braucht ja sozusagen ein Einfallstor, von dem aus er Besitz ergreift. So haben wir religiöse Jugendbünde, politische, sportliche und viele andere mehr. Eine besondere Gattung, auf die ich hier eingehen will, ist die der berufsständischen, die in ständigem Anwachsen begriffen ist. Sie gehen von der beruflichen und sozialen Stellung des jungen Menschen aus, ziehen die junge Generation eines bestimmten Berufsstandes in einem Kreise zusammen. Es ist klar, daß dieser Kreis von vornherein viel Gemeinsames hat. Der Beruf ist ein wesentlicher Teil des Lebensschicksals. Ob wir uns in ihm wohl fühlen oder nicht, ob wir in ihm unseren Platz ausfüllen oder nicht, das entscheidet schon, wieweit wir mit dem Leben zufrieden sind. Gemeinsame Nöte zwingen geradezu zu gemeinsamem Handeln, wie denn auch in allen Zeiten die Berufsstände durch ein starkes Gemeinschaftsgefühl in sich geschlossen waren. In der Stellung zu Volk und Staat setzt sich das Gemeinsame fort, denn es sind gemeinsame Aufgaben, die der Berufsstand im Staatsleben und in der Wirtschaft zu erfüllen hat.

Der junge Mensch findet deshalb im berufsständischen Jugendbund ein natürliches Verständnis für seine Fragen und seine Schmerzen, denn was bewegt ihn nach der Schulentlassung denn stärker als die

Frage des Berufes,

in den er sich nun einleben muß, um fürs Leben seinen Platz zu finden! Er stößt dabei auf einen Kreis, der schon recht feste Gesetze und Bräuche hat und er lernt hier, sich in höhere Aufgaben und überpersönliche Ordnungen einzuordnen, womit eine der Hauptaufgaben der Jugendbünde ihre Erfüllung findet. Was durch die innere Aushöhlung des Lebensverhältnisses an ungelösten Aufgaben gestellt wurde, wird hier aufgenommen.

Es kann bei dieser Aufgabenstellung gewiß nicht verwundern, wenn in der Arbeit der berufsständischen Jugendbünde die Berufstätigkeit und das innere Verhältnis zum Beruf eine große Rolle spielen. Der echte berufsständische Jugendbund wird die inneren Beziehungen zwischen Beruf und Mensch und von da zu Volk und Staat immer bejahen, denn sonst könnte er nichts weiter sein als eine Abrichtungsstelle mehr, aber kein Bildungskreis. Der junge Mensch dieses Kreises will nicht nur tüchtig sein, um mehr zu verdienen, sondern um wertvoller zu sein für sein Volk, reicher in sich und zufriedener mit sich. Dieser Weg führt direkt ins Herz unserer sittlichen Vorstellungen. Als der von mir geführte Jugendbund imGewerkschaftsbund der Angestellten nach dem Kriege seine Tätigkeit aufs neue begann, war das erste Leitwort seiner Führerschrift: „Unser Vorsatz ist ein Programm der grundlegenden Sittlichkeit in Berufs- und Gemeinschaftsleben. Wer nicht weiß, daß unsere Jugendbewegung vor allem Gesinnungs- und Charakterpflege will, der hat ihren tieferen Inhalt nicht erfaßt."

Vom Beruf also geht es ins ganze, auch ins innerste Leben hinein, und so sehen wir einen Jugendbund wie den unsrigen alle Gebiete und alle Fragen des Jugendlebens erfassen. Er kommt zu den Beziehungen zwischen Beruf und Gesundheit, zwischen Geist und Leib, Seele und Lebensführung. Er kommt zu den Beziehungen von Geschlecht zu Geschlecht, denn diese Geschlechter stehen ja zusammen hinter dem Ladentisch und im Kontor. Er kämpft für die Begrenzung der Arbeitszeit, um die Jugend vor Verkümmerung jeder Art zu bewahren. Freizeit ist ihm Gesundheitszeit, Besinnungszeit, Sammlung und Stärkung aller Kräfte, nicht ihre sinnlose Verzettelung. In dieser Freizeit wird die Entwicklung des inneren Menschen entschieden. Sind hier Kräfte tätig, die nach oben führen oder nach unten ziehen? Darauf kommt es an.

Von dieser berufsständischen Jugendarbeit wird der Reichsjugendtag unseres Jugendbundes im Gewerkschaftsbund der Angestellten, der vom 18. bis 20. Juli in Hirschberg stattfindet, ein Bildnis geben. Nicht künstlich Hergerichtetes wird vorgespielt und nicht mit geliehenen oder bezahlten Kräften gestaltet, sondern alles wird ungeschminkt aus uns selber gezeigt werden. Wenn Mängel vorhanden sind — wo wären sie nicht! —, dann liegt uns am meisten daran, sie zu erkennen. Wir aber hoffen, daß recht weite Volkskreise einmal Einblick nehmen in eine Jugendarbeit, die alle angeht und die mit wachsender Stärke sich auswirken wird im ganzen Volksleben unserer Zeit.

Thorner Wochenschau

Neue Höchstpreise. Laut Bekanntmachung des Stadtpräsidenten verpflichten vom 13. Juli 1931 folgende Höchstpreise: 1 Kg. typisch. Roggenmehl im Großhandel 0,42, im Kleinhandel 0,46, 1 Kilo Brot aus typischem Roggenmehl 0,44 Zloty.

Die Erdarbeiten am Weinberg hat der Magistrat mit Rücksicht darauf, daß die letzten wolkenbruchartigen Regengüsse die bisher zur Anlage eines kürzesten Verbindungsweges zwischen der Innenstadt und der Jakobsvorstadt geleisteten Vorarbeiten durch gewaltige Ausspülungen des Erdwalls teilweise zerstört haben, wieder aufnehmen lassen.

Der vierte Brückenbogen der neuen Wegebrücke über die Weichsel sieht bald seiner Vollendung entgegen. Die ersten drei Bogen wurden bereits im vorigen Jahr fertiggestellt. Die Montierung des fünften und letzten Bogens auf der Stadtseite wird auch noch in diesem Jahre erfolgen.

Aus dem Thorner Vereinsleben. Einen Sommerausflug unternahm am letzten Sonntag der Männergesangverein „Liederfreunde". Die Mitglieder versammelten sich um 2 Uhr am Stadtbahnhof, von wo aus der Fußmarsch nach dem Wendtlandschen Gartenrestaurant in Rudak angetreten wurde. Der anfänglich regendrohende Himmel spendete später Sonnenschein, so daß die Veranstaltung bei Preisschießen und Kegeln sowie anderen Zerstreuungen einen störungsfreien Verlauf nehmen konnte.

Vom Gerichtssaal. Der Landwirt W. Ludwikowski, der sich auf dem Viehmarkt mit einer von ihm selbst abgeänderten Ursprungsbescheinigung für seine Ferkel ausgewiesen hatte, wurde vom Thorner Bezirksgericht wegen Dokumentenfälschung zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. — Wegen Geflügeldiebstahls erhielten Sylwester Wisniewski und Joseph Osiolkowski Gefängnisstrafen von 6 bzw. 5 Monaten zudiktiert. — Vor dem hiesigen Appellationsgericht kamen die von dem früheren Sparkassenleiter P. Wozniak begangenen Kreditmißbräuche erneut zur Verhandlung. Das Bezirksgericht hatte den Angeklagten im August vorigen Jahres zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt, jedoch legten der Angeklagte als auch der Staatsanwalt hiergegen Berufung ein. Die Anklage beschuldigt den Angeklagten der Fälschung von Sitzungsprotokollen des Kassenvorstandes. Die Fälschungen führte W. in der Weise aus, daß er bei einzelnen Positionen die Zahlen von Kreditbeschlüssen durch Vorsetzen einer 1 veränderte. So wandelte er z. B. die für die hiesige Nudelfabrik in Höhe von 30 000 Zloty beschlossene Kreditsumme in einen Betrag von 130 000 Zloty um. Ferner wirft ihm die Anklage vor, das Datum eines Wechsels, ausgestellt von Krzyzanowski, geändert zu haben, und schließlich die Unterschlagung eines von dem Kaufmann Dandelski eingezahlten Betrages von 1150 Zloty, der in den Büchern nicht eingetragen wurde. Das Appellationsgericht verurteilte den Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis und brachte die Untersuchungshaft in Anrechnung. Falls der Angeklagte den Betrag von 5000 Zloty für den nicht ausgekauften Wechsel des Krzyzanowski bis zum Jahre 1935 zurückzahlt, wird auf Strafaufschub erkannt.

Ein Betrüger in Feuerwerker-Uniform, der eine Reihe von hiesigen Kaufleuten durch selbst ausgestellte Wechsel auf den Namen einer höheren Militärperson, die in Wirklichkeit gar nicht existiert, geschädigt hatte, wurde in der Person des der Polizei bereits bekannten Waclaw vel Kozlowski aus Wilna verhaftet und hinter schwedische Gardinen gebracht.

Kuh von der Weide gestohlen. Dem auf der Bazarkämpe wohnenden Teophil Kaczmarek wurde die dort auf der Weide befindliche Kuh im Werte von 450 Zloty von einem unbekannten Täter entwendet.

Drei Unfälle bei der Arbeit ereigneten sich im Laufe der letzten Berichtswoche. Der bei den Straßenarbeiten am Weinberg beschäftigte Arbeiter Edmund Afelt fiel so unglücklich von einer Lore der Arbeitsbahn, daß er unter die Räder geriet und einen Beinbruch davontrug. — Beim Grasmähen hieb sich der auf dem städt. Vorwerk beschäftigte Arbeiter Jan Kaminski mit der Sense in den Fuß und erlitt eine ernstliche Verletzung. — Auf dem Hauptbahnhof wurde ein Eisenbahnarbeiter von einer schweren Eisenbahnschiene getroffen und zog sich einen Beinbruch zu. In allen drei Fällen wurden die Verunglückten in das Stadtkrankenhaus eingeliefert.

Aus der Weichsel gezogen wurde die Leiche des beim unerlaubten Freibaden in der Weichsel ertrunkenen Arbeiters Stefan Karon. Auch die Leiche der ertrunkenen Seminaristin Zofja Stankiewicz konnte geborgen werden. Dank der kühleren Witterung sind weitere Todesopfer im Laufe der Berichtswoche nicht zu verzeichnen gewesen.

Aus Bromberg wird gemeldet:

Um die Not der Arbeitslosen. Um der in erschreckender Weise zunehmenden Not der Arbeitslosen Einhalt zu tun, wurden in einer am vergangenen Montag im Kleinen Saale des Magistrats durch den Vizepräsidenten Dr. Chmielarski einberufenen Konferenz unter Teilnahme von Vertretern der Stadt, der Industrie, des Handels, der Arbeiterverbände und der Arbeitslosen verschiedene Anregungen gegeben, die sich jedoch alle als erfolglos erwiesen, wenn nicht der Staat mit einer größeren und sofortigen Hilfe in Gestalt von Kreditgewährungen eingreift. Es wurde angeregt: die angefangenen städtischen Neubauten weiterzubauen, die schlechten Fassaden an den Häusern und die verwohnten Wohnungen erneuern zu lassen, die Angestellten, die ihren Unterhalt von anderer Seite haben, zu entlassen, alle Arbeiter in der Woche nur an drei Tagen zu beschäftigen, keine auswärtigen Arbeitskräfte einzustellen u. a. m. Da sich in der Stadt etwa 4000 Arbeitslose befinden, konnte von seiten der Stadt keine positive Zusage in irgendeiner Richtung gemacht werden. Es wurde beschlossen, eine Abordnung nach Warschau zu entsenden, die in einer Denkschrift die trostlose Lage Brombergs schildern soll. Zum Schluß ergriff noch einmal das Wort der Vertreter der Arbeitslosen; er wies auf die bittere Not, die die Arbeitslosen mit ihren Familien leiden und bat, daß man ihnen wenigstens 3 Pfund Brot täglich zuweisen sollte, um der von Tag zu Tag immer mehr sich steigernden Unzufriedenheit Einhalt zu tun.

Wichtig für Hausbesitzer. Der Magistrat gibt bekannt, daß ein Fragebogen für die Ausfüllung der neuen Einwohnermeldebücher zur Verteilung gelangt, der von den Hausbesitzern ausgefüllt werden muß. Der Fragebogen und die entsprechenden anderen Papiere müssen im Hauptmeldeamt, Friedrichstraße (Dluga) 58, Zimmer 9, gegen Erstattung der Unkosten von den Hausbesitzern, Hotel- und Pensionsleitern in folgender Reihenfolge in Empfang genommen werden: Hausbesitzer, wohnhaft im Bezirk des 1. Pol.-Kom., in der Zeit vom 15.—16. d. M., des 2. Pol.-Kom. vom 17.—18., des 3. Pol.-Kom. vom 20.—21., des 4. Pol.-Kom. vom 22.—23., des 5. Pol.-Kom. vom 24.—25., des 6. Pol.-Kom. vom 27.—28. d. M. Alle übrigen Hausbesitzer am 29. d. M. Die ausgefüllten und unterschriebenen Formulare müssen mit dem neuen Meldebuch beim Meldeamt in folgender Reihenfolge abgegeben werden: 1. Kom. vom 1.—6. 8., 2. Kom. vom 7.—13. 8., 3. Kom. vom 14.—21. 8., 4. Kom. vom 22. bis 28. 8., 5. Kom. vom 29. 8.—4. 9., 6. Kom. vom 5.—11. 9.; alle übrigen Hausbesitzer vom 12.—16. 9. 1931.

Neues aus dem Osten

Pinne. Die hiesige Angestellte H. hatte in selbstmörderischer Absicht Kampfer-Spiritus getrunken. Der hinzugerufene Arzt stellte fest, daß die inneren Organe sehr verletzt sind. Es besteht jedoch Hoffnung, die Lebensmüde am Leben zu erhalten. Der Grund zu dieser Tat ist die Entlassung aus dem Dienst. St.

Die Steuerbelastung in Polen

Der polnische Staatshaushalt und andere Nachrichten aus Polen

Ueber die Höhe der Abgaben, die der polnische Staatsbürger zur Bestreitung des Staatsetats, der Budgets der Selbstverwaltungen und des Haushalts der Sozialanstalten zu leisten hat, unterrichten folgende Angaben: Für die Haushaltsperiode 1931/32 war der Etat des Staates in Höhe von 2850 Millionen Zloty beschlossen worden (dasselbe soll bekanntlich auf 2450 Millionen Zloty herabgesetzt werden). Die Etats der einzelnen Städte ergeben in der Periode 1928/29 750 Millionen Zloty, die Haushalte der Dorfgemeinden im gleichen Zeitraum 150 Millionen, die Budgets der kommunalen Bezirksverbände 230 Millionen, die Budgets der Wojewodschaftsverbände betrugen in der Periode 1929/30 160 Millionen, die Budgets der wirtschaftlichen Selbstverwaltungskörper 15 Millionen, der Haushalt der Sozialanstalten 600 Millionen, und alle anderen Etats inklusive der Spezialfonds 100 Millionen Zloty. Zusammen ergibt dies die gewaltige Summe von 4715 Millionen Zloty. Das Nationaleinkommen wird annähernd auf 13 Milliarden geschätzt, hiervon werden also rund 37,7 Prozent von Steuern und Abgaben, also ein Riesenbetrag, verschlungen.

*

Im Juni rund 48,5 Mill. Zloty Defizit.

Das polnische Wirtschaftsbudget des Monats Juni stellt sich wie folgt dar: Einnahmen 175 826 462 Zloty, Ausgaben 219 454 054 Zloty. Das Defizit betrug also 43 627 592 Zloty. Im Zusammenhang mit dem Hooverplan für ein einjähriges Moratorium für die Abzahlung einiger internationaler Verpflichtungen wurde die Summe von 12 596 116 Zloty von der Amortisationsrate und den Zinsen der Relief- und anderer Schulden, die an Großbritannien am 1. Juli zu zahlen waren, zurückgezahlt. Somit hat sich das Defizit in dem laufenden Budgetabschnitt um obige Summe ermäßigt. Das Defizit des Monats Juni wurde aus den Schatzreserven gedeckt.

Steigerung der Lebenshaltungskosten.

Die amtliche Kommission für die Festsetzung des Teuerungsindex in Kattowitz hat folgende Aenderungen der Unterhaltungskosten einer Familie festgestellt: Ausgaben für Lebensunterhalt, Beleuchtung Beheizung und Wohnung am 30. Juni d. J. 153,43 Zloty, am 31. Mai d. J. 152,04 Zloty (0,91 Prozent mehr), die Ausgaben für Bekleidung, Wäsche und Schuhwaren blieben unverändert. Die Unterhaltskosten der beiden Kategorien zusammen betrugen am 30. Juni 182,54 Zloty und am 31. Mai d. J. 181,15 Zloty, also 0,77 Prozent mehr.

Die Agrarkrise in Polen.

Boykott gegen Tabak und Alkohol.

Der Vollzugsausschuß und der parlamentarische Klub der Vereinigten Volkspartei in Polen hat beschlossen, die Bauernschaft aufzufordern, sich mit Rücksicht auf die überaus schwierige Lage der Landwirtschaft des Genusses von Tabak und Alkohol gänzlich zu enthalten. Dieser Beschluß ist gleichzeitig ein Kampfmittel gegen die Regierung, da durch seine Verwirklichung die Einahmen des staatlichen Tabak- und Spiritusmonopols naturgemäß sinken müssen.

Bevölkerungszahl Polens um 5 Millionen vermehrt

Nach den Ermittlungen des Statistischen Hauptamtes ist die Bevölkerungszahl Polens in der Zeit vom 1. Januar 1919 bis 1. Januar 1931 von 26 282 290 auf 31 147 616 gestiegen. Die Volksvermehrung betrug demnach 18,5 Prozent. Den größten Bevölkerungszuwachs weisen die östlichen Wojewodschaften auf, den geringsten die westlichen Wojewodschaften.

Drohender Buchdruckerstreik in Warschau

Seit einigen Tagen schweben zwischen dem Verband der Warschauer Buchdruckereibesitzer und der Buchdruckerorganisation Verhandlungen über eine Lohnsenkung. Die Arbeitgeber wollen die Löhne um 20 Prozent senken. Die organisierten Buchdrucker erklären sich jedoch nur mit einer Lohnsenkung um 8 Prozent einverstanden. Inzwischen verbreitete sich in Warschau das Gerücht, daß die Buchdrucker in den Ausstand zu treten gedenken, falls die Arbeitgeber auf ihrer Forderung beharren sollten.

Familiendrama auf dem Friedhof

Auf dem katholischen Friedhofe in Lenczyca spielte sich eine blutige Familientragödie ab, die die ganze Stadt in Aufregung versetzte. Seit einigen Tagen weilte bei Verwandten in Lenczyca der pensionierte Volksschullehrer aus Lodz, Josef Brzezinski, 47 Jahre alt, mit seiner 23jährigen Frau und der zweijährigen Tochter. Am Sonnabend entstand zwischen den Eheleuten ein heftiger Streit, der jedoch durch die Einmischung der Verwandten beigelegt wurde. Trotzdem blieb B. den ganzen Tag hindurch schlechter Laune und legte große Nervosität an den Tag. Am Sonntag früh unternahm B. einen Spaziergang durch den Park und erklärte bei seiner Rückkehr, gegen 10 Uhr, daß er mit Frau und Tochter das Grab seiner Eltern aufsuchen werde. Die Frau folgte mit dem Töchterchen dem Gatten auf den Friedhof, wo B. den Streit vom Tag zuvor erneuerte. Hierbei regte sich B. derartig auf, daß er einen Revolver aus der Tasche zog und auf seine Frau zwei Schüsse abgab, durch welche die unglückliche Frau in die Schläfe getroffen wurde und sofort tot war. Hierauf richtete B. den Revolver auf das Kind und tötete es durch einen Revolverschuß. Nun steckte der Doppelmörder den Lauf des Revolvers in seinen Mund und beging Selbstmord. Der Schuß riß ihm fast die ganze Schädeldecke ab. Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß B. seine Frau der Untreue verdächtigte. St.

Zigeunerbande beschießt Personenauto im Walde

In Thorn spielte sich in den Morgenstunden des Dienstag im Hause Araberstraße (Rabianska) 3 ein blutiges Familiendrama ab, das zwei Opfer forderte. Der in dem Hause mit seiner Familie wohnhafte Speiseeisfabrikant Feliks Jankowski verheiratete im Februar d. J. seine Tochter mit dem Beamten Edmund Wesely. Die jungen Eheleute wohnten in einem Zimmer, das ihnen die Familie Jankowski eingeräumt hatte. Das sich gut anlassende Zusammenleben war nicht von langer Dauer, denn es kam scheinbar wegen der Aussteuer und Mitgift bald zu Unstimmigkeiten zwischen dem Schwiegersohn und dem Schwiegervater. Die Zwistigkeiten nahmen von Tag zu Tag immer heftigere Formen an und führten schließlich am Dienstag zu einem blutigen Abschluß. Als es in der Frühe beim gemeinsamen Frühstück zu einer neuen Auseinandersetzung kam, zog Wesely plötzlich eine Schußwaffe und richtete sie auf seinen Schwiegervater. Er gab mehrere Schüsse ab, so daß Jankowski, von vier Kugeln getroffen, zu Boden sank. Eine fehlgehende Kugel traf zufälligerweise die Frau Jankowska und brachte ihr eine Schußwunde am Bein bei. Die alarmierte Rettungsbereitschaft brachte die beiden Verwundeten nach dem Stadtkrankenhaus, wo Jankowski, dessen Verletzungen an Bauch und Brust sehr ernster Natur sind, sofort einer Operation unterzogen werden mußte. Der Zustand der Frau Jankowska gibt zu Besorgnissen keinerlei Anlaß. Der Revolverschütze wurde von der Polizei verhaftet und nach erfolgtem Verhör der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Neuer politischer Prozeß

Im November 1930 wurden bekanntlich einige Deutsche aus Neustadt wegen angeblicher Wahlvergehen verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis nach Stargard gebracht. Eine Anklageschrift war ihnen bisher nicht zugestellt worden. Jetzt haben sieben Deutsche die Anklageschrift erhalten, und zwar: der Geschäftsführer des Büros der deutschen Abgeordneten in Dirschau, Kurt Knabe, Baugewerksmeister Ferdinand Taube Neustadt, Arthur Tatulinski Linde, Kreis Karthaus, Alfons Tatulinski, Linde, Kreis Karthaus, Friseurmeister Rudolf Schiemann, Neustadt, Kaufmann Johann Suchetzki, Neustadt, Landbunddirektor Gustav Bamberger, Neustadt.

Den ersten sechs Angeklagten wird vorgeworfen, daß sie Wahlberechtigten wirtschaftliche Vorteile gewährt haben, um sie dadurch zu beeinflussen, für die deutsche Liste zu stimmen. Herrn Bamberger wird vorgeworfen, daß er eine schwarze Liste derjenigen Mitglieder geführt habe, die aus dem Landbund ausgetreten waren, und daß er sie durch Drohungen veranlaßt habe, wieder in den Landbund einzutreten. Der Prozeß wird vor dem Bezirksgericht in Neustadt stattfinden.

Tanzvergnügen mit Keilerei

Am vergangenen Sonntag, während eines Sommerfestes in Wolenice, Kreis Krotoschin, kam es zu einer argen Prügelei. Unter den Festteilnehmern befand sich der 25jährige Gutsgärtner Otto Großmann, gegen den etliche Radaubrüder ein Komplott schmiedeten. Bereits am Abend wurde Großmann wiederholt belästigt und später mißhandelt. Großmann, der sich seines Lebens nicht sicher fühlte, gab auf einen der Hauptangreifer, namens Jan Kazmierczak aus Dzialice, einen Schuß ab, durch den K. in der Brustgegend schwer verwundet wurde. Wutentbrannt stürzten sich die Peiniger auf G., jagten ihn von einer Gruppe zur anderen, wobei sie ihn ständig mit Messern bearbeiteten. G. versuchte durch Flucht, trotz zahlreich erlittener Messerstiche, sein Leben zu retten, doch wurde ein Schlag mit dem Messer in die Schläfe ihm zum Verhängnis. Noch schleppte er sich mühsam bis zu seiner Schwelle, brach aber dort zusammen. Beide Opfer dieser blutigen Nacht in Wolenice wurden dem Krotoschiner Krankenhause übergeben. Während G. auf dem Wege nach Krotoschin verstarb, befindet sich K., dem die Kugel aus der Brust noch nicht entfernt werden konnte, in bedenklichem Zustande. St.

Heiratsschwindler

Bei der Polizei in Bromberg hat eine ganze Reihe weiblicher Personen Anzeige gegen einen Mann erstattet, der sie unter Vorspiegelung falscher Tatsachen um erhebliche Beträge betrogen hat. Der Betreffende gab sich als Junggeselle aus und suchte Damenbekanntschaften zwecks Heirat. Er soll einen bedeutenden Erfolg gehabt haben, was die Polizei jetzt an Hand der vielen Anzeigen beweisen kann. Der Heiratslustige erwies sich jedoch als ein Schwindler übelster Sorte, der den Mädchen und Frauen sämtliche Ersparnisse abzuschwindeln verstand, unter Vorgabe, sie später zu heiraten. Einer der jungen Damen hat der Heiratsschwindler, der übrigens verheiratet und Vater mehrerer Kinder ist, 1300 Zloty abgenommen. Die Polizei ist jetzt bemüht, dem Schwindler das Handwerk zu legen. M.

Furchtbare Lynchjustiz

Während einer Schlägerei im Dorfe Narki bei Kowel wurde ein Mann namens Adam Tokarski von Georg Gryszczuk und Josef Pinkiewicz erstochen. Bei der Nachricht von der Ermordung begab sich der Vater des Ermordeten und weitere fünf Familienmitglieder auf die Suche nach den beiden Mördern. Als diese gefaßt wurden, fand man sie und schlug so lange mit verschiedenen Geräten auf sie ein, bis von ihnen nur noch eine unkenntliche Masse übrig blieb. M.

Mit Salzsäure

sechs Monate altes Kind getötet.

Vor der Strafkammer in Hohensalza hatte sich Walentin Kwiatkowski aus Peckowo zu verantworten, dem die Anklage Mord an seinem unehelichen Kinde vorwirft. Der Angeklagte hatte ein Verhältnis mit dem Dienstmädchen W. Budzinska, die einem Knaben das Leben schenkte. Für diesen sollte der Angeklagte Alimente bezahlen. Da er keine Arbeit hatte, reifte in ihm der Entschluß, das Kind zu töten. Er kaufte zu diesem Zweck ein kleines Fläschchen Salzsäure, die er dem sechs Monate alten Kinde in einem Augenblick, in dem die Mutter das Zimmer verlassen hatte, in den Mund goß. Durch das fürchterliche Schreien des Kindes erschienen die Mutter des Kindes und die Eheleute Kubiak. Der sofort erschienene Arzt konnte das Kind trotz sofortiger Gegenmaßnahmen nicht retten; es verstarb am folgenden Tage. Die geladenen Sachverständigen erklären übereinstimmend, daß der Tod durch Vergiftung mit Salzsäure eingetreten sei. Der Staatsanwalt forderte für die unmenschliche Tat die Todesstrafe. Das Gericht verurteilte den Mörder zu 10 Jahren Zuchthaus. M.

Der Rivalin die Augen ausgebrannt

In Zgierz spielte sich ein Drama ab, dem die Witwe F. Ostrowska zum Opfer fiel. Der 40jährige Eisenbahner Stanisl. Korczak wohnt mit seiner Frau Josefa in dem Eisenbahnhaus. Seit einiger Zeit unterhielt Korczak mit der Witwe Ostrowska ein Liebesverhältnis. Als die Frau des Korczak erfuhr, beschloß sie, an der Geliebten ihres Mannes Rache zu nehmen. Sie verschaffte sich Salzsäure und begab sich nach dem Haus, in dem die Ostrowska wohnt und wartete auf ihre Rivalin. Als die O. aus dem Hause trat, goß die K. ihr den Inhalt der Flasche ins Gesicht, so daß die O. sofort das Augenlicht verlor. M.

Vier verkohlte Leichen

In der Scheune des Landwirts J. Budzisz in Poniatowo brach ein Feuer aus, das 36 Scheunen und 40 Stallungen samt totem und lebendem Inventar einäscherte. Unter den Trümmern wurden vier verkohlte Leichen aufgefunden. Es stellte sich heraus, daß in der Scheune vier betrunkene Bettler übernachteten, die durch Unvorsichtigkeit das Feuer verursacht hatten und darin umgekommen waren. M.

Nach d. Tanzvergnügen erschossen

In Leng-Osiek bei Thorn wurde ein Tanzvergnügen veranstaltet. Unter den Gästen befand sich auch der 24jährige Besitzersohn Daniel Krüger. Im Laufe der Unterhaltung trat zu Krüger ein etwa 14jähriger Bursche und sagte zu ihm: „Du wirst heute deinen Tod finden." Als Krüger mit einigen Kameraden auf dem Heimwege ein Gebüsch durchschritt, wurden aus dem Hinterhalt etliche Gewehrschüsse auf ihn abgefeuert. Schwer verwundet sank Krüger nieder. Man brachte ihn ins Krankenhaus, wo er seinen Verletzungen erlegen ist. Nach dem Mörder wird gefahndet. M.

17 Brandstifter verhaftet

Im Zusammenhang mit den überhandnehmenden Bränden in der Gemeinde Mamlicz bei Schubin weilte dieser Tage ein Untersuchungsrichter in der Gemeinde und ließ auf Grund der Untersuchungsergebnisse 17 Personen verhaften. Unter den Verhafteten befindet sich auch der Gemeindevorsteher Brzyka. Der Verdacht scheint sich zu bestätigen, daß einige Besitzer selbst ihre Gebäude in Brand steckten, um die Versicherungssummen zu erschwindeln. M.

Ehedrama

In Wieruszowo spielte sich ein blutiges Ehedrama ab. Die jungen Eheleute Jan und Agnes Dworakowski lebten seit einiger Zeit in Unfrieden. Dieser Tage begab sich Dworakowski auf den Hof und gab durch das Fenster zwei Revolverschüsse auf seine Frau ab. Die Schwerverletzte wurde in hoffnungslosem Zustand nach dem Krankenhaus geschafft. St.

Der praktische Ratgeber für die Einmachzeit

Konservierte Früchte und Gemüse

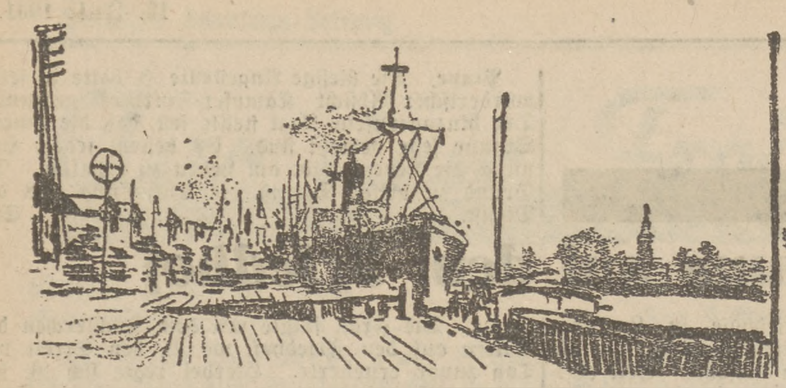
Um insbesondere Gemüse und Früchte zu konservieren, d. h. haltbar zu machen, macht man sie mit Vorliebe ein. Hierbei genügt es in den meisten Fällen nicht, das roh oder gekocht Einzumachende einfach in gereinigte Gefäße luftdicht einzuschließen, sondern der Inhalt dieser Gefäße muß gewöhnlich sterilisiert, d. h. keimfrei gemacht werden. Die meisten Keime lassen sich durch Kochen abtöten. Wenn also z. B. der gesamte Inhalt einer Konservendose, also nicht nur die Flüssigkeit, sondern auch die darin liegende Frucht selbst, bis auf hundert Grad Celsius erhitzt und dabei die Dose absolut dicht verschlossen ist, so kann man ohne weiteres annehmen, daß dieser Doseninhalt nunmehr steril, keimfrei ist. Kann man, wie es bei der fabrikmäßigen Herstellung von Konserven mittels des Autoklaven geschieht, die Hitze in der Dose noch steigern, so wird hierdurch die Sicherheit vollkommener Sterilisation noch größer. Dies ist besonders für Fleischkonserven von großer Bedeutung.

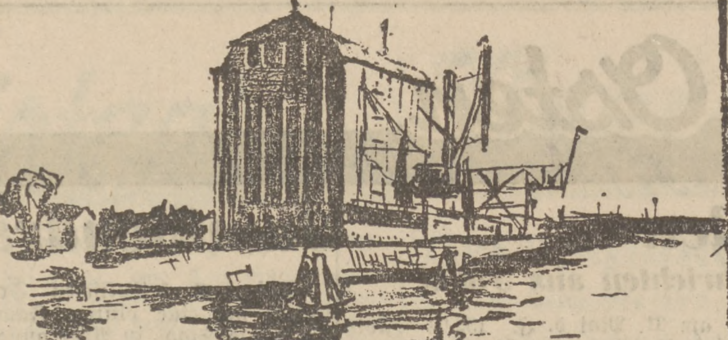
Man darf freilich insbesondere bei Früchten in Dosen und Gläsern das Sterilisieren nicht allzu lange ausdehnen, damit der empfindliche Doseninhalt nicht zu weich wird. Jedoch wird diese Gefahr auch von vielen geübten Fachleuten überschätzt. Wenn eingemachtes Obst zu weich geworden ist, so liegt das meist daran, daß die Frucht selbst schon einen etwas größeren Reifegrad hatte oder beim Brühen, Blanchieren usw. des Guten zuviel getan wurde. Im allgemeinen ist also das „lieber fünf Minuten länger kochen lassen" durchaus am Platze, ohne Schaden zu stiften.

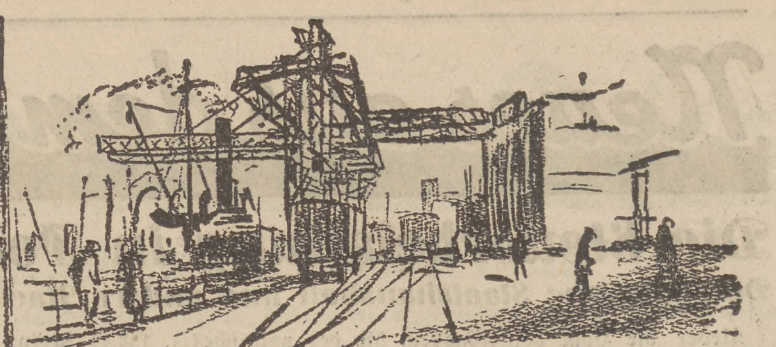
Die Zeitdauer des Sterilisierens. Wenn man Glasbüchsen mit Früchten gefüllt und verschlossen hat, so stellt man sie in ein möglichst weites Kochgefäß auf eine Unterlage von Heu oder Stroh und füllt auch die Räume zwischen den Gläsern damit, denn die Gläser dürfen sich nicht berühren. Man kann auch den Boden des Kochgefäßes dick mit Papier auslegen, die Gläser in solches einwickeln und auf diese Art verpacken. Das auf dem Boden liegende Papier darf aber nicht flach aufgelegt werden, sondern muß geknüllt sein, damit Zwischenräume entstehen, die das Wasser zirkulieren lassen. Nun wird das Gefäß bis vier Zentimeter unter dem Deckel der Gläser mit kaltem Wasser gefüllt und so aufs Feuer gestellt, worauf man die Gläser, wie im besonderen angegeben, aber immer nur leise, kochen läßt. Das Kochgeschirr wird dabei zugedeckt. Läßt sich das infolge der Höhe der Gläser oder Flaschen nicht ermöglichen, so behilft man sich mit einem zusammengefalteten nassen Tuch, das die Wärme und den Dampf gut zusammenhält. Die Gläser dürfen erst aus dem Kochgefäß genommen werden, wenn sie ausgekühlt sind, da sie andernfalls platzen würden.

Aufbewahrung der Konserven. Alles Eingemachte ist in trockenen und kühlen, jedoch nicht gerade kalten und unter allen Umständen frostfreien Räumen aufzubewahren. Je kühler und vor allem je trockener der Raum ist, um so länger halten sich die Konserven, weil insbesondere die Trockenheit die Entwicklung von Fäulnispilzen und das Rosten der Dosen erschwert. Der Aufbewahrungsraum soll auch, besonders wenn es sich um Konserven in Gläsern handelt, nicht zu hell sein, da dauernde Belichtung auf die Farbe des Eingemachten wirkt.

„Richter, Das große Buch der Küche". Quartformat, 795 Seiten Text mit 549 instruktiven Abbildungen, 12 farbigen Tafeln. In prachtvollem Halbledereinband. Preis 22.— RM. einschl. Versandkosten. Erschienen bei Heinrich Killinger, Verlagsgesellschaft m. b. H., Nordhausen. Die von uns dem fest gebundenen Werk entnommene Leseprobe wird Interessentinnen zeigen, daß es sich in der Tat um eines der besten Bücher auf diesem für alle Hausfrauen so wichtigen Gebiete handelt. So wie der von uns entnommene Abschnitt sind sämtliche anderen gehalten: klar, übersichtlich, leicht merkbar und aus einer sicher langjährigen Praxis und Erfahrung geboren.







Danzig, der leistungsfähige Hafen des Ostens

Danziger Firmen in Schiffahrt, Industrie, Uebersee- und Binnenhandel

Inflationsangst bei Deflationsgefahr

Professor Dr. Ernst Wagemann zur Lage

Berlin, 16. September.

Der Leiter des Instituts für Konjunkturforschung, Prof. Dr. Ernst Wagemann, nimmt zur gegenwärtigen Lage wie folgt Stellung:

Die Ursachen, die zur gegenwärtigen Vertrauenskrise führten, waren vielleicht außenpolitische Momente, ferner die psychologischen Ausstrahlungen einzelner privatwirtschaftlicher Zusammenbrüche; vor allem aber war es die seltsame Unlogik, die jede Panik zu beherrschen pflegt. Nicht nur mit den deutschen Verhältnissen wenig vertraute ausländische Geldgeber, sogar Kreise der deutschen Wirtschaft sind von ihr erfaßt. In einen doppelten Zirkel des Unverstandes ist die Wirtschaftspsychologie gegenwärtig verstrickt: Einmal beobachten wir das seltsame Schauspiel der Inflationsangst bei tatsächlicher Deflationsgefahr, und sodann zeigt sich das, was man als den „monetären Komplex" bezeichnen möchte, der im ruhigen Gang des großen volkswirtschaftlichen Produktionsapparates hinter dem Geldschleier die schrecklichsten Phantome sieht. Keine Logik vermag freilich über den

Ernst der Lage

zu täuschen. Den wirtschaftlichen Angstgefühlen ist aber immer wieder entgegenzuhalten, daß sie, sofern man ihnen nachgibt, schließlich nur zu schweren privatwirtschaftlichen Verlusten führen können; denn es hat sich noch allemal gezeigt, daß nur diejenigen auf die Dauer „richtig liegen", die den objektiven Gegebenheiten Rechnung tragen.

Von einer Kreditkrisis pflegen zunächst und unmittelbar nur die großen Firmen betroffen zu werden, die in ihrem Kreditbedarf von den börsenmäßigen Kreditmärkten abhängig sind. Diese Unternehmungen aber haben auf den Gang der Konjunktur, auf die Entwicklung von Produktion und Beschäftigung keineswegs allein den entscheidenden Einfluß. Das konjunkturelle

Schicksal des Arbeitsmarktes

wird mindestens ebenso sehr von der großen Zahl der mittleren und kleineren Unternehmungen entschieden. Diese Unternehmungen aber stehen in verhältnismäßig losem Zusammenhang mit den börsenmäßigen Geldmärkten. Ihre Kreditbeziehungen beschränken sich in der Hauptsache auf den Kreis ihrer Kunden und Lieferanten und auf die Kreditbanken. Erst wenn die Vorgänge auf den Geld- und Devisenmärkten die Banken dazu zwingen, ihre Debitoren einzuschränken, würde sich dies auch bei den mittleren und kleineren Unternehmungen entscheidend auswirken können. In aller Schärfe gilt dies für den Fall, daß die Zahlungsschwierigkeiten, die jetzt eingetreten sind, nicht binnen kurzem überwunden werden können.

Besonders paradox erscheint es dem nüchternen Beobachter, daß im breiten Publikum die

Angst vor einer neuen Inflation

lebendig wird unter Verhältnissen, die die Notenbank zwingen, ihren Zahlungsmittelumlauf einzuschränken statt ihn zu steigern. Nicht Ueberfluß, sondern Mangel an Noten droht der deutschen Wirtschaft. Da sie zur Aufrechterhaltung ihres Zahlungsverkehrs ein bestimmtes Minimum an Scheinen benötigt, ist eine Verminderung des Notenumlaufs, wie sie durch den Verlust an Deckungsmitteln erzwungen wird, nicht von einer Geldentwertung, sondern von einer Geldwertsteigerung, d. h. von Preissenkungen begleitet. Wie abwegig die Vorstellung ist, daß im Rahmen unserer Währungsgesetze Inflationserscheinungen auftreten können, zeigt eine sehr einfache Ueberlegung. Durch Restriktionsmaßnahmen, wie sie als Folge von Devisenentziehungen notwendig werden, wird die Wirtschaft nämlich gezwungen, sich Bargeld auf andere Weise als durch Wechseleinreichungen bei der Reichsbank zu verschaffen. Sie wird mit anderen Worten bei Fortdauer dieser Zustände ihre Effektenbestände und vor allem auch ihre

Warenvorräte um jeden Preis liquidieren müssen

Für den gegenwärtigen Umfang der Wirtschaftstätigkeit kann man mit der Notwendigkeit eines Notenumlaufs von mindestens 4 Milliarden RM rechnen. Dazu sind 1,6 Milliarden RM an Deckungsmitteln notwendig. Gehen diese Deckungsmittel verloren, so würde Deutschland gezwungen sein, entsprechende Warenmengen auf dem Weltmarkt abzusetzen, unter den gegenwärtigen Umständen also zu verschleudern, da so große Warenmengen zu den gegenwärtigen Preisen kaum innerhalb kurzer Zeit zusätzlich untergebracht werden können. Das würde zunächst für die deutschen Unternehmungen empfindliche Verluste, gleichzeitig aber auch eine ungeheure Verschärfung des Konkurrenzkampfes auf den ohnehin erschütterten Auslandsmärkten bedeuten. Die aus einer Vernichtung der deutschen Devisenreserven entstehenden Schwierigkeiten würden somit

nicht auf Deutschland beschränkt bleiben;

sie würden die gegenwärtig ebenfalls um Absatz und Rentabilität kämpfenden ausländischen Unternehmungen ebenso bedrohen. Die zunächst aus Deutschland abgezogenen Devisen würden also unter allen Umständen wieder nach Deutschland zurückkehren müssen.

Was wird aus der Danatbank?

Fragliches und Mögliches

„Welches wird das endgültige Schicksal der Darmstädter und Nationalbank sein?" fragt die „Köln. Ztg." und erklärt dann: „Das läßt sich natürlich heute noch nicht vorhersagen. In einem Zeitpunkt, wo alle Dinge mehr denn je im Fluß sind, hängt es auch von der Entwicklung der Gesamtlage ab, was mit der Danatbank künftig geschehen wird. Auch die verschiedenen Möglichkeiten, die am ehesten in Betracht kommen könnten, sind problematisch genug. Wird eine Verschmelzung mit einem andern Institut das Endergebnis der jetzt eingeleiteten Abwicklung sein? Man hat diesen Gedanken in der Bank- und Börsenwelt schon früher manchmal erörtert, freilich unter wesentlich andern Voraussetzungen. Namentlich beim Zusammenschluß der beiden D-Banken glaubte man, daß in der Danatbank und ihrem Leiter, Jacob Goldschmidt, für den großen Bankenblock der große Gegenspieler erstehen würde. Damals fragte man sich freilich, welche andere Bank wohl am ehesten in Frage käme, um von der Danat aufgenommen zu werden und den Gegenblock gegen die Vormachtstellung der Deutschen und Disconto zu verstärken. Heute stellt man die Fusionsfrage mit umgekehrtem Vorzeichen. Aber gleichzeitig fragt man sich natürlich: Welche Bank kommt denn überhaupt heute als Unternehmerin eines Instituts von dem Umfang der Danatbank ernstlich in Frage in einer Zeit, da die Sorge um die eigne Existenz, um die Flüssigkeit und Rentabilität des eigenen Betriebes überall im Vordergrund steht? Es scheint uns fast undenkbar, daß ein solcher Uebernahmeplan auch nur in groben Umrissen schon feststehen könnte, auch wenn man solche Versionen bereits erörtern hört. Denn man muß bedenken, daß die Prüfung der Verhältnisse bei der Danat für den neuen Treuhänder und seine Organe eine Aufgabe von Wochen und Monaten sein wird. Welcher verantwortungsbewußte Vorstand eines andern Instituts würde es auf sich nehmen, ohne genaue Kenntnis des Status, der Bonität der Außenstände usw. ein solches Risiko einzugehen? Oder aber: Wird man zu einer allmählichen stillen Liquidation schreiten unter langsamer Verwertung der Beteiligungen und sonstigen Interessen? Auch hierfür sind die Zeiten denkbar schwierig. Man hat Jacob Goldschmidt häufig den Vorwurf eines zu weit getriebenen Optimismus gemacht, und der Gang der Dinge scheint dieser Auffassung recht zu geben. Man muß freilich auch bedenken, daß diese Eigenschaften in einer wirklich aufblühenden (nicht nur zum Schein aufblühenden) Konjunktur vermutlich ganz andere Früchte getragen haben würden und daß die richtige Erkenntnis der kommenden Dinge auch schon manchem andern nicht geglückt ist, der heute Vorwürfe erhebt. Allein ein Blick auf die hundertfache Aufsichtsratsliste Goldschmidts zeigt schon äußerlich, wohin alle die Fäden aus der Behrenstraße liefen. Die besten und größten Industrie-, Handels- und Schiffahrtsunternehmungen usw. sind mit der Danatbank verbunden. Daß einzelne dieser Fäden auch zu undurchdringlichem Gespinst und schließlich zu schweren Fallstricken für das eigene Institut wurden, zeigt der Fall Nordwolle.

Millionenverluste wie bei Nordwolle und Karstadt bedeuten zweifellos einen Prestigeverlust für eine Großbank, und sie können zu einem beträchtlichen Hindernis für ein Weiterarbeiten der Bank werden. Kein vernünftiger Mensch wird diese Fälle verallgemeinern. Aber es gibt leider auch sehr viele unvernünftige Menschen, mit denen eine Bank nun einmal rechnen muß. Solche Dinge wiegen schwer, sie können auf lange Zeit zu einem psychologischen Hindernis zwischen Bank und Kundschaft werden.

Ob die Danatbank, allerdings in wesentlich kleinerem Umfange, erhalten werden kann, erscheint nach Lage der Dinge zweifelhaft."

Erntefinanzierungssorgen

Um die Weizen-Magazinierung

Berlin, 16. Juli.

Das in diesem Jahre besonders schwierig liegende Problem der Weizenernte-Finanzierung soll nach den Plänen der G.I.C. in der Weise gelöst werden, daß man zunächst ca. 200 000 Tonnen Weizen magaziniert, ein Plan, zu dessen Verwirklichung ein Kredit von ca. 70 Mill. RM erforderlich wäre, von denen man im Augenblick nichts sieht, wie sie aufgebracht werden sollen. Jedenfalls steht der G.I.C. zur Beschreitung dieses Weges Bankenhilfe nur dann zur Verfügung, wenn Rediskontierung seitens der Reichsbank möglich ist. Die Reichsbank hat sich vorläufig diesem Plane gegenüber ablehnend verhalten; ob aus grundsätzlichen Erwägungen oder im Hinblick auf die Notwendigkeit, kriditpolitisch äußerste Zurückhaltung zu üben, entzieht sich vorläufig der Beurteilung. Der Verlauf der gegenwärtigen Krise dürfte keinesfalls geeignet sein, den Zwang zu solcher Zurückhaltung zu beheben, während andererseits die Erntezeit drängt.

Für und wider die Rationalisierung

Die Politik ist an der Wirtschaftskrise schuld

Wie bekannt, hat in der Zeit vom 1. bis 4. Juli d. J. in Genf eine zweite Diskussions-Konferenz des Internationalen Rationalisierungs-Instituts stattgefunden, an der erfahrene Betriebspraktiker, Industrielle und Leiter kaufmännischer Unternehmungen, Miglieder zahlreicher Industrieverbände, Wissenschaftler, Vertreter wissenschaftlicher Forschungsstellen, technischer Stellen und Berufsverbände der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer aus 17 verschiedenen Ländern teilgenommen haben. Auf der Konferenz sind zwei große Themen behandelt worden: einmal „Gemeinschaftsarbeit und Erfahrungsaustausch", sodann „Für und wider die Rationalisierung".

Siebzehn Länder mit zweihundert Vertretern nahmen an dieser Aussprache teil; besonders stark waren die Vereinigten Staaten vertreten. Die Konferenz setzte sich sehr offenherzig mit den Licht- und Schattenseiten der Rationalisierung auseinander. Dabei traten die Amerikaner trotz der wirtschaftlichen Schwierigkeiten unbeirrt mit ihrem alten Optimismus für möglichst weitgehende Rationalisierung ein, während die englischen und deutschen Redner

mit einem gewissen Skeptizismus

zu einer wissenschaftlichen Durcharbeitung des gesamten Rationalisierungsproblems und nur dann zur Anwendung der Rationalisierung rieten, wenn sie mit der Markt- und Finanzlage des Einzelunternehmens und der Gesamtlage der Volkswirtschaft zu vereinbaren sei. Die Franzosen wieder, deren Führer de Peyerimhoff die Verhandlungen leitete, sahen die Rationalisierung mehr unter privatwirtschaftlichen und sozialen Gesichtspunkten. Die europäischen Vertreter waren sich darin einig, daß in der reinen Technisierung, Mechanisierung, Motorisierung des Arbeitsvorganges allein der Sinn der Rationalisierung nicht liegen könne, sondern daß gerade die reine Technisierung in sehr vielen Fällen als Fehlrationalisierung betrachtet werden müsse. Dr. Bredt (Deutschland) führte aus, daß der Kapitalmarkt, der ein Eigenleben gewonnen und sich auf Eigengesetze eingestellt habe, nicht selten im schärfsten Gegensatz zu den Voraussetzungen der Produktions- und Wirtschaftsrationalisierung stünde. Am schärfsten waren die Stimmen gegen die

politische Fehlleitung des Kapitals,

die von der Konferenz als Hauptursache für die unnatürlich schlechte Lage der Weltwirtschaft verantwortlich gemacht wurde. Dr. Schäfer von der deutschen Zentralwirtschaftsstelle legte dar, daß der politische Kapitaldruck in Deutschland eine natürliche und volle Auswirkung des Rationalisierungsgedankens verhindere. Statt Lohnerhöhungen vornehmen zu können, sei Deutschland gezwungen, die Löhne herabzusetzen. Es müsse in gewissem Sinne irrationell arbeiten, weil es gezwungen sei, einen großen Teil seines erarbeiteten Verdienstes in den Reparationszahlungen ohne Gegenleistung abzuführen. Der Zinsfuß in Deutschland sei außerordentlich hoch, und trotzdem lasse sich kein Kapitalzufluß feststellen, weil Investierungen des ausländischen Kapitals infolge des politischen Druckes auf Deutschland in der deutschen Wirtschaft nicht vorkommen würden. „Macht gute Politik, dann machen wir gute Wirtschaft", das sei der Schlüssel zur Lösung der gegenwärtigen Wirtschaftskrise.

Den Amerikanern,

die sich nachdrücklich für höhere Löhne einsetzten, weil eine Stärkung der Konsumkraft zur Aufnahme der durch die Rationalisierung erhöhten Massenerzeugung notwendig sei, und dem Vizedirektor des Internationalen Arbeitsamtes, Butler, der behauptete, die niedrigen Löhne in Europa seien ein Armutskomplex, den man überwinden müsse, hielt der italienische Industrielle Olivetti entgegen, daß die Rationalisierung sich in Europa nicht der gleichen Maßnahmen bedienen könne wie in den Vereinigten Staaten, weil die Verhältnisse in beiden Erdteilen doch sehr stark verschieden lägen, und daß es auch in Amerika trotz der These von den hohen Löhnen heute 9 Millionen Arbeitslose gebe und die Freisetzung der Arbeiter durch Maschinen auch in den Vereinigten Staaten im Augenblick nicht weiter fortgesetzt werden könne. Die Amerikaner seien übrigens selbst dabei, den Grundsatz der hohen Löhne aufzugeben, und es lasse sich bei ihnen eine unbestreitbare Tendenz zur Herabsetzung der Löhne und des Realeinkommens feststellen.

Zur Wiederankurbelung der Wirtschaft

seien niedrige Löhne und niedrige Preise notwendig, um das Investierungskapital bilden zu können, von dem eine Neubelebung ausgehen müsse. Dazu könne eine verständig angewandte Rationalisierung der Wrtschaft und des Produktionsapparates einer Volkswirtschaft wesentlich beitragen.

In ihren Endbeschlüssen stellte die Konferenz als wesentliche Forderung für die Durchführung und Anwendung der Rationalisierung auf: Beseitigung der Vertrauenskrise durch eine bessere Politik, Verzicht auf politische Beeinflussung des internationalen Kapitalumlaufs, reichliche Kapitalversorgung, Herstellung des freien Warenverkehrs und größerer Märkte zur Aufnahme der rationalisierten Massenproduktion, Beseitigung der Zollschranken, Steigerung der Kaufkraft der Verbraucher, Verzicht auf unwirtschaftliche Fehlrationalisierungen, Vorsicht gegenüber nur technischen Rationalisierungen einzelner Betriebe ohne Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit des Produktionszweiges in der nationalen und internationalen Wirtschaft, Schaffung internationaler Abkommen über die Reglung der Erzeugung (internationale Arbeitsteilung), engere Zusammenarbeit und Erfahrungsaustausch zwischen den Betrieben, Förderung der Initiative der leitenden Persönlichkeiten und angemessene Arbeitspausen und entsprechend bemessene Freizeit für die Arbeiter.

Das aktuellste Problem, Rationalisierung und Arbeitslosigkeit, wurde von der Konferenz leider nicht vertieft. Die Konferenz stellte fest, daß die durch die Rationalisierungsmaßnahmen hervorgerufene Arbeitslosigkeit nur einen geringen Bruchteil der gesamten Arbeitslosigkeit darstelle, und daß auf lange Sicht hinaus die durch die Rationalisierung freigesetzten Arbeitskräfte durch Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten wieder aufgesaugt werden könnten. Die Betriebe sollten sich bemühen,

durch vorübergehende Kurzarbeit

die demoralisierenden Wirkungen der Arbeitslosigkeit auf ein Mindestmaß zu beschränken, und alle Arbeitslosen sollten bis zur Wiederkehr normaler Verhältnisse entweder durch Berufsverbände oder den Staat die zu ihrem Existenzminimum notwendigen Unterstützungen erhalten.

Von den Hamburger Warenmärkten

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Die Vorkommnisse im deutschen Bank- und Geldwesen haben das Geschäft auf den Warenmärkten zum Stocken gebracht. Die Waren-Terminmärkte in Deutschland sind geschlossen worden, Kaffee, Zucker, Baumwolle, Kautschuk, Metalle, ebenso die Zeithandelsmärkte in Getreide, hauptsächlich wegen der Schwierigkeiten der Einschüsse für die Garantieleistungen im Zusammenhang mit den proklamierten Bankfeiertagen. Die Umsätze in greifbarer Ware halten sich in engen Grenzen. Ueberangebot von Ware besteht aber nirgends, so daß von einem stärkeren Preisdruck nicht gesprochen werden kann, auch nicht auf den Auslandsmärkten. Hier sind einige Rückschläge, so in Getreide und Baumwolle wieder überwunden worden. Infolge der Bankfeiertage sind Zahlungseingänge zuletzt nahezu ausgeblieben.

Auf dem internationalen Getreidemarkt

hat die Abschwächung weitere Fortschritte gemacht, weniger im Zusammenhang mit den Verhältnissen in Deutschland als infolge der guten Ernte von Winterweizen in den Vereinigten Staaten, deren Ertrag den Minderausfall an Sommerweizen mehr als hereinbringt. Die Vorräte haben in Nordamerika weiter zugenommen, und der Preis in Chicago für Juli-Weizen ist um 4⅞ auf 51⅝ Dollarcents für den Bushel zurückgegangen; Dezember-Weizen ermäßigte um 4⅛ auf 56½ Dollarcents. Die Schwierigkeiten beim kanadischen Weizenpool haben gleichfalls zu dem Preisrückgang beigetragen, ebenso der Umstand, daß die Absatzverhältnisse nach den europäischen Ländern infolge der anscheinend recht günstig werdenden eigenen Ernten keine Besserung erfahren dürften. Für Deutschland wird infolge der Erweiterung der Weizenanbaufläche mit einem 780 000 Tonnen größeren Weizenvorrat gerechnet, so daß es mit der Weizenernte von 4,57 Millionen Tonnen fast unabhängig vom Ausland wird. Infolgedessen konnte die Vermahlungsquote auch auf 97 Prozent festgesetzt werden, wobei zum Austausch der zunächst verfügbar werdenden Bestände mit dem Ausland die Ausfuhrmöglichkeit für deutschen Weizen erschlossen werden soll, und zwar durch Gewährung von Ausfuhrzertifikaten; diese werden also in der Wirkung den früheren Einfuhrscheinen gleichkommen. In neuer Ernte kam zunächst größeres Angebot heraus, doch blieb schließlich prompter Weizen mit RM 250—251 gegen die Vorwoche fast unverändert (Rückgang nur 1 RM), während prompter Roggen in greifbarer Ware sich um RM 12 auf 178—190 ermäßigt hat. Die Roggenernte Deutschlands wird um 360 000 Tonnen niedriger als der vorjährige Ertrag (damals 7,68 Millionen Tonnen) geschätzt. Preise im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft wurden zuletzt nicht mehr notiert. Manitobaweizen I loko 6,50 (— 0,30) Gulden für 100 kg, Donau-Schwarzmeer-Gerste RM 92—93 (+ 1).

Auch am Zuckermarkt

wurden die Terminnotierungen in Hamburg eingestellt, während Magdeburg sie einstweilen noch aufrecht erhielt, die Preise waren gegen die Vorwoche nur wenig verändert; Juli 7 B., 6,90 G., für Verbrauchszucker bestand nur wenig Interesse, so daß prompte Ware kaum zur Notiz kam, per Juli wurde Verbrauchszucker mit RM 32,55 notiert. Der Stand der Rüben wird durchweg weiter gut beurteilt.

Auf den Kolonialwarenmärkten

konnte sich Kaffee halten, die Terminpreise wurden aber nicht aufgestellt, am Lokomarkt verhielt man sich abwartend, Umsätze fanden kaum statt, die Preise konnten sich aber behaupten. Kakao war zunächst leicht abgeschwächt, insbesondere Abladungsware, doch kamen in Deutschland Umsätze kaum zustande, nur ganz kleiner Bedarf wurde gedeckt. In Reis ist eine Aenderung der Marktlage nicht eingetreten, das Inland kauft nur sehr wenig. Gewürze sind bei wenig veränderten Preisen nahezu geschäftslos

Für getrocknete Südfrüchte

ist die Aufwärtsbewegung der Preise für neue Ernte zum Stillstand gekommen, die Umsätze waren klein, nur neue Mandeln wurden auf geringere Ernteerwartungen fest gemeldet. Im einzelnen kosten am

Hamburger Kolonialwarenmarkt

in RM für 50 kg, alles verzollt: Maisstärkepuder 24—25, Kartoffelmehl 15—16, Sagomehl 40—44, Sago, deutscher 23½—25, Tapioka 43—48, Reis Birma 10½—11½, Rangoon 11—12, Moulmein 17½—18, Bassein 15—16, Valencia 16—17, Patna 23—28, Java 29—34, Blue rose 21½, Carolina 28—34, Bruch 10—11, Reismehl 13½—17, Reisstärke 25—50, Aepfel getr. 70—72, Birnen kalif. 47—60, Aprikosen 62—81, Pfirsiche 50—60, Pflaumen bosn. in Kisten 40—41, kalif. 23½—60, Pflaumen im Ursprungsland gepakt 29—60, Mischobst kalif. 42—60, Kirschen getr. 29—50, Rosinen Sultana 60—87, Rosinen kalif. 35, Korinthen 40—50, Sukkade 85—100, Mandeln süß 110—210,

Steht der Umschwung nahe bevor?

Es läßt sich zur Stunde nicht beurteilen oder auch nur mit Sicherheit vermuten, wie das Ergebnis, der Pariser Ministerbesprechungen und danach das der Londoner Konferenz sich gestalten wird. Pessimismus ist ganz gewiß nicht am Platze. Den Bogen der Hoffnung nun aber allzu stramm zu spannen, wäre ebenso verfehlt. Wir müssen abwarten und dürfen die Nerven nicht verlieren. Soviel ist jedoch gewiß und läßt sich mühelos schon heute aus der ausländischen Presse feststellen: Allenthalben ist man sich klar darüber, daß die Lage prekär ist, wie noch nie zuvor, und daß Kuhhandel, das Ausspielen des Machtstandpunktes und rein politischer Interessen sich ganz von selbst verbieten. Wenn es wahr ist, daß die Einladung an die deutschen Minister von Paris in herzlichster Form geschah, dürften daraus aus dem Ton, auf den die Pariser Verhandlungen gestimmt werden dürften, vermutlich gewisse Schlüsse gezogen werden. Interessant ist, daß die französischen Machthaber sich für alle Fälle freie Hand bewahren wollen. Anders ist nämlich die Pariser Meldung kaum zu werten, daß die französische Regierung ihre Presse, d. h. also die Forderungen dieser Presse, dementiere.

Das Bestehen politischer Bedingungen wurde im Ministerium des Aeußern auf das Entschiedenste dementiert. Weder seien bisher solche Bedingungen formuliert worden, noch bestehe die Absicht, derartige politische Forderungen zu erheben, wenn auch, wie bei jeder Anleihe, selbstverständlich Garantien rein finanzieller Art verlangt werden würden. Ein über die Absichten der französischen Regierung vollkommen informierter französischer Gewährsmann gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die Lancierung der in Paris und in Berlin veröffentlichten Bedingungen offenbar von einer Seite ausgingen, die ein Interesse daran habe, die Atmosphäre noch vor dem Eintreffen der deutschen Staatsmänner in Paris zu vergiften, und die außerdem die französische Regierung durch die Schilderung derartiger politischer Bedingungen der französischen Oeffentlichkeit gegenüber in eine Zwangslage versetzen wolle. Es sei diesmal die Absicht der französischen Regierung, eine Annäherung an Deutschland tatsächlich anzubahnen. Man wolle hören, was Deutschland zur Erreichung dieses Zieles beitragen könne, und ebenso Deutschland von französischer Seite diesbezügliche Vorschläge machen. Man könne auch annehmen, daß Briand, der sich in den letzten Wochen im Hintergrund hielt, anläßlich der Verhandlungen mit den deutschen Ministern wieder stärker in den Vordergrund treten werde.

Mit diesen Mitteilungen stimmt überein, daß die französische Regierung bisher Deutschland gegenüber nichts von allen jenen Bedingungen hat verlauten lassen, und daß infolgedessen derartige Bedingungen auch nicht nach Berlin weitergegeben wurden.

Die intensive diplomatische Tätigkeit, die seit Mitte der Woche in Paris eingesetzt hat, hat Entspannung zur Folge. Man hofft in politischen Kreisen, daß das Zusammenwirken der verschiedenen Staatsmänner in Paris zu einem positiven Resultat führen wird. Die Besprechungen Briands mit Henderson und Stimson, die von einer Fühlungnahme mit den kompetenten Ministern des französischen Kabinetts (Laval, Flandin, Pietri, François Poncet) begleitet waren, hatten das Studium der deutschen Krise und die Möglichkit einer Rettungsaktion zum Gegenstand. Man verhehlt sich in Paris nicht, daß England und Amerika wie die kapitalkräftigen Kleinstaaten mit Rücksicht auf ihre starken Investierungen in der deutschen Wirtschaft auf eine finanzielle Hilfe Frankreichs, das bisher wenig in Deutschland engagiert ist, drängen, und ihm ein Fernbleiben nicht verzeihen würden. Aus der Tatsache, daß Stimson und Mellon auf Wunsch des Weißen Hauses an den Verhandlungen in London teilnehmen, muß geschlossen werden, daß U.S.A. angesichts der europäischen Krise seiner bisher beobachteten Reserve zu entsagen geneigt ist.

Ueber die Vorgeschichte der Einberufung der Ministerkonferenz nach London verlauten aus Paris folgende Einzelheiten: Ministerpräsident Laval hatte sich dem britischen Vorschlag, am Montag eine internationale Konferenz in London abzuhalten, widersetzt. Während der Nacht zum Donnerstag aber erhielt Henderson aus London beunruhigende Meldungen über die Folgen, die eine Verschlimmerung der deutschen Krisis auf die ausländischen Märkte haben könnte. Um Mitternacht teilte Henderson Laval telephonisch mit, daß Macdonald sich außerstande gesehen habe, die Einladung zur Londoner Ministerkonferenz aufzuschieben, und auf eigene Verantwortlichkeit gehandelt habe. Es folgte dann eine zweistündige Konferenz im Arbeitszimmer Lavals. Der Ministerpräsident erklärte sich grundsätzlich mit einer internationalen Konferenz einverstanden, aber nur unter der Bedingung, daß die deutschen Minister erst nach Paris kämen, und daß mit ihnen eine grundsätzliche Vereinbarung über den Plan des finanziellen Beistandes, den die französische Regierung entworfen habe, erreicht werde. Die Londoner Ministerkonferenz wird sich mit folgenden Fragen befassen:

1. Gewährung von internationalen Krediten, Anleihen oder sonstigen finanziellen Hilfsmaßnahmen für Deutschland in großem Umfange unter Regierungsgarantien und möglicherweise unter den Auspizien des Völkerbundes.

2. Finanzielle Garantien, die Deutschland zu geben hat.

3. Fragen besonderer internationaler Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiet, die sich notwendigerweise auf der finanziellen Krise in Deutschland und Zentraleuropa ergeben.

Die Stimmung der Londoner City ist im übrigen wie umgewandelt. Die Berliner Nachrichten über die energischen Maßnahmen der Reichsregierung und der Reichsbank sowie der ruhige Verlauf des ersten Tages, an dem die Banken ihre Kassenräume wieder geöffnet hatten, haben die Wolken der Besorgnis zerstreut. Allgemein sieht man der Entwicklung der Ereignisse mit Zuversicht entgegen. Hinsichtlich des Ergebnisses der kommenden Besprechungen der führenden Staatsmänner hörte man an der Londoner Börse überwiegend optimistische Prognosen.

Die Pariser Atmosphäre

Vor Ankunft der deutschen Staatsmänner

cnb. Paris, 18. Juli. (Eig. Meldung.) Die Atmosphäre, die Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsaußenminister Dr. Curtius in Paris vorfinden, läßt sich aus Betrachtungen der Morgen- und Mittagspresse erkennen. Man ist davon überzeugt, daß noch niemals seit dem Waffenstillstand wichtigere und ernstere Verhandlungen in Paris geführt werden. Die Haltung der Morgenpresse ist, wenn man von Aeußerungen der nationalistischen Blätter absieht, durchaus ruhig und würdig; vor allen Dingen auch, daß einige einflußreiche Organe sich gegen die Blätter wenden, die gestern vormittag von einem starren Plan gesprochen haben, den man französischerseits den deutschen Ministern vorlegen solle. Selbst Blätter, die einen offiziösen Charakter haben, lassen durchblicken, daß es im Interesse der Lage Europas liege, wenn man geschmeidigere Formeln vorschlage, damit die Grundlage für eine Verhandlung gefunden werden könne. Dazu kommt, daß seit heute vormittag die Aeußerungen der angelsächsischen Blätter vorliegen, die sich in nicht mißzuverstehender Weise dahin aussprechen, daß eine finanzielle Verhandlung vor allem eine finanzielle Verhandlung bleiben müsse, und daß die Teilnehmer an der morgen beginnenden erweiterten Konferenz, d. h. die Vertreter der amerikanischen und englischen Regierung, nicht zulassen werden, daß irgend etwas unternommen werde, was als eine Demütigung Deutschlands bezeichnet werden könne. Diese Aeußerungen haben einen gewissen Eindruck gemacht, namentlich auch auf die Wirtschafts- und Finanzkreise in Paris, die bereits erkannt haben, daß die deutsche Krise nicht isoliert, nicht hinter Stacheldraht gelöst werden kann. Wenn man in Paris dies alles in Rechnung stellt, dann wird die heute nachmittag um 4.30 beginnende Verhandlung, die am Montag in London fortgesetzt werden soll, sicher zu einer Entspannung führen.

Die deutschen Minister in Paris

wtb. Paris, 18. Juli. Der Reichskanzler und seine Begleitung haben sich sofort im Kraftwagen in die deutsche Botschaft begeben. Die Pariser Polizei hatte einen außerordentlich umfangreichen Ordnungsdienst organisiert, der vom Pariser Polizeipräsidenten selbst geleitet wurde. Im Bahnhofsgebäude selbst und in der Umgebung des Bahnhofs hatte sich eine ungeheure Menschenmenge angesammelt. Die Begrüßung zwischen Ministerpräsident Laval und Reichskanzler Brüning gestaltete sich besonders herzlich. Als die deutsche Delegation in Begleitung der offiziellen Persönlichkeiten das Bahnhofsgebäude verließ, um die bereitstehenden Wagen zu besteigen, wurde ihr von der Menge ein sehr warmer Empfang zuteil. Rufe wie „Es lebe Deutschland" wechselten ab mit den Rufen „Es lebe Frankreich", „Es lebe Briand, es lebe der Friede!"

Henderson verschiebt seine Abreise

wtb. Paris, 18. Juli. Staatssekretär Henderson, der ursprünglich beabsichtigt hatte, am Sonntag vormittag um 10 Uhr Paris zu verlassen, um nach London zurückzukehren, hat seine Abreise auf Sonntag nachmittag 4 Uhr verschoben, um an den Besprechungen teilnehmen zu können, die am Sonntag vormittag bei Ministerpräsident Laval stattfinden, und an denen die französischen, deutschen, amerikanischen, englischen und italienischen Minister teilnehmen.

Echt in der Gesinnung — oder diplomatische Worte?

Eine offiziöse französische Erklärung

Die Havas-Agentur verbreitet aus Anlaß des Besuches des Reichskanzlers Dr. Brüning und des Reichsaußenministers Dr. Curtius eine Auslassung, in der es heißt:

„Die Reise des deutschen Reichskanzlers und des Reichsaußenministers nach Paris ist ein wichtiges Ereignis in der Geschichte der Beziehungen zwischen den beiden Nationen. Auf französischer Seite deutet man diese Reise als eine neue Etappe auf dem Wege einer deutsch-französischen Annäherung. Es würde zu viel verlangt sein, von eiligen Besprechungen, die morgen stattfinden, entscheidende Ergebnisse zu erwarten. Selbst wenn diese erste Fühlungnahme schon zur Folge haben wird, daß die Atmosphäre geklärt wird, und daß die beiden Völker zu einem besseren gegenseitigen Verstehen geführt werden, würde die Initiative des Ministerpräsidenten Laval nicht vergeblich gewesen sein. Der gute Wille der französischen Regierung steht fest, und man darf nicht zweifeln, daß Dr. Brüning und Dr. Curtius von den gleichen Gefühlen beseelt sind. Man wird bald wissen, ob diese loyale und vollkommene Aussprache, die diese historische Begegnung bringen wird, genügen wird, um in den öffentlichen Meinungen der beiden Länder eine Annäherung herzustellen, die eine grundsätzliche Einigung im Laufe der Verhandlungen, die sich in den nächsten Tagen fortsetzen werden und an denen die Außenminister von England, Amerika und Italien teilnehmen werden, erleichtert. Der zweite Tag, den Dr. Brüning und Dr. Curtius in Paris verbringen werden, wird den Besprechungen zu fünf vorbehalten sein, in deren Verlauf man sich bemühen wird, die Meinungsverschiedenheiten zwischen den französischen und den deutschen Gesichtspunkten auszugleichen, um zu einer Lösung zu gelangen, die für beide Länder in gleicher Weise annehmbar sein wird."

*

Reichskanzler Dr. Brüning

gab dem Chefredakteur des W. T. B. kurz vor seiner Abreise nach Paris folgende Erklärung:

„Nachdem die Reichsregierung die notwendigen Maßnahmen getroffen hat, um den Gefahren zu begegnen, die aus den schweren Erschütterungen des deutschen Geld- und Kreditsystems drohen, ist mir nun die Möglichkeit gegeben, den von mir schon in meiner letzten Rundfunkrede zum Ausdruck gebrachten Wunsch nach einem persönlichen Meinungsaustausch mit den französischen Staatsmännern zur Durchführung zu bringen. Der Herr Reichsaußenminister und ich fahren nach Paris mit dem festen Willen, in einen offenen gegenseitigen Meinungsaustausch einzutreten, dessen Ergebnis, wie ich hoffe, den Weg für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit freimachen wird. Die bevorstehende Aussprache kann um so fruchtbarer sein, als wir gleichzeitig Gelegenheit haben werden, auch mit dem englischen Außenminister und dem amerikanischen Staatssekretär zusammenzukommen. Von Paris werden wir auf eine Einladung der englischen Regierung nach London weiterfahren, um den begonnenen Gedankenaustausch dort fortzusetzen. Ich hoffe, daß diese persönlichen Fühlungnahmen zur Klärung der Lage beitragen und einen sichtbaren Beweis internationaler Solidarität geben werden."

Belgiens Außenminister geht nach Paris

wtb. Brüssel, 18. Juli. Auf Einladung der französischen Regierung wird sich Außenminister Hymans in Begleitung von Francqui und dem Generalsekretär seines Ministeriums zu den Besprechungen am Sonntag nach Paris begeben.

Kurzfristiger Zweimilliarden-Kredit?

Der französische Vorschlag finanziellen Beistandes für Deutschland soll darauf hinauslaufen, daß die Bank von Frankreich, die Bank von England und die Bundesreservebank Deutschland einen kurzfristigen Kredit von zwei Milliarden Mark gewähren würden, der allmählich durch eine Anleihe in gleicher Höhe ersetzt werden solle, die Amerika, Frankreich, England und Belgien garantieren würden.

Konsequentes Amerika

wtb. London, 18. Juli. Der Washingtoner Korrespondent der „Times" meldet: Die Aufregung über den Entschluß, an der Londoner Konferenz teilzunehmen, ist fast ebenso groß wie die durch die Hoovervorschläge entstandene. Die amerikanische Regierung ist sich vollkommen darüber im klaren, daß in dem Versuch, einen dauerhaften Ausweg aus der gegenwärtigen Notlage zu finden, weitergehende Fragen, u. a. solche politischer und wirtschaftlicher Natur mit Bestimmtheit angeschnitten werden müssen. Die Regierung ist der Ansicht, daß, wenn die Fragen der deutschen Rüstungen in Zusammenhang mit irgendeinem Plan internationaler Hilfe gebracht werden sollten, es möglich wäre, der Gefahr einer deutschen Verstimmung dadurch zu begegnen, daß man gleichzeitig zu einer Art vorläufiger Abkommen dahin gelangt, daß auch die anderen Mächte sich bereiterklären, ihre Rüstungen herabzumindern.

Gemeinschaft der Kreditinstitute

wtb. Berlin, 18. Juli. Die gesamten Kreditinstitute, öffentlich rechtliche Banken und Bankinstitute, Sparkassen, Großbanken haben sich heute zu einer Gemeinschaft zusammengeschlossen mit dem Zweck, Schwierigkeiten im Kreditverkehr, wie sie in den letzten Tagen in Erscheinung traten, vorzubeugen.

Erläuterungen zum Reichsbankausweis

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. Juli 1931 hat sich in der zweiten Juliwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 356,6 Millionen auf 3241,7 Millionen RM. erhöht. Im einzelnen haben die Bestände in Handelswechseln und -Schecks um 121,8 Millionen auf 2676,8 Mill. Rm., die Lombardbestände um 161,5 Mill. auf 386 Mill. RM. und die Bestände an Reichsschatzwechseln um 73,2 Mill. auf 76,6 Mill. RM. zugenommen.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 56,9 Mill. RM. in den Verkehr abgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 51,4 Mill. auf 4161,8 Mill. RM., derjenige an Rentenbankscheinen um 5,5 Mill. auf 414,5 Mill. RM. erhöht. Dementsprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen auf 13,2 Mill. RM. vermindert. Die fremden Gelder zeigen mit 307,1 Mill. RM. eine Abnahme um 35,6 Mill. RM.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 302,8 Mill. auf 1490,5 Mill. RM. vermindert. Im einzelnen haben die Goldbestände um 55,7 Mill. auf 1366,1 Mill. RM. und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 246,6 Mill. auf 124,4 Mill. RM. abgenommen.

Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen beträgt 35,8 Proz. gegen 43,6 Proz. in der Vorwoche. Die Deckungsgrenze ist auf Grund des § 29 des Bankgesetzes durch Beschluß des Generalrats herabgesetzt worden.

Presse-Echo der neuen Notverordnung.

Berlin, 18. Juli. Die neueste Notverordnung der Reichsregierung über Maßnahmen gegen Ausschreitungen der Presse wird von sämtlichen Berliner Blättern abgedruckt. Nach Ansicht der „Deutschen Allgem. Zeitung" bedeutet die neue Notverordnung den Anfang vom Ende der Pressefreiheit. Der „Tag" schreibt, daß eine solche Verordnung gegen die Presse in parlamentarisch regierten Staaten bisher als unvorstellbar gegolten habe und erklärt, die Notverordnung selbst gestatte eine Kritik nicht mehr. Auch das kommunistische Organ „Berlin am Morgen" wendet sich mit aller Schärfe gegen die neue Verordnung. Während der „Vorwärts" auf eine kritische Stellungnahme verzichtet, begrüßen die Blätter der Mitte mit Uebereinstimmung die Maßnahmen der Reichsregierung. Die „Germania" bezeichnet die Notverordnung als eine seit langem notwendige Korrektur der Unwahrhaftigkeit einer gewissen Presse. Ebenso wie der „Börsen-Courier" begrüßt auch die „Vossische Zeitung" ausdrücklich die neue Notverordnung, die, wie das Blatt betont, endlich der Regierung ein Mittel in die Hand gebe, einem schweren Uebelstand abzuhelfen.

Dänische Großbanken und deutsche Krisis

wtb. Kopenhagen, 18. Juli. Ein Beschluß der Kopenhagener Hauptbanken über die Behandlung von Guthaben deutscher Banken besagt, daß die Kopenhagener Hauptbanken in gleichem Umfange, wie die deutsche Notverordnung, die Guthaben dieser Banken in Deutschland sperrt, auch die deutschen Guthaben bei den betreffenden Kopenhagener Banken sperren, aber eben nur, wie ausdrücklich zu betonen ist, in diesem Umfange. Hat also eine deutsche Bank ein Guthaben in einer der Kopenhagener Banken, diese Kopenhagener Bank aber kein Guthaben bei einer deutschen Bank, so steht das Guthaben der deutschen Bank zur freien und vollen Disposition.

Vorläufig keine Wertpapier- und Metallbörse

wtb. Berlin, 18. Juli. Der Berliner Börsenvorstand hat beschlossen, mit Rücksicht auf die Beschränkungen des Zahlungsverkehrs die Eröffnung der Wertpapier-, und Metallbörse vorläufig auszusetzen. Soweit der Zahlungsverkehr es gestattet, wird über die Wiedereröffnung Beschluß gefaßt werden. — Die Produktenbörse soll in dem bisherigen beschränkten Umfange tätig bleiben.

Flucht in die Sachwerte

Man schränkt sich ein

Aus Berlin wird uns geschrieben: Die Ungewißheit der letzten Tage hat die große Masse der kleinen Sparer, der „Sparstrumpf-Besitzer" usw., zu Maßnahmen veranlaßt, die aufs engste mit der Sorge um die Wertbeständigkeit des Geldes, das man im Hause hatte oder das man im letzten Augenblick noch von der Sparkasse geholt hatte, zusammenhing. Im ersten Augenblick schien es zu einer Art von „Flucht in die Sachwerte" kommen zu sollen. Diese Erscheinung war aber naturgemäß beschränkt, weil man sich sehr bald sagte, daß es geboten sei, Mittel für die Befriedigung der Bedürfnisse des täglichen Lebens in Reserve zu behalten. Gleichwohl ließen sich bei jener „Flucht in die Sachwerte" einige höchst aufschlußreiche psychologische Strömungen erkennen. Besonders ausgeprägt wraen sie in der Reichshauptstadt: nämlich einerseits das Bestreben der sogenannten kleinen Leute, sich wirkliche Sachwerte zu sichern, andererseits das der besser gestellten Kreise, Vorsorge für die Aufrechterhaltung ihres Ernährungsbedarfs zu treffen. Diese höchst bezeichnenden verschiedenartigen Strömungen führten, wie eine vorläufige Uebersicht des Preußischen Handelsministeriums erkennen läßt, dazu, daß im Osten Berlins die Textil-, Schuhwaren- und Möbelgeschäfte starke Umsatzsteigerungen zu verzeichnen hatten, während der Lebensmittelhandel unter merklichem Umsatzrückgang litt, was auch für den Besuch der Restaurationen, Cafés usw. zutrifft. Demgegenüber gab es im Westen Berlins eine Hausse im Konservenabsatz, wohingegen die dortigen Bekleidungs- und Luxusgeschäfte am Umsatz stark einbüßten.

Einen durchgehenden starken Umsatzrückgang um 40 bis 50 Prozent haben einerseits die Tabakwarengeschäfte, andererseits die großen Vergnügungsunternehmungen erlitten. In den Berliner Vororten, wo die Restaurationen in der Hauptsache Stammkunden-Verkehr haben, hat sich rasch die bargeldlose Zahlungsweise herausgebildet, so daß hier die Umsatzrückgänge in geringeren Grenzen blieben, immerhin aber noch 15 bis 20 Prozent zu beziffern sind. Man hofft allgemein, daß die Lohn- und Gehaltszahlungen rasch wieder Leben ins Geschäft bringen und vielleicht zum Teil die erlittenen Umsatzverluste wieder ausgleichen helfen.

Steigende Weizenflut

Vorräte in USA. schwellen an — Kanadische Weizenpools in Schwierigkeiten Exportvorbereitungen Rußlands

Die Weizenpreise in Uebersee erfuhren weiteren empfindlichen Abbau. Verstimmend wirkten auch die Meldungen aus Kanada. Allem Anschein nach sehen sich die kanadischen Farmerpools, die noch auf großen, alterntigen Vorräten sitzen, wachsenden Schwierigkeiten gegenüber. Die Schuldenlast der drei Pools bei den Banken ist jetzt auf 25 Mill. Dollar angestiegen. In amerikanischen Handelskreisen wird mit der Möglichkeit gerechnet, daß, sobald die neue kanadische Ernte auf dem Markt erscheint, der kanadische Farmer und die Pools doch einem stärkeren Verkaufszwang als in den Vorjahren ausgesetzt sein werden und daher dann vielleicht auch nicht mehr die frühere übliche Rücksicht auf Erhaltung des Weltmarktpreises werden nehmen können. Zu allem Unglück für die überseeischen Produzenten kommt noch hinzu, daß Rußland bereits jetzt umfangreiche Exportvorbereitungen für seine Weizenernte trifft. Soweit man also gegenwärtig die Verhältnisse auf dem Weltweizenmarkt zu überblicken vermag, scheinen noch immer die Baissemomente erheblich zu überwiegen.

Dr. Solmssen über die Geldkrise

Das Vorstandsmitglied der DD-Bank, Dr. Solmssen, hielt im Rundfunk eine Rede über die gegenwärtige Finanzlage, in der er u. a. ausführte: Ende 1930 hatten wir uns gegenüber dem Ausland in Gestalt langfristiger Anleihen und kurzfristiger Kredite in einer Gesamtsumme von wenigstens 20 Millionen Mark verschuldet, das ist annähernd ebensoviel, wie das reiche Vorkriegsdeutschland selbst im Auslande angelegt hatte. Die fremde Kapitalhilfe hatte namentlich in den Jahren 1926 bis 1929 zu einem Aufblühen der deutschen Wirtschaft entscheidend beigetragen. Die Produktionsziffern stiegen, die Arbeitslosenziffern sanken. Hand in Hand mit diesem Aufblühen, **das leider zu spät als eine Scheinblüte erkannt worden ist,** ging eine Verbesserung der Lebenshaltung im ganzen deutschen Volke. Es ist immer sehr schwer, sich von besseren Lebensverhältnissen auf schlechtere umzustellen. Wir müssen heute ruhig bekennen, daß wir in vieler Beziehung in den letzten Jahren als Volk über unsere Verhältnisse gelebt, daß wir uns Dinge geleistet haben, die ein Land, das einen Weltkrieg verloren hat und ungeheuerlich verarmt ist, sich einfach nicht leisten dürfte. Mit dem Jahre 1930 wurde zusehends erkennbar, daß wir im Begriff waren, von dem Konjunkturgipfel immer tiefer herabzusteigen. Die von der niedergehenden Konjunktur bedrückte Wirtschaft bekam noch mehr als schon zuvor **die übermäßige Höhe der Steuern und Abgaben einer fehlerhaften Finanzpolitik zu spüren;** statt der notwendigen Erleichterungen wurden der Wirtschaft neue und noch schwerere Belastungen auferlegt, ohne daß es dadurch möglich gewesen wäre, die öffentlichen Haushalte im Gleichgewicht zu halten. Hinzu kamen die Auswirkungen der großen Krise, die inzwischen draußen in der Welt zur Reife gekommen war und sich in Gestalt stürzender Rohstoffpreise und wachsender Stagnation schwer auf das Wirtschaftsleben aller Länder legte. Auch in dem reichen Amerika zerstob der Wahn des Wohlstandes, mit dem man für immer in das goldene Zeitalter eingetreten zu sein glaubte. Auf Deutschland mußte sich diese um den ganzen Erdball greifende Erschütterung doppelt auswirken. Einmal verstärkte sie die deutsche Sonderkrise vor allem durch die Erschwerung des Exports und durch Entwertung der vorhandenen Rohstofflager, die sich aus einem in der Wirtschaftsgeschichte noch nicht dagewesenen Preissturz ergab. Mit steigender Arbeitslosigkeit, Schrumpfung des Inlandsabsatzes und stockender Anlagetätigkeit als Folge des Kapitalmangels kam es dahin, daß von vielen Schuldnern die ihnen zur Verfügung gestellten Kredite nur mühsam zurückgezahlt werden konnten. Welche Gefahren die Höhe der schwebenden Auslandsschuld für Deutschland in sich barg, war uns ja schon in den vergangenen Jahren, zuletzt im Herbst 1930 nach den Reichstagswahlen, sehr schmerzhaft fühlbar geworden.

Der Mißtrauensausbruch,

der Anfang Juni einsetzte, übertraf aber an Heftigkeit alles bisher Erlebte. Sein Ausmaß wird am deutlichsten durch die Gold- und Devisenverluste der Reichsbank gekennzeichnet, die für den Monat Juni rund 1½ Milliarden Mark betrugen. **Die deutschen Banken haben ganz Außerordentliches geleistet, um diesen plötzlichen Rückforderungen des Auslandes zu entsprechen. Im Verlauf weniger Monate und schließlich Wochen haben sie ihre kurzfristige Auslandsschuld, die Anfang dieses Jahres noch über 8 Milliarden Mark betragen hatte, auf etwa die Hälfte, also auf rund 4 Milliarden Mark, verringert.** Bekanntlich ist das deutsche Kreditsystem darauf aufgebaut, daß die Reichsbank die letzte Kreditquelle der Wirtschaft ist. Die privaten Banken sind bestimmt, die von ihnen hereingenommenen Gelder wieder auszuleihen. Handelten sie anders, so würden sie ihren volkswirtschaftlichen Aufgaben nicht genügen. Sie können also nur einen begrenzten Teil der fremden Gelder, und zwar in einem Umfange, der sich auf die Erfahrungen normaler Zeiten begründet, als Kasse und sofort greifbares Guthaben halten. Unter normalen Verhältnissen haben die Banken, um sich flüssig zu machen, die Möglichkeit des jederzeitigen Rückgriffs auf die Reichsbank. Die Reichsbank ihrerseits baut ihre Notenausgabe mit auf der durch die hereingenommenen Wechsel gebildeten Deckung auf. Sie ist bezüglich dieser durch gesetzliche Vorschriften in ihrer Bewegungsfreiheit gebunden. Das Bankgesetz schreibt ihr eine jederzeitige Deckung des Notenumlaufes durch Gold und Devisen in Höhe von 40 Prozent vor. Die restlichen 60 Prozent werden durch Wechsel gedeckt. Eine Verschiebung des Deckungsverhältnisses nach der Richtung des Steigens der Wechseldeckung und Heruntergehens der Golddeckung zieht eine staffelmäßig festgelegte Erhöhung des Diskonts nach sich. Damit sind also dem Notenumlauf durch die vorhandenen Deckungsbestände bestimmte Grenzen gezogen. Nunmehr hat die Reichsbank den im Bankgesetz vorgesehenen Schritt getan und wird mit ihrem Notenumlauf unter die Deckungsgrenze von 40 Prozent heruntergehen. Vor dem Weltkriege betrug die Deckungsgrenze bekanntlich nur 33⅓ Prozent.

Mit Inflation

hat daher ein derartiger Schritt nicht das **mindeste zu tun. Von Inflation kann nur dann die Rede sein, wenn eine übermäßige Ausweitung des Notenumlaufs eintritt.**

Ebenso sinnlos wie das Hamstern baren Geldes ist die Flucht in die Sachwerte, die eine Reihe von inflationsverängstigten Gemütern bereits wieder angetreten zu haben scheint. **Von Inflation sind wir heute in Deutschland weiter entfernt denn je.**

Deutschlands Finanzkatastrophe und Polen

Bereits eingetretene und mögliche weitere Rückwirkungen — Gefahrenmomente für Polen angesichts der angespannten Budget- und valutarischen Lage Empfindliche Stockungen im Geschäftsverkehr — Neuerliche Dollarhausse

Dr. N. N. Mit Deutschland, dem unmittelbaren und stärksten Nachbar im Westen, dem größten Lieferanten und Kunden, ist Polen durch tausendfache wirtschaftliche und finanzielle Fäden eng verbunden, seine jeweilige Situation färbt automatisch auf die Verhältnisse in Polen ab. Zu stark sind die gegenseitigen Bindungen und zu gewaltig ist die schwere Finanzkatastrophe, durch die Deutschland betroffen wurde, als daß sich der polnische Geld- und Kapitalmarkt von solchen Ereignissen loslösen könnte. Tatsächlich hat der Zusammenbruch der Darmstädter und Nationalbank, die auch in Polnisch-Oberschlesien Filialen unterhält, hier allgemeine Unruhe und Nervosität ausgelöst, die mit der Schließung der Schalter dieses Instituts begreiflicherweise zugenommen hat. Wenn auch im allgemeinen die Auffassung über die Intensität der Auswirkung der Ereignisse in Deutschland sehr geteilt und in dem Augenblick, da diese Zeilen geschrieben werden, noch recht unübersichtlich ist, so muß man sich doch darüber im klaren sein, daß die Gestaltung der polnischen Wirtschaftslage in hohem Maße von der Entwicklung abhängt, die die Dinge in den nächsten Wochen in Deutschland nehmen werden.

In ernsten Bank- und Wirtschaftskreisen überwiegt mit Recht die Auffassung, daß etwas Positives getan werden müßte, um solchen Auswirkungen mit Erfolg zu begegnen. Zwei Fragen stehen hierbei im Vordergrund des Interesses: Die unbedingte Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalte und die Sicherung der Währungsstabilität. Nach den soeben für Juni veröffentlichten Ergebnissen erreichten die Staatsausgaben in den ersten drei Monaten der laufenden Haushaltsperiode die Höhe von 680 Mill. Zl., denen Einnahmen von 603 Mill. Zl. gegenüberstehen, so daß sich ein Defizit von 80 Mill. Zl. ergibt. Im Juni sind zwar die Staatsausgaben auf 219 Mill. Zl. und nach Abzug der infolge des Hooverplanes von England zurückgestellten Rate der Reliefschuld auf 202 Mill. Zl. zurückgegangen, womit sie sich ungefähr im Rahmen des kürzlich von der Regierung auf 2450 Mill. Zl. herabgesetzten Budgets hielten, aber demgegenüber haben die Einnahmen kaum 175 Mill. Zl. erbracht, d. h. sie bewegten sich auf einem Stand, der einer Globalsumme von nur 2100 Mill. Zl. entspricht, mit anderen Worten: die Eingänge entsprechen einer Budgetsumme, die um 380 Mil. Zl. niedriger liegt, als der schon herabgesetzte Etat.

Dabei bleibt noch immer die Frage offen, ob der Einnahmerückgang bereits seinen Tiefpunkt erreicht hat und ob ein Haushalt etwa auf der Basis von 2100 Mill. Zloty unter den heutigen Verhältnissen noch als real angesehen werden kann. Es darf nicht übersehen werden, daß bei der sinkenden Kaufkraft der Bevölkerung, bei dem noch immer rückläufigen wirtschaftlichen Tätigkeitsgrad und bei der großen Arbeitslosigkeit, die regelmäßig schon zu Herbstbeginn ansteigt, mit einer Besserung der Eingänge in den nächsten Monaten kaum zu rechnen ist. Es steht ein weiterer Rückgang der Einnahmen zu erwarten. Da ein noch weiterer Abbau der Beamtengehälter nach den einschneidenden Reduktionen der letzten Wochen kaum möglich erscheint und bei der augenblicklichen Situation neue Einnahmequellen in Form von Steuererhöhungen nicht zu erschließen sind, ist zu befürchten, daß der Staatshaushalt in der laufenden Periode mit einem beträchtlichen Defizit abschließt. Die Schatzreserven, aus denen der Fehlbetrag im Juni noch gedeckt werden konnten, dürften für das ganze Budgetjahr schwerlich ausreichen und auf einen Geldzufluß aus dem Auslande darf man doch heute bei der internationalen Kreditkrise kaum rechnen.

Aber auch die Situation der Bank Polski gibt zu ernsten Bedenken Anlaß. Die Rückziehung der ausländischen kurzfristigen Kredite aus Polen hält im Verein mit der inländischen Kapitalflucht unverändert an, und das Noteninstitut muß sehen, wie sein Devisenbestand von Dekade zu Dekade zusammenschrumpft. Dabei dürften in den nächsten Monaten durch den Zusammenbruch der Oesterreichischen Kredit-Anstalt und der Amstelbank, die nach vorsichtigen Schätzungen rund 40 Mill. Dollar in Polen arbeiten ließen und heute auf die Liquidierung ihrer Auslandsinteressen bedacht sind, die ausländischen Geldabziehungen einen noch größeren Umfang annehmen. Die Zahlungseinstellung der Darmstädter und Nationalbank und die Vorgänge bei den Banken in Deutschland werden die Vertrauenskrise verschärfen. Es wird der größten Wachsamkeit der Bank Polski in nächster Zeit bedürfen, um ernstere Rückwirkungen der internationalen Vertrauenskrise auf ihre valutarische Lage zu paralysieren.

Aber auch auf anderen Gebieten sind ernste Rückwirkungen der deutschen Krise auf das polnische Wirtschaftsleben zu befürchten. Durch die Vorgänge in Deutschland ist eine geschäftliche Unsicherheit in ganz Europa entstanden, die sich naturgemäß auch auf Polen übertragen muß, das ja mit Deutschland trotz sechsjährigen Zollkrieges sowohl als Lieferant als auch Kunde die engsten Geschäftsbeziehungen unterhält und in der Ein- und Ausfuhr an erster Stelle figuriert. Wichtige Gebiete des polnischen Exportes nach Deutschand — man denke nur an die landwirtschaftliche Ausfuhr, den Holzhandel u. a. m. — erscheinen durch die katastrophale Finanzkrise in Deutschland auf das schwerste gefährdet, da sie zumindest für die nächsten Monate einen starken Ausfall zu befürchten haben. Auch die finanzielle Abwicklung der nach Deutschland getätigten Geschäfte ist, wie die Dinge augenblicklich liegen, zunächst ganz unterbunden. Wenn auch der Börsenverkehr in Warschau noch normal funktioniert, so steht das Geschäft doch im Zeichen der Stockung und der Unsicherheit. Als erste Rückwirkung der angespannten Lage in Deutschland ist die Nachfrage nach Dollarnoten im Zusammenhang mit bedeutenden Abhebungen bei Banken und Sparkassen und der Notenhamsterei sehr stark angestiegen, und der Kurs für Dollarnoten hat in den letzten zwei Tagen die Höhe von 9.15—9.20 erklommen.

Letzte Nachrichten aus Polen

pat. **Lwow.** Der „Ilustrowany Expreß Wieczorny" teilt mit, daß gestern im Kreise Sokal ein katastrophales Ungewitter, verbunden mit großem Hagelschlag, niedergegangen ist. In sieben Gemeinden wurde die Ernte auf einem Gebiet von 2500 Morgen vernichtet. Der Schaden ist sehr groß. Ebenfalls wurde auch der Kreis Brzoza durch ein Hagelungewitter heimgesucht, welcher die Ernte in einem Umfange von 750 Morgen vernichtete. Im Kreise Przemysl wurde ein großer Prozentsatz der Ernte durch Hagel vernichtet.

pat. **Boryslaw.** Am 15. Juli brach aus bisher noch unbekannten Gründen Feuer aus, welches die Magazine des Konzerns „Malo polska" sowie Seiler-, Tischler-, Lackierer- und Stellmacherwerkstätten vernichtete. Das Feuer konnte dank dem energischen Eingreifen der Feuerwehr lokalisiert werden. Der Schaden beträgt etwa 80 000 Zloty.

pat. **Lodz.** Am gestrigen Tage hatten sich vor der Widzewer Tuchfabrik 2000 frühere Arbeiter der Fabrik versammelt. Die Verwaltung der Fabrik hat die Arbeiter in den einzelnen Fabrikabteilungen untergebracht. Vorläufig arbeiten über 2200 Arbeiter, die weitere Inbetriebsetzung der Fabrik erfolgt in den nächsten Tagen.

pat. **Katowice.** In der Nacht vom 14. zum 15. Juli brachen unbekannte Täter in die Büros der „Elekträ"-Werke in Gorna Lazifka ein, wo sie die Kasse gewaltsam öffnen wollten, in welcher sich etwa 90 000 Zloty befanden. Während ihrer „Arbeit" wurden die Diebe jedoch gestört.

pat. **Helsingfors.** In diesen Tagen passierte die südliche Küste Finnlands ein großer Holztransport aus Sowjetrußland — etwa 25 000 Standard — mit der Bestimmung nach Schweden. Es ist dies der dritte Holztransport im laufenden Jahre und es sollen noch fünf weitere erfolgen. In den interessierten Kreisen berechnet man, daß die Holzausfuhr aus Sowjetrußland nach Schweden auf dem Seewege ungefähr 150 000 Standard betragen wird.

Deutscher Rennsport am Sonntag

Erfreulicherweise ist trotz der wirtschaftlichen Krise in Deutschland die Durchführung der mit großen Opfern unternommenen diesjährigen internationalen Berliner Rennwoche gesichert. Besondere Anerkennung gebührt dabei auch den ausländischen Teilnehmern, die sich infolge der notwendig gewordenen Verschiebung des einen Renntages in vergangener Woche auf nächsten Dienstag ohne weiteres bereit erklärten, ihre Pferde noch bis dahin in Deutschland zu lassen. Der Tag, an dem, wie heute, der **Große Preis von Berlin** gelaufen wird, gilt als der größte der Berliner Renntage alljährlich. Es ist daher erklärlich, daß der Union-Club unter allen Umständen bestrebt war, den Renntag abzuhalten. Auf der Liste der sicheren Starter des Großen Preises von Berlin (35 100 Mark und Ehrenpreis, 2600 Meter) stehen obenan zwei französische Pferde, von denen Guernanville als schärfster Konkurrent der deutschen Ställe Schlenderhan und Waldfried anzusehen ist, die mit Avanti und Gregor ins Treffen marschieren. Im internationalen Hürdenrennen (Ehrenpreis und 26 000 Mk., 3500 Meter) werden die in französischem Besitz befindlichen Pferde Aiglon und Diktateur VIII sowie die deutschen Pferde Amalfi und Mißgriff als aussichtsvoll genannt. Weltmeister Max Schmeling hat für das zweite Rennen des Tages, das nach ihm benannt wurde, einen Ehrenpreis gestiftet und wird dazu auf der Rennbahn eintreffen, um den Preis dem Sieger selbst zu überreichen. — In Deutschland finden weiter noch Rennen in Kolberg, Krefeld und Gelsenkirchen statt.

Der heutige Renntag bei Zoppot

Die einzelnen Felder werden wahrscheinlich eine noch bessere Besetzung als am vorigen Sonntag finden. Auch heute wieder wird voraussichtlich der deutsche Herrenreiter Dr. E. Liebrecht, der die besten Aussichten für das diesjährige Championat der Hindernisreiter hat, im Sattel sein. Im ersten Rennen, dem Dünenpreis, handelt es sich um einen Kampf zwischen Halbblut und Vollblut. Lehndorff, der Sieger aus dem Amazonen-Rennen des vorigen Sonntags, kam in Königsberg über 1200 Meter hinter Constantin ein, scheint sich aber in erheblich verbesserter Form zu befinden. Wir haben schon voriges Mal auf den Vollblüter Feuerfunke hingewiesen und hatten damit recht, denn er kam als Dritter ein. Auch dieses Mal wird er bestimmt ganz vorn zu erwarten sein. — Der Preis vom Danziger Lachs sollte dem alten Steher Lanz nicht zu nehmen sein. Sollte wider alles Erwarten Merian einmal zufällig das Rennen nach der richtigen Seite hin aufnehmen, so könnte ja allerhand passieren. Zu erwarten ist das aber nicht. Lockenkopf lief vergangenen Sonntag gegen Lanz einen guten zweiten Platz. Sollte hier Poesie laufen, kommt sie für die Plätze auch in Frage. — Der Preis des Hauses Stumpf wird voraussichtlich u. a. Manna und Schnellbahn am Start sehen. Als Dritter im Bunde für einen Platz wird vielleicht noch Kadewitt in Frage kommen, falls er dieses Rennen bevorzugt.

Die 4000 Meter des Präsidentenpreises dürften für Fürsorge eine harte Nuß darstellen. Man wird besser tun, sich an Felsenaar und die Solmsschen Pferde, speziell an Prachtkerl, zu halten. Abwarten muß man, ob Calamität hier die Form bestätigen wird, die sie am vergangenen Sonntag über 3000 Meter zeigte und sich dabei den anderen weit überlegen zeigte. Felsenaar fiel vor acht Tagen als Führender einem von außen her unternommenen Vorstoß von Sonne in letzter Sekunde zum Opfer. Prachtkerl hat sich dieses Jahr stets brav gezeigt. — Im Autopreis treffen eine Anzahl guter Pferde zusammen. Sendbote wurde vor acht Tagen Zweiter hinter Golo über 2200 Meter. Sollten die Lehndorffschen Pferde damals etwas gelernt haben, so müßten sie eigentlich mitsprechen. Besonders zu berücksichtigen ist Kang Shi, der in guter Form ist. — Im Preis von Zoppot werden die Röderschen Pferde Sonne und Medina an den Start gehen. Padua ist in diesem Jahre schon einmal sehr gut gegen Sonne gelaufen, gegen die sie auch infolge ihres Gewichts gute Chancen hat. — Das Trost-Rennen ist ziemlich offen, am beachtenswertesten erscheinen uns Novena und Kadewitt.

Unsere heutigen Tips:

1. **Dünen-Preis:** Lehndorff — Feuerfunke.
2. **Preis vom Danziger Lachs:** Lanz — Lockenkopf.
3. **Preis des Hauses Stumpf:** Mann — Poesie.
4. **Präsidenten-Preis:** Felsenaar — Calamität — (Stall Solms).
5. **Auto-Preis:** Kang Shi — Sendbote.
6. **Preis von Zoppot:** Stall Röder — Padua.
7. **Trost-Rennen:** Novena — Kadewitt.

*

Wiederum die guten Tips der „Danziger Sonntags-Zeitung".

Auch für den ersten Renntag der Sommerkampagne des Danziger Reitervereins am verflossenen Sonntag haben sich unsere Voraussagungen wieder sehr gut bewährt. Von den sieben dafür in Frage kommenden Rennen trafen in sechs Fällen unsere Voraussagen für den Sieger richtig ein, und in vier Fällen für die Plätze. Es handelte sich dabei im ersten Rennen um den Sieger und den zweiten Platz mit Terna und Manna (Gestüt Praust), um die Siegerin des zweiten Rennens mit Calamität (Stall v. Gramatzki), den zweiten und dritten Platz im dritten Rennen mit Drachenschlucht und Periander, den Sieger Lanz im vierten Rennen, den Stall Röder mit Sonne als Sieger im fünften Rennen, den Sieger Golo im sechsten Rennen, und Dr. M. Graf Lehndorffs Deutscher Michel als Sieger und Kadewitt als Zweiten im siebenten Rennen.

*

Abreise Grandis nach London.

wtb. **Rom,** 18. Juli. Der Minister des Auswärtigen, Grandi, ist heute von hier nach London abgereist. Sein Weg führt ihn über Paris, wo er an den Ministerbesprechungen teilnehmen wird.

Deutscher Flottenbesuch in Portsmouth?

wtb. London, 18. Juli. „Daily Herald" glaubt ankündigen zu können, daß im nächsten Monat auf Einladung der britischen Admiralität deutsche Kreuzer nach Portsmouth kommen werden.

Verhaftung von Karl und Heinz Lahusen.

Nachdem die mit größter Beschleunigung durchgeführten Ermittlungen des Untersuchungsrichters in Sachen Lahusen nunmehr zu dem Ergebnis geführt haben, daß dringender Tatverdacht besteht, daß nicht nur, wie bisher angenommen, Vergehen gegen die Bestimmungen des Handelsgesetzbuches, sondern darüber hinaus Konkursverbrechen und Betrug durch Führung von Geheimkonten, falsche Buchungen und insbesondere Einstellung fingierter Forderungen in Frage komme, ist am Freitag nachmittag auf Antrag der Staatsanwaltschaft der Haftbefehl gegen die Angeschuldigten Karl und Heinz Lahusen erlassen und vollstreckt worden, weil nunmehr Fluchtverdacht gesetzlich begründet ist.

Hilfe für Danzigs Handwerk

Handelssenator Dr. Althoff hielt im Katholischen Meisterverein einen Vortrag über das Thema: „Die Krisis im Danziger Handwerk". Der Redner schilderte die Blütezeit der Innungen und die stolzen Jahre, in denen das Handwerk auf der Höhe seiner Entwicklung stand. Inzwischen ist ein großer Wandel eingetreten, auch für das Handwerk. Die Not des Handwerks wird heute überall anerkannt und es gilt, Wege zu finden, um zu retten, was zu retten ist. Die Gründe der Krise, die zu einer Umschichtung im Handwerk und zur Verkleinerung oder zum Verschwinden manches Handwerksbetriebes geführt haben, sind bekannt: Ein wesentlicher Grund für die Verschlechterung der Wirtschaftslage des Handwerks sind auch die Schleuderangebote, die nicht nur die Betriebe ruinieren, die zu diesen Preisen arbeiten, sondern auch die anderen, die auf diese Schleuderpreise Rücksicht nehmen müssen, in das Unglück ziehen. Andererseits haben auch übertrieben hohe Preisforderungen dazu geführt, das Vertrauen zum Handwerk in einigen Kreisen der Bürgerschaft zu untergraben. Im Zusammenarbeiten mit der Handwerkskammer ist diese Frage inzwischen geprüft worden und es scheint, als ob es in vielen Fällen möglich wäre, durch Richtpreise die Möglichkeit der Ueberteuerung auszuschließen und gleichzeitig das Vertrauen zur handwerklichen Arbeit zu stärken.

Senator Dr. Althoff ging dann auf die Frage der Schwarzarbeit und der Regiebetriebe ein und behandelte in diesem Zusammenhang auch die polnische Konkurrenz für Danzig. Um Wege der Hilfe zu finden, muß überlegt werden, ob es nicht möglich ist, durch Zusammenschluß von handwerklichen Betrieben eine andere Form der Industrialisierung einzuführen, die nicht alle Meister brotlos macht. Sehr wichtig für das Handwerk ist die Kreditbeschaffung, und der Senat hat sich mit dieser Frage bereits beschäftigt. Die Befruchtung des Handwerks durch Aufträge von Staat und Stadt ist viel stärker, als allgemein angenommen wird. Die Behörden müssen überlegen, ob die Schwarzarbeit nicht beseitigt werden kann durch eine Einschränkung der Gewerbefreiheit. Diese wird in Danzig vielleicht eher notwendig sein als im Reich, weil Danzig in dieser Hinsicht mit Polen verglichen werden muß, das die Gewerbefreiheit in unserm Sinne nicht kennt und für die Ausübung der meisten Handwerke die Meisterprüfung verlangt.

Der Redner bekannte sich schließlich trotz der Schwere der Zeit zu einem gesunden Optimismus, aus dem die Kraft zum Widerstand und der Mut zur Arbeit erwachse.

Aerztlicher Sonntagsdienst am 19. Juli. Frl. Dr. Dittmann, Burgstraße 5; Dr. van de Kamp, Holzmarkt 15; Dr. Dobe, Thornscher Weg 11; Frau Dr. Beck, Karthäuser Straße 21; Dr. Boenheim, Langfuhr, Hauptstr. 57; Dr. Unrau, Langfuhr, Hauptstr. 137; Dr. Zamek, Oliva, Am Schloßgarten 15; Dr. Oppenheimer, Neufahrwasser, Fischerstraße 9; Dr. Spendler, Neuteich, Dorfstraße.

Zahnärztlicher Sonntagsdienst am 19. Juli. (Nur von 10 bis 12 Uhr). Dr. Heinrich, Holzmarkt 16; Dr. Berndt, Langfuhr, Hauptstraße 121.

Sonntagsdienst des Reichsverbandes deutscher Dentisten am 19. Juli. (Nur von 10 bis 12 Uhr.) Hecht, Melzergasse 18; Linnhoff, Stadtgraben 6; Mollmann, Langfuhr, Neuer Markt 15.

Sonntags- und Nachtdienst der Danziger Apotheken in der Woche vom 19. bis 25. Juli: Schwan-Apotheke, Thornscher Weg 11; Rats-Apotheke, Langer Markt 39; Engel-Apotheke, Tischlergasse 68; Neugarten-Apotheke, Krebsmarkt 6; Hohenzollern-Apotheke, Langfuhr, Hauptstraße 52; Apotheke zum Schwarzen Adler, Neufahrwasser, Olivaer Str. 18; Stern-Apotheke, Stadtgebiet 7; Apotheke Heubude, Große Seebadstraße 1. Der Nachtdienst der Apotheken beginnt bereits am Sonnabend der Vorwoche um 19 Uhr.

Danziger Ereignisse u. Interessen

Nächsten Sonntag Flugzeugtaufe

Ein neues Klemm-Flugzeug für Danzig

Der Danziger Luftfahrtverein veranstaltet am nächsten Sonntag, den 26. Juli, eine Flugzeugtaufe auf dem Flugplatz in Langfuhr. Die Taufrede hält Senator Dr. Blavier. Die Kapelle Bukolt veranstaltet ein Platzkonzert. Außerdem finden Rundflüge des neuen Flugzeuges des Danziger Luftfahrtvereins und der bekannten Maschine der Firma May-Bergmann statt.

Die günstigen Schulungsergebnisse mit der neuen „Klemm L 25" haben den Danziger Luftfahrtverein veranlaßt, ein weiteres Klemm-Flugzeug vom selben Typ nach Danzig zu bringen. Die Maschine kommt mit der Bahn von Böhlingen nach Danzig, wird in der Jungflieger-Werkstatt auf dem Messegelände an der Wallgasse nachgesehen und überholt, und dürfte Ende nächsten Monats ihre ersten Flüge über Danzig unternehmen.

Im Danziger Flugsport herrscht trotz der „schlechten Zeiten" eine erfreuliche Initiative.

Die Schüler des ersten Motor-Flugkurses des Danziger Luftfahrtvereins haben gute Fortschritte gemacht. Seit Beginn voriger Woche sind sie im Alleinflug. Schon nach 50 bis 75 Flügen am Doppelsteuer — in einem Falle waren es sogar nur 35 — konnten sie zum Alleinflug zugelassen werden. Dieses Ergebnis ist mehr als Günstig. An anderer Stelle wurden im Vorjahre in der Regel über 175 Flüge am Doppelsteuer bis zum Alleinflug benötigt. Der Danziger Luftfahrtverein erhält durch das günstige Ergebnis die Bestätigung seiner stets verfochtenen Ansicht, daß es unzweckmäßig sei, auf sehr schnellen Wettbewerbs-Flugzeugen, Schüler auszubilden. Schließlich lernt ja auch niemand auf einer Rennmaschine Motorradfahren.

Montag und Dienstag Bankfeiertage

Die noch immer ungeklärte Lage in Deutschland hat den Senat veranlaßt, die Bankfeiertage auch noch auf Montag und Dienstag auszudehnen, so daß die rechtlichen und wirtschaftlichen Wirkungen der Bankfeiertage noch andauern.

Auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom 30. Juni 1931 (Ges.Bl. S. 605) erläßt der Senat daher folgende weitere Verordnung mit Gesetzeskraft:

§ 1.

Für die im § 1 Absatz 1 der Verordnung vom 15. Juli 1931 (Ges.Bl. S. 655) genannten Geldinstitute werden ferner Montag, der 20. Juli, und Dienstag, der 21. Juli 1931, als Bankfeiertage erklärt.

§ 2.

Die Institute sind jedoch verpflichtet, an diesen Tagen ihre Schalter mindestens in der Zeit von 10 bis 13 Uhr geöffnet zu halten.

In dieser Zeit müssen im Interesse einer wenigstens teilweisen Aufrechterhaltung des Bank- und Sparkassenverkehrs Aufträge entgegengenommen werden, deren Ausführung keine Verfügung über bestehende Guthaben bedingt. Bei Nachweis dringender wirtschaftlicher Notwendigkeit sollen die Institute tunlichst auch Teilbeträge bestehender fälliger Guthaben zur Auszahlung bringen.

Danzig, den 18. Juli 1931.

Der Senat der Freien Stadt Danzig.
gez. Dr. Ziehm. gez. Dr. Hoppenrath.

*

Im Hinblick darauf, daß die Guthaben der Bank- und Sparkassenkundschaft infolge der gesetzlich angeordneten Bankfeiertage gegenwärtig gewissen Beschränkungen unterliegen, machen die hiesigen Geldinstitute in dem Inseratenteil unseres Blattes darauf aufmerksam, daß sie von Montag, dem 20. Juli 1931, ab neue Einlagen entgegennehmen, über die jederzeit unbeschränkt verfügt werden kann.

Bank von Danzig erhält Kredit

Von der Bank von Danzig wird bekanntgegeben:

„Wie mitgeteilt worden ist, hat die Bank von Danzig zwar in Anbetracht der allgemeinen Geldmarktlage ihren Diskont- und Lombardsatz erhöht, sieht aber gleichzeitig von den vorübergehend getroffenen Restriktionsmaßnahmen ab. Erfreulicherweise ist der Bank von Danzig seitens der Bank von England und der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in Basel zwecks Verstärkung ihrer Devisenreserven ein namhafter Kredit gewährt worden. Das Eintreten dieser führenden Zentralbank ist ein Beweis für das Vertrauen, das der Danziger Währung und der Bank von Danzig im Auslande entgegengebracht wird."

Programmänderungen der Orag

für die Woche vom 19. bis 25. Juli 1931.

Sonntag, 19. Juli. Ca. 17.30 Uhr: (in der Pause der musikalischen Veranstaltung „Deutsche Sommerlieder"): Uebertragung vom Rennplatz Zoppot: Bekanntgabe der Resultate und Uebertragung des Rennens um den Preis von Zoppot. Jagdrennen. — Herrenreiter. — 4000 Mtr. Sprecher Redakteur Kurt Hertell.

Montag, 20. Juli: 15.30 Uhr: Kinderfunk. Trübetimpel und Lachmarei. Die Strafe der Waldfee. Prinzessin Milinda: Margarete v. Olfers.

Mittwoch, 22. Juli: 19.00: Neue Bücher von Ländern und Menschen. Margarete Fuerst. — 19.30 Uhr (aus Danzig): Die Bedeutung der Danziger Waldoper. Dr. Taube.

Sonnabend, 25. Juli: 19.00: Programmankündigung in Esperanto. — 19.05: Programmvorschau für die Woche vom 26. Juli bis 1. August. — 19.20: Wetterdienst. — 19.25 Uhr: Monatsschau. Dr. Leo.

3. Experimental-Vortrag Hanussen

Zum dritten Mal wird am Montag Erik Hanussen vor das Danziger Publikum treten, um sein Können zu beweisen. Die beiden ersten Abende haben in weiten Kreisen große Beachtung gefunden. Der zweite Abend in der abgelaufenen Woche sah ein volles Haus und ein zufriedenes Publikum. Wir werden in unserer nächsten Ausgabe von kompetenter Seite eine kritische Betrachtung über alle drei Abende veröffentlichen, da es uns ratsam erscheint, erst den dritten Abend abzuwarten. Das Niveau der ersten und zweiten Veranstaltung war sehr verschieden, und man wird die dritte abwarten müssen, um ein abschließendes Urteil abzugeben.

Zoppots großes Tennisturnier

Soweit sich das Internationale Tennisturnier bisher überblicken läßt — wir werden das Turnier noch abschließend in unserer nächsten Ausgabe behandeln — hält es qualitativ zwar nicht ganz den Vergleich mit den Ereignissen früherer Jahre aus, trotzdem darf man in den heutigen Zeiten wirtschaftlicher Not sehr dankbar sein, daß der Ostdeutsche Lawn-Tennis-Turnier-Verband alles getan hat, dem Publikum und dem Danziger Tennissport eine Reihe ausgezeichneter Kämpfe zu schenken. Besonders trifft das für die Herrenkonkurrenzen zu. Zander, Eichner (Rot-Weiß Berlin), die Spieler von Blau-Weiß Berlin, und die des Berliner Schlittschuh-Klubs, Frentz und Rahe (Rostock), Ostpreußens Spitzengarde bedeuten immerhin eine Besetzung, die kaum ein Bäderturnier aufzuweisen hat. Bei den Damen ist die Konkurrenz diesmal leider schwächer, Frl. Hammer (Berlin) repräsentiert hier eine Klasse, die ihren Enderfolg nicht bezweifeln läßt. In den Spielen des Gemischten Doppels gibt es eine Reihe gleich starker und geschickt kombinierter Paare, so daß auch hier abwechslungsreiche Kämpfe gegeben sind. Das Herrendoppel um die Meisterschaft von Zoppot sieht oben (nach Abschluß der Kämpfe am zweiten Tage) Pietzner-Keller, Eichner-Zander und unten Lund-Tüscher, Frentz-Rahe als starke Kombinationen — Eichner-Zander gelten als Favoriten.

Die ersten beiden Tage

führten bei den Herren zur Ermittlung der letzten Acht. Besonders erfreulich für den heimischen Tennissport, daß auch Dr. Acker (Zoppot), Dr. Gehlhaar und Pietzner (Zoppot) darunter sind — auch Ostpreußens Spitzenspieler Dr. Grodzicki hat sich bis hierhin durchgekämpft. Bei den Damen erreichte Frl. Hammer unangefochten die Schlußrunde. Im Herrendoppelspiel stehen Frentz-Rahe als erstes Paar unter den letzten Vier. Im Anschluß die wichtigsten Ereignisse der Konkurrenzen.

Herreneinzelspiel um die Meisterschaft des Ostens: 3. Runde: Dr. Acker (Zoppot) — Rahe (Rostock) 6 : 3 zurückgez., Eichner (Berlin) — Lund (Kiel) 0 : 6, 6 : 4, 6 : 4; Dr. Grodzicki (Königsberg) — Bauer (Zoppot) 6 : 3, 1 : 6, 6 : 3; Heydenreich (Berlin) — Diez (Berlin) 6 : 4, 6 : 4; Frentz (Rostock) — Tüscher (Berlin) 6 : 4, 6 : 2; Dr. Gehlhaar (Zoppot) — Leiding (Zoppot) 6 : 3, 5 : 7, 6 : 4; Pietzner (Zoppot) — Dr. Grabowski (Zoppot) 6 : 0, 6 : 0; Dr. Zander (Berlin) — Keller (Berlin) 8 : 6, 6 : 4, 6 : 3.

Herren-Einzelspiel B: 3. **Runde:** Dr. Karpinski — Dr. Mertins 7 : 5, 6 : 4; Fischöder — Porrmann 6 : 0, 6 : 2; Cameron — Wintle 9 : 7, 6 : 2; Neumann — Keller 4 : 6, 6 : 2, 6 : 2; Zaremba — Anker 6 : 3, 6 : 4; aus der dritten Runde stehen aus Dr. Grundmann — v. Alvensleben, Höcherl — Rann und Lüdtke — Krajkemann.

Dameneinzelspiel um die Meisterschaft der Stadt Danzig: 3. Runde: Fr. Schiering — Fr. Gaertner 6:0, 6:1; Fr. Hammer — Fr. Fischer 6:0, 6:0; Frl. Basenach — Frl. Budowska 6:2, 6:3; noch zu spielen: Frl. Groß — Frl. Posselt; 4. Runde: Frl. Hammer — Frl. Basenach 6:0, 6:0.

Dameneinzelspiel B: In der dritten Runde stehen: Frl. v. Zitzewitz, Frl. Berend, Fr. Scheel, Fr. Grundmann, Frl. Boesel, Frl. Altenburg und Fr. Houtermanns — noch zu spielen: Fr. Heuchler — Gräfin Finkenstein.

Herrendoppelspiel um die Meisterschaft von Zoppot: 3. Runde: Pietzner-Keller — Blenski-Jankowski 6:3, 6:1; Dr. Thomsen-Jochheim — Karpuste-Reimer 6:1, 6:1; Zander-Eichner — Braunschweig-Lüdtke 6:0, 6:0; Lund-Tüscher — Kollath-Siegfried 6:2, 6:3; Dr. Acker-Wronka — Beldowski-Kronenberg 6:3, 6:3; noch zu spielen: Kuhr-Leiding — Dr. Hoenig-Seller und Diez-Wagner — Heydenreich-Lange. 4. Runde: Frentz-Rahe — Dr. Acker-Wronka 6:2, 6:3.

Damendoppelspiel: In der zweiten Runde stehen: Frl. Orlopp Pleisk-Fr. Hysz, Fr. Houtermanns-Frl. Siedler, Frl. Basenach-Frl. Budowska, Fr. Groß-Frl. Kock, Frl. Hammer-Fr. Bauer und Fr. Mertins-Fr. Landrock. Noch zu spielen: Frl. Boesel-Frl. v. Zitzewitz — Fr. Behring-Fr. Krampe.

Damen- und Herrendoppelspiel: Es kamen in die dritte Runde: Frl. Boesel-Siegfried, Frl. Hammer-Tüscher und Fr. Ewers-Haverbeck. Ausstehen die Kämpfe: Frl. Altenburg-Dr. Lenz — Frl. Budowska-Pietzner, Gräfin Finkenstein-Lange — Frl. Basenach-Lund, Fr. Fischer-Keller — Fr. Schiering-Wagner, Frl. Posselt-Bauer — Frau Krampe-Kuhr.

Am Sonnabend

wurde das Turnier weiter gefördert. Bis zum Redaktionsschluß waren noch folgende Ergebnisse bekannt:

Herren-Einzelspiel um die Meisterschaft des Ostens. Pietzner (Zoppot) gelang ein großer Erfolg. Er schlug Dr. Zander (Berlin) 8 : 6, 6 : 4. Auch Frentz (Rostock) kam 6 : 1, 6 : 3, über Dr. Gehlhaar unter die letzten Vier.

Damen-Einzelspiel um die Meisterschaft der Freien Stadt Danzig. Dritte Runde Fräulein Posselt — Frau Groß 6 : 0, 6 : 0. Sie hat mit Frau Schiering um den Eintritt in die Schlußrunde zu kämpfen.

Herren-Doppelspiel um die Meisterschaft von Zoppot. Dritte Runde Kuhr-Leiding gegen Dr. Goenig-Seller 7 : 5, 6 : 1. Heydenreich-Lange gegen Diez-Wagner 2 : 6, 6 : 1, 6 : 4. Vierte Runde Pietzner-Keller gegen Dr. Thomsen-Jochheim 6 : 2, 6 : 4. Eichner-Zander gegen Kuhr-Leiding 9 : 7, 6 : 0.

Zeitplan

8 Uhr: 8. Danziger Turnfest (Hedwigkirchstraße, Neufahrwasser).
11 Uhr: Fußball T. u. SV. Dirschau—TV. Neufahrwasser (Ertelplatz).
15 Uhr: Sondervorführungen.
18 Uhr: Handball TV. Neufahrwasser—Danziger Auswahlmannschaft (Ertelplatz).
Tennis:
9 Uhr: Tennis-Klub Schwarz-Weiß II—Danziger H. C. II (Sporthalle).

Danziger Ereignisse u. Interessen

Die Massenseele

Von Dr. W. von Holst, Danzig

Dieser Artikel verdient angesichts der überall in Erscheinung tretenden wirtschaftlichen Depressionen und ihrer stimmungsmäßigen Auswirkungen besonderes Interesse.

Eigene Erlebnisse aus drei Revolutionen gaben mir vor 11 Jahren Stoff und Veranlassung, über „die Massenseele, ihr Werden und Vergehen", Betrachtungen anzustellen. Neue Erfahrungen so außergewöhnlicher Art habe ich seitdem nicht machen müssen, aber wir befinden uns heute in einer Lage, in der die immer und überall vorhandene Bereitschaft zur Massenbildung in jedem Augenblick zu einer unmittelbaren Gefahr werden kann und es erscheint daher nicht unzeitgemäß diese Frage noch einmal zu erörtern.

Bis es zur entscheidenden Verschmelzung und Umwandlung vieler beliebiger Einzelner in ein einheitliches, andersartiges Ganzes kommt, verstreicht beim schwerblütigen Nordländer mehr Zeit oder es bedarf bei ihm eines stärkeren Anstoßes als unter reizsameren Südländern. Nur so weit reicht der Unterschied zwischen den einzelnen Völkern. Im übrigen hebt die Massenseele im Augenblick ihres Entstehens die Sonderart des Einzelnen auf und es ist fast einerlei, wann und wo durch besondere Umstände die Voraussetzungen eintreten, unter denen die sonst gültigen Gesetze des Einzelbewußtseins jäh oder allmählich unterbrochen werden, um zu den Trieben des dumpfen Halbbewußtseins der Massenseele herabzusinken.

Wie geschieht das, und wodurch wird der Begriff der Massenseele am deutlichsten gekennzeichnet?

Auf einem beliebigen Fest, während einer Aufführung, wo viele voneinander unabhängige Menschen als Zuschauer anwesend sind, braucht nur ein Wort zu fallen, um die bisher Getrennten — wohlerzogene Damen und Herren — in eine sinnlos drängende, alles niedertrampelnde Masse zu verwandeln. Das Wort heißt „Feuer" und der Wunsch, den es weckt, heißt „hinaus"! In dem Augenblick, in dem sich dieser Drang aller Anwesenden in gleicher Weise bemächtigt, entsteht die Massenseele. Rücksicht und ruhige Ueberlegung gehen auch bei dem vorher höflichsten Kavalier verloren und so wiederholt sich bei Theaterbränden und ähnlichen Vorkommnissen, daß der unbelehrbar sinnlose Trieb mehr Opfer fordert, als das Feuer selbst. Nächst der Sorge um das Leben, kann heute die um Geld und Geldeswert, sei es plötzlich, sei es langsam ansteigend, weiteste Kreise zu einer sinnlos, die Banken stürmenden Masse, einigen. Mag die Einsicht beim Einzelnen noch so klar vorhanden sein, daß weder die Panik während des Brandes, noch der Run auf die Kassen zweckmäßig ist, gerät er einmal in die Strömung, so wird er mit fortgerissen.

Daß die blinde Kraft der Massenseele unter Umständen sonst Unerreichbares bewirken kann, soll ein geschichtliches Beispiel zeigen.

Kampfmüd und heimwehkrank liegt nach dem Tode Barbarossas die vorher tapfere Ritterschar vor der Feste Akkon. Zum Sturm gebricht es an Entschlußkraft. Da erblickt ein Geisteskranker, der an Sinnestäuschungen leidet, vor dem Heere die heilige Lanze. Bald will sie jeder der Kreuzfahrer gesehen haben und in geschlossener Masse stürmen sie ihr nach, so daß die lange vergeblich belagerte Festung genommen wird.

Nicht auf Art und Zahl der Menschen, nur auf ihren Zusammenschluß durch eine Idee oder ein Gefühl kommt es an.

Mancher erinnert sich vielleicht, wie aus einer Zahl von leidlich gesitteten und eifrigen Schülern durch unkluges Auftreten eines unbeliebten Lehrers eine störrische, in ihrer Ablehnung einheitlich zusammengeschweißte Masse entstehen kann. Der Schulkamerad als ewige Person gibt allerdings ein besonders geeignetes Material zur Massenbildung ab.

Aus einer großen Anzahl eigener Revolutionserlebnisse sei eines kurz wiedergegeben. Als Vorsitzender eines ärztlichen Untersuchungsausschusses stand der Verfasser in den ersten Wochen der russischen Revolution einer Schar undisziplinierter, aufgeregter Soldaten gegenüber, die alle stürmisch verlangten, vom Dienst befreit zu werden und deren Wut sich auf den Arzt richtete, der diesen Wunsch nicht erfüllen konnte. Vor der entscheidenden Sitzung steigt die Mißstimmung zum Siedepunkt. Eine gutgemeinte Warnung kommt zu spät, schon haben Einzelne aus dem unruhig wartenden Haufen den Sündenbock erblickt, ein ängstliches Umkehren ist ausgeschlossen. Im nächsten Augenblick gerät er im engen Warteraum in dichtes Gedränge und diesem Umstand glaubt er seine Rettung zu verdanken. Ehe die Menge den beschlossenen Racheakt ausführen kann, wird der vom Soldatenrat in aller Form zum Tode verurteilte Arzt an einige ihm von früher gut bekannte Soldaten herausgedrängt, so daß diese ihm Auge in Auge Rede und Antwort stehen müssen. Im Augenblick der Gefahr findet sich auch die Tonart wieder, in der vor der Revolution mit unbotmäßigen russischen Soldaten geredet zu werden pflegte, und sie wirkt Wunder. Der Einzelne aus der Masse herausgerissen, versagt und murmelt Ausflüchte. Der Bann ist gebrochen, Gelächter aus dem Hintergrunde gilt den anfänglichen Hauptschreiern, und statt einer sinnlos tobenden, zu tierischer Grausamkeit fähigen Masse steht da eine Schar aufgeregten, aber im Grunde harmloser Leute in altgewohnter Unterwürfigkeit.

Widerstandslose Beeinflussung durch den Kundigen kennzeichnet die Massenseele ebenso wie triebartige Entladung innerer Spannung, beides hat sie mit der Hysterie gemeinsam. Gleich bereit zur Heldentat wie zum Verbrechen, ohne persönliches Verdienst im ersten, schuldlos im zweiten Falle, muß die Masse auf ein Zeichen oder Schlagwort hin, dem ihr innewohnenden Drang zum Handeln — einer Folge naher Berührung und gegenseitiger Aufregung vieler reizsamer oder reizbar gemachter Wesen — fast unbewußt nachgeben. So darf von einem Schwund der sittlichen Einzelpersönlichkeit und vom Auftauchen einer Gesamtseele die Rede sein, die in ihrer Verantwortungslosigkeit zu Ungeheuerlichem getrieben werden kann. Die Massenseele denkt überhaupt nicht, sie entsteht, wird erhalten und bewegt durch Grundgefühle von großer Kraft, ein äußerer Reiz wirkt ein, wie der Funke auf den Sprengstoff, das Ferment auf die chemische Mischung und löst gewaltige Wirkungen aus. Schlichte, nüchterne Wahrheit erweist sich als Massenanreiz kaum brauchbar, halbe oder ganze Unwahrheit umso wirksamer. An Entstellung und Verdrehung kann der Masse schlechthin alles zugemutet werden, da sie nur noch in losen, keineswegs logisch verknüpften Bildern um den geistigen Nullpunkt herumpendelt. Das würde sich sogar auf eine durch Angst oder andere, übermächtige Gefühle zur Masse verwandelte Gesellschaft erlauchter Geister beziehen, allenfalls käme der Uebergang zur Masse langsamer zustande, als bei beliebigen Trotteln. Daß jeder Einzelne durch das Aufgehen in der Masse in seinen geistigen Leistungen aufs ungünstigste beeinflußt wird, bedarf kaum der Erklärung. Wer mit den Ergebnissen von Ausschußsitzungen, in die doch geeignete Kräfte gewählt werden, und erst recht mit denen größerer Versammlungen vertraut ist, weiß, daß nicht einmal ein Durchschnitt zwischen überragender und mittlerer Begabung erreicht, vielmehr ein Hinabgleiten unter Mittelgüte beobachtet wird, um so tiefer, je zahlreicher die Menge ist.

Geistig und sittlich hochstehende Persönlichkeiten suchen bewußt oder unbewußt dem Aufgehen in der Masse zu entrinnen, aber größer ist die Zahl derer, die von jeder Ansammlung angezogen werden, die laufen, bloß weil andere laufen, stehen, bleiben, weil andere es tun. Das gilt schon für die Neugierigen, noch weit mehr Herdensinn findet sich bei den Schwachsinnigen leichten Grades, die im Großstadtgesindel zahlreich vertreten sind. Je reicher durchsetzt mit solch entzündlichem Menschenmaterial die zufällig gestaute Menge ist, um so schneller bewirkt ein Funke den Massenbrand. Wirklich gefeit gegen die Ansteckung ist nur eine Menschenart, die Geisteskranken in der Irrenanstalt, denn dem krankhaft Mißgestimmten ist der heiter Erregte ein Dorn im Auge, beide verachten den Verblödeten, über alle erhaben dünkt sich der von Größenwahn Beglückte, der Verfolgte meidet ohnehin mißtrauisch jede Gemeinschaft, und wer an Sinnestäuschungen leidet, wird durch sie ganz in Anspruch genommen und der Wirklichkeit entrückt. Jeder bewegt sich in seinem Kreise, eine alle einigende Vorstellung gibt es nicht. In einem mir unterstellten Kriegsirrenhospital verließen eines Nachts alle Pfleger zwecks Betätigung ihres Freiheitsdranges ihre Posten, von den Geisteskranken, die ebenso revolutionäre Redensarten im Munde führten, war ihnen keiner gefolgt.

Da die Massenseele ein willenloses Werkzeug ist in der Hand dessen, der damit umzugehen versteht, so erhält die Frage des Schürers oder Führers entscheidende Bedeutung. Die Schürer sind oft Leute des kürzesten Weges, denen die bürgerliche Ordnung ein Umweg oder Hindernis bedeutet. In unruhigen Zeiten tauchen sie plötzlich überall auf. Manche von ihnen enden im Irrenhause, wie mehrere Häupter der Pariser Kommune von 1871 und der Münchener Räteregierung. Manche sind routinierte Hetzer mit viel Talent. Kerenski, der ehemalige Rechtsanwalt und hinreißende Redner, darf als höchster Typus des Schürers gelten, seine stärksten Erfolge verflogen wie der Wind. Ganz anders ein geborener Führer wie Lenin, der unbeholfen, stockend seine erste Ansprache vom Kschessinski-Palais notdürftig zu Ende führte und dennoch zum Herrscher eines Riesenreiches wurde, denn er gebot dem Strom, ob Lauf, ob Stillstand. Dasselbe tat auch Cromwell, als er den Rädelsführer vor seinen meuternden Genossen niederschoß, „den Aufruhr mitsamt dem Aufrührer". (Carlyle.) Das wagte auch Nikolai I. von Rußland im Dezember 1825, als er am Tage seines Regierungsantritts unter die aufrührerische Garde trat, sie anherrschte: „Auf die Knie!" und die lange vorbereitete Verschwörung damit erledigte. Und durch dieselbe instinktsichere Ueberlegenheit zwingt Admiral von Essen 1906 die russische Marinerevolution nieder, als er allein auf dem Flaggschiff erscheint, seinen Revolver zieht und den Matrosen zuruft: „Die ersten fünf sind verrechnet, dann erst komme ich dran." Wegen Unentschlossenheit und Talentlosigkeit wurde schon mancher wie auch immer geheißene Führer verjagt, („wären sie Könige, sie wären es noch", Goethe), aber die Strenge des Starken hat weder der volkstümlichen Beliebtheit noch der Herrschaftsdauer je Abbruch getan.

Reizvoll wäre es, aber verfrüht, über die heute lebenden Führer zu sprechen. Nach Lenins Tode gibt es nur einen ganz großen Beherrscher der Massen, um den man sein Volk beneiden kann. Erwähnung verdient noch die Spielart des Wegebereiters, der sein Orchester gut drillt, ohne es weiter führen zu können als bis zur Generalprobe. Beispiele dafür sind nicht schwer zu finden.

Und die Moral von der Geschichte?

Man meide die drohende Gefahr, zum Massenmolekül erniedrigt zu werden. Geriet man in den Strom, so kann allenfalls noch Geistesgegenwart, auch in Gestalt eines schlagkräftigen Witzes, Rettung bringen. Bei Panik durch Fernwirkung, wie etwa Kurssturz, sei der innere Gleichmut höchste Ehrensache. Wem von uns bekommt denn schließlich das gesicherte Leben? Wir mögen die friedlichere Vergangenheit loben, leben müssen wir in der Gegenwart, und wenn es uns gelingt, sie trotz ihrer Gefahren zu lieben, kommt es uns selbst und der Gesamtheit zustatten.

Ausstellung historischer Baukunst

Die Architektur-Abteilung der Technischen Hochschule Danzig eröffnet am Mittwoch, dem 22. Juli, eine Ausstellung historischer Baukunst.

Gesellschaftsfahrt des Deutschen Luftfahrtverbandes

nach Ostpreußen und Danzig.

Der Deutsche Luftfahrtverband veranstaltet im August eine Gesellschaftsfahrt nach Ostpreußen und Danzig. Die Fahrt beginnt am 1. August, führt über See nach Rossitten zur Segelflugschule und nach Pillau und endet zum Teil am 6. August in Königsberg. Ein großer Teil der Mitreisenden hat sich jedoch für das sogenannte „erweiterte Programm" entschlossen. Es berührt außerdem noch die Masurischen Seen, das Denkmal in Tannenberg, und hat sich für den 8. August in Danzig angemeldet. Der Danziger Luftfahrtverein, der die deutschen Gäste empfangen wird, bemüht sich zur Zeit, eine Aenderung des Programms zu bewirken, damit die Teilnehmer der Gesellschaftsfahrt Gelegenheit haben, wenigstens eine Vorstellung der Waldoper in Zoppot zu besuchen.

Ein neues Stück öffentlicher Grünanlagen

Im Park hinter der Gewehrfabrik wird fleißig gearbeitet.



Internationale Luftpostausstellung in Danzig, Juli 1932

Im Juli 1932 wird Danzig in seinen Mauern wieder eine philatelistische Weltausstellung beherbergen. Durch sechs philatelistische Vereine und den Danziger Luftfahrtverein e. V. veranstaltet, wird diese Ausstellung alles bringen, was in technischer und postalischer Beziehung auf das Luftpostwesen Bezug hat. Eine große Luftpostwerbewoche auf den Flugplatz, wird auch dem Laien ein Bild von der ungeheuerlichen Leistung der Technik in den letzten 10 Jahren vermitteln, die es ermöglicht, z. B. von einem großen Ozeandampfer ein Flugzeug mit Post hunderte von Meilen von der Küste entfernt, abzuschleudern, wodurch eilige Post bis zu 36 Stunden früher im Besitz des Empfängers sein kann.

Unter dem Vorsitz des Herrn Staatsrat Zander von der Post- und Telegraphenverwaltung konstituierte sich in diesen Tagen die Ausstellungsleitung, bestehend aus den Vorsitzenden resp. Delegierten der hiesigen veranstaltenden Vereinen. Vorsitzender: Kurt Holtz, Vorsitzender des Verbandes Nordostdeutschland e. V. Organisator: Woldemar Ruberg, Vorsitzender des Danziger Briefmarkenhändlervereins, Sekretariat und Propaganda: Erich Hentschel, Vorsitzender des Aeroklubs der Freien Stadt Danzig, Verein zur Förderung der Luftpostkunde. Luftfahrtangelegenheiten: H. W. Trieb, Geschäftsführer des Danziger Luftfahrtvereins e. V., Schatzmeister: Willy Dittmann, Delegierter des Vereins für Briefmarkenkunde in Danzig e. V., Beisitzer: Paul Danschke, Delegierter des Vereins Briefmarkenfreunde e. V., Danzig, Alfred Schultz, Delegierter des Philatelistenklubs Langfuhr. Führende Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben des In- und Auslandes nehmen an der beabsichtigten Veranstaltung regen Anteil und unterstützen schon heute die Bestrebungen, die der Freien Stadt Danzig, als Kongreßstadt bestens bekannt, während der nächstjährigen Saison starken Zustrom ausländischer Gäste sichern. Sobald die Verhandlungen der Ausstellungsleitung greifbare Ergebnisse zeitigen, bringen wir Näheres über diese Weltausstellung.

Märchen und Raketen

Die Zoppoter Sportwoche ist vorüber und mit ihr auch der Glanz und die Ueberraschungen des „großen Donnerstag". Was würde eine Sportwoche ohne diesen traditionell gewordenen Donnerstag sein — er gehört dazu, wie die See zum Seesteg. In diesem Jahre stand ein Märchenumzug im Mittelpunkt der Donnerstag-Ereignisse, und man wird die Idee glücklich preisen dürfen, die sie in die Tat umsetzte. Der Festzug war wie aus einem Guß, man glaubte, ein wandelndes deutsches Märchenbuch vor sich zu haben. Die Menschenmenge, die den Zug mit großer Begeisterung empfing, wurde in ihren Erwartungen nicht enttäuscht.

Der Abend mit dem Feuerwerk war natürlich wieder eine wunderschöne Angelegenheit. Die Kanuvereine mit ihren lampiongeschmückten Kanus, die sprühenden Raketen, Spiralen und Bilder aus Feuerwerkskörpern und dazwischen das leise Gemurmel der Wellen — es hätte am Lido nicht schöner sein können! Der Andrang am Nachmittag und am Abend war außerordentlich groß, Zoppot erlebte wirklich wieder seinen „großen Donnerstag"!

Das Danziger Observatorium meldet:

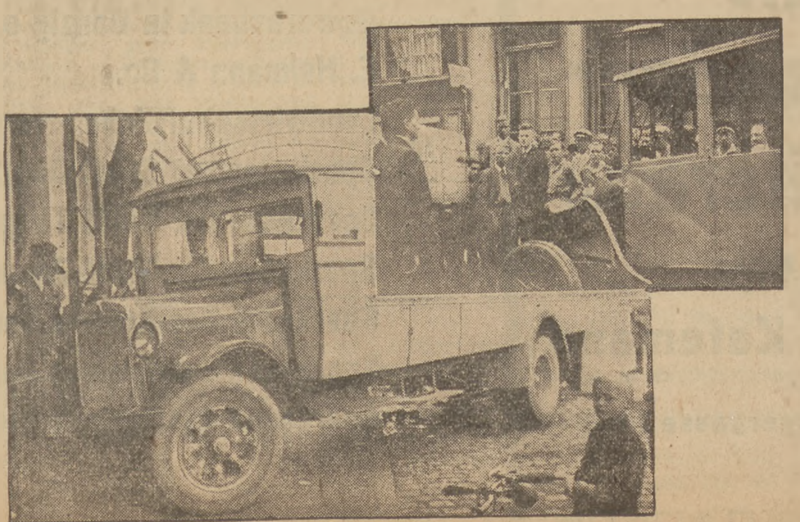
Sonntag, den 19. Juli: Teils heiter, teils wolkig und Strichregen, mild, frische Westwinde.

Montag, den 20. Juli: Keine wesentliche Aenderung.

Keine Paßgebühr für Reisende nach dem Freistaat. Die Kurverwaltung Zoppot hat auf die Nachricht, daß der Minister Treviranus im Rundfunk die Regierungsverordnung durchgesprochen hat, Reisepässe für Deutsche bei Auslandsreisen ab 19. Juli mit 100 Mark Paßgebühr zu belegen, die Direktion des Mitteleuropäischen Reisebüros und die deutsche Presse benachrichtigt, daß im Seedienst Ostpreußen jederzeit auch eine Einreise mit grünem Personalausweis möglich ist. Es sind auch Verhandlungen aufgenommen, um den grünen Personalausweis in visumfreien Zügen zur Einreise in Danzig gültig zu machen und die Paßgebühren zu ersparen.

Berge von Blaubeeren

Der Fischmarkt brachte heute vor allem Angelflundern. In Kiepen und Bütten stehen sie schmackhaften Tiere zum Verkauf bereit. Das Pfund 40 bis 60 P, Karauschen, springlebendig, 80 P, Schleie 80 P bis 1 G, Aal 1,60 G und darüber, Hechte 1,10 G, Pomuchel Pfund 40 P und darüber, Steinbutten, klein, 40 P, Krebse, Mandel 80 P bis 2 G, Stück 40 P und mehr. Räucherbündchen Aale 1 G, ausgewogen bis 2,80 G, Flundern, schön dick, 1,60 G, Bündchen 1,10 G. Butter 1,10—1,40 G, Eier 1,10 bis 1,30 G, Hühnchen 1,75—2,25 G, Kohlrabi, Bund 20 P, Schoten 40 P, ausgekörnt ¼ Pfund 20 P, Bohnen 30 P, Wachsbohnen 35 P, Saubohnen, ausgekörnt, 60 P, Mohrrüben 10 und 15 P, Weißkohl, Pfund 20 P, Tomaten 70 und 80 P, Spinat 20 P, Blumenkohl von 30 P an, Pfifferlinge 40 P, Gurken, Pfund 10 und 15 P, Rettich 10 P, Radieschen 10 P, Zwiebeln 20 P, Petersilie und Dill je 10 P, Zitronen 15 und 20 P. Obst gibt es in großen Mengen. Wahre Berge von Blaubeeren 20 P, 2 Pfund 35 P, Johannisbeeren 25 und 30 P, Birnen 60 P, Himbeeren 60 P, süße Kirschen von 60—90 P, saure Kirschen 40 und 50 P, Schattenmorellen 60 P, Erdbeeren von 30—80 P, Stachelbeeren 50 P, Bananen 35—50 P. Kamille, Pfefferminz, Wermut in Bündchen von 10 und 15 P. Der Blumenmarkt blüht an allen Ecken und Enden. Wicken in allen Farben 20 P das Sträußchen, Gladiolen 25 und 30 P, Lilien, ein großes Bund, 2 G, Levkojen 20 P, Rosen in allen Farben, 3 Stück 50 P usw. Töpfe, blühend, Geranien, Begonien, Bebjunien, schöne Fuchsien von 1 G an, Rosen, Spyräen, Lilien, Blattpfanzen von 1,50 G an.



In der Hundegasse kam es Freitag mittag zu einem Zusammenstoß zwischen zwei Lastkraftwagen, durch den beide erheblich beschädigt wurden.

Am Lieferkraftwagen P. M. 528 52 brach auf Stadtgebiet die rechte Achse, so daß das rechte Rad abfiel. Obwohl der Führer stark bremste, fuhr der Lieferkraftwagen nach rechts herüber. Der Wagen geriet mit den Vorderrädern auf den Bürgersteig und fuhr gegen einen Leitungsmast der Elektrischen Straßenbahn und einen Eisenzaun, der sich vor dem Hause Stadtgebiet Nr. 14 befindet.

Photo Hentschel u. Sönnke

Kein Notgeld!

Falsche Gerüchte.

Gestern war in der Stadt das Gerücht verbreitet, daß der Senat am Dienstag Notgeld herauszugeben beabsichtigt. Wie wir von zuständiger Stelle dazu erfahren, besteht beim Senat eine solche Absicht nicht. Die Gerüchte sind demnach unzutreffend. Wir werden von zuständiger Stelle autorisiert, dieses mitzuteilen.

Postbeförderung mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin".

Polarfahrt. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" wird die Polarfahrt voraussichtlich am 24. Juli in Friedrichshafen (Bodensee) antreten. Postsendungen für diese Fahrt müssen bis spätestens 23. Juli abends in den PA in Friedrichshafen (Bodensee) oder Berlin-Staaken vorliegen.

Nachbringeflug Köln—Cherbourg. Der für den 23. Juli vorgesehene Nachbringeflug Köln—Cherbourg zum Anschluß an eine Amerikafahrt des Dampfers „Columbus" findet wegen Verlegung der Fahrt erst am 5. August statt.

Dampferausflüge. Wir verweisen auch heute wieder auf die schönen Dampferausflüge, die man mit den Schiffen der Weichsel AG. nach allen Danziger Bädern unternehmen kann. Besonders beliebt sind die Fahrten mit dem „Paul Beneke" nach Hela und Zoppot. Die Preise sind sehr billig. Wir verweisen unsere Leser im übrigen auf den Fahrplan in unserem heutigen Anzeigenteil.